

Pneumatological implications in Paul: Convergence and modification of an existing reawakening terminology with the help of a catechetical foundation formula

Dr G Vindigni



orcid.org/0000-0003-2387-6016

Dissertation submitted in fulfilment of the requirements for the
Magister Theology degree in *New Testament* at the North-West
University

Supervisor: Dr H Goede

Graduation May 2018

29651999



Abstrakt

Im Rahmen meiner Doktor-Dissertation zur Thematik „Die negative Konnotation des Heidenbegriffes“ (2007) begegnete mir immer wieder die argumentative Annahme seitens zahlreicher Exegeten, es habe im Urchristentum ein langer Zeitraum bestanden, in dem man eine Naherwartungsperzeption hatte, ohne das Interpretament eines mit der Parusie diesbezüglich kontextualisierten Totenaufweckungshintergrundes.

Diese Argumentation wurde zur problemexplorativen und explikativen Thematik des hier vorliegenden Forschungsobjekts, mit der Konklusion, dass die bisherigen, eher konsenstheoretischen, ntl.-exegetisch plausibilisierten, theologiehistorischen Rekonstruktionsversuche, die davon ausgehen, dass die urchristlichen Kirchengemeinden hinsichtlich ihrer Nächsterwartung auf den Auferweckungsglauben zunächst verzichteten, da das Heil den bei der Parusie Lebenden zugesprochen worden sei und der Auferweckungsglauben als fundamentaltheologische Sentenz erst theologisch-programmatisch in Thessalonich relevant geworden sei, d. h. also mindestens 15 Jahre nach Jesu Auferstehungsereignis, hiermit wissenschaftstheoretisch, d. h. abduktiv, falsifiziert werden muss. Der Apostel Paulus benutzt mindestens in drei perikopischen Sequenzen seiner Briefe eine sprachkonventionelle Begründungsformel, die er selbst, sehr wahrscheinlich zu didaktisch-katechetischen Zwecken, ideativ redaktionell konstituierte. Sie hat stilistisch die semiotische Formationskonvention einer Assertion mit Emphase, stellt im Duktus so eine appositive Sentenz dar, d. h. sowohl mit partizipialer Apodosis als auch mittels eines amplifizierten verbum finitum. Stilistisch eklektizistisch und konvergierend gleichgestaltete Sätze, in der Regel in Diktion einer semiotisch kontrastschematischen Divergenz- oder aber auch Antizipationsstruktur, mit Menschen als Subjekt, begegnen dem Leser überaus häufig in den literarischen Weisheits- und Rechtsüberlieferungen Israels. Ihre stilistische und amplifizierte Diktion, mit Hilfe transliteral arrondierter Konnotationen, dient später einem paulinisch sprachkonventionellen Relationskonstrukt. Dieses Relationskonstrukt unterstützt die sprachliche und konative Vergewisserung über den unwandelbaren, immanenten und daseinsbestimmenden Kontext, von Tat und Konsequenz, von Gesinnung und emergentem Zustand, um diesen in reziproker Korrelation kausal präzisieren und plausibilisieren zu können. In späterer Zeit werden diese zu Sätzen eschatologischer Heilsverheißung oder aber gar Gerichtsandrohung, sowohl im sprachkonventionellen Duktus mittels Assertionen als auch mittels Emphasen. Dieser Satztyp, in Form jener Emphasen, wird theologisch und literarisch sehr bestimmend, mit Gott als dem normativen Subjekt des extrinsischen Handelns, mit Nachdruck prädiert, um so Gottes unverfügbare, immanente und daseinsbestimmende Treue auszudrücken, die so die Zuverlässigkeit hinsichtlich emergent eschatologischer Heilsereignisse ebenfalls substantiiert. In diesem Kontext plausibilisiert sich die in diesem Forschungsobjekt paulinisch konkretisierte Begründungssatz: ὁ ἐγείρας Ἰησοῦν ἐκ νεκρῶν καὶ ἡμᾶς ἐγερεῖ. Der Verfasser dieser Dissertation, an der North-West University, Südafrika (2017), determiniert und spezifiziert diese literarische Assertion induktiv als eine konnotative *Begründungsformel*, weil sie das Totenaufweckungsereignis, sowohl temporär als auch kausal kongruent, zum Zeitpunkt der Parusie und mittels Jesu Christi Auferweckungsereignis, indikativ und kategorisch plausibilisiert.

Key words: New Testament Studies, Catechetical Foundation Formula, Mnemonic Formula, Aphorism, Begründungsformel, Resurrection terminology

Vorwort

Das Grundanliegen der ntl. Exegese hat sich auch in der gegenwärtigen Epoche nicht verändert. Angesichts der zu verzeichnenden innergesellschaftlichen, häufig auch hedonistischen, Tendenzen, Reglosigkeiten im Hinblick einiger Zeitgeister, Spannungen im Kontext von In- und Enkulturationsaspekten und teilweise auch einiger defizitärer Entwicklungen innerhalb der vielfältigen kirchlichen Landschaften, möchte dieses Fachwerk, bei aller Fachtiefe in Inhalt und wissenschaftlicher Terminologie, den Fachkenner/ die Fachkennerin mit dem Vorbild des Apostel Paulus sensibilisieren:

Die Passion Paulus war immanent durch ein Bewusstsein getrieben, dass die Nachhaltigkeit des christlichen Glaubens und der Kirche Christi, stets eine dementsprechende Katechese benötigt. Theologische Bildung ist per se Diskurs und Determination der Gestalt des Glaubens.

Ich wurde zu der vorliegenden Forschungsarbeit im Jahr 2016 von der North-West University angenommen, wofür ich sehr dankbar bin. Dass diese Forschungsarbeit zügig und in der jetzigen Form vorliegt, verdanke ich der Betreuung meines Supervisors, Herrn Dr. Hennie Goede.

Ein kleiner forschungsethischer Hinweis sei dem Verfasser an dieser Stelle noch erlaubt: Die Ansprache des Adressaten, des Lesers, ist in dieser Forschungsdisertation in der neutralen Form dargestellt, d. h. der Leser ist nicht der männliche Leser, sondern meint stets die Leser im Allgemeinen.

Nübel, Oktober 19th 2017

Dr. Giovanni Vindigni

Plagiarism Declaration

1. I know that plagiarism is wrong. Plagiarism is to use antothers's work an pretend that it is my own.
2. I have used the NWU-Harvard referencing guide with the web-based software "Citethisforme.com" for citation and the German theological studies form for some footnotes because German and European copy-right law § 63 UrhG. Each contribution to, and quotation in this proposal from the work(s) of other people has been contributed, and has been cited and referenced.
3. This dissertation is my own work.
4. I have not allowed, and will not allow, anyone to copy my work.

Signature:

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'J. Nübel', is written over a light gray rectangular background.

Nübel, Oktober 19th 2017

Inhaltsverzeichnis

Abstrakt	i
Vorwort	ii
1. Einleitung – Hintergrund und problemexplorativer Forschungsbezug	1
1.1 Untersuchungsanlass	1
1.2 Deduktiver Abriss hinsichtlich des Forschungsbezuges, Fundierung und Orientierung hinsichtlich der exegetischen Wissenschaftsmethodologie	2
1.3 Theologisch-exegetische Evaluation des Gegenstandsbereiches anhand des bis dato zu verzeichnenden Forschungsstandes	3
1.4 Erste determinative Ergebnisse hinsichtlich der mit der Forschung zu operationalisierenden Hypothese	8
1.5 Wissenschaftsmethodologischer Ausblick und deduktiver Exkurs	9
1.6 Woher stammt diese Terminologie und dient diese konsekutiv und konstituierend dem NT als eine mögliche katechetische Begründungsformel?	12
1.7 Induktiver Forschungsbezug und Forschungsziele	14
1.8 Forschungskonzeption, Untersuchungsdesign und Bedeutung für die zu fokussierende Forschungsmethodologie	15
1.9 Ethische Forschungsaspekte, Limitationen, Ziele und Mehrwert der vorliegenden Forschung	21
2. Die Begründungsformel im Lichte einer appositiv pneumatologischen Prädzierung und ihre Implikation bei Paulus	25
2.1 Synoptischer Vergleich hinsichtlich der perikopischen Sequenzen Röm 8,11b, 2 Kor 4,14 und 1 Kor 6,14	25
2.2 Indizien hinsichtlich einer sprachkonventionell kontextualisierten Konstitution eines Formeltypus	31
2.3 Die Traditionsgeschichte im Hinblick der konstituierten Begründungsformel	33
2.4 Der Sitz im Leben der konstituierten Begründungsformel und der in ihr amplifizierten Traditionsstücke	49
2.5 Appositive Verwendung und Interpretation der Begründungsformel durch Paulus	54
2.6 Die Totenaufweckungsbegründung in den perikopischen Sequenzen 1 Thess 4 und 1 Kor 15	67
2.7 Religionsgeschichtlicher Diskurs im Hinblick der sprachkonventionellen und konnotativen Begründungsstruktur	76
2.8 Stilistische Begutachtung der sprachkonventionellen Begründungsformel	90
2.9 Zusammenfassung	97
3. Das apokalyptische Interpretament des Totenaufweckungsereignisses bei Paulus und seine interdependente Konnotation	99
3.1 Konnotative und sprachkonventionelle Beurteilung der perikopischen Sequenz 1 Thess 4,13-18	99
3.2 Konnotative und sprachkonventionelle Beurteilung der perikopischen Sequenz 1 Kor 15,51f.	109
3.3 Traditionsgeschichtliche Explikation und diesbezügliche sprachkonventionelle Substantiierung	111
3.4 Zusammenfassung	115
3.5 Sprachkonventionelle und konnotative Beurteilung der Perikope 1 Kor 15,23-28	116
4. Abriss und Ausblick	126
5. Forschungsergebnisse	130
6. Research Summary in English	136
7. Literatur- und Abkürzungsverzeichnis	141
8. Quellen und Textausgaben	148

1. Einleitung – Hintergrund und problemexplorativer Forschungsbezug

1.1 Untersuchungsanlass

Die Auferstehungsperzeption in jüdischen Überlieferungen, unter Berücksichtigung intertestamentarischer und neutestamentlicher Epoche, hat sich spätestens seit den Fundierungen von H. C. C. Cavallin (1974) und G. W. E. Nickelsburg (1972)¹ als recht komplexes Forschungssubjekt gezeigt (Stemberger, 1972:443-450). Daher muss eine effektive und deduktive Klärung der Termini propädeutisch erfolgen.

Den Ausdruck *Geistkenntnis* statt Geistvorstellung zu wählen, ist dadurch bedingt, dass in der Zeit der urchristlichen Theologieentwicklung bereitliegende und konnotative Termini nicht einfach theoretisch miteinander kombiniert wurden (Kuss, 1998:370-371)². Ferner sollte an dieser Stelle konstatiert werden, dass dogmengeschichtlich, dies seit vielen Jahrhunderten, zwischen dem erkenntnistheoretischem terminus technicus „Kenntnis (notia)“ und „Anerkennung (assensus)“ fachtheologisch differenziert wird (Härle, 2012:60-64). Während mit Kenntnis eine eher kognitiv-konative Beziehungs- und Kommunikationsmetrik im Fokus steht, meint assensus eher eine affektiv-konative Konnotation, die durchaus schwärmerische Tendenzen einschließen kann (vgl. ebd.).

Im Urchristentum hat vielmehr eine lebendige und eklektizistische Korrelation von sprachkonventioneller Begrifflichkeit³ und Kenntnis vorgelegen, das in der heutigen theologisch-exegetischen Forschung leider oft durch den problembehafteten Terminus Enthusiasmus defizitär, polysem und häufig auch unbegründet fundiert ist.

In diesem Forschungssubjekt wird unter Auferstehungsereignis ein extrinsisch operierendes Handeln Gottes⁴ oder seines prädierten Funktionsträgers Jesus Christus an den Toten präzisiert, das diesen den Zugang zu einem immanenten, todfreien Sein mit Gott oder mit seinem prädiert-titularen Funktionsträger Jesus ermöglicht (Kuss, 1998:373-376). Dabei sei hier zu verzeichnen, dass die plausibilisierte Orientierung stets normativ an der Auferstehungsterminologie des NT erfolgt (vgl. ebd.).

¹ In letzter Auflage 2007. Daher wird im Folgenden die Quelle als Nickelsburg, 2007 angegeben.

² Diese Überlegung ist auch als eine Warnung zu verstehen, nicht dem Missverständnis zu verfallen, traditionsgeschichtliche Entwicklung habe sich im Urchristentum als abstrakte theologische 'Schreibtischarbeit' vollzogen. Gegen das naive Verständnis des Paulus als „religiösen Ideenbastlers“ und „Verfertigers von Gedankenmontagen“ wendet sich auch KUSS, O.: Der Römerbrief. 1. Lieferung (Röm 1,1-6,11); 2. Lieferung (Röm 6,11-8,19), Regensburg ³1998, S. 373.

³ Sowohl konativer als auch konnotativer Art, wie im Laufe der Untersuchung aufgezeigt werden wird.

⁴ Durch die Qualifizierung als Handeln Gottes ist Auferstehung von der Unsterblichkeit des Personkerns differenzierbar.

1.2 Deduktiver Abriss hinsichtlich des Forschungsbezuges, Fundierung und Orientierung hinsichtlich der exegetischen Wissenschaftsmethodologie

Es handelt sich hinsichtlich der Termini um ἀνάστασις und diesbezügliche Stammverwandte, ἐγείρειν und lexematische Stammverwandte und ζωοποιεῖν und diesbezüglich kontextualisierte Komposita. Das Auferweckungsereignis per se ist nicht notwendig auf dieser Erde verortet, wenngleich sie auf dieser Erde erfolgt. Das Auferweckungsereignis ist aber zu differenzieren von dem Erhöhungs- und dem Entrückungsereignis. Das Auferweckungsgeschehen zielt konnotativ in jedem Fall auf postmortales Leben, auch wenn dieses möglicherweise im Kontext nun hinsichtlich der Theodizeefrage steht, während das Erhöhungsereignis stets an einer eher diametralen Statusmodifikation orientiert ist. In der teleologischen Fundierung berührt sich konnotativ das Entrückungsereignis mit dem Auferstehungsereignis, jedoch hat letzteres sein eigenes traditionsgeschichtliches Interpretament. Das Auferweckungsereignis ist in der Regel ein universelles Kollektivereignis, am Ende der irdischen und somatischen Historie unter Bezug des somatischen und psychischen Habitus, das Entrückungsereignis stellt fast immer ein singuläres Ereignis des Subjekts dar. Das Auferweckungsereignis hat daher als Subjekt stets Tote, während Subjekt der Entrückung, innerhalb des jüdischen Interpretaments, fast durchweg Lebende sind.

Es ist nicht falsch, diese thematische Explikation im Rahmen des Forschungsprozesses mit einem Abriss der Forschungsgeschichte zu konfrontieren, welche in dieser Dissertation umfangreich wissenschaftsmethodologisch umgesetzt werden wird. Ein mit der notwendigen Gründlichkeit ausgearbeiteter Forschungsbericht, sowohl zur Frage des Auferstehungsereignisses als zur Korrelation bezüglich des Heiligen Geistes, wird ebenfalls zu präzisieren sein, welches seitens des Dissertationsverfassers mit Hilfe von Untersuchungen etablierter Fachmonographien erfolgen wird.

Die einzige Monographie im deutschen und angloamerikanischen Raum, mit der speziellen Themenstellung „Auferstehungshoffnung und Pneumagedanke bei Paulus“, erschien 1913 (Deißner, 1913). Allerdings stand im Banne der damals virulenten Fragestellung im Fokus, ob sich bei Paulus eine Entwicklung von der jüdisch-apokalyptischen Auferstehungszuversicht, datiert auf den Tag der Parusie, hin zu einer hellenistischen Unsterblichkeitshoffnung, auf der Basis des Pneumagedankens konkretisiert habe und mit dem Tod als Heilsdatum, überhaupt vollzogen habe (Deißner, 1913:120-144).

Trotz vorbildlich gründlicher, auch heute noch anregender Exegesen, ist diese Arbeit allerdings inzwischen überholt, weil sie sich des verfeinerten und spezifizierten Instrumentariums traditionsgeschichtlicher Untersuchung damals noch nicht bediente. Dieses ist gerade hinsichtlich einer Analyse der eschatologischen Perzeption des Paulus, mittels des hiermit vorliegenden Forschungsstoffes bezüglich evaluierbarer Dissertationsergebnisse, jedoch unabdingbar. Sie ist aber auch deshalb veraltet, weil sie hinsichtlich der vergleichenden Erhebungen der Pneumakonnotation religionsgeschichtlich im Essentiellen mit dem Belegmaterial der Stoa oder aber der von ihr geprägten Popularphilosophie plausibilisiert. Das von der Religionsgeschichtlichen Schule explikative Perzeptionsmaterial steht häufig noch außerhalb des Untersuchungshorizontes. Die religionsgeschichtliche Situation stellt sich möglicherweise gegenwärtig völlig verändert dar.

1.3 Theologisch-exegetische Evaluation des Gegenstandsbereiches anhand des bis dato zu verzeichnenden Forschungsstandes

Um den Status Quo dieser Untersuchung in der neuesten Phase des Untersuchungsgegenstandes wenigstens zu substantiieren, soll mit dieser Forschung seitens des Verfassers eine kurze Determination, in Form der Abgrenzungen und Bestimmungen, zu einigen wesentlichen Arbeiten, auf teilweise gleichem Arbeitsfeld, erfolgen.

Erste Untersuchungen zum Forschungsgegenstand zeigen einen erheblichen Forschungsbedarf und verdeutlichen so den Beweggrund des Verfassers hinsichtlich des hiermit vorliegenden Untersuchungsanlasses, nämlich in Form eines problemexplorativen Forschungsanlasses.

So hat beispielsweise G. Kegel (1970) traditionsgeschichtlich die Auferstehungsperzeption durch das gesamte NT hindurch versucht zu analysieren, jedoch nur defizitär diverse Modifikationen, damit Modifikationen am sprachkonventionellen Überlieferungsmaterial verzeichnet. Er kommt zur theologischen Konklusion, dass bei Paulus keine Begründungsrelation zwischen Jesu Auferweckungshintergrund und des Totaufweckungsereignisses bestehe (Kegel, 1970:75-97). Beide seien zunächst von Lukas als konstituierte Sentenz in eine Kausalrelation gebracht worden. Zu Beginn der urchristlichen Historie hinsichtlich der Auferstehungsperzeption habe ein kausaler Doppelbefund über Jesu Todesereignis und dem Auferstehungsereignis, traditionell verankert, bestanden (Kegel, 1970:77-82).

Beide Thesen bedürfen in dieser Dissertation seitens des Verfassers einer eingehenden und deduktiven Überprüfung. Die Relevanz der Geistkenntnis im Hinblick der Auferstehungsperzeption stand de facto nicht im Wahrnehmungsbereich seiner damaligen Forschung und verzeichnet bei G. Kegel (1970) ein mögliches konstruktivistisches Forschungsdefizit.

K. Wengst stellt in seinem Kapitel „Die Auferstehungsformel“ die Begründungsstruktur fundiert heraus, plausibilisiert diese aber vollumfänglich mittels der hellenistischen Mysterienfrömmigkeit, die Paulus nur „eschatologisch“ korrigiert habe (1973:14-85). Das erscheint dem Verfasser dieser Dissertation als unwahrscheinlich und sehr selektiv seitens K. Berger (1973) spezifiziert, d. h. angesichts diverser Belege bei Paulus, die das Auferweckungsereignis der Toten innerhalb Jesu Auferweckungshintergrund kausal fundieren und präzisieren, allerdings die Perzeption der Teilhabe hinsichtlich der Inkorporation der Christen an Christus selbst völlig außer Betracht lassen, wie z. B. die Perikope 1 Kor 6,14.

P. Siber hat in einer weiterführenden Forschungsarbeit versucht, das paulinische Auferweckungsinterpretament vom „Sein mit Christus“ her zu verstehen (1972:22). Dabei hat er sehr deutlich und überzeugend die christologische Fundierung der paulinischen Auferweckungsperzeption expliziert⁵ und diese eher soteriologisch anstatt eschatologisch bedingt plausibilisiert. Aber von seiner selektiven Blickrichtung aus ist er

⁵ Zu einem späteren Zeitpunkt wird ein Abriss dessen erfolgen.

der geschichtstheologischen Konnotation des Totenaufweckungsereignisses hinsichtlich der kontextuellen Korrelation, bezogen auf die kausale Zuverlässigkeit Gottes, nicht ansichtig geworden, weshalb auch hier eine defizitäre exegetische Plausibilisierung, fachwissenschaftlich betrachtet, zu verzeichnen ist. Es ist daher zu fragen, ob die Partizipationsperzeption, d. h. die Syn Christo-Perzeption, sprachkonventionell und konnotativ nicht für Paulus notwendig und normativ mittels theologischer Interpretamente, über Gott als den Totenaufwecker, amplifiziert werden müsste?

Die Ergebnisse von P. Siber bleiben defizitär, da diese häufig einseitig, weniger konstruktivistisch und daher konsenstheoretisch formal erscheinen. Die eher induktive und selektive Forschungsarbeitsweise seinerseits, zeigt sich u. a. auch darin, dass er die urchristlich-paulinische Geistkenntnis nicht innerhalb seiner Untersuchung diskursiv fundiert hat (1972:22-48). Identisches gilt für die in diesem kausalen Kontext zu präzisierende kontrastschematische Sprachkonvention, mittels der Adam-Christus-Typologie und die in ihrer Diktion auftretende „in Christus“-Formel, die bei P. Siber keinerlei pneumatologische Korrelationen verzeichnet (1972: 40-48).

K. Berger hat in einer Arbeit die Interdependenzen präzisiert, die es legitimierten, das Aufweckungsmaterial hinsichtlich der Interpretation von „Ostern“⁶ fruchtbar zu machen (1976:22-110). Das Totenaufweckungsereignis sei normalerweise ein universelles und kollektives Ereignis am Ende der Historie, Jesus sei aber als singuläres Subjekt auferstanden, während die Historie weitergehe (vgl. ebd.). K. Berger will nachweisen, dass es neben dem diesbezüglichen perzeptiven Hintergrund, in der das Aufweckungsereignis als ein kollektives Endgeschehen verzeichnet werde, ebenfalls eine Relation vom ermordeten und von Gott selbst in einem Legitimationsakt wiederaufweckten Propheten bestehe (Berger, 1976:6). Seine Quellenbasis für diese Perzeptionsfundierung ist aber trotz der „ca. 200 zitierten apokalyptischen Textausgaben“ außergewöhnlich defizitär und recht selektiv (Nützel, 1976:59-94)⁷. Die Fragestellung, ob Jesu Aufweckungsereignis als ein singuläres Geschehen, im Fokus des kollektivistischen und endzeitlichen Totenaufweckungsereignisses getrennt werden dürfe, weil keine Dependenz vorläge, bedarf daher im Rahmen des hiermit vorliegenden Forschungssubjektes einer unbedingten Prüfung (Berger, 1976:6).

Die für eine breite Rezipientenschicht adressierte Darstellung von U. Wilckens (1992) berührt sich kausal mit der theologischen Perzeptionskonzeption K. Bergers (1976), und sie baut sogar zum Großteil auf dieser auf. Nach U. Wilckens sind „von Anfang an und in der ganzen Breite des Urchristentums“ Erhöhungs- und Aufweckungsereignis als Kongruenz zu betrachten (Wilckens, 1992:66). In der „ältesten Auferstehungsvorstellung“ werde konstatiert, „dass Gott den Auferstandenen in die himmlische Machtstellung dessen erhoben habe, der im zukünftigen Weltgericht das letzte Urteil über alle Menschen und Mächte sprechen

⁶ Vgl. BERGER, K. Angaben auf S. 6. Interessant ist, dass Breytenbach (2010) überhaupt nicht auf diese Belege eingeht.

⁷ NÜTZEL kommt angesichts der kritischen Untersuchung auf S. 85ff., einiger für K. Berger wesentlicher Basistexte, zu dem Ergebnis, dass „die Erwartung vom Martyrium und anschließend der Auferweckung einzelner Personen“, sich für das erste vorchristliche Jahrhundert allenfalls einmal in Ägypten (ApkEL) und am Ende des ersten Jahrhunderts in Kleinasien (Apk 11) nachweisen lasse.

werde“ (Wilckens, 1992:30). Das Grabesszenario als einen ursprünglichen, literarischen Beschluss der Passionshistorie und als eine novellenartige Kultlegende des Grabesereignis zu konstatieren, da die Legitimationskurzformeln in heuristischer Form zunächst autonom überliefert worden seien, die allerdings ebenfalls mit der vorpaulinischen katechetischen Formel von 1 Kor 15,3ff. kontextualisiert seien (Wilckens, 1992:63), vermisst präzisierte Plausibilisierungen und muss daher exegetisch ebenfalls als defizitär betrachtet werden. Ferner konstatiert U. Wilckens, dass dies, im Sinne eines weiteren literarisch dependenten traditionsgeschichtlichen Schrittes zu verstehen sei, „als geraffte Zusammenfassung der Passionsgeschichte Jesu“ (Wilckens, 1992:23).

Auferstehungsereignis Jesu sei für Paulus nur eine Vollmachtstat Gottes gewesen, durch welche die „Unrechtstat“ am gekreuzigten Jesus, nach dem Kontrastschema des „leidenden, erhöhten Gerechten“, literarisch abgekoppelt wurde (Wilckens, 1992:24.46). Damit werde eine Intention des israelitischen Auferweckungshintergrundes transferiert, denn „die Auferstehungsfrage“ stehe, „jüdisch gedacht, im Kontext der Theodizeefrage“ (Wilckens, 1992:84). Das Auferweckungsereignis per se sei nur als Auftakt hinsichtlich des Endgerichtes zu verstehen. Das Endgericht werde gleichsam „als die endliche Begleichung aller noch offenstehenden Lebensrechnungen jenseits der Todesgrenze“ konstatiert (Wilckens, 1992:88). Hier gehe es spezifiziert darum, dass Gott den „Tat-Folge-Kontext“ eschatologisch überhaupt erst entfaltet.

Die pneumatologische Kenntnis plausibilisiert U. Wilckens (1992) jedoch nicht auf ihre konnotative, konative und Korrelationsfunktion im Hinblick der Auferstehungsperzeption hin. Damit kommt auch die für Paulus wichtige sprachkonventionelle Relation von gegenwärtiger Repräsentation und Zukunft leider nicht in seinen perzeptiven Forschungsblick. Auch die Fundierung nach der Begründungsstruktur von eschatologischer und konnotativer Auferstehungshoffnung wird seitens U. Wilckens (1992) kausal nicht entfaltet.

Es ist in diesem Forschungsprojekt daher seitens des Dissertationsverfassers zu überprüfen, ob am Anfang wirklich eine christologisch präzisierte Erhöhungsperzeption gestanden haben kann und ob die für Paulus und auch nach U. Wilckens bestehende kongruente Kerndimension hinsichtlich des Totenaufweckungsgeschehens und des Auferweckungsereignisses Jesu nicht auch für die geschichtstheologische Anfangsphase gilt (Wilckens, 1992:96)?

Dieser gemeinsame konnotative Horizont bedarf daher einer eingehenden theologischen und traditionsgeschichtlichen Explikation seitens des Dissertationsverfassers.

Eine allgemeinverständliche und gleichwohl umfassende Darstellung zur ntl. Auferweckungsperzeption hat J. Becker (1976) in einer knappen Studie vorgelegt, die er in einem Folgewerk (2007) nochmals erweitert aufgreift. J. Becker konzipiert in beiden seiner Werke ein fulminantes, stringentes, kausal in sich selbst geschlossenes und scharfes theologiegeschichtliches Bild, dass die konnotative Entwicklung der Totenaufweckungsperzeption und deren interdependenten Interpretamente innerhalb des Urchristentums fundiert (Becker, 1976 und 2007). Diese Darstellungen versucht J. Becker in seiner gesamten Darstellungsbreite neutestamentlicher Auferstehungsperzeptionen mittels einer ntl. Längsschnittuntersuchung theologiege-

schichtlich zu plausibilisieren. Der literarisch-analytische Schwerpunkt liegt auf Grund des Überlieferungsmaterials seinerseits, dies in beiden seiner Fachwerke, bei dem Apostel Paulus. Nach J. Beckers Konklusion wurden perzeptiv sämtliche Überlieferungen, die die allgemeine Totenaufstehungszuversicht innerhalb der alten urchristlichen Fragmenten als Interpretament entfalten, appositiv nicht modifiziert: „Das älteste Traditionsmaterial, das Jesu Auferweckung von den Toten durch Gott zum Thema erhebt, betont das Exzeptionelle dieses göttlichen Handelns, um so die erneute Legitimation des am Kreuz gescheiterten Jesus auszusagen“ (Becker, 1976:149, vgl. ähnlich kausal 2007:25-33). Die Totenaufstehungsproblemexploration habe am Anfang gar nicht zur antwortsuchenden theologischen Disposition werden können, da „für die früheste Gemeinde angesichts der hochgespannten Naherwartung das eigene Todesschicksal keine existenzielle Bedeutung“ besessen habe (Becker, 1976:149). Sowohl die älteste sprachkonventionelle und konnotativ bedingte Menschensohn-Christologie, die hinsichtlich des Maranatharufes präzisiert sei als auch die älteste messianologische Konnotation des auferstandenen Christi, die sich innerhalb der Sequenz in Röm 1,3f. kausal entfalte, ferner die syrisch-antiochenische Predigtstereotype in 1 Thess 1,9f., veranlassen seinen Rückschluss dazu, dass keine universell und kollektiv verstandene Totenaufstehungsperzeption bestünde. Paulus beziehe die verstorbenen Christen erstmalig in der Historie des Urchristentums in Thessalonich ein, d. h. etwa 15 Jahre nach Jesu Tod, aufgrund eines aktuellen Anlasses, in der kausal und parakletisch die kontextualisierte Hoffnung erst seinerseits entfalten werde ein und aus diesem Grund, die bei ihm aus pharisäischer Zeit latent vorhandene Auferstehungszuversicht theologisch hat aufgreifen müsse. Das Totenaufstehungsereignis bleibe aber eher ein singuläres Phänomen (Becker, 1976:150).

Im korinthischen Milieu sei daneben eine aus hellenistischen Prämissen gebildete Theologie konstituiert worden, die die Taufe individualisierend und selbstkonzeptionell bewertete, d. h. als gegen den Tod immunisierende, suffiziente Teilhabe an Jesu Todes- und Auferweckungsereignis plausibilisierte (Becker, 2007:180.223-224). Auf Grund konfliktärer Dispute hinsichtlich dieser theologischen Konzeption, im Horizont einer universellen Todverfallenheit des Habitus, präzisiere Paulus kontrastschematisch den Auferstandenen als den zweiten Adam-Typus, in dem das kontextualisierte Todesproblem der Menschheit immanent gelöst sei (Becker, 2007:166-168). Der Tod im Zeitraum vor der Parusie sei damit erst zum Regelfall geworden (Becker, 1976:88, 2007:120-124.163-167). Die Transformationsperzeption ergänze das Auferweckungsinterpretament (vgl. ebd.). Sie gewährleiste in neuer Modalität die kongruente Kategorisierung von Lebenden und Toten, nämlich unter der Prämisse der Emergenzunterbrechung aus 1 Kor 15,35ff. (Becker, 1976:99). Im antagonistischen Duktus hinsichtlich der korinthisch-gnostischen Häretikern fundiere der Tod so die Emergenzunterbrechung zwischen dem „Jetzt und dem Danach“ (Becker, 1976:91, ähnlich 2007:131). Der prädierte Christus habe als Einziger den Tod bereits hinter sich, den die Christen noch erwarten (vgl. ebd.). Die Auferstehungsfrage werde für Paulus zur kontextualisierten Fragestellung im Lichte einer orthodoxen Gottesperzeption, denn Gott werde als Totenerwecker und Schöpfer in Röm 4,17 determiniert, der das „Nichtseiende ins Sein“ ruft, zureichend titular appositiv prädiert (vgl. ebd.).

J. Becker präzisiert durchaus sehr fundiert, dass „die theologischen Veränderungen innerhalb der paulinischen Theologie in die Zusammenhänge urchristlicher Geschichte“ fallen, weil sie nur so wirklich prä-

ziesierbar seien (Becker, 1976:10). Er hat die Relevanz des Taufinterpretaments hinsichtlich der Auferstehungszuversicht hin zwar expliziert, jedoch die katechetisch notwendige Amplifizierung mittels pneumatologisch appositiv bedingter Modifikationen, im Sinne einer möglich konvergenten Sprachkonvention, dabei nicht berücksichtigt (Becker, 1976:55, 2007:164).

In einem neueren Werk von C. Breytenbach (2010) thematisiert dieser die konative, damit die metaphorische Kerndimension des Todesgeschehens Jesu und seiner Folgen, die eine soziosemiotische Konnotation wichtiger Termini seinerseits einschließt, vergisst jedoch einige umfangreiche Untersuchungen bezüglich des wirkungsgeschichtlichen Interpretaments, welches sich Paulus zu katechetischen Zwecken überhaupt bedient.

C. Breytenbach kommt sogar zu dem Ergebnis, dass „die paulinische Versöhnungsvorstellung traditionsgeschichtlich der Sühnetradition der Priesterschrift (sic. *nicht*) entstamme“, was sich in den Vorstudien dieser Dissertation jedoch anders darstellt (2010:14). Die zahlreichen paulinische Parallelen, so u. a. hinsichtlich des Schemone Esre, sieht C. Breytenbach allerdings nicht. Durchweg erkennt aber auch C. Breytenbach die kausale Korrelation aus Totenaufweckung und Heiliger Geist an, thematisiert jedoch die meisten Formelaspekte nur im Lichte der Sterbeformel und des Sühnegedankens (2010:19-33.95-104). Wesentlich wichtiger für das Forschungssubjekt des Dissertationsverfassers ist, dass C. Breytenbach (2010) mit keinem einzigen Hinweis zu erkennen gibt, dass Paulus selbst Ideator einer durch ihn modifizierten Merkformel bezüglich dieses Themenkomplexes ist und dass dieser diesbezüglich teleologische Implikationen und Intentionen katechetischer Art verfügt, die den Untersuchungskern dieses Forschungsobjektes ausmachen. Weitaus defizitärer ist jedoch, dass C. Breytenbach (2010) im Kontext der Totenaufweckungsthematik fast durchweg nur soteriologische Relationen bei Paulus kausal verortet, dabei jedoch nicht präzisiert, dass Paulus sich des Stilmittels einer literarisch kontrastschematischen Divergenzstruktur in wiederholter Weise bedient, mit denen er amplifiziert semantische Emphasen mittels semiotisch-konnotativer Interpretamente eklektizistisch verwertet, um so eine konvergente konventionelle Relationskonstruktion im Sinne einer eschatologischen Konklusion intendieren zu können, die eine kirchengemeindliche Reziprozität in Bezug auf die Totenaufweckungsthematik erst möglich macht⁸.

⁸ Auf die Themenkomplexe Divergenzstruktur als Stilmittel, Emphasen als didaktisches Stilmittel, Relationskonstruktion und die Wichtigkeit einer Reziprozität geht der Verfasser dieser Dissertation zu einem späteren Zeitpunkt noch genauer ein. Zahlreiche Exegeten benutzen den Terminus Dualismus oder Stereotype. Dieses ist sprachwissenschaftlich und altphilologisch nicht problemlos, da diese Termini in der wissenschaftlichen Diskussion sehr polysem benutzt werden. Ferner berücksichtigt der Terminus Dualismus nicht die eklektizistisch-philologische Dimension, wie u. a. rekrusive und perturbative Kommunikationsprozesse, die aber in der Didaktik der antiken Populaphilosophie eine Rolle spielen. C. Breytenbach (2010) schenkt der didaktisch-katechetischen Intention des Paulus eine zu geringe Aufmerksamkeit.

1.4 Erste determinative Ergebnisse hinsichtlich der mit der Forschung zu operationalisierenden Hypothese

Es wird aber wissenschaftsmethodologisch, insbesondere für die induktive Fokussierung des Forschungs-subjektes in dieser Dissertation zu klären sein, ob die registrierten Modifikationen bei Paulus die theologiegeschichtlichen Konsequenzen zu tragen vermögen und als amplifizierte *konvergente Modifikationen* überhaupt interpretiert werden müssen. Vor allem ist zu explizieren, ob es bei Paulus und im Umfeld des Urchristentums am Anfang eine Phase gegeben hat, in der die Perzeption eines universellen Totenaufstehungsinterpretaments konnotationslos war und das Auferweckungsereignis Jesu nur exzeptionell verstanden wurde. Der Kontext der Pneumakennntnis und des diesbezüglichen Totenaufstehungshintergrundes ist auch bei J. Becker (1976 und 2007) nicht explikativ fundiert worden.

Schließlich ist eine Abhandlung von P. Hoffmann an dieser Stelle zu konstatieren (1998:450-467). P. Hoffmann (1998) plausibilisiert, so wie J. Becker (1976 und 2007), mittels eines chronologisch theologiegeschichtlichen Längsschnittschemas, die von der Jesus-Überlieferung bis hin zu den Quellenzeugnissen der nachapostolischen Tradition reicht. Nach P. Hoffmann komme zwar der Auferstehungshoffnung in der Jesus-Überlieferung keine eigenständige Konnotation zu, aber diese Perzeption teile kongruent Auferstehungsinterpretamente mittels der zeitgenössischen Apokalyptik (1998:451). Das plausibilisiere der selbstverständliche Gebrauch dieser Perzeption innerhalb der Perikopensequenz Lk 11,31f. (par.) und in Mt 10,28. In der perikopischen Sequenz Mk 12,18ff. werde in der nachösterlichen Ekklesia problemexplorativ die Fragestellung nach dem Auferstehungsereignis „zur streng theologischen Frage nach der Treue Gottes“ (Hoffmann, 1998:452). Das frühe katechetische Wirken des Apostels Paulus sei unter Bezugnahme der Parusiezuvorsicht bedingt gewesen, so dass die durch das jüdische Interpretament dependente Totenaufstehungshoffnung in ihr zunächst keine Relevanz kennzeichnete (Hoffmann, 1988:28-32). Ihre bewusste Rezeption durch den Apostel Paulus sei einerseits aus parakletischer Initiative heraus in Thessalonich bedingt gewesen, da Todesfälle unter den Christusnachfolgern bestanden, andererseits aber aufgrund eines konfliktären Diskurses hinsichtlich einer sich ausdehnenden enthusiastischen Heilsperzeption, vor allem in Korinth begründet (vgl. ebd.). P. Hoffmann konstatiert, dass in Thessalonich die ersten theologischen Anstrengungen historisch überhaupt erst präzisiert seien, „die jüdische Auferstehungshoffnung christlichem Glauben zu integrieren“ (Hoffmann, 1998:452-453). Schon dort plausibilisiere Paulus „die Zukunftsaussage auf die Christusgemeinschaft“ hin (Hoffmann, 1998:454). In der Perikope 1 Kor 15 basiere die paulinische Perzeption mittels der im korinthischen Milieu paraphrasierten und rezipierten Bekenntnissequenz hinsichtlich Jesu Todes- und Auferstehungsereignis. Dieses sei eine konnotative Emphase der paulinischen Gottesperzeption gewesen, dass in Gott den „Totenaufwecker und Schöpfer“ zeige, wie P. Hoffmann unter Rückbezug auf J. Becker (1976) konstatiert (1998:454). Indem Paulus gegen die Antagonisten kritisch die diametrale Dimension hinsichtlich der gegenwärtig repräsentativen Vollmachtsherrschaft Christi betone, fundiere er die noch emergente und zukünftige Historie innerhalb Gottes daseinsbestimmenden Heilshandelns mit ein, die teleologisch auf die totale Infiltration der Gottesherrschaft ziele (vgl. ebd.). Dazu

gehöre die definitive Liquidation des Todeswirkungsaspektes. Anthropologisch zeige Paulus kontrastschematisch, dass Sterblichkeit des Habitus attributive Determinante des ganzen Menschen sei. Daher könne es auch nicht die Erlösung eines immanenten Selbstkonzeptes geben. Paulus präzisiere, mittels der Amplifizierung des sprachkonventionellen Eikon-Idioms von Gn 1, den irdischen Habitus von Gn 2 auf der einen Seite, auf der anderen Seite mittels der christologisch prädierten Apposition, d. h. des „lebendig machen des Pneuma“, die vervollständigte Heillosigkeit des irdischen Menschen, der eines transformierten eschatologisch neuen Habitus bedürfe. Die Perikope 2 Kor 5 sei aus diesem Grunde von 1 Kor 15 her zu bewertend zu präzisieren und lasse seines Erachtens keine periodische Theologie hinsichtlich der paulinischen Eschatologie erkennen (Hoffmann, 1998:455). Die kritische Reserviertheit seinerseits gegenüber einer enthusiastischen Heilsperzeption, gewonnen aus dem korinthisch konfliktären Diskurs, bestimme seine Theologie essentiell fortan. In Röm 8 fundiere er dann erst die Kenntnis des Pneuma hinsichtlich einer zuverlässigen Gesinnung auf ein bevorstehendes und immanentes Leben (vgl. ebd.).

Die konstitutive Konnotation der Pneumakenntnis hinsichtlich eines semantisch konventionellen und eklektizistischen Hybriditätskonstruktes, mittels der Appositionen, ist seitens P. Hoffmann erkannt, in ihrem Kontext hinsichtlich der Auferstehungsperzeption jedoch seinerseits nicht umfassend präzisiert und umfassend plausibilisiert. So ist beispielsweise die Relevanz, der mit der Taufe kongruent kontextualisierten Pneumakenntnis, für das Kontinuitätsproblem zwischen Schöpfung und eschatologisch bedingter Neuschöpfung des Habitus seitens P. Hoffmann explikativ nicht entfaltet. Die spezifizierte Verankerung der Auferstehungsperzeption innerhalb des christologischen Bekenntnisses ist allerdings kausal sehr erhellend herausgearbeitet worden. Nicht geklärt ist jedoch die Konnotation, den die Totenaufweckungsbegründung innerhalb der daseinsbestimmenden Verlässlichkeit Gottes für den Apostel Paulus überhaupt besitzt.

Die Methodologie des Längsschnittschemas vermag gar hinsichtlich einer Fundierung zu helfen, sie birgt aber zugleich die perzeptive Gefahr, die deduktive Breite eines Vorstellungsfeldes dabei aus dem Fokus des Forschungssubjektes zu verlieren. Die Formeltradition, die gerade bezüglich der Totenaufweckungsperzeption eine sehr essentielle dokumentarische Rolle spielt, ist in P. Hoffmanns (1998) Artikel kausal nicht expliziert und wird daher innerhalb dieser Dissertation eine forschungsmethodologische Fundierung verzeichnen müssen.

1.5 Wissenschaftsmethodologischer Ausblick und deduktiver Exkurs

Nachdem, angesichts der problemexplorativen Forschungslage, der spezifizierte Standort für diese Dissertation seitens des Verfassers hiermit bestimmt wurde, geht dieser präzisiert von Röm 8,11 aus. Diese Belegstelle ist im Rahmen einer induktiven Untersuchung für diese Forschung zu plausibilisieren.

Diese Perikopensequenz enthält in ihrer formelhaft prägnanten Diktion, mit Divergenz hinsichtlich der Rechtfertigungsperzeption, fast sämtliche Probleme der paulinischen Theologie in nuce (Schlier, 1981:181-183)⁹. V. 11 jener Perikope spricht sentenzhaft von Jesu Auferweckungsereignis. Diese Sequenz verheißt

⁹ Nach SCHLIER enthalten Röm 8,9-11 „fast eine ganze Theologie des Geistes“. Damit verbunden ist zweifellos die

die Totenreanimation. Der Heilige Geist hat während des extrinsisch erfolgenden Totenaufweckungsereignisses dabei eine sehr wichtige und konnotative Bestimmung. Es geht also sowohl um die Eschatologie als auch um die pneumatologische Prädizierung mittels einer konvergente, Sprachkonvention, d. h. als konnotatives und konnotatives Konstrukt. Schließlich verzeichnet die perikopische Sequenz kontrastschematisch ebenfalls das anthropologische Problem. Der Kontext von Soma und Totenaufweckungsereignis einerseits und der rückgekoppelte kausale Indikator von Soma und Pneuma andererseits ist somit seitens des Verfassers dieser Dissertation explikativ zu entfalten. Das Pneuma wird als im Christen inkorporierend determiniert und verortet.

Weil es das Pneuma des reanimierten Jesus ist, ist zu fragen, ob und wie Pneuma als immanente Aufweckungspotenz die temporär diametrale Distanz zwischen Jesu Aufweckungsakt und des Totenaufweckungsereignisses ausfüllt?

Damit markieren die Prädizierungen mittels ἐν Χριστῷ- und durch σὺν Χριστῷ-Emphasen in den Fokus dieses Forschungsobjektes, spezifiziert ihre Relation zur Pneumakenntnis im Sinne einer theologisch-theologischen sprachkonventionellen Konvergenz, die explikativ zu determinieren ist.

Man hat in der ntl. Forschung immer wieder konstatiert, dass infolgedessen eine Fülle zu differenzierender paulinischer Perzeptionsmaterialien hinsichtlich einer Determination seiner eschatologischen Positionen herangezogen werden müsse. Handelt es sich möglicherweise um ein interdependentes Kaleidoskop von disparaten Überlieferungen?

Hier leistet die von der Linguistik bzw. seitens der soziosemiotischen Forschung modifizierte Unterscheidung von Duktus- und Diktionsebene möglicherweise einen Mehrwert (Schenk, 1995:481-494).

Zwar ist diese Differenzierung nicht im Sinne einer reinen Exartikulation beider sprachkonventionellen Ebenen durchzuführen, zumal die Korrelation diesbezüglich zu komplex wäre, wohl aber wird zu fragen sein, inwieweit das dependente Perzeptionsmaterial von verschiedener Herkunft und Prägung her auf der reinen konnotativen Ausdrucksebene, auch hinsichtlich der Aussageebene, determiniert werden sollte. Anschließend sollte im Rahmen dieses Forschungsobjektes nochmals die sprachkonventionelle Struktur hinsichtlich der zu differenzierenden Konnotationen auf der Ausdrucksebene daraufhin expliziert werden, ob auf der reinen Aussageebene, eine kongruente Perzeption, d. h. in Stringenz, Homogenität und in sich geschlossenem Interpretament, auf Grund einer allgemeingültigen Pneumakenntnis, gegebenenfalls sogar vorliegt.

Zu jedem der genannten problemexplorativen Indikatoren liegt eine sehr große Anzahl von ntl. Literarischer Forschungswerke vor, die sehr divergente und polyseme Kausalitäten verzeichnen (Verburg,

Frage nach dem auferstehungstheologischen Hintergrund. Hier handelt es sich um eine Kurzformulierung. Auf die Konnotation der über die ganze paulinische Literatur verteilten apokalyptischen Kurzformulierungen hat BECKER, J.: Erwägungen zur apokalyptischen Tradition in der paulinischen Theologie, in: *Ev Th* 30, (1970), S. 593-609 nachdrücklich hingewiesen. Sie können den Interpretationskompass für die Beurteilung der apokalyptischen Überlieferungen abgeben. Kurzformulierungen wie Röm 8,11 könnten dementsprechend eine hermeneutische Kernfunktion für die Interpretation der Totenaufweckungsperzeption bei Paulus haben.

1996)¹⁰. Dennoch lassen sich bei präzisierter Untersuchung der o. g. perikopischen Sequenz und seiner diesbezüglichen kausalen Parallelen sehr wohl noch neue Einsichten gewinnen. Diese Einsichten sollen innerhalb dieses Forschungsgebietes hinsichtlich des Textverständnisses und der damit verbundenen paulinischen Theologie mögliche Interdependenzen aufzeigen und fruchtbar machen. Dieser konstruktivistische Erkenntnisgewinn hilft, die kausalen Kontexte von Auferstehungsperzeption und Pneumakenntnis überhaupt erst entfalten zu können. Die Explikation ist dabei ausgehend von der Totenaufweckungsterminologie zu konkretisieren. Paulus amplifiziert wiederholt appositiv ἐγείρειν und ζωοποιεῖν¹¹. ζωοποιεῖν identifiziert der Leser zehnmal im NT. Siebenmal verzeichnet man diese Sprachkonventionen bei Paulus, fünfmal davon kausal auf das Totenaufweckungsereignis hin kontextualisiert; ἐγείρειν als terminus technicus hinsichtlich des Totenaufweckungsereignisses ist im NT 71mal fundiert, davon alleine 36mal sprachkonventionell genutzt seitens des Apostels Paulus (Bauer et al., 1988)¹². Um Totenaufweckungsterminologie, in kausaler Konkretisierung, handelt es sich im NT auch hinsichtlich ἀνιστάναι und den dazugehörigen morphologischen Flexionen¹³. Bei Paulus verzeichnet man diese Terminologie nur 10mal, davon allerdings allein viermal in der Perikope 1 Kor 15¹⁴. Paulus präferiert anscheinend eindeutig ἐγείρειν.

Eine weitere Beobachtung ist seitens des Verfassers dieser Dissertation indessen zu verzeichnen: Paulus entfaltet das Totenaufweckungsereignis 22mal, davon alleine 16mal in der Perikope 1 Kor 15. Dieses entspricht allerdings dem Interpretament, welches hinsichtlich der Diktion sich innerhalb des gesamten NT darstellt. In Differenzierung bezüglich Jesu Christi Auferweckungsgeschehen, war das Totenaufweckungsereignis, bei allem sprachkonventionellen Niveau, das teleologisch und katechetisch als Konnotation christlicher Hoffnung verwertet wurde, offenbar kein literarisch kerndimensionales Subjekt zentraler Theologie. Am intensivsten hat innerhalb des kanonischen Schrifttums zweifellos Paulus das Totenaufweckungsereignis explikativ dabei plausibilisiert.

Die Perikope 1 Kor 15 konkretisiert diesbezüglich, sowohl in Qualität als auch in Quantität, kategorische Relevanz hinsichtlich des urchristlichen Schrifttums, außerhalb des Corpus Paulinum ist des Weiteren

¹⁰ Neben MARTIN-ACHART, R./NICKELSBURG, G. W. E.: Art.: Resurrection, in: Andor Bible Directonary, London ⁵1996; S. 680ff. und HOLLEMANN, J.: Resurrection and Parousia, S. 84, Leiden 1996.

¹¹ Auch der metaphorische Gebrauch in Gal 3, 21 und die Generalisierung in 2 Kor 3,17 haben als Hintergrund den prägnanten Konnotationssgehalt aus der Auferweckungsperzeption.

¹² Vgl. daneben mit LIDDLE, H.G./SCOTT, R.: A Greec-English Lexicon. A new Edition Revised and Augmented throughout by JONES, H. S. with the Assistance of McKENZIE, R. and others, Oxford ⁹1953; A Supplement ed. by BARBER, E.A., Oxford 1968; SCHRENK, G.: ἐγείρειν, in: FRIEDRICH, G. (Hg.), ThW, Stuttgart 1933ff., Bd. 1 (1933), S. 243ff. *Bemerkung:* Hier beziehen sich o. g. Autoren auf die sog. 'echten Briefe' des Apostel Paulus (Röm, 1 und 2 Kor, Gal, Phil, 1 Thess). Es ist aber hier zu verzeichnen, dass Phil und 2 Thess nichts zur Thematik bieten. Interessanterweise finden sich noch einige semantische Indizien zur Forschungsthematik im Kol, die zu einem späteren Zeitpunkt u. a. als Beweismittel für die paulinische Verfasserschaft hinhalten können.

¹³ Die Synoptiker benutzen ἀνιστάναι als Auferweckungsterminus 14mal, ἀναστάσις 12mal, ἐγείρειν 22mal, nicht mitgezählt das Vorkommen in Wundergeschichten; einmal ἔγερσις. Die Act haben ἀνιστάναι 6mal - immer transitiv, was aber nichts Außergewöhnliches ist (vgl. Jo 6; 2 Makk 7,9; 1 Cl 24,1) und zwei Belege für intransitiven Gebrauch -, ἀναστάσις 11mal, ἐγείρειν 7mal. Jo verwendet 6mal ἀναστάναι, 4mal ἀνιστάσις, aber auch 3mal ἐγείρειν für eschatologische Totenaufweckung. ζωοποιεῖν steht bei Jo 3mal, 1mal im 1 Pt, sonst nur bei Paulus als Terminus für Totenaufweckungsereignis.

¹⁴ Dort ist das mehrmalige Vorkommen dadurch bedingt, dass der Apostel die einmal gewählte Terminologie beizubehalten pflegt. So auch VIELHAUER, P.: Geschichte der urchristlichen Literatur. Einleitung in das Neue Testament, die Apokryphen und die Apostolischen Väter, Berlin/New York 1975, S. 54ff.

kein weiterer Beleg zu finden. Im jüdischen Literat ist lediglich das Mischnatraktat San X und die diesbezüglich dependente Kamera kongruent, wenngleich der kausale Kontext von ganz anderer semiotischer Konvention und Morphologie ist.

In Rom 8,11 sind zwei Termini, d. h. ἐγείρειν und ζωοποιεῖν als Diktion totenaufweckungsterminologischer Präzisierung zu verzeichnen. Ein erster Abriss über die paulinischen Zeugnisse zum Interpretament des Totenaufweckungshintergrundes hatte gezeigt, dass ἀνιστάναι substitutiv, äquipollent und häufig in appositiver Gestalt zu beiden Termini sprachkonventionell verwertet wird.

1.6 Woher stammt diese Terminologie und dient diese konsekutiv und konstituierend dem NT als eine mögliche katechetische Begründungsformel?

Im AT verzeichnet der Leser nur zwei Belegstellen, die, von der historisch-philologischen Forschung unbestritten, das Totenaufstehungsereignis bezeugen. Es sind die Perikope LXXDan 12,2 und die perikopische Sequenz in LXXJes 26,19. Es begegnen dort als Termini hinsichtlich des Auferstehungsereignisses die Worte ἀναστήσονται und ἐγερθήσονται bei Jesaja.

Die Perikope Jesaja 26,7-19 ist nach G. Eißfeldt „ein volksklageliedartiges Gebet um Abwendung der das Volk bedrückenden und ihm selbst unüberwindbaren Not und um Wiederbelebung der getöteten Volksgenossen“ (1991:435-436). Die perikopische Sequenz in LXXJes 26,19 könnte dabei ein „Heilsorakel Jahwes“ sein, das das Totenaufweckungsereignis propädeutisch konativ instrumentalisiert, in Form eines sichtbaren Zeichens der kommenden eschatologischen Wende, dann literarisch einführt und folgend den hymnischen Triumph der eschatologischen Orthodoxie konstituiert (Zapff, 1998:130, Plöger, 1990:81). Es heißt dort im Duktus eines Parallelismus membrorum: ἀναστήσονται οἱ νεκροί καὶ ἐγερθήσονται οἱ ἐν τοῖς μνημείοις. ἐγερθήσονται ist innerhalb des LXX translativ für יקוּם in Gebrauch. Die flexionformalistische¹⁵ Translation des קום mittels ἐγείρειν ist dabei sehr wörtlich. ἀναστήσονται ist Adaption von יחי. Dies ist allerdings nicht ganz genau, zeigt allerdings, dass man zur Zeit der LXX-Translationsarbeit קום und חיה bereits als substituierbare und äquipollente Konnotationen hinsichtlich des Auferweckungsgeschehens verwertete. קום stammt etymologisch als Auferstehungsterminus aus der kausalen metaphorischen Konnotation des sprachkonventionellen Kontrastschemas „Schlafen und Erwachen“ ab (Dogniez, 1995:102-104)¹⁶. Es ist also eine verhaltensorientierte Allegorie, wobei יחי diesbezüglich präziser ist. Die Metapher gewinnt ihre Konnotation aus der semiotischen Divergenzstruktur und Diktion von Tod und Leben. In der perikopischen Sequenz von LXXJes 26,19, wird zum ersten Mal innerhalb der jüdischen Literalität das Totenaufweckungsereignis im strikt stringenten, also nicht metaphorischen Sinn, mit יחי bezeugt. יחי und die sub-

¹⁵ Meint die Modifikation eines Lexems im Hinblick einer grammatikalischen Struktur.

¹⁶ Vgl. auch parallel dazu mit FABRY, H. J. u. SOGGIN, A.: Art.: קום, in: BOTTERWECK/FABRY/RINGGREN, ThWAT (Bd. 1), Sp. 22-31 und ORLINSKY, H. M.: in: DAVIES, W. D. et al. (ed.), The Hellenistic Age (CHJud 2), Cambridge u. a. 1988, S. 554-587.

stantivierten Flexiome werden in der folgenden Epoche als sozialisierte Konnotation vor allem als Toten-auferweckungsterminus seitens der Rabbinen verwertet (Duhm, 1992:185)¹⁷.

Der zweite Text, der ebenfalls Auferstehungsterminologie beinhaltet, steht in der perikopischen Sequenz in LXXDan 12,2: καὶ πολλοὶ τῶν καθευδόντων ἐν τῷ πλάτει τῆς γῆς ἀναστήσονται οἱ μὲν εἰς ζωὴν αἰώνιον οἱ δὲ εἰς ὀνειδισμόν οἱ δὲ εἰς διασποράν καὶ αἰσχύνην αἰώνιον. Hier wird für Tot sein die konative Metapher des Schlafens akzentuiert (Hoffmann, 1995:186-188). *נשן* und Synonyma artikuliert als Konnotation im AT häufig die immanente Faktizität des Tot seins (Berger, 1976:48-52)¹⁸. Diesen „Euphemismus“ hat laut J. Becker das AT etymologisch und morphologisch mit der antiken Literaturtradition gemeinsam (1976:102-114). *ἀνιστάναι* gibt den Duktus des Hiphil von *נשן* wieder¹⁹. Dieses lässt sich als „aus dem Schlaf aufstehen“, „aufwachen“ transferieren, wird jedoch in anderen Quellen mit Sitz im Leben konativ-metaphorisch verwertet, d. h. bei Menschen als Subjekt, die vom „Tode aufwachen“ (Gesenius, 1974:712-713)²⁰.

Wichtig ist, dass man im Rahmen dieses Forschungssubjektes das dementsprechende Perzeptionsinterpretament verzeichnet, den die etymologische Auferstehungsterminologie überhaupt erst semiotisch sozialisierbar machte. Es ist die Soziosemiotik innerhalb der Antike und die dort weitläufig verinnerlichte Konnotation vom „Schlafen und Erwachen“ und von Tod und Reanimation, die innerhalb des jüdisch-eschatologischen und apokalyptischen Raumes ihren Sitz im Leben hatte (Hoffmann, 1995:186-188)²¹.

Auch die Danielperikope ist offenbar auf der Ebene der soziosemiotischen Diktion wirkungsgeschichtlich sprachkonventionell einflussreich gewesen (Bousset, 1966:270). Dieser Einfluss ist z. B. bis in die Terminologie hinein in den literarischen Quellen des Test XII zu vernehmen (Bousset, 1966:271). In Test Ben 10,5ff. heißt es: καὶ οἱ πάντες ἀναστήσονται, οἱ μὲν εἰς δόξαν, οἱ δὲ εἰς ἀτιμίαν.

ἀναστήσονται ist kongruent zu Daniel mit der Konnotation eines kontrastschematischen doppelten Ausgangs kontextualisiert. Der transliterale Duktus des Verbes lässt sich auch sowohl in Test Jud 25,4 als auch in PsSal 3,12 entnehmen. Der infinitive Terminus *ἀναστήσεσθαι* wird transliteral innerhalb der Perikope LXXHi 42,17 eingesetzt. Dort wird auch *ἀνιστά ναι* transferiert, ebenso wie in LXX2 Makk 7,9, hier entsprechend transitiv transliteralisiert. In die von Daniel etymologisch herrührende Sprachtradition gehören ebenfalls die neutestamentlichen Quellenzeugnisse hinsichtlich der Termini *ἀνιστάναι* und *ἀνάστασις*.

Jesaja zeigt in seiner Soziosemiotik ebenfalls Wirkungsgeschichte. Wie bereits in dieser Dissertation bereits angedeutet wurde, besteht eine Korrelation zum Schemone Esre, in der palästinensischen Rezension

¹⁷ Deshalb ist die These von DUHM, der Dichter gehöre zur strengen pharisäischen Partei, immerhin von Interesse.

¹⁸ Vgl. auch Hos 13, 4 und OEPKE, A.: Art.: *נשן*, in: FRIEDRICH, G. (Hg.), ThW, Stuttgart 1933ff., Bd. 3 (⁵1996), S. 434ff.

¹⁹ So übersetzt Theodotion *ἐξεγερθήσονται*.

²⁰ Vgl. u. a. auch mit 2 Kön 4,31; Jes 26,19.

²¹ „R. Schimon sagte im Namen des R. Simon (um 280): Daraus, dass du uns des Morgens erneuerst, glauben und erkennen wir, dass du uns unsere Seelen wiedergeben wirst bei der Wiederbelebung der Toten.“ Vgl. MidrPs 25 §2 (105b), zitiert nach BILLERBECK, P./ STRACK, H. L.: Kommentar zum NT aus Talmud und Midrasch. Das Evangelium nach Matthäus, Bd. 1, München ¹⁰1994, S. 897. Hier wird die oft metaphorisch gebrauchte Perzeption von Schlaf und Erwachen zur Begründung des Glaubens an die Reanimation der Toten beschrieben; vgl. Volz, 1984:255-261.

(p), die im Allgemeinen als die ältere und bewahrende Tradition determiniert ist. *חיה* und *קום* in Form einer funktional-titularen Gottesprädikation, kausal ebenfalls *מחיה* und *מקים*. Beide Verben stehen in Jes 26,19 im Duktus eines Parallelismus membrorum in sprachkonventioneller Kongruenz. Die babylonische Rezension (b) verzeichnet an dieser Stelle nur rabbinisches Sprachprinzip, das jedoch anscheinend dazu führte, dass *חיה* und Flexion zu regelrechten und somit soziosemiotisch relevanten Auferstehungstermini der rabbinischen Überlieferungen wurden. Die zweite Benediktion (b) verzeichnet stringent *חיה* im Duktus der prädierten Gottes-Titulatur *מחיה*. Im rabbinischen Literat begegnet in der überwiegenden Anzahl der Fälle die grammatikalische Form des Piel von *חיה* oder das Flexion im Duktus des Substantivs, d. h. *חחיה*.

Es könnte möglich sein, dass sich mittels des soziosemiotischen Strukturprinzipinflusses eine bewusste sprachliche Divergenz gegenüber den Christen durchgesetzt hat, so dass im Alltag überwiegend mit *קום/ἐγείρειν* und *קיצ/ἀνστανάει* das Totenaufweckungsereignis Jesu bezeugt wurde, während *חיה/ζωοποιεῖν* demgegenüber im gesamten NT nur 10mal in Erscheinung tritt, also doch deutlich in seiner Konnotation zurücktritt²².

Auch der 4 Esra steht in erster Linie innerhalb dieses soziosemiotischen Strukturprinzips. Seine zu verzeichnenden Auferstehungstermini sind *vivificare* oder *revivere*. In 5,45 lässt sich die semiotische Diktion „*uiuificans uiuificabis*“ (*חיה מחיה*) finden (Bensley & James, 2004:19). In 14,35 verwendet er als Apokalyptiker „*reviscere*“²³ (vgl. ebd.). Hierher gehört in Übereinstimmung zu den etablierten Forschern ebenfalls der Liber Antiquitatum Biblicarum im Hinblick des Pseudo-Philo, der möglicherweise dem 4 Esra 3,10 als Ausgangsquelle diene (Kisch, 1950:3). Hier wird jedoch universell transliteralisiert, d. h. dort steht als Konnotation mit kausalem Bezug einer allgemeinen Totenaufweckung „*vivificabo mortuos*“ (vgl. ebd.).

1.7 Induktiver Forschungsbezug und Forschungsziele

Nachdem ein Abriss über die semantische Terminologie und der daraus abgeleitete Untersuchungsanlass gegeben wurde, kann im Rahmen der eigentlichen Forschung eine genauere Analyse der Sequenz Röm 8,11 und seiner unmittelbaren Parallelen bei Paulus erfolgen, um induktiv eine fundierte Präzisierung und Plausibilisierung vornehmen zu können.

²² *ἀναβιοῦν* (Übersetzung von *חיה*) und *ἀναβίωσις* (Übersetzung von *חחיה*) begegnen im NT überhaupt nicht. Das ist nicht selbstverständlich, weil dieser Terminus z. B. in 2 Makk 7,9; JosAnt XVIII, 14; 4 Esr 14,35 zu finden ist.

²³ In LXX wird der infinitivus absolutus dieser Konstruktion durch verbum finitum und Partizip wiedergegeben, vgl. Gn 43,7; 1 Sam 20,6; Thr 1,20; Dt 13,16 u. a.

1.7.1 Primäre Forschungsziele

Die folgenden primären Forschungsziele²⁴ im Rahmen dieser Dissertation lauten daher:

- a) Es gilt zu determinieren, welche Implikationen bestanden, dass Paulus konsekutiv eine semantische und konnotative Hybridität pneumatologischer und auferweckungsterminologischer Modifikationen überhaupt vornahm.
- b) Zu determinieren, ob Paulus eine neue katechetische Begründungsformel operationell innerhalb seiner gemeindlichen Umwelt sozialisierte, indem er bestehende semantische Formeln als Traditionsgut im Sinne einer Konvergenz heuristisch zu einer katechetisch-didaktischen Formel verknüpfte.

1.7.2 Sekundäre Forschungsziele

Des Weiteren wird im Rahmen dieses Forschungsgebietes operativ wie folgt inhaltlich aufgegriffen:

- a) Zu determinieren, ob es im Urchristentum eine Periode gab, in der Christen ein Naherwartungsbewusstsein hatten, ohne dabei die Perzeption einer mit der Parusie kontextualisierten Totenaufweckung zu verfügen.
- b) Zu determinieren, ob die Kirchengemeinden urchristlicher Epoche von ihrer Nächsterwartung her auf den Totenaufweckungsglauben verzichtet haben und das Heil den bei der Parusie Lebenden zugesprochen haben.
- c) Zu determinieren, ob der Auferstehungsglauben als fundamentaltheologische Sentenz erst in Thessalonich theologisch relevant wurde, d. h. ca. 15 Jahre nach Jesu Auferstehung.

1.8 Forschungskonzeption, Untersuchungsdesign und Bedeutung für die zu fokussierende Forschungsmethodologie

Die Prüfung der o. g. Hypothesen setzt angesichts der interdependenten Fragestellungen innerhalb dieser Dissertation ein adäquates Forschungsdesign voraus. Der Bereich der paulinischen Theologie ist zunächst einmal ein Gegenstandsbereich der NT-Forschung (Gerber, 2010). Die exegetischen Aspekte der NT-Forschung müssen neben den historisch-philologischen Fundierungen sowohl intrinsische als auch extrinsische Interdependenzen, wie u. a. die Forschungsgeschichte, Applikationen und teleologische Kerndimensionen der Exegese, Traditionsgeschichte, Wirkungsgeschichte und den Sitz im Leben berücksichtigen (Berger, 1999:110-120). Aus diesem Grund wird die ntl. Exegese wiederum unterschiedlichen Forschungsberei-

²⁴ Die Forschungsziele werden in Kapitel 1.8 methodologisch im Rahmen von Forschungsfragestellungen aufgegriffen.

chen, je nach zu erörternder Fragestellung, stets mit unterschiedlichen soziosemiotischen Forschungsansätzen, hybrid, d. h. transdisziplinär verknüpft, darunter z. B. auch analytisch-deskriptiv-semanticen bzw. inventiv bzw. innovativ-gestaltenden Forschungen, wie sie im Bereich von Kulturen vorkommen (Jöckel, 2009:67; Hillery, 1959:237-242)²⁵. Die ntl. Zielgruppenkultur konstituierte sich auf Grund von Beeinflussungsfaktoren innerhalb emergenter soziologischer Strukturen, deren homogene Gruppe mit Hilfe eines bestimmten Rahmens, in einen „bedeutungsgenerierenden Prozess [...] fußt [...]“ (Hepp, 2010:277)²⁶.

Die Bedeutung für dieses Untersuchungsdesign ist daher auch ein aktuelles, ein theologisches und im Sinne der praxis pietatis und des hermeneutisch-homiletischen Diskurses unterschiedlicher Kirchen der Gegenwart, ein durchaus relevantes Thema, da hinsichtlich der hier zu verzeichnenden Themenkomplexe, d. h. der Auferstehungsperzeption und pneumatologischer Kerndimensionen, noch immer Polysemien und Diskursdefizite vorliegen, die immer wieder zu Spannungen in der Historie der Exegese, somit auch der Kirche führte (Moltmann, 1962).

1.8.1 Gestaltungsorientierte Triangulation – Exegese ist Verständlichkeitsforschung

Ein in der Wissenschaft zunehmend bestätigter Ansatz, ist der Erkenntnisprozess mit Hilfe der gestaltungsorientierten Triangulation²⁷, da dieser nicht nur konzeptionell iterativ ausgelegt ist, sondern einen wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn dadurch leistet, indem unterschiedliche Konzepte, Modelle, Forschungsmethoden und Instanzen berücksichtigt werden, die so interkontextuell transferierend Anwendung finden können (Berger et al., 2000:56-58). Diese forschungsmethodologische Formation wird daher auch als „Verständlichkeitsforschung“, mit „eklektizistischer“ und „transdisziplinärer“ Kerndimension definiert (Lutz, 2015:45): „Hier wurde in den letzten Jahren mit dem Einsatz neuartiger technischer Verfahren viel empirisch geforscht, was zu neuen und relevanten Erkenntnissen für die Verständlichkeitsforschung führte, wenn man etwa an Konzepte wie fluency, priming oder situated und embodies cognition denkt. Erkenntnisse aus Laborexperimenten sind allerdings auf Grund der stark idealisierenden Erhebungsbedingungen oft nicht in der Praxis übertragbar, weshalb in diesem Kontext die Forderung [...] Validität, Methodenreflexion und Triangulation beim Methodeneinsatz wichtig ist.“ (Lutz, 2015:8)

Angesichts der im Rahmen dieser vorliegenden Forschung dargestellten Interdependenzen bezüglich der o. g. exegetischen Hypothesen, ist eine Forschungsmethodologie jedoch unabdingbar, die in gewisser Weise der Triangulation zugeordnet wird, allerdings komplementär an dieser Stelle die gestaltungsorientierte Triangulation favorisiert (Österle & Otto, 2010: 273-285).

²⁵ Insbesondere hinsichtlich des Sitzes im Leben.

²⁶ Philologisch sollte man berücksichtigen, dass ein kulturelles Setting stets eine Konstitution verzeichnet, die ein medienliterales Ergebnis ist, welches sich reflexiv sowohl konnotativ als auch konativ in der jeweiligen Umwelt und Lebenswirklichkeit manifestiert; vgl. Hepp, 2010.

²⁷ Anders als bei der reinen Triangulation, die insbesondere hinsichtlich erkenntnistheoretischer Aspekte defizitär ist und eher in empirischen Studien zum Tragen kommt, stellt die gestaltungsorientierte Triangulation eine Hybridisierung von Methoden dar, die sich insbesondere in der soziosemiotischen Exegese eignet.

1.8.2 Mehrtypen-Triangulation als gestaltungsorientierte Triangulation

Auch wenn im Rahmen dieses Untersuchungsdesigns, angesichts der dargestellten exegetischen Polysemien und Defizite innerhalb der NT-Forschung, d. h. innerhalb des gegenwärtigen definitorischen und des determinativ wissenschaftlichen Diskurses, die Grounded Theory deduktiv für die Rigor-Bildung stets wichtig ist, so ist die anschließend induktiv zu präzisierende Relevanz²⁸, der hier zu verzeichnenden Hypothesen, im Kern als eine „Anwendungswissenschaft“, zu spezifizieren (Strauss & Corbin, 2010:40; Glaser & Strauss, 2012:62). Diese stellt summativ mehrere zu berücksichtigende Typen der Triangulation hinsichtlich dieses zu determinierenden Forschungssubjektes dar (Lutz, 2015:39). Per se lässt sich aber darstellen, dass die Hauptmethodologie innerhalb einer exegetischen NT-Forschung die Theorientriangulation²⁹ darstellt, da diese unterschiedliche Phänomene desselben Forschungssubjektes aufgreift und so erst zur Verständlichkeitsforschung für den Forscher und Rezipienten wird.

- a) So findet im Rahmen der vorliegenden Forschung die Theorien-Triangulation, im Kern der exegetischen Analyse, Anwendung, da diese innerhalb des definitorischen Diskurses, d. h. als ein eklektizistisches, konstruktivistisches und hermeneutisches Methodenkonzept unbedingt zu berücksichtigen ist (Denzin, 1989:62-66). Zu differenzierende Sichtweisen sowohl bei der Formulierung, der hier dargestellten Forschungsfragen als auch hinsichtlich der Erhebung und Interpretationen von historisch-philologischen, d. h. soziosemiotisch relevanten Textfragmenten, können so herangezogen werden, um spezifizierter und konkretisierter die Indikatoren und Kriterien hinsichtlich einer Operationalisierung der Forschungshypothesen eruieren zu können (Denzin, 1989:62-77).
- b) Ferner ist, da innerhalb dieses Forschungsprojektes unterschiedliche standardisierte semiotisch- und semantisch kategorische Textkonstruktionen berücksichtigt werden, konsekutiv die Investigator- bzw. Forscher-Triangulation von Wichtigkeit (Ritschl et al., 2016:129). Diese verfügt insbesondere bezüglich historisch-philologischer Evaluationen einen Mehrwert, da aus bereits bestehenden, z. T. standardisierten und etablierten Indikatoren, wie diese u. a. in den Textapparten der Urtext-Ausgaben vorliegen, eine Formation funktionaler, genereller und gütekategorisch gebildeter Determinanten, aus denen sich komplementär so weitere Indikatoren und Kriterien hinsichtlich der zu präzisierenden Operationalisierung, bezüglich der hier vorliegenden Forschung, bilden lassen. Somit lässt sich mittels der Investigator- bzw. Forscher-Triangulation konstatieren, ob überhaupt eine konsensuelle Validierung oder aber eine mögliche abduktive Darstellung bestehender theologischer Rigorismen sich ableiten lässt, neben der Berücksichtigung subjektiver Verzerrungen, im Hinblick einer zu plausibilisierenden konsenstheoretischen Fundierung, durch diese Vorgehensweise seitens des Verfassers minimiert werden.

²⁸ Insbesondere auf der semiotischen Ebene in Bezug auf die inhaltsanalytische Intercoder-Relabilität.

²⁹ Einige Forscher bezeichnen die rein historisch-philologische und exegetische Forschung als Typen-Triangulation. Auch diese verlangt z. B. beim Transkribieren von semiotischen Inhalten sowohl De- als auch En-coding-Aspekte, d. h. eine generierende als auch auswertende der Forschungssubjekte; vgl. hier insbesondere die Ausagen von Majcherek, 2010:471-484 auf einer Tagung über die Auswertung semiotischer Inhalte von Papyrie in Alexandria.

- c) Des Weiteren findet in gewisser Weise die Methoden-Triangulation, allerdings in abgespeckter Art und Weise, ebenfalls im Rahmen einer exegetischen Studie Gebrauch (Flick, 2010:15). Ein Einsatz unterschiedlicher Methoden, nämlich zur Erfassung der eher semantischen und philologisch lastigen Dikta, konkret in quantitativer und qualitativer Bestimmung, ist nämlich nützlich, um von der determinativen Forschungsanalyse, über die Forschungsstrategie, hin zur Forschungsoperation, bis hin zur Evaluation der hier vorliegenden Forschungssubjekte, ein umfangreiches Spektrum an Informationen, bei sehr präzisierten Ergebnissen, zu erhalten. D. h. es werden ebenso qualitative und quantitative Zugänge, wie u. a. in Form einer semiotisch-philologischen „between-method-triangulation“³⁰ fokussiert, um hermeneutisch-konstruktivistisch die o. g. hypothetische Problemexploration fundieren zu können (Bohnsack, 2013:20-30). Nach Bohnsack, stellt die Metrik dieser Forschungsmethodologie eher eine „dokumentarische“ Methode dar (2013:8-11).
- d) Ferner erhält, auf Grund der Digitalisierung der Gesellschaft, im Rahmen einer exegetischen Forschung, zunehmend die sogenannte Konsortialforschung Aufmerksamkeit. Diese anwendungsorientierte user centered Methode, verfügt insbesondere auf der Ebene des Wissens- und Informationsmanagements einen erheblichen Mehrwert für den Forscher der Gegenwart (Gillies, 2014:231-252). Mit Hilfe u. a. von Bible Works 10 und mit Texterkennungs-Softwares, sogenannten OCR³¹, wie diese ebenfalls mit IBM Watson vorliegt, ist komplementär ein KI-basierendes³² exegetisches Arbeiten möglich, welches hinsichtlich der exegetischen Analyse und Bewertung, z. B. der Gamera-Frameworks und der Kirchenväter, wesentlich umfangreichere Aufschlüsse und Ergebnisse verspricht (Long, 2016). Exegetische Forschung wird zukünftig mehr denn je eine „Digital Acces to Textual Cultural Hertitage“ darstellen (Dalitz, 2017). Sogenannte CAQDAS-Softwares³³ sind mittlerweile in der Lage nicht nur einen systematischen Abgleich des identischen Forschungssubjektes vornehmen zu können, sondern traditionstranskribierte Textfragmente so extrahieren zu können, dass mit Hilfe der ebenfalls implementierten Datenbanken Aussagen aus Theorien- und Forscher-Triangulation ergänzend verknüpft werden können. Dieses ermöglicht dem Forscher epistemologisch durchaus eine Vereinfachung seiner Arbeitsweise, ohne dabei dem selbstkritischen bzw. selbstkonzeptionellen Blick zu verlieren, dass alle Erkenntnis, auch KI de- und enkodierte, dennoch stets Stückwerk bleibt.

³⁰ Auch wenn in einer sehr abgespeckten Art und Weise.

³¹ Erkennungssoftwares haben stets readaptiv eine En- als auch Decodingfunktion implementiert; vgl. Gillies, 2014. U.a. ist an dieser Stelle die IBM-KI „Watson“ zu nennen. Die Ehefrau des Verfassers leitet als Wirtschaftsinformatikerin und Standortleiterin den IBM-Standort in Flensburg und ist so mit dieser Thematik sehr vertraut.

³² KI meint künstliche Intelligenz, im angloamerikanischen Raum wird dies als A.I., artificial intelligence bezeichnet. Sie wird meist in den Fachbereichen Informationstechnologie und Informatik verortet.

³³ Vgl. IBM Watson, welches zunehmend in der Wissenschaft zum Einsatz kommt.

1.8.3 Kontextualisierung der Hypothesen an die jeweilige Methodologie – Theorien-Triangulation – Part 1

Um methodologisch die gestaltungsorientierte Triangulation im Rahmen dieser exegetischen Forschung umsetzen zu können, müssen propädeutisch und explikativ zunächst Fragestellungen beantwortet werden, um Forschungsartefakte zweckmäßig der fakultativen, theologisch-philologischen, Wissenschaft zugänglich machen zu können.

Forschungsfrage 1: Wie erklärt und begründet sich, dass im Rahmen theologiegeschichtlicher Rekonstruktionsversuche, dies seit Jahrhunderten, stets davon ausgegangen wird, dass die urchristlichen Kirchengemeinden von ihrer Nächsterwartung her auf den Totenaufweckungshorizont verzichtet haben und das Heil den bei der Parusie Lebenden zugesprochen hätten?

Die angewandte Forschungsmethode ist die zu spezifizierende Theorien-Triangulation: Hier erfolgt ein determinativer und definitorischer Diskurs seitens des Verfassers, d. h. eine Literaturanalyse³⁴ und eine Grundlagenforschung mit Hilfe von Sekundärliteratur. Aus den Sekundärquellen sollen so Informationen erschlossen werden, die zum einen die Rolle der Einrichtungen als Wissensproduzenten und Transferpartner in Wissenstransferprozessen betreffen und zum anderen Aufschluss über die exegetische Forschungsgeschichte hinsichtlich der paulinischen Thematik, wie der Auferstehungsterminologie, in koderpendenter Form katechetischer Einsätze von Traditionsgut und möglicher pneumatologischer Implikationen geben.

1.8.4 Theorien-Triangulation – Part 2

Forschungsfrage 2: Inwieweit muss abduktiv falsifiziert werden, dass der Auferstehungsglauben als fundamentaltheologisches Diktum erst eine Relevanz in Thessalonich erhielt, d. h. ca. 15 Jahre nach Christi Auferstehung?

Die durchzuführende Forschungsmethode ist auch hier die Theorien-Triangulation. Hier erfolgt ebenfalls ein determinativer und definitorischer Diskurs, u. a. mittels einer historisch-philologischen und einer sozi-osemiotischen Sekundäranalyse, um ferner polyseme Problembereiche zu überwinden, die insbesondere in der internationalen NT-Forschung der Gegenwart hinsichtlich dieses Forschungsobjektes zu verzeichnen sind.

³⁴ Wie in diesem ersten Kapitel bereits zu verzeichnen ist.

1.8.5 Investigator-Triangulation und Methoden-Triangulation – Part 3

Forschungsfrage 3: Welche teleologischen Beweggründe bestanden bei Paulus, dass er eine auferweckungsterminologische Begründungsformel, in Form und Gestalt eines semiotischen Traditionsgutes einsetzte und möglicherweise diese sogar modifizierte?

Forschungsinstrument stellt diesbezüglich die Investigator- bzw. Forscher-Triangulation dar. Bereits standardisierte Indikatoren und Kategorien zum Thema Auferweckungsterminologie innerhalb des AT und NT, nebst außerbiblischer Fragmente und Zeitzeugen, nebst der Einflussrollen, die sich in Form der Traditionsgeschichte und des Sitzes im Leben darstellen und ableiten lassen, sollen konsenstheoretisch konstatiert, d. h. konsensuell und konstruktivistisch prevalidiert werden. Mögliche abduktive Tendenzen bereits bestehender Rigorismen lassen sich ggf. durch bestehende definitorische Polysemien und Defizite ableiten. Subjektive Verzerrungen, u. a. im Hinblick der mit dieser Forschungsdissertation zu plausibilisierenden konsenstheoretischen Hypothesenbildung, sollen mit Hilfe dieser Forschungsmethode seitens des Verfassers minimiert werden. Diese eröffnet möglicherweise auch einen neuen Erkenntnisbeitrag per se (Österle & Otto, 2010:5).

Ferner erfolgt der Einsatz der Methoden-Triangulation³⁵, d. h. es werden unterschiedliche qualitative und quantitative historisch-philologische Auswertungen in Form einer „between-method-triangulation“ fokussiert, um hermeneutisch-konstruktivistisch die o. g. hypothetische Problemexploration fundieren und später mit einer Lösung überhaupt präzisiert versehen zu können (Bohnsack, 1997:20-30).

1.8.6 Das Konzept der „Dichten Beschreibung“ als ein soziosemiotisch-exegetisches Forschungskonzept mit Hilfe von KI-basierender und komplementärer Konsortialforschungsinstrumente – Part 4

Forschungsfrage 4: Bestand bei Paulus eine klare katechetische Begründungsstruktur für seine konative und konnotative Begründungsformel-Implikation?

Mit Hilfe der hier dargestellten konvergenten Forschungsmethoden, der gestaltungsorientierten Triangulation, die die Methode der Konsortialforschung berücksichtigt, ist es möglich historisch-philologische, d. h. auch soziosemiotische Aussagestrukturen mittels KI-basierender³⁶ Softwares zu gewinnen. Daraus lassen sich für den Verfasser dieser Dissertation Ableitungen ermöglichen, mit Fokus u. a. des Sitzes im Leben, allerdings nicht nur mit Bezug hinsichtlich einer formgeschichtlichen Etymologie, sondern der sich für das NT daraus soziologisch bedingten Emergenzanalyse, die eine Aussagekraft linguistischer und funktionaler

³⁵ In abgespeckter Art und Weise.

³⁶ KI bedeutet künstliche Intelligenz.

Gattungstypologien verzeichnet (Günther & Linke, 2006)³⁷. Simplifiziert dargestellt: Es gibt keine Exegese, die nicht auch die Soziosemiotik bzw. eine ethnomethodologische Konversationsanalyse im Rahmen der Gattungsanalyse vergegenwärtigt (Bergmann, 1981:9-51).

Der Diskurs mit Hilfe der Datenauswertung ermöglicht so eine Gattungs- und Wirkungsanalyse hinsichtlich der paulinischen Adressaten, die „auf den Beziehungen der Einzelelemente (Praktiken, Diskursen, etc.) innerhalb dieser Organisation liegt“ (Hepp, 2010:277). Diese Methode der Beschreibung wird innerhalb der Konsortialforschung als Konzept der „Dichten Beschreibung“ nach Clifford Geertz bezeichnet (1987:16-20). Diesem wissenschaftsmethodologischen Ansatz liegt im Kern ein hermeneutisches Verständnis zugrunde, welches in jeder Kultur, d. h. auch in der Kultur der ntl. Gemeinden durchaus zu finden ist.

1.9 Ethische Forschungsaspekte, Limitationen, Ziele und Mehrwert der vorliegenden Forschung

An dieser Stelle sei dem Verfasser ein kurzer forschungsethischer Diskurs erlaubt.

1.9.1 Ethische Überlegungen

Es besteht Einstimmigkeit im Bereich der ntl. exegetischen Forschung darüber, dass theoretische und gestaltungsorientierte Triangulation, auf Grund des eher konstruktivistischen Ansatzes, von großem wissenschaftlichem, methodologischem und hermeneutischem Wert sind und sich daher sehr gut im Rahmen dieser NT-Forschung eignen (Müller & Ball, 2013). Der Vorteil des designorientierten Triangulation-Prinzips ist, dass so die analytische Erfassung und strategische bzw. operative Weiterverarbeitung von Informationen, nämlich über konnotative philologische Muster, erfolgen kann. Insbesondere eignet sie sich hinsichtlich Differentialinformationen in semiotischer Gattung, Materialität, Medialität, Performativität und bezüglich etymologischer Inhalte und kann daher als evaluiertes Ergebnis, innerhalb der theologischen und kirchlichen Praxis, so zur Anwendung kommen und zur Relevanz werden (Seale, 2011:44-56). Zu den übergeordneten Qualitätskriterien im Rahmen dieser exegetischen Forschung gehören Objektivität, Reliabilität, Gültigkeit und Signifikanz.

³⁷ An dieser Stelle sei in Übereinstimmung auf mehrere Autoren hingewiesen, die stets die semiotischen und soziologischen Kerndimensionen kontextualisieren, u. a. : Berger et al., 2000; Bergmann, 1981:15-26; Brinker, 2014; Deppermann et al., 2016:12-23; Ehrlich, 1979:243-274.

1.9.2 Limitierungen hinsichtlich dieser Forschung und des Forschungskonzeptes

Ein rein textkritisches Untersuchungsdesign hätte nach Ansicht des Verfassers zur Folge, dass der exegetische Ist-Zustand im Hinblick der o. g. Hypothesen kontextuell zu sehr im Sinne eines Soll-Zustandes im Fokus stünde und damit die Evaluation rein deskriptiv wäre. Ein fehlender Dialog zwischen theologischer Theorie und Praxis hätte für dieses Forschungskonzept ebenfalls keinen wissenschaftlichen Mehrwert, zumal mit dem hier vorliegendem Forschungsprojekt eine Intensivierung des Dialogs aller Anspruchsgruppen³⁸ angestoßen werden soll. Eine defizitäre Transdisziplinarität führt in der Regel stets zu einer erkenntnistheoretischen, geistes- und sozialwissenschaftlichen Sackgasse, die sich in mangelnder Integration von kommunikations-, sprach-, geisteswissenschaftlichen und instruktionspsychologischen Modellen zeigt und durchaus das Problem der Polysemie nur noch weiter verstärkt (Göpferich, 2015:9; Lutz, 2015:44).

Der Verfasser dieses Forschungsprojektes schließt sich aus diesem Grund B. Lutz an, der mit Nachdruck konstatiert, dass „je komplexer die Probleme sind und je mehr Wissenschaftsdisziplinen sich bisher mit diesen Problemen auseinandergesetzt haben, desto wichtiger sind ein Überschreiten der Disziplinengrenzen und ein Sich-Einlassen auf die Problemwelt der Betroffenen. Dies bedingt zusätzlich eine offene Diskussion und Reflexion theoretischer und methodischer Zugänge, wie sie in der disziplinär ausgerichteten Forschung bisher unüblich war“ (2015:39).

Das vorliegende Forschungsdesign des Verfassers dieser Dissertation verfolgt somit einen mehrstufigen methodologischen Aufbau, d. h. aus den Phasen Analyse (Theorien-Triangulation), einer darauf aufbauenden Forschungsstrategie mittels der Investigator- bzw. Forschertriangulation³⁹, mit der wiederum dezidiert spezifizierte Indikatoren- und Gütekriterien gebildet werden, um so postpropädeutisch die operative Forschungstaktik im Fokus der problemexplorativen Forschungsfragen, u. a. auch mit Hilfe der abgespeckten Methoden-Triangulation⁴⁰ und zu einem gewissen Anteil auch mittels der Konsortialforschung⁴¹, präzisieren zu können. Nur so wird es zu evaluierbaren Ergebnissen im Rahmen dieser ntl. Forschungsstudie kommen, die anwendungsorientiert in der Glaubens-, Kirchenpraxis und vor allem in der theologischen Forschung Beachtung, Anwendung und Relevanz finden soll.

³⁸ D. h. z. B. wie der SNTS, der fakultativen Theologie, den Pastoren, etc.

³⁹ Unter Berücksichtigung der thematisch kontextuell bezogenen Forschungsgeschichte.

⁴⁰ Es werden sowohl qualitative als auch quantitative Auswertungen der Textfragmente vorgenommen, die für die Fragestellungen dieser Forschung von exegetischer Wichtigkeit sein werden.

⁴¹ Die Konsortialforschung ist ein Fachbereich der Wissenschaftsinformatik, die insbesondere seitens der Kommunikationswissenschaften, ebenfalls im Fachbereich des websemantischen Medienmarketings und der Phonteik in den letzten Jahren Beachtung gefunden hat. Mit Hilfe datenbankbasierter Instrumente und Softwares, die so als eine Zusammenarbeit zwischen KI (künstlicher Intelligenz) und Forscher betrachtet werden muss, sind rekonstruktiv aufschlussreichere Ergebnisse möglich. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass der Verfasser Honorarprofessor für Medienökonomie ist und sich im Rahmen diverser Forschungen und eigener Fortbildungen ebf. mit den Entwicklungen der Konsortialforschung beschäftigt. Der Verfasser sucht das Gespräch zu den Siftware- und Datenbankentwicklern, um Verbesserungsvorschläge zu bieten.

Der Vorteil der Konsortialforschung, die seitens des Verfassers dieser Dissertation nicht auf eine readaptive Zusammenarbeit mit KI-basierenden Forschungsinstrumenten verzichtet⁴², berücksichtigt insbesondere diffusive exegetische Kerndimensionen, die so tiefgreifende sowohl exegetische als auch hermeneutische Interpretations- und Handlungsempfehlungen der Praxis bietet⁴³.

Auch bis jetzt wurden geisteswissenschaftliche Triangulationsstudien, die nicht konvergent im Sinne einer designorientierten Triangulierung durchgeführt wurden, immer mit methodischen Problemen und Einschränkungen belastet (Crisp, 2017). Darüber hinaus enthält die Literatur bislang kaum Normen und Kriterien für die einseitige Triangulationsmethode im Umfeld der Geisteswissenschaften (Denzin, 2009). Gleich wie bei allen geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschungsprozessen müssen Triangulationstechniken stets mit äußerster Sorgfalt umgesetzt und dokumentiert werden, um sicherzustellen, dass das Forschungsdesign voll ausgeschöpft wird und dass die Zuverlässigkeit von Hypothesen und etymologischen Evaluationen erhöht wird (Österle & Otto, 2010). Aus diesem Grund verfolgen einige Forscher einen neuen methodischen Ansatz, dem auch der Verfasser dieser Studie folgt. Der Verfasser dieser Dissertation nutzt die designorientierte Triangulierung und möchte, dass diese Forschung summativ als Anwendungswissenschaftsverständnis⁴⁴ verstanden wird. Bereits D. Foyer wies in einem Artikel darauf hin, dass wissenschaftliche Theologie eine Limitierung besäße⁴⁵, falls diese nicht in der Praxis der Bibelübersetzung, der Kirche und des Glaubens immanent sozialisiert werde (2009:80-137).

1.9.3 Beitrag und Ziel dieser Forschung

Mit dieser exegetischen Studie bietet das Forschungsprojekt des Verfassers einen lösungsorientierten Beitrag, des bis dato eher defizitären Verständnisses hinsichtlich des paulinischen Totenauferweckungshintergrundes⁴⁶, seinem diesbezüglich konvergent kontextualisierten pneumatologischen Konzept und seiner didaktisch katechetischen Implikation, d. h. seinem operativen Vorgehen hinsichtlich der Konstitution einer nachhaltigen Theologie seiner Umwelt gegenüber.

Dieser problemexplorativen Forschungsmethodologie begegnet der Verfasser dieser Dissertation mit Hilfe des designorientierten Triangulationsmodells. Es ist also konstruktiv und stringent so möglich, eine sowohl historisch-philologische als auch eine soziosemiotische Auswertung durchzuführen, um dadurch zu erschließen, ob Paulus überhaupt geeignete Quellen für die Ableitung von Schlussfolgerungen mittels des Traditionsgutes und der didaktischen Techniken, wie mit Hilfe des Typus Begründungsformel, innerhalb

⁴² Die anwendungsorientierte Forschung bezieht sich ebenfalls auf eine Readaptivität zwischen Forscher und KI; vgl. Österle, 2010:273-285. Diese Readaptivität findet sich auch hinsichtlich der integrierten API (Application Programmable Interface) bei Bible Works 10 wieder, da hier optionale Java-Schnittstellen externalisierte inventive Prozesse, im Sinne einer Co-Creation, ermöglichen; vgl. Starr, 2009:344-345.

⁴³ An dieser Stelle sei auf identisches Vorgehen seitens der Gesenius-Forschungsstelle Kiel hingewiesen, die ebenfalls softwarebasierende Textrekonstruktionen des AT vornimmt. Vgl. insbesondere den Artikel von Gray, 2012:161-164, der ausführlich die Vorteile von Informationssystem-Management-Datenbanken im Hinblick analytischer Verfahren mittels Software für Geschichte und Theologie auseinandersetzt.

⁴⁴ Im Lichte der Verständnisforschung.

⁴⁵ D. Foyer verwendet den Terminus „Handicap“.

⁴⁶ Deshalb liegt der Kern dieser exegetischen Studie auf der Verständniswissenschaft.

seiner kirchlichen Lebenswirklichkeit seiner Zeit einsetzte. Daneben soll es Aufschlüsse über die Gründe geben, warum dies seitens Paulus überhaupt erfolgte und die Emergenz, die sich daraus im Rahmen des Sitzes im Leben für die Umwelt des NT ableiten lässt.

Darüber hinaus ist es möglich eine Evaluation durchzuführen, um zu ermitteln, ob es sich dabei um bereits konative Immanenzen handelte, die auf bereits implementierten Traditionsgutes basierten. Zusammenfassend kann diese Forschung neue Erkenntnisse, ein Verständnis bezüglich des akademischen und kirchlichen Gebrauchs und Relevanz liefern. Auf dieser Forschungsbasis ist es möglich, das in der theologischen Forschung noch vorhandene und oben genannte Erkenntnisdefizit zu überwinden. Der Vorteil des designorientierten Triangulationsprinzips besteht ferner darin, dass die Erfassung von Informationen über konnotative semiotische Muster zur Modifikation von Differentialinformationen genutzt werden kann, mit der weitere komplementäre Erkenntnisse gewonnen werden, die ebf. die pneumatologische Praxis und Polysemie einiger Kirchen der Gegenwart überdenkend berücksichtigt⁴⁷ (Dettwiler, 2017:117-137). Diese Studie richtet sich daher an Dozenten und Studierende der Theologie, mit Schwerpunkt NT und Biblischer Theologie, sowie an Fachkräfte und Führungskräfte, die u. a. bei Bibelgesellschaften oder innerhalb der kirchlichen Arbeitswirklichkeit z. B. pastoral tätig sind und daher das notwendige Fachverständnis mitbringen.

⁴⁷ Dies geschieht seitens des Verfassers dieser Dissertation meist im Fußnotenapparat.

2. Die Begründungsformel im Lichte einer appositiv pneumatologischen Prädzierung und ihre Implikation bei Paulus

2.1 Synoptischer Vergleich hinsichtlich der perikopischen Sequenzen Röm 8,11b, 2 Kor 4,14 und 1 Kor 6,14

Ein kurzer Überblick über die Stellen der Briefe, an denen Paulus vom Totenaufweckungsakt der Christen bei der Parusie spricht, zeigt folgenden Sachverhalt: Abgesehen von Röm 4,17 und 2 Kor 1,9 verbindet der Apostel an sämtlichen Stellen seiner Briefe, die von dem Totenaufweckungsgeschehen handeln, den Totenaufweckungsakt der Christen auffallend stringent und konvergent mit dem thematischen Aufweckungshintergrund Jesu. Dieses markiert den in der popularphilosophischen Antike geläufigen rhetorischen Stil einer Divergenzstruktur⁴⁸, welche „die Wiedergabe eines Phonems durch verschiedene Supragrapheme“⁴⁹ verzeichnet (Feigs & Steffens, 1979:83). Eine sprachliche Divergenzstruktur erhöht beim Adressaten die Aufmerksamkeit, indem zwei Themenkomplexe in konvergenter Art gegenübergestellt werden, wobei „nach dem Gesetz des Zuerstgelernten“ dadurch eine Aneignungsformation sich beim Empfänger konstituiert (Kielhöfer, 1975:132)⁵⁰. Bei genauerer Betrachtung der betreffenden Texte fällt auf, dass das deutlich erkennbare feste Denkschema an drei Stellen (Röm 8,11b; 2 Kor 4,14; 1 Kor 6,14) kausal und auch im Wortlaut weitgehend übereinstimmend formuliert ist, so dass es naheliegt, hier von einer Merk- bzw. Begründungsformel mit Formation einer Emphase zu sprechen (Norden, 1996:141-169)⁵¹. Weil der Terminus Formel in der gegenwärtigen formgeschichtlichen Diskussion indessen verschiedene, durchaus polymorphe Erscheinungen einschließt, wird im Folgenden zur genaueren determinativen Kennzeichnung von *Begründungsformel* die Rede sein, da eine Sentenz als Interpretament mittels einer Emphase genutzt wird (Richter, 1985:99-101)⁵². Eine Emphase zeigt sich im Wesentlichen darin, „dass aus einer Bemerkung ein versteckter Sinn zutage gefördert wird“ (Quint. IX:64).⁵³

⁴⁸ Das geläufige Kontrastschema ist nur ein Stilmittel innerhalb der sprachkonventionellen Divergenzstruktur.

⁴⁹ Ebf. erwähnt in VIETOR, W.: Die Neueren Sprachen: Zeitschrift für den neusprachlichen Unterricht, Michigan 1977, S. 56.

⁵⁰ Zahlreiche Exegeten verwenden gerne den Ausdruck Dualismus, der aber die Divergenzstruktur in seiner Kerndimension nicht zum Ausdruck bringt. Allerdings ist der Terminus Dualismus nicht unproblematisch, da dieser eine zu sehr stereotype Formation verzeichnet und den eigentlichen didaktischen Charakter in Form eines eklektizistischen Konstruktes nicht berücksichtigt. Aus diesem Grund verwendet der Verfasser dieser Dissertation die Termini Merkformel und Begründungsformel synonym. Eine Begründung hat immer die Aneignungsformation des Adressaten im Auge, wobei Aneignungsformation. Mit Aneignungsformation ist ein soziologischer Akt des Lernens gemeint, d. h. im Sinne des Humboldtschen Bildungsideals als „Aneignung von Welt“.

⁵¹ NORDEN, E. gebraucht den Ausdruck „Formel“ und „formelhaft“ für Gottesprädikationen, Gebetsanreden und dergleichen. Nachdem KÄSEMANN, E. eine am Sitz im Leben orientierte Differenzierung der neutestamentlichen Formelsprache gefordert hatte, subsummierte er dem Ausdruck „Formel“ dann doch wieder das hymnische Stück Phil 2,5ff., weiter in 1 Kor 15,3ff. und schließlich auch Gottesprädikate, also alles, was schon E. Norden mit „Formelstil“ bezeichnete; vgl. dazu z.B. in RGG (3) II, Sp. 993ff.

⁵² RICHTER, W. hat auf Grund linguistischer Überlegungen recht präzise Begriffsdefinitionen vorgeschlagen. Er unterscheidet „geprägte Wendung“ als wiederholt belegte, formal gleichgebaute Wortverbindung oder Wortgruppe innerhalb eines Werkes; Formel als inhaltlich beschreibbar wie die „geprägte Wendung“, aber in mehr als einem literarischen Werk ohne literarische Dependenz. Nach ZIMMERMANN, H.: Neutestamentliche Methodenlehre. Darstellung der historisch-kritischen Methode, Stuttgart 1982, S. 140 u. 174, ist Formel „die kurze, festgeprägte Wendung“. Die Absichten sind klar, die Definitionen sind es nach wie vor nicht, d. h. diese müssen als polysem determiniert werden.

⁵³ Der Adressat der Botschaft soll mittels des konativen Nachdruckes eher „etwas erraten oder verstehen, was nicht expressis verbis formuliert wurde, er soll einen tieferen Sinn der Worte erfassen (s. Quint. IX,2,64). – Dem Wesen nach ähnelt die Emphase der Ironie [...] Unterschieden werden können beide dadurch, dass das zu Erratende zum

Zur Veranschaulichung sollen an dieser Stelle die überlieferten Formelvarianten synoptisch und tabellarisch zusammengestellt und inhaltlich transferiert werden. Zu den bereits erwähnten gehört noch eine Variante, die Polycarp im Philipperbrief (2,2) zitiert (Hauschild, 2010:119-122).

2.1.1 Synoptischer und tabellarischer Diskurs

I.	Röm 8	ὁ	ἐγείρας Χριστὸν ἐκ νεκρῶν	Ἰησοῦν
	2 Kor 4	ὁ	ἐγείρας τὸν κύριον	Ἰησοῦν
	1 Kor 6	ὁ δὲ θεὸς καὶ τὸν κύριον	ἡγείρειν	
	Polyk	ὁ δὲ	ἐγείρας	αὐτὸν ἐκ νεκρῶν
II.	Röm 8		ζωοποιήσῃ καὶ τὰ θνητὰ σώματα ὑμῶν διὰ τοῦ	ἐνοικοῦντος αὐτοῦ πνεύματος ἐν ὑμῖν
	2 Kor 4	καὶ ἡμᾶς σὺν Ἰησοῦ	ἐγερεῖ	
	1 Kor 6	καὶ ἡμᾶς	ἐξεγερεῖ	διὰ τῆς δυνάμεως αὐτοῦ
	Polyk	καὶ ἡμᾶς	ἐγερεῖ	
III.	2 Kor 4		καὶ παραστήσῃ σὺν ὑμῖν	

In stark aufgelöster Gestalt, aber gleichwohl deutlich erkennbar, begegnet die Begründungsformel schließlich bei Ignatius (Trall 9): ὅς καὶ ἀληθῶς ἡγέρθη ἀπὸ νεκρῶν, ἐγείραντος αὐτὸν τοῦ πατρὸς αὐτοῦ, ὅς καὶ κατὰ τὸ ὁμοίωμα ἡμᾶς τοὺς πιστεύοντας αὐτῷ οὕτως ἐγερεῖ ὁ πατὴρ αὐτοῦ [...]. Ohne Schwierigkeiten lässt sich die Begründungsformel aus den Ergänzungen, die sie theologisch detaillierter entfalten, herauslösen: ὁ πατὴρ ὁ ἐγείρας αὐτὸν καὶ ἡμᾶς ἐγερεῖ.

Bei der Begutachtung formelhafter Sentenzen ist auf die Sicherung des genauen Textbestandes besonderer Wert zu legen.

Ausgesprochenen bei der Emphase in synekdochischer oder metonymischer Beziehung steht, bei der Ironie in Gegensatzbeziehung“ (Ueding & Steinbrink, 2011:293). Paulus verwendet häufig Emphasen, wenn es um die konstitution eines katechetischen Interpretaments geht. Eklektizistisch verbindet er dabei zwei Themenkomplexe, die er in Form eines Relationskonstruktes einsetzt oder aber um eine neue konvergente Sentenz zu konzipieren.

2.1.2 Diskurs hinsichtlich der Varianten in Röm 8,11b

a)

I	ἐκ νεκρῶν Χριστὸν Ἰησοῦν	ℵ* Apc
II	Χριστὸν Ἰησοῦν ἐκ νεκρῶν	D [vg sy ^p]
III	[τὸν] Χριστὸν ἐκ νεκρῶν	[k] Bgal Ir
IV	ἐκ νεκρῶν Ἰησοῦν Χριστὸν	Cpc

Die textkritische Frage, die Χριστὸν Ἰησοῦν und Varianten stellen, ist nicht eindeutig zu beantworten (Kramer, 1969:204-208). Die Kombination Χριστὸν Ἰησοῦν ist am sichersten bezeugt (Zeugen von I und II). Die Umstellung von ἐκ νεκρῶν, die bei den unter II und III notierten Textzeugen erfolgt ist, beruht auf Harmonisierung an die bei der Jesus-Gottesprädikation⁵⁴ sonst übliche Reihenfolge⁵⁵. Der ursprüngliche Text lässt sich also bei den unter I und IV notierten Textzeugen finden.

b)

Das beide Glieder verbindende καὶ fehlt in ℵ* Apc. Da es zum Grundbestand der paulinischen Totenaufweckungsformel gehört⁵⁶, wird die Auslassung möglicherweise sekundär erfolgt sein. Die Bezeugung spricht deutlich für καὶ.

c)

διὰ mit Genetiv⁵⁷ ist gegenüber dem üblichen Akkusativ zu bevorzugen, den BkDGal lat Ir^{lat} or als Variante bieten. Für den Genetiv, der semiotisch instrumental zu interpretieren ist, spricht indessen, dass in der formeltypologischen Variante in 1 Kor 6,14 der Totenaufweckungsakt διὰ τῆς δυνάμεως transferiert und explikativ gedacht ist. δύναμις und πνεῦμα haben an beiden Stellen offenbar dieselbe, ggf. eine synonyme Funktion, so dass beide anscheinend substituierbar gebraucht sind. Ebenso wie Jesus Christus als Pneuma interpretiert werden kann (2 Kor 3,17), so ist dies auch als δύναμις θεοῦ möglich (1 Kor 1,24). Dazu passt zum anderen, dass Christus in 1 Kor 15,45 als πνεῦμα ζωοποιῶν präzisiert und prädiert wird. Auch im Kontext jener Perikope werden Christus und Pneuma selbstkonzeptionell identifiziert (Schweizer, 1997:431-433). δύναμις und πνεῦμα sind auch in 1 Kor 2,4f. kommutativ⁵⁸. Andererseits ist für Paulus πνεῦμα im Sinne eines ἀρραβῶν in den Menschen inkorporiert. Diese Perzeption nimmt der im Text zu verzeichnende Akkusativ auf. Er könnte also unter dem Nachdruck der οἰκῆ-Konnotation lectio facilior sein (Hermann, 1961:192)⁵⁹.

⁵⁴ Erläuterung des Verfassers folgt.

⁵⁵ Vgl. Röm 4,24; Gal 1,1; Kol 2,12; Eph 1,20; 1 Petr 1,21; Plyk 2,1.

⁵⁶ Vgl. umseitige Synopse.

⁵⁷ Vgl. h 1611pm Cl Ir^{arm}.

⁵⁸ Kommutativ meint eine austauschbare Begriffssprache. D. h. hier ist eine konative Implikation beim Absender erkennbar.

⁵⁹ Allerdings differenziert anders SCHWEIZER, E.: ThW VI, S. 419; S. 591.

2.1.3 Determination hinsichtlich der perikopischen Sequenz 2 Kor 4,14

a)

Die Titulatur κύριον lassen P 46 B 33pc r vg OrTert aus. W. G. Kümmel entscheidet sich ohne Vermerk für die Auslassung (Lietzmann, 2015:202), allerdings stellt dieses eine Elision⁶⁰ dar, die nicht unproblematisch sei. Grundsätzlich ist eher mit einer Anreicherung der christologischen Titulatur zu rechnen als mit einer heuristischen Reduktion der Komplexität. Einfaches Ἰησοῦς passt nach der paulinischen Konvention, an der einmal gewählten Titulatur beharrlich festzuhalten, sehr gut zum Kernkontext (Kramer, 1969:20).

b)

διὰ (k pm sy) ist deutlich eine heuristische Variante. Die präzise Konnotation von σὺν innerhalb der Formel ist allerdings bis heute umstritten, wie folgend im Rahmen der Dissertation gezeigt wird. Damit ist es aber lectio difficilior. διὰ ergibt spezifiziert eine plausibilisierte Intention.

2.1.4 Determination hinsichtlich der perikopischen Sequenz 1 Kor 6,14

Die Variante ἐξήγειρεν (P 46c2 B1739 rt Or) verzeichnet eine völlig unpaulinische Konnotation im Hinblick des Totenaufweckungsereignisses. Paulus determiniert weder im tempus praesens noch in Form des imperfectus bezüglich des Totenaufweckungsereignisses. Das spricht also auch gegen die Ursprünglichkeit von ἐξέγειρεν (P 11.46* AD 69pc). In 1 Kor 6,14 steht die Begründungsformel innerhalb eines parännetischen Kontextes. Sie hat die Funktion, zu fundieren, warum πορνεία für den Christen ein Interdikt⁶¹ ist. Den Abschreibern, die ein Interpretament besaßen, erschien offenbar der Verweis auf das eschatologische Totenaufweckungsgeschehen angesichts der Parusieverzögerung als weniger paulinisch als die Fundierung im Sinne von Eph 5,14, d. h. als die Explikation innerhalb des Taufgeschehens per se, welche als Totenaufweckungsakt verstanden wurde. Die Modifizierungen der Totenaufweckungsformel attestieren verstärkend den Sinn mittels des grammatikalischen Futurs.

Die fünf Variationen gleichen sich nicht nur in ihrer sachlichen Konnotation, die inhaltliche Homologie geht determinativ bis ins formale Detail. Alle fünf Sätze sind zweigliedrig. Das erste Glied enthält jeweils eine Sentenz über Gottes Handeln an Jesus, das zweite Glied spricht von einem dementsprechenden Handeln an den Christen (ἡμεῖς). Dreimal trägt das erste Glied die Gestalt eines partizipialen Gottesprädikates, einmal steht an der Stelle der partizipialen Gottesprädikation die finite Verbform, und bei Ignatius ist die Frage vergegenwärtigt, ob ihm die Begründungsformel mit der partizipialen Gottesprädikation⁶² oder mit der finiten Verbform vorlag, nicht mehr zu entscheiden, weil er sich der grammatischen Form des

⁶⁰ Elision meint Auslassungen im Wort- oder Satzinneren, die jedoch die Gefahr von Verwechslungen fördern.

⁶¹ Interdikt meint ein Verbot, der soziologisch meist Normativität verzeichnet.

⁶² Es lässt sich nicht entscheiden, ob Ignatius die Totenaufweckungsformel unmittelbar aus den paulinischen Briefen oder aus der urchristlichen Kirchengemeindetradition übernommen hat. Der Kontext in Trall 9,1f., der urchristliches Credomaterial bietet, könnte für die zweite Möglichkeit zeugen. Da Ignatius aber mit dem paulinischen Schrifttum vertraut war, ist eine direkte Dependenz von Paulus wahrscheinlicher; vgl. BULTMANN, R.: Ignatius und Paulus, in: *Studia Paulina*, FS Johannis de Zwaan, Haarlem 1953, S. 37-51.

genitivus absolutus bedient. Die finite Verbform gibt allerdings zu bedenken, innerhalb der Formel traditionsgeschichtlich möglicherweise ein sekundärer Einschub zu sein. Das Geschehen Gottes an Jesus Christus selbst steht in tempus des Aorists, wobei dem Aorist im ersten Glied wiederum jeweils im zweiten Glied ein Futur korrespondiert, das das Totenaufweckungsgeschehen der Christen markiert. Durch καὶ wird eine Relation konstruiert, in dem der Totenaufweckungsakt Jesu in der Vergangenheit in konvergenter Form die Vergewisserung des extrinsisch initiierten Totenaufweckungsgeschehen der Christen in der Zukunft unterstreicht ⁶³.

Nun fallen allerdings auch gewisse Abweichungen der einzelnen Formelvarianten voneinander dem Leser ins Auge, die hinsichtlich dieser Untersuchung nicht unreflektiert bleiben dürfen. Dabei ist die Frage zu stellen, ob noch eine allen Varianten zu Grunde liegende Urform wenigstens hypothetisch erheben werden könnte, indem gezeigt wird, dass Amendements⁶⁴ wahrscheinlich durch den Kontext der Begründungsformel veranlasst sind.

In 2 Kor 4,14 ist der Topos⁶⁵ σὺν Ἰησοῦ, der den Exegeten seit Jahrzehnten bereits erhebliche Schwierigkeiten bereitete, offensichtlich durch den Kontext und eine implizite σὺν-Perzeption veranlasst⁶⁶. Dort ist nämlich im Stile einer Emphase davon die Rede, dass der Apostel Paulus die Tötung Jesu selbst an seinem Habitus trage, damit auch das Leben Jesu an seinem eigenen Habitus offenbar werde; da ist von der Auslieferung an den Tod, um Jesu Willen, die Rede. Dies sind alles Formulierungen im Stile der Äquipollenz⁶⁷, die so die Jesusgemeinschaft des Paulus fundieren sollen. Diese Gemeinschaft aber gibt er oft, wenn gleichsam heuristisch dargestellt, durch die Präposition σὺν wieder. Es ist also sehr wahrscheinlich, dass σὺν Ἰησοῦ durch die implizite σὺν-Perzeption des Kontextes bedingt ist. Ebenso ist der Zusatz καὶ παραστήσει σὺν ὑμῖν verursacht durch jenen Kontext, d. h. indem er gerade die Relation zwischen Vers 12 und der Begründungsformel herstellt, indem Paulus aus dem konativen⁶⁸ Duktus der Verse 10 und 11 herausfällt, der in Form der Divergenzstruktur, Tod und Leben, sich parallel auf den Apostel selbst bezieht. In Vers 12 verwendet er eine Paraklase⁶⁹ mittels eines Parallelismus und fundiert, dass die Folge seines apostolischen Leidens das Leben im Hinblick der Ekklesia selbst sei. In der Begründungsformel wird dann durch den explizierenden Zusatz σὺν ὑμῖν die eschatologische Lebensgemeinschaft transferiert, d. h. zwischen dem Apostel und der Ekklesia angedeutet.

In Röm 8,11 ist τὰ θνητὰ σώματα ὑμῶν διὰ τοῦ ἐνοικοῦντος αὐτοῦ πνεύματος ἐν ὑμῖν εἶνε Abweichung von dem an allen übrigen Perikopen verwendeten ἡμᾶς. Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass die ursprüngliche Formation der Formel daher ἡμᾶς hatte. Das zeigt sich bereits in 1 Kor

⁶³ καὶ kann die Nuance 'ebenso' annehmen; Bl-D § 442,10. So interpretiert Paulus selbst die Bezeichnung in 1 Thess 4,14 (οὕτως); vgl. auch Ign Trall 9,2.

⁶⁴ Meint einen Ergänzung in Form eines Änderungsvorschlages mit Intention einer Verbesserung.

⁶⁵ Meint eine formelhafte Redewendung die als Sentenz ein eigenes Interpretament werden soll.

⁶⁶ Eine Präzisierung erfolgt im Folgenden.

⁶⁷ Meint identische Konnotationen bei unterschiedlicher Formulierung.

⁶⁸ Meint ein eifriges und anstrengendes rhetorisches Stilmittel, um beim Adressaten eine Verhaltensänderung zu initiieren.

⁶⁹ Meint das Zerbrechen eines bestimmten Inhaltes.

6,14⁷⁰. Die 2. Plur. in Röm 8,11 beruht auf eine Harmonisierung an den Kontext. ζωοποιεῖν ist, wie bereits erläutert, Synonym und Substitut zu ἐγείρειν⁷¹. Paulus kennt daher die Gottesprädikation mit beiden Verben⁷². In der Begründungsformel muss schon, um der stilistischen Parallelität willen, das tempus futurum von ἐγείρειν gestanden haben⁷³. Dass der Apostel hier ζωοποιεῖν hier semiotisch einsetzt, ist im Lichte des Paulus nicht auffällig, wenn man sich vergegenwärtigt, dass er im Römerbrief ζωή und ζῆν, konativ bedingt, häufig benutzt (Aland, 1983:124)⁷⁴. Deshalb wird es sicherlich kein Zufall sein, dass in Röm 4,17 die Gottesprädikation, in Form einer Sentenz, d. h. als ὁ ζωοποιῶν τοὺς νεκρούς zu finden ist. Paulus neigt aus didaktischen Gründen dazu, am einmal gewählten Sprachduktus festzuhalten. In Röm 8,11 möchte der Apostel Paulus offenbar das Interpretament vom πνεῦμα ζωοποιῶν assoziativ in Form einer Konnotation einbringen, die er in 1 Kor 15 eingehend entfaltet hat. Die Parallelität und Äquipollenz⁷⁵ von πνεῦμα ζωοποιῶν und ζωοποίησις διὰ τοῦ πνεύματος ist unübersehbar.

Schwierig ist die Entscheidung, ob zum ursprünglichen Duktus der Begründungsformel bereits die mit διὰ angehängte Präzisierung gehörte⁷⁶. Wie die Synopse verzeichnet, sind δύναμις und πνεῦμα, die im Formelzusammenhang als Synopse zu interpretieren sind, durchweg kongruent. Der Perikopenabschnitt in Röm 8,1-11 erhält durch den Terminus Pneuma seine prägende Konnotation. Die Wendung „durch seinen in euch wohnenden Geist“ (V. 11b) greift den Duktus „[...] der Geist (Gottes) [...] wohnt in euch“ (V. 9) auf. So ist es ist transferierbar, dass πνεῦμα ein ursprüngliches δύναμις in der Begründungsformel disqualifiziert hat. δύναμις, ein dem Apostel nach Begutachtung der Konkordanz sehr geläufiger Terminus, findet sich als konnotatives Remedium⁷⁷ des Totenaufweckungsaktes bei Paulus nur noch in 2 Kor 13,4⁷⁸.

Da Ignatius und Polycarp keine autonomen Zeugen im Hinblick Begründungsformel sind, bei Paulus selbst aber zwei Varianten die Glosse verfügen, besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass das Idiom⁷⁹ in der Form „durch seine Dynamis“ auch zum Fundus der paulinischen Begründungsformel gehört.

Es ist bereits mit der Voraussetzung gearbeitet worden, dass hier eine Sentenz⁸⁰ vorliegt. Es haben sich

⁷⁰ Dort hätte τὰ σώματα ἡμῶν die Intention des Apostels zweifellos besser wiedergeben, denn er wollte begründen, dass der Habitus in ethischer Hinsicht nicht indifferent ist.

⁷¹ Dies übersieht allerdings SIBER, P.: Mit Christus leben, S. 85, 225 in seiner Argumentation.

⁷² Vgl. Röm 4,17; 2 Kor 1,9.

⁷³ Jesu Auferweckung wird im NT merkwürdigerweise so gut wie nicht durch ζωοποιεῖν ausgesagt. Eine einzige Ausnahme (n. o.) ist allerdings in 1 Petr 3,18 zu verzeichnen.

⁷⁴ 37mal; in allen anderen Briefen zusammen nur 40mal.

⁷⁵ Vgl. Anm. 65.

⁷⁶ Vgl. Röm 8,11b; 1 Kor 6,14.

⁷⁷ Meint in der Rhetorik der Antike ein didaktisches Stilmittel, welches ein Hilfsmittel markiert und dabei eine gewisse Abweichung von der eigentlichen Norm erlaubt.

⁷⁸ Zwar steht in 2 Kor 13,4 ἐκ δυνάμεως mit ζῆν, aber es ist sachlich dasselbe gemeint. In Röm 1,3f. ist δύναμις wahrscheinlich paulinischer Zusatz zu einer geprägten Formel; vgl. SCHWEIZER, E.: a.a.O., S. 563ff. und steht hier jedenfalls im Kontext der Auferweckung; vgl. auch die Analysen bei KÄSEMANN, E.: in: HNT 8a, S. 8-11; SCHLIER, H.: in: HthK VI, S. 23-27; dort auch Hinweise auf die Literatur. δύναμις korrigiert die adoptianische Christologie der Formel im Sinne des Paulus: Der Auferweckte ist der Machthaber. So auch SCHLIER und KÄSEMANN.

⁷⁹ Meint eine feststehende und formelhafte Redewendung bzw. Sentenz.

⁸⁰ Meint einen eher heuristisch, d. h. knappen, in der Komplexität reduzierten Ausspruch, der eine Erkenntnis oder eine normative Lebensregel beinhaltet.

ferner Abweichungen und textliche Assimilationen hinsichtlich des Interpretaments gezeigt. Für die Entscheidung, ob es sich um eine Sentenz handelt, kommt den auffallenden wörtlichen Adaptionen mehr Gewicht zu als den Modifikationen, deren Eindringen in die Begründungsformel hier aus dem Kontext erklärt werden konnte. Es ist trotz allen Auflösungserscheinungen noch deutlich zu erkennen, dass eine geprägte Sentenz vorliegt. Es kann sogar noch eine Grundform der Begründungsformel rekonstruiert werden, deren Text wie folgt gelautet haben dürfte: ὁ ἐγείρας Ἰησοῦν ἐκ νεκρῶν καὶ ἡμᾶς ἐγερεῖ (διὰ τῆς δυνάμεως αὐτοῦ). Das ergibt eine grundlegende theologische Fundierung, deren beide konvergenten Satzglieder formal sogar chiastisch angeordnet sind (Jeremias, 1958:145-156). Diese begründet, als Idiom determiniert, sehr klar das Totenaufstehungsereignis, das zukünftig avisiert wird, präzisiert und plausibilisiert sich in Jesu Christi bezeugten Auferweckungsgeschehen.

2.2 Indizien hinsichtlich einer sprachkonventionell kontextualisierten Konstitution eines Formeltypus

Der Anschluss zum Kontext ist jedoch nicht in allen oben genannten Fällen nahtlos erfolgt. Am deutlichsten ist dies in 2 Kor 4,14 zu verzeichnen. Zwar komplettiert die für die Verwendung in den Kontext erweiterte⁸¹ Begründungsformel, im arrondierten⁸² Stil, den Gedanken mittels amplifizierter⁸³ Formation durch V. 12, aber in jenem Kontext wäre ein Syn-Amendement⁸⁴ adäquater, wie es etwa in Röm 6,8 vorliegt⁸⁵, denn es geht in der Essenz um die Koinonia, mit dem getöteten und dann auferweckten Jesus Christus (Siber, 1972:67.182). Auf die Paraphrasenhaftigkeit⁸⁶ weist wiederum die semiotisch-inhaltliche Tiefe hin. εἰδότες leitet dabei häufig traditionelles Interpretament ein (Norden, 1996:271)⁸⁷. ὅτι ist im Kern dann instrumental ein kleineres Zitationspartikel (Wilckens, 1963:76). Das inhaltliche Objekt des εἰδέναι ist Äquipollenz zu πιστεύειν. πιστεύομεν (V. 13) ist hier sehr pointiert eingesetzt, nämlich als Fundierung des apostolischen

⁸¹ Vgl. σὺν Ἰησοῦ und παραστήσει σὺν ὑμῖν.

⁸² Arrondierungen finden sich insbesondere im Bereich von Divergenzstrukturen. Ein inhaltliches Abrunden wird mittels inhaltlicher Zusammenführungen erzeugt.

⁸³ Meint stilistisch eine rhetorisch-inhaltliche Erweiterung.

⁸⁴ Eine Abänderung mit Fokus hinsichtlich einer normativen Sentenz.

⁸⁵ Das vom Kontext veranlasste Bedürfnis nach einer Syn-Formulierung findet in der Abbräviatur σὺν Ἰησοῦ Ausdruck.

⁸⁶ Meint im Kontext von Akkulturation in den semitischen Sprachen eine verdeutlichende und konative Umschreibung einer Konnotation, häufig auch mittels Emphase.

⁸⁷ Vgl. auch mit JERVELL, J.: Eikon, S. 272; BULTMANN, R.: Theologie, S. 319; WEISS, J.: Die Aufgaben der neutestamentlichen Wissenschaft in der Gegenwart, Göttingen 1908, S. 29. „Hier verdienen besonders Sätze, die mit οἶδαμεν und εἰδότες angeführt werden, ein besonderes Studium. Sie weisen auf eine Unterschicht paulinischen Denkens hin, die meist aus judenchristlicher oder jüdischer Überlieferung stammen wird; sie ist als Basis des darauf errichteten Neubaus besonders wichtig.“ Bereits IV Makk 16,25 wird das Dogma über das immanente Leben durch εἰδότες eingeführt. Vgl. auch KAUTZSCH, E.: Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments I/II (hier II), Tübingen 1900 (3. repr. Neudruck Darmstadt 1992), S. 173c.

λαλεῖν, was noch durch die Emphase zusätzlich konstatiert wird. Schon diese Pointierung fordert eine generelle und unverwechselbare Diktion⁸⁸ des Glaubenssubjektes⁸⁹. Schließlich besteht ein gewisser Antagonismus zwischen dem Interpretament von 4,14 und dem von 5,1-10, und das Substituieren von ἡμεῖς zu ὑμεῖς gehört zu den Anknüpfungspunkten hinsichtlich der Darlegung „formelhaften Traditionsgutes“ (Streckler, 1979:19)⁹⁰.

In Röm 8,11 ist keine Paraklase⁹¹ zwischen Begründungssentenz und Kontext nachweisbar. Allerdings hätte sachlich die Beweisführung des zukünftig avisierten Auferstehungsereignisses, nämlich im Geist, ausgereicht. Dass Paulus sich allerdings genötigt sieht, das Totenaufweckungsereignis Jesu Christi in Form einer Emphase einzusetzen, ist jedoch nennenswert.

Anders verhält es sich indessen mit 1 Kor 6,14. Dort erscheint ein Indiz im Hinblick des eschatologisch⁹² bedingten Totenaufweckungsaktes relativ abrupt. Das hat, wie bereits zu verzeichnen war, möglicherweise zu unterschiedlichen Sprachkonventionen geführt, welche den Totenaufweckungshintergrund konativ, nämlich mittels metaphorischer Emphasen, auf das relevante Resultat der Taufe hin kontextualisierten (Zimmermann, 2007:26-35). Dieses würde dann für eine Sprachkonvention in Form einer Amplifizierung sprechen (Schmidt, 2008:50.206.218). In den Kontext hätten besser Diktionen aus Röm 6 gepasst, z. B.: ὁ παλαιὸς ἡμῶν ἄνθρωπος συνεσταυρώθη, ἵνα καταργηθῇ τὸ σῶμα τῆς ἁμαρτίας. Die dativi possessivi in V. 13c (τῷ κυρίῳ und τῷ σώματι) implizieren unpräventiös eine Syn-Fundierung.

Durch den ursprünglichen Modus der Begründungsformel bedingt ist die Selektion des Personalpronomens ἡμᾶς, das sich entgegen des Gefalles hinsichtlich einer heuristischen Harmonisierung an das häufige σῶμα des Perikopenabschnittes arrondiert hat. Alle notierten Indizien mit Bezug auf eine Divergenz zwischen dem Kontext und der Form einer Sentenz sind isoliert nicht zwingend, unterstreichen aber summativ das bisher gewonnene Bild. Somit liegt hier dementsprechend geprägtes Interpretament mittels einer Formel vor. Damit ist die Fragestellung allerdings noch nicht beantwortet, ob die hier vorliegende Begründungsformel durch Paulus selbst ideativ geschaffen und zu katechetischen Zwecken geprägt wurde oder ob er sie aus dem ihm vorgegebenen urchristlichen Osterinterpretament, jüdischer Herkunft, übernommen und möglicherweise im Stile eines Amendements modifiziert hat? Es war bereits zu verzeichnen, dass die Begründungssentenz *nur* bei Paulus, bei Polycarp⁹³ und bei Ignatius, hier in arrondierter Form, überliefert ist⁹⁴.

Im Folgenden wird eine essentielle Analyse des traditionsgehistorischen Prozesses erfolgen müssen, dem die Entstehung und Überlieferung der Begründungsformel möglicherweise subsumiert war.

⁸⁸ Meint eine Ausdrucksweise, die zur konativen Darstellungsweise wird und beim Adressaten eine Verhaltensänderung bewirken soll.

⁸⁹ Dieselbe Konstruktion εἰδότες ὅτι, dependent von πιστεύομεν lässt sich in Röm 6,9 finden, wo ebenfalls Christi Auferweckung in formelhafter Formulierung Gegenstand des εἰδέναι ist.

⁹⁰ Vgl. Referat der Dissertation von SCHILLE, G. bei Dibellius-Greeven, HNT 12, S. 122f.

⁹¹ Bestandteil, der sprachwissenschaftlich zu einem Bruch oder zu einer inhaltlichen Lücke führt.

⁹² C. Breytenbach erkennt weniger bei jenem Themenkomplex eschatologische Bezüge, sondern eher soteriologische. So schreibt er, dass Konnotationen mit Christus-Relationsbezug, wie u. a. der Tempel, nicht eschatologisch verstanden werden (2010:32). Das sieht der Verfasser dieser Dissertation hinsichtlich des hier zu verzeichnende Themenkomplexes anders.

⁹³ In aufgelöster, abgerundeter und verkürzter Form als Modifikation vorliegt.

⁹⁴ Polycarp, der etwa drei Generationen jünger ist als Paulus, ist ebenso wie Ignatius literarisch von dem Apostel abhängig. Vgl. CAMPENHAUSEN, H. v.: RGG (3) V, S. 449.

2.3 Die Traditionsgeschichte im Hinblick der konstituierten Begründungsformel

Den Zugang zur Traditionsgeschichte der Begründungsformel ermöglicht dem Leser dabei folgende Beobachtung: Breit über die gesamte paulinische Tradition⁹⁵ tritt sporadisch die partizipiale Gottesprädikation⁹⁶ auf, die das erste Glied der Begründungsformel bildet (Bigg, 2015:121)⁹⁷:

Röm 4,24	τοῖς	πιστεύουσιν	ἐπὶ	τὸν ἐγείραντα	Ἰησοῦν τὸν κύριον ἡμῶν	ἐκ νεκρῶν
Röm 8,11a		τὸ πνεῦμα		τοῦ ἐγείραντο ς	τὸν Ἰησοῦν	ἐκ νεκρῶν
Gal 1,1		θεοῦ πατρὸς		οὗ ἐγείραντο ς	αὐτὸν	ἐκ νεκρῶν
Kol 2,12	διὰ τῆς	πίστεως	ἧς ἐνεργείας τοῦ θεοῦ	τοῦ ἐγείραντο ς	αὐτὸν	ἐκ νεκρῶν
Eph 1,19f.	τοὺς	πιστεύοντες		ἐγείρας	αὐτὸν	ἐκ νεκρῶν
1 Petr 1,21		πιστοὺς	εἰς θεόν	τὸν ἐγείραντα	αὐτὸν	ἐκ νεκρῶν
Polyk 2,1		πιστεύσαντες	εἰς	τὸν ἐγείραντα	τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χρ.	ἐκ νεκρῶν

⁹⁵ Bei den sogenannten echten Paulusbriefen, den sog. Deuteropaulinen und die von den Paulusbriefen dependenten Schriften. Der Autor dieser Forschung bezieht Stellungnahmen zum Corpus Paulinum in dieser Schrift und überprüft die gängigen Lehrmeinung anhand des Forschungsthemas.

⁹⁶ So auch Zimmermann, 2007:474.475.510.565. Auf S. 345 geht C. Zimmermann auf die seit Delling erwähnte und nicht problemlose partizipiale Gottesbezeichnung ein.

⁹⁷ Zu Röm 8,11a. Der Artikel ist vielleicht aus stilistischen Gründen vor dem Eigennamen ausgelassen bei CkDG pl Cl. Für Ursprünglichkeit des Artikels, vgl. mit WEISS, LAFRANGE, LIPSIVS (u. a.), zum Perikopenabschnitt (Röm 8,11a). Zu Gal 1,1: Die Variante Marcions nach der Jesus sich selbst auferweckt hat, ist dogmatische Korrektur, denn „M. war Modalist. [...] er legte Wert darauf, [...], dass Christus sich erweckt habe und korrigierte das in die Texte [...] hinein“. (so HARNACK, A. v.: Marcion, Das Evangelium vom fremden Gott. Eine Monographie zur Geschichte der Grundlegung der katholischen Kirche, in TU 45 (Nachdruck d. 2. verb. u. verm. Aufl.1924), Darmstadt 1996, S. 123. Zu Kol 2,12: ἐκ τῶν νεκρῶν wird von BkDG pc bezeugt. Zwar ist die Bezeugung für die Variante ohne Artikel breiter, aber den Artikel verzeichnet man in der durch das ganze NT sehr häufigen Wendung nur noch in 1 Thess 1,10 und Eph 5,14 (mit Artikel), unbestritten lediglich in Eph 5,14. So ist der Artikel in Kol 2,12 lectio difficilior. Allerdings ist dann zu fragen, warum das vorausgesetzte Gefälle in Eph 5,14 nicht gewirkt hat. Gegen die Ursprünglichkeit des Artikels spricht, dass die Gottesprädikation liturgischen Traditionen entstammt, bei denen eine gewisse Festigkeit der Formulierung vorauszusetzen ist. Diese Festigkeit ist für die Zeit des Kol wohl noch voraussetzen. Sie nimmt im Fortgang der Textgeschichte sicher ab. In 1 Petr 1,21 haben πιστεύοντες Sck pl sy, nach Bigg, in IGC, S. 121 eine augenscheinliche Korrektur. Die im NT singuläre Wendung πιστός εἰς θεόνverführte zur Angleichung an geläufigere Formulierungen. Das gilt auch für πιστεύοντας (33pc Polk 2,1). Diese Variante fügt sich besonders gut in den Taufzusammenhang des Briefes ein. Sie ist sehr alt (vgl. Polyk).

Dass hier geprägtes Interpretament bzw. eine Sprachkonvention vorliegt, ist aus der oben genannten Formulierung mit hinreichender Deutlichkeit transferierbar. Dreimal steht die Prädikation appositiv und dadurch amplifiziert in Bezug zu $\theta\epsilon\acute{o}\varsigma$ ⁹⁸, dreimal wird sie verallgemeinernd in Form des absolutus grammatikalisch eingesetzt und einmal wird sie als participium coniunctum sprachkonventionell gebraucht⁹⁹. Diese geprägte partizipiale Sentenz ist mit dem ersten Glied der Begründungsformel äquipollent¹⁰⁰. Damit ist eine vor der Begründungsformel liegende Traditionsstufe ihrer Wirkungsgeschichte erreicht. Denn mit Sicherheit ist die Prädikation Folge einer emergenten und akkulturativer¹⁰¹ Sprachkonvention (Zimmermann, 2007.345-347). Dafür sprechen zwei Argumente:

- I. Die Prädikation hat eine emanzipierte und formative Funktion. Sie sagt im Stile der Epiklese¹⁰², mit Relation auf Gottes historische Wirkpräzisierung, wer Gott de facto ist, nämlich derjenige, der Jesus aus der Finsternis des Todes reanimierte und auferstehen ließ (Slenczka, 2000:128). Damit hat diese Prädikation dieselbe Funktion wie die alttestamentliche Konnotation Jahwes als desjenigen, der sein Volk aus der ägyptischen Knechtschaft herausführte.
- II. Die Begründungsformel ist das Produkt theologischer Exploration. Sie adaptierte den jüdisch-christlichen Glauben in konvergenter Form mittels des eschatologischen Totenaufstiegshintergrundes und fundierte dies mit Hilfe des Fiducialglaubens, spezifiziert mittels Jesu bereits erfolgtem Totenaufweckungsgeschehen.

Man kann jedoch problemexplorativ weiter in die Traditionsgeschichte zurückgehen, um die Indikatoren hinter der christlichen Sentenz diskursiv aufzugreifen, in der Gott prädiiziert wird als derjenige, der Jesus Christis im Totenreich wiederbelebte. Bei Paulus findet man in zwei Perikopen eine Gottesprädikation als Sprachkonvention verwertet, die Gott als denjenigen determiniert, der *die Toten* reanimiert und so überhaupt erst auferstehen lässt.

Röm 4,17 ἐπίστευσεν θεοῦ τοῦ ζῶντος τοὺς νεκροὺς

2 Κορ 1,9 πεποιθότες ὦμεν ἐφ' ἑαυτοῖς τῷ θεῷ ἐγείροντι τοὺς
 ἀλλ' ἐπὶ νεκρούς
 τῷ

Hier verzeichnet man einer modifizierten Faktizität entsprechend das Partizip im tempus praesens, und statt Jesus Christus liest man als Subjekt des Auferweckten „die Toten“ (vgl. o. g.)¹⁰³. Auch in diesen Perikopen

⁹⁸ Vgl. Gal 1,1; Kol 2,12; 1 Petr 1,21.

⁹⁹ Vgl. Eph 1,20.

¹⁰⁰ Sinngleich identisch, daher nicht polysem.

¹⁰¹ Angleichung unterschiedlicher kultureller semiotischer Systeme. An dieser Stelle ist es unnötig von in- oder enkulturativen Prozessen zu reden.

¹⁰² Meint mit Sprachkonvention dass sich Berufenkönnen, nach Anrufung Gottes oder des Heiligen Geistes mit eschatologischer Implizierung; vgl. Slenczka, 2000:128

¹⁰³ Dieses Objekt steht wörtlich gleichlautend in einer Auferweckungsaussage nur noch in Joh 5,21 im NT. Dort ist es dependent vom finiten Präsens.

handelt es sich um eine als Apposition verwendete Gottesprädikation, die aber inhaltlich gefüllt ist mit dem Optimismus eines allgemeinen und kollektiven Totenaufweckungsereignisses.

Weitere Zeugnisse für jene Gottesprädikation sind im NT¹⁰⁴ nicht entnehmbar (Zimmermann, 2007:345-348). Sprachkonventionen in Relation zum genannten Forschungssubjektes kommen aber in großer Anzahl im jüdischen Schrifttum¹⁰⁵, neutestamentlichen und nachneutestamentlichen Zeit eingeschlossen, vor. Das wichtigste Indiz hinsichtlich einer Sprachkonvention zeigt sich in der 2. Benediktion des Schemone Esre. Dort wird Gott im Stile der Emphase prädiiziert als מחיה מתים.

Die zweite Benediktion verzeichnet bei p folgenden Duktus:

אתה גבור (ומדין עריצים) חי עולמים
מקים מתים משיב הרוח ומזריר הטל
מכלכל חיים מחיה המתים
(פְּהַרֵּף עֵין יְשׁוּעָה לְנוּ תַצְמִיחַ)
ברוך אתה יי מחיה המתים

„Du bist ein Held, ein starker, lebendig in Ewigkeit, der die Toten auferweckt, der zurückkehren lässt die Ruach und herabführt den Tau, der die Lebenden versorgt und lebendig macht die Toten. In einem Augenblick sprosse uns Heil. Gepriesen seist du, der die Toten lebendig macht.“ (Billerbeck IV:211f., Breytenbach, 2010:174)¹⁰⁶

Die b-Variante verzeichnet den folgenden Duktus:

אתה גבור לצולם אלבי
מחיה מתים אתה רב להושיע
מכלכל חיים בחסד מחיה מתים ברחמים רבים
סימן נופלים ורופא חולים ומחיר אמונתו
לישני עפר
מי כמוך בעל גבורות ומי דומה לך
(מלך) ממית ומחיה ומצמיח ישועה
ונאמן אתה להחיות מתים
ברוך אתה יי מחיה המתים

„Du bist ein Held in Ewigkeit, Herr, der du die Toten lebendig machst, mächtig, Heil zu gewähren, der die Lebenden versorgt auf Grund von Huld, der lebendig macht die Toten auf Grund von viel Erbarmen. Der Fallende stützt und Kranke heilt und Gebundene löst und seine Treue hält denen, die im Staub schlafen. Wer ist dir gleich Herr der Machttaten und wer lässt sich mit dir vergleichen (König), der tötet und lebendig macht, der Heil sprossen lässt, und treu bist du, lebendig zu machen die Toten. Gepriesen seist du, Jahwe,

¹⁰⁴ Nicht hierher gehört das Gottesprädikat ὁ ζωογονῶν τὰ πάντα (ζωογονοῦν; 1 Tim 6,13), weil diese Sentenz Gott als Schöpfer und Erhalter prädiiziert.

¹⁰⁵ Das erkennt Breytenbach (2010).

¹⁰⁶ Übersetzung nach Billerbeck IV, S. 211f; vgl. auch u. a. Breytenbach, 2010:157.174.

der die Toten lebendig macht“ (vgl. ebd. Billerbeck IV:211 und Breytenbach, 2010:157).¹⁰⁷

Zunächst ist ein Abgleich beider Rezensionen hinsichtlich der 2. Benediktion zu erwägen, um konklusiv über die Relation Aussagen treffen zu können.

In der ersten Zeile hat p חזק über b hinaus. Eine Entscheidung hinsichtlich der Genuität ist an dieser Stelle dem Verfasser dieser Dissertation jedoch nicht möglich. In der zweiten Zeile hat p מקים, anstatt מחיה bei b. Da מחיה/חיה in rabbinischen Texten fast ausschließlich als Auferstehungsterminologie sprachkonventionell begegnen, dürfte מקים unter Bezugnahme des Jes 26,19 durchaus genuin sein¹⁰⁸.

b hat über p hinaus ferner רב להשיע (Elbogen, 1993:44). Auch ברחמים רבים (b) und בחסד (b) sind paraphrasierende Ektasien¹⁰⁹, ebenfalls die nachfolgende appositive Schilderung Jahwes als eines Helfers (Zimmermann, 2007:490). Dasselbe gilt für den Preis Jahwes מי כמון (b) und die Sentenz aus 1 Sam 2,6 (Myenet, 2012:90)¹¹⁰. Alle diese Augmente der b-Variante explizieren deutlich das Prädikat נבון. Die eigenartige und komplexe Bitte עין ישועה לנו הצמיח כהרף in p macht gerade als lectio difficilior einen genuinen Anschein als die im Kontext adäquate partizipiale Prädikation in ב ומצמיח ישיע (Myenet, 2012:86.90.174). Da es sich nun aber formgeschichtlich bei p um eine Fürbitte innerhalb einer Berakha handelt, ist es durchaus verständlich, dieses einer sekundären Konvention der Traditionsgeschichte der 2. Benediktion zuzuweisen (Homolka, 2005:72). Eine gewisse Zeit wird diese Benediktion ohne diese Fürbitte möglicherweise bestanden haben (vgl. ebf.). Dazu ergänzend würde ebenfalls die These von K. G. Kuhn passen, dass das Fürbittgebet ursprünglich eine Assonanz¹¹¹ besaß (1950:3-10). Dieser könnte in der 2. Benediktion auf ים- tönend gewesen sein (vgl. ebd.). Die Version von b hat diese Fürbitte in eine dementsprechende Prädikation modifiziert und sie damit den vorangehenden in Einklang gebracht. Dieses Redigieren¹¹² erweist sich traditionsgeschichtlich so als tertiäres Stadium und entspricht daher einem Amendement¹¹³.

Von großem Belang hinsichtlich dieses Forschungsobjekts ist jedoch, dass das Idiom כהרף עין wörtlich der paulinischen Formulierung ἐν ῥιπῇ ὁφθαλμοῦ korreliert¹¹⁴. Dass diese Paraphrase bei Paulus und in der 2. Benediktion zum Einsatz kommt, die dem Apostel aufgrund seiner täglichen Gebetspraxis geläufig war, zumindest in der Zeit vor seiner Bekehrung, kann kein Zufall sein und wird von zahlreichen Exegeten, wie

¹⁰⁷ Vgl. ebd.

¹⁰⁸ Ein Gefälle hat mit Sicherheit von מקים nach מחיה bestanden. Breytenbach (2010) und Becker (2007) erkennen dies nicht, wohl aber Zimmermann, 2007:307.345.490.

¹⁰⁹ In der Rhetorik der Antike sprachkonventionelle Erweiterungen.

¹¹⁰ Vgl. Zimmermann, 2007:242.475. Hier mit einer guten Auflistung.

¹¹¹ Innerhalb eines Endreims Gleichklänge verzeichnete.

¹¹² Eine Überarbeitung eines Textes.

¹¹³ Eine Umbildung der glatten Prädikation in die Bitte ist nicht vorstellbar.

¹¹⁴ Nach LIETZMANN, HNT 9, S. 87, und WEISS, KEK, S. 378f. lassen sich aus dem Griechischen zu 1 Kor 15,52 keine Parallelen beibringen. Auch BAUER, Wb, s.v. ist unergiebig. Entsprechende Ausdrücke im Griechischen heißen: ἐν στιγμή χρόνου (Lk 4,5); ὁ ἀκαρῆς χρόνος (in einem Augenblick als ἐν ἀκαρεῖ χρόνῳ, ἀκαρεῖ); vgl. PAPE, Griechisches Handwörterbuch, s.v. „Augenblick“. LIDDLE-SCOTT, S. 151f. Paulus hätte auch auf ἅφ' ἑνὸς κελεύματος (d. h. alle auf einmal) aus Prov 30,27 zurückgreifen können, denn das war ebenfalls stehende Redewendung (vgl. SCHMID in ThW III, S. 667; LEVY I, S. 495 weist ganz allgemein auf den Kontext von כהרף und ῥιπῇ hin und meint, Paulus habe ῥιπῇ sogar um der Klangähnlichkeit willen gewählt (im Syrischen כהרף, z. B. in z. B. Peschitta zu 1 Kor 15,52). Im rabbinischen Schrifttum ist der Ausdruck auch sonst geläufig, wenngleich er nicht sehr oft auftritt (vgl. LEVY, ebd.). Im Kontext mit Auferstehungssentenzen begegnet er nur in 1 Kor 15,52 und in der 2. Benediktion.

u. a. von C. Breytenbach (2010), J. Becker (2007) und F. Tolmie (2007) nicht berücksichtigt¹¹⁵.

Zunächst wird man klären müssen, was dieses nicht leicht verständliche Idiom „in einem Augenblick sprosse uns Heil“ überhaupt besagen soll? צמח¹¹⁶ und Synonyme werden konativ und metaphorisch für „auf-erstehen“ sprachkonventionell instrumentiert, wie z. B. in bSan 90b (Stemberger, 1972:66)¹¹⁷.

Dass der Wortgebrauch im Stile dieses Duktus de facto vorliegt, wird gestützt durch die semiotische Annexion¹¹⁸ an מוֹחִי הַמֵּתִים. Dann ist aber ישיע das Heil, das im wiederbelebenden Totenaufweckungshandeln Jahwes vorliegt. Jahwe vermag nicht nur par excellence und kollektivisch das Totenaufweckungsereignis, vielmehr ist es dann seine Vollmachtstat, die Toten zu reanimieren und mit neuem Odem auszustatten. Dieses Handeln ist so gewaltig, dass die Toten nicht mehr einem diffizilen Progress ausgesetzt werden, sondern die Reanimation sich in „einem Nu“ ereignet, semantisch präzisiert „in einem Augenblick“, d. h. כְּהֶרֶף עֵין¹¹⁹.

Diese Emphase findet sich im Kontext hinsichtlich der Totenaufweckungsrelation lediglich bei Paulus und in der 2. Benediktion wieder¹²⁰. Im Griechischen ist ῥῆτι ὀφθαλμοῦ, außerhalb von 1 Kor 15¹²¹, interessanter Weise und offenbar überhaupt nicht nachweisbar. Das lässt nur eine einzige Konklusion zu: Der Apostel Paulus hat, assoziierend, das Wort ῥῆτι beim Entwurf seines Totenaufweckungshintergrundes, nach dem Selektionsprinzip der Homophonie¹²² gewählt (Schumacher, 2012:144-145, Appelbaum et al., 1976:110-113). T. Schumacher konstatiert: „Wenn also Paulus, [...] unterschiedliche Bedeutungsnuancen [...] in unmittelbarer Nähe verwendet, hat man es mit diesem Stilmittel zu tun (2012:144). “So konnte er den Ausdruck ῥῆτι ὀφθαλμοῦ, in Anlehnung an כְּהֶרֶף עֵין, neu zu schaffen“ (Neugebauer, 1961:34)¹²³. Paulus ist also bei der Formulierung „in einem Augenblick“ von der 2. Benediktion dependent motiviert

¹¹⁵ Zur Datierung vgl. im Folgenden.

¹¹⁶ „Sprossen“.

¹¹⁷ Das bSan 90b verwendete Schriftzitat aus Ps 72,16 ist in das jüdische Beerdigungsritual eingegangen. Zu „sprossen“ als Auferstehungsterminus vgl. STEMBERGER.

¹¹⁸ Meint in der antiken Semiotik die Annäherung an einen Kontext.

¹¹⁹ כְּהֶרֶף עֵין heißt ursprünglich Zittern, in Verbindung mit עֵין (Auge) Augenblick. Es wird also der folgende biblische Gedanke ausgedrückt: Wenn der Herr spricht, so geschieht es (Ps 33,9; 148,5); dieses Interesse scheint ausdrücklich in den beiden Naturvergleichen der Disputation zur Sprache zu kommen, die R. Ammi mit einem Ketzer führt (bSan 91a): „Einst sprach ein Ketzer zu R. Ammi: Ihr sagt, dass die Toten lebendig werden, sie werden ja in Staub verwandelt, und wieso kann Staub leben? Wenn du dies nicht glaubst, so gehe in das Tal und betrachte die Maus, die heute zur Hälfte Fleisch und zur Hälfte Erde ist, am folgenden Tag glaubst du, dies geschehe nur nach längerer Zeit, so gehe auf einen Berg und beobachte, heute siehst du da nicht eine Schnecke, wenn es aber am folgenden Tag regnet, so ist er voll von Schnecken“. Dass die Rabbinen mit dem Ausdruck einen winzig kleinen Zeitraum meinen, zeigen sehr deutlich bBer 2b und die Dublette in bSchab 34b. Dort heißt es: „[...] die Abenddämmerung währt einen Augenblick (כְּהֶרֶף עֵין); diese kommt und jener geht, es ist nicht möglich, sie voneinander zu trennen“. Der Ausdruck steht weiter in pBer 1,2d,12.

¹²⁰ Das erkennen C. Breytenbach (2010) und J. Becker (2007) nicht, wohl aber in einer Randbemerkung C. Zimmermann (2007).

¹²¹ Das ist J. Becker bei seiner Analyse entgangen, 2007:112.168.285. Becker hat hier nur die „Beziehungsverhältnisse“ im Blick und erkennt in 1 Kor 15 eine eigenständige Ostertradition, 2007:243.

¹²² Zur Homophonie als Selektionsprinzip der Septuagintaübersetzer, vgl. APPELBAUM et al. mit CAIRD, G. B.: Homoeophony in the Septuagint, in: Jews, Greeks and Christians, FS W. D. Davies, ed. by R. H. Kelly and R. Scroggs, SJLA XXI 1976, S. 74-88.

¹²³ Zu den Hebräischkenntnissen des Paulus vgl. NEUGEBAUER mit BIETENHARD, in: ThW V, S. 274; RENGSTORF, in: Paulusbild, S. 614f; OEPKE, Paulusbild, S. 443; HENGEL, Geschichtsschreibung, S. 71f. Zum Studium des Paulus in Jerusalem allgemein vgl. HENGEL, Zwischen Jesus, S. 196, 145. Das Hebräische hat sich nachweislich als Sprache der Gebete behauptet. Vgl. dazu auch ELBOGEN, Gottesdienst, S. 236.

(Bietenhard, 1999:274). Dann ist aber die Fürbitte, „in einem Augenblick sprosse uns Heil“, spätestens zum Zeitpunkt der Bekehrung des Apostels, im Rahmen seiner täglichen Gebetspraxis, in die 2. Benediktion amplifiziert worden¹²⁴. Sehr wahrscheinlich ist das Datum, d. h. ad quem, hinsichtlich der Amplifizierung, wesentlich früher anzusetzen¹²⁵. Hieraus ergibt sich wiederum für den Verfasser dieser Dissertation eine theologiegeschichtliche Fundierung. Die hiermit nachgewiesene Relation zwischen Paulus und der 2. Benediktion, die nur sehr wenige Exegeten in der Vergangenheit vernommen haben, stellt sicher, dass Paulus die Erwartung an ein durchaus kollektives Totenaufstehungsereignis nicht nur kannte, sondern ebenfalls katechetisch seiner Umwelt gegenüber impliziert vermittelte¹²⁶, und zwar nicht erst seit seiner Wirkzeit in Thessalonich.

Die 2. Benediktion ist also literarisch dependent hinsichtlich des Perikopenkontext Jes 26,19. Die essentiellen Termini entstammen dieser Jesaja-Sentenz, d. h. *קום, חיה, מתים*. Die Prädikation *משיבנרוח* könnte als Apposition, möglicherweise auch als Transductio¹²⁷ in sprachkonventioneller Anlehnung an Ez 37,5, konzipiert worden sein (Schumacher, 2012:144-145). Ez 37,1ff. verfügt im Kontext von *רוח* somit drei Konnotationen:

Es ist daher ...

- 1) die immanente und daseinsbestimmende Vollmacht, die den Propheten entrückt, nämlich ins Tal der Totengebeine;
- 2) der Lebensodem und die Lebensenergie, mit Potenz Tote zu reanimieren;

¹²⁴ Auf die Datierungsfrage der 2. Benediktion wird hier nur am Rand Bezug genommen. Für eine frühe Datierung sprechen außer den obigen Überlegungen noch folgende Argumente: 1) Nach tBer 3,13 und mRHSh IV,5 sind u. a. die drei ersten Benediktionen Gegenstand eines Streites der Schulen Schammes und Hillels gewesen. Das weist auf die Zeit vor 70, weil mit der Tempelzerstörung die Schule Schammes ihre Konnotation verlor (vgl. dazu auch HUNZINGER, in: RGG (3) III, Sp. 326f.; GUTTMANN, Hillelites, S. 115ff.; BILLERBECK I, S. 406-408). Nach einem tannaitischen Bericht (bBer 28b) ist das Schemone Esre gegen Ende des 1. Jh. in Jabne geordnet worden. Das Gebet selbst also war älter. Die drei ersten Benediktionen gehören zu den ältesten Bestandteilen, die nach BILLERBECK I, S. 406 u. a. in die vorchristliche Zeit zurückreichen. ELBOGEN, Gottesdienst, S. 29f. sieht die Zielrichtung der 2. Benediktion gegen die Sadduzäer; vgl. dazu auch CAVALLIN, Life, S. 177f. So auch STEMBERGER, in: TRE I, S. 445: Die Pharisäer haben diese Benediktion noch im 2. Jh. v. Chr. in der Liturgie verankert, um so dem Volk die Auferstehungslehre einzuprägen. 2) Die 2. Benediktion in der wahrscheinlich jüngeren babylonischen Rezension liegt schon dem Gebetstext 1 Cl 59,4 zugrunde (vgl. KNOPF, HNT Erg, Bd. 1, S. 141; DREWS, Untersuchungen, S. 19; DIBELIUS, Geschichte der urchristlichen Literatur, II, S. 83ff.). Da 1 Cl nach weitgehendem Konsensus um 96 in Rom geschrieben wurde, so etwa KNOPF, a. a. O., S. 43, und die 2. Benediktion vor ihrer Verarbeitung im 1 Cl schon eine Geschichte gehabt haben muss, weist auch dies mindestens vor 70. Beide Überlegungen lassen sich mit der Datierung in dieser Forschung ad quem der ältesten palästinensischen Fassung um 30 vereinigen. 3) Für eine Frühdatierung der palästinensischen Variante spricht schließlich, dass rabbinisches Schrifttum, soweit zu verzeichnen ist, ständig den Stamm *חיה* als Auferweckungsterminus verwendet, während hier *קום* und *חיה* wie in Jes 26,19 nebeneinanderstehen. Die babylonische Version hat rabbinisch korrekt den Stamm *חיה*. Schließlich ist auch das Auftreten der Gottesprädikation in der hellenistisch-jüdischen Missionsschrift in JA 20,7 von Gewicht für eine Frühdatierung wahrscheinlich in vorchristlicher Zeit. Zu JA vgl. EURCHARD, Untersuchungen, S. 151: „Vor dem Ende des 1. Jh. s. v. Chr. entstanden“ (vgl. S. 143ff.). Allerdings ist die Prädikation in JA unsichere Lesart. 4) Der partizipiale Prädikationsstil haftet ursprünglich an Traditionen des Hymnus oder des Gebets. Damit sind schließlich auch die beiden paulinischen Stellen ein zusätzlicher Beleg für das Alter der 2. Benediktion.

¹²⁵ Die vorsichtige Spätdatierung, die FRIEDRICH, G.: Auferweckung, S. 167f. vornimmt, insbesondere hinsichtlich der Texte MARXEN vornimmt, scheint nicht gerechtfertigt zu sein.

¹²⁶ Thematisch wird dieses in Kapitel 3 und 6 dieser Forschung aufgegriffen.

¹²⁷ Haben Idiome wiederholender Charakter, wie dies in der Gebetspraxis möglich ist, dann kann Transductio-Stil vorliegen.

3) die Provenienz¹²⁸ dieser Lebenskraft per se.

In Ez 37,1ff. ist רוח kausal nicht das Naturphänomen Wind gemeint. Anders steht es in der babylonischen Version der 2. Benediktion, wo טל durch נשם substituiert worden ist. Damit wird das Substitut, das zwischen dem Passah- und Laubhüttenfest gebetet wurde zur Fürbitte (Staerk, 1930:15), nämlich um den für die Natur wichtig vegetativ-belebenden *Regen*. G. Stemberger (1972:446) verweist deshalb auf tBer 3,9, wo Regen und Totenaufweckungsakt in Konvergenz arrondiert seien, dass das Fürbittgebet wiederholt werden müsse, wer vergessen habe, in der Fürbitte, um Regen vor Gott einzutreten (Stemberger, 1972:242-244)¹²⁹. Identisches gelte jedoch nicht vom Fürbittgebet um den *Tau*. Hier konstatiert G. Stemberger allerdings nicht, dass zwei zu differenzierende Traditionswerke vorliegen, d. h. sowohl das palästinische als auch babylonische, von denen die palästinische Variante, die traditionsgeschichtlich ältere Version ist. Die palästinische Variante ist von Jes 26,19 her semiotisch und ideativ beeinflusst, wo die Lexeme טל, קום, חיה konvergent, syntaktisch und amplifiziert miteinander im Stile der Ekstase literarisch eingesetzt wurden. Die Fürbitte, um den notwendigen Regen, ist wiederum landwirtschaftliches Interpretament. Das zeigt die häufige amplifizierte Sprachkonvention „Schlüssel des Regens“ und „Schlüssel des Lebensunterhaltes“ in diesen Textzeugnissen¹³⁰ (Böttrich et al., 2013:36). Nach Taan 2a kann man so in Palästina *Regen* und *Lebensunterhalt* differenzieren und vor allem identifizieren. G. Stemberger konstatiert aus diesem Grund, dass „Regen gleich Lebensunterhalt (sic. ist)“ (1972:242-243). Darin konkretisiert sich eine Enteschatologisierungstendenz. Regen sollte unter Berücksichtigung der Traditionsgeschichte als präzisierendes Interpretament hinsichtlich Tau, d. h. טל, subjektiviert werden¹³¹. Es ist ferner die Fragestellung zu klären, ob und wie משיב oder משיב überhaupt vokalisierbar sind? Handelt es sich hiermit um die partizipiale Form des נשם, d. h. von *wehen* oder stellt dies möglicherweise die Hiphil-Form von שוב dar, d. h. im Sinne von *zurückbringen*? Es ist zu verzeichnen, dass fast durchgängig alle Exegeten in jener Textstelle¹³² die partizipiale Form des נשם ableitet und ein Verständnis von שוב her überhaupt nicht präferieren. Man versteht טל und רוח als zwei nebeneinander geordnete Naturepisoden. Sehr viel wahrscheinlicher ist es nun aber, dass טל von Jes 26,19 her als Gottes Handhabe oder Instrument gedeutet wurde, das Gott Mittel zum Zweck ist, um die Totenaufweckung zu initiieren¹³³. Dann ist dem Interpretament von רוח als Wind aber die Stütze entzogen und die Metaphrase „der den Geist zurückkehren lässt“ literarisch durchaus axiomatisch¹³⁴ zu bewerten. In

¹²⁸ Meint die Herkunft.

¹²⁹ STEMBERGER weist mit einer großen Fülle von Belegen darauf hin, dass eine Verbindung von Regen und Auferstehungsereignis bestünde.

¹³⁰ So auch in den alten Kommentaren von August Wünsche (1886), Johann A. Eisenmenger (1711) unter Berücksichtigung des babylonischen Talmuds und seinen haggadischen Teilen.

¹³¹ Diese Beurteilung gilt auch für die Varianten der palästinensischen Überlieferung, die „Regen“ bietet.

¹³² Mit Ausnahme von VOLZ, P.: Die Eschatologie der jüdischen Gemeinde im neutestamentlichen Zeitalter nach den Quellen der rabbinischen, apokalyptischen und apokryphen Literatur dargestellt, Tübingen ²1934, S. 246.

¹³³ Vgl. die Antwort R. Gamaliels (um 30/40), bSan 90b. In expliziter Form findet sich diese Deutung in bHag 12b, wo sich unter den Himmelsgütern befinden: „der Tau, mit dem der Heilige, gepriesen sei er, die Toten zum Leben erwecken wird“, vgl. auch Waßmuth, 2011:456. Hier hat man sich bereits nach weiteren Schriftstellen umgesehen, die diese Deutung stützen sollen (Ps 68,10), vgl. zu dieser Stelle auch MEYER, R.: Hellenistisches in der rabbinischen Anthropologie, in: BWANT IV, 22 (1937), S. 52f.; u. a.

¹³⁴ Meint in der Literarkritik auf ein Axion folgende Erhellung oder Gewissheit.

der Perikope II Makk 7,23 steht als griechisches Äquivalent τὸ πνεῦμα ἀποδιδόναι. Für diese Interpretation spricht möglicherweise, dass in der rabbinischen Tradition wohl Tau und Regen mit der Totenauferstehung in Relation gesetzt werden, weil beide Begriffe als Leben schaffendes aufgefasst werden¹³⁵, allerdings nicht Wind und auch nicht die Auferstehung¹³⁶. So lässt sich konstatieren, dass die hier vorzufindende paulinische Semantik, d. h. ἐγείρειν und ζωοποιεῖν, genealogisch über das Schemone Esre, dann wiederum auf das AT zurückgeht (Kegel, 1970:45)¹³⁷.

In der 2. Benediktion wird vom Akt des Totenaufweckungsereignis und der Reanimation gesprochen (Hofius, 2002:58). Jahwe wird gepriesen, als der, dem dieser Vollmachtserweis möglich ist¹³⁸. Als Glaube an eben diesen Gott versteht Paulus in Röm 4,17 als seinen eigenen Glauben. Das ist deshalb nicht verwunderlich, weil dem Apostel die 2. Benediktion schon innerhalb seiner pharisäischen Zeit auf Grund seiner täglichen Gebetspraxis vertraut war. Wie stark das Schemone Esre auch auf der Aussageebene gewirkt hat, zeigt in bSan 90b, d. h. das Streitgespräch zwischen R. Gamaliel und den Sadduzäern (Chong-Hyon, 1993:255). Aber anstatt des Stils der zu erwartenden Divergenzstruktur, auch vom Kontext her, verzeichnet man hier hinsichtlich der Frage מנין לחיית המתים, nun die Formulierung מנין מחיה המתים, die mit eulogischem Eingang steht, die wiederum einen kausalen Kontext hinsichtlich bSan 90a-92b aufweist. Möglicherweise spiegelt sich auch in JA 20,7f.¹³⁹ dieser Einfluss wieder: „[...] sie freuten sich und priesen Gott, der Tote lebendig macht“, d. h. τὸν ζωοποιοῦντα τοὺς νεκρούς (Breytenbach 2010:157). Hier ist die Reanimationsbenediktion metaphorisches Interpretament und Sprachkonvention für Bekehrung hin zum jüdischen Glauben per se¹⁴⁰. Das heißt, dass diese erheblich älter ist, denn der metaphorische Gebrauch ist perzeptionsgeschichtlich definitiv jünger.

Die Analyse der Benediktion gab somit zu verzeichnen, dass dem Apostel Paulus, auf Grund seiner täglichen Gebetspraxis, bereits eine Formvariante der Benediktion bekannt gewesen sein muss, in der מחיה und מחיה מקים äquipollent nebeneinander standen. Auch Jo 5,21 führt die Äquipollenz von ἐγείρειν und ζωοποιεῖν wahrscheinlich auf das jüdische Hauptfürbittgebet zurück (Bultmann et al., 1989:192). In diesem vom Schemone Esre in der p-Variante herrührende Äquipollenz von ἐγείρειν und ζωοποιεῖν liegt die Fundierung dafür, dass Paulus die jüdische Gottesprädikation möglicherweise in zwei Varianten überliefert.

¹³⁵ Vgl. bBer 5,2; pBer 5,9a.59.

¹³⁶ רוח als Windgeist gäbe nur einen Sinn, wenn man eine Anspielung auf die ארבע רוחות von Ez 37,9 finden will, aus denen (מן) die wiederbelebende רוח stammt. Dann wäre hier mit der polysemen Konnotation von רוח gespielt. (רוח meint Auferstehungsvollmacht und ist die Konkretisierung von רוח, d. h. Wind), aber das scheint weniger wahrscheinlich zu sein.

¹³⁷ Die Frage, inwieweit das Urchristentum als Vermittler zwischen Paulus und der Schemone Esre steht, kann erst im Folgenden diskursiv aufgegriffen werden. Mit Sicherheit war jedenfalls dem Paulus das Schemone Esre bekannt. KEGEL, G. sieht das Nebeneinander von מחיה und מקים in der pal. Version entgangen, wenn er ὁ ἐγερῶν (2 Kor 1,9) für eine etwas ungenaue Übersetzung von מחיה hält. Das berücksichtigen Breytenbach (2010) und Becker (2007) nicht.

¹³⁸ Zum atl. Wurzelboden gehört auch die partizipiale Beschreibung Gottes in 1 Sam 2,6; vgl. מוריד שאל ויעל יחיה ממת. Der vorsichtige Einwand von FRIEDRICH, G. die Totenerweckerberakha könne „einfach ein Lobpreis auf die Größe und Macht Gottes sein“ (vgl. FRIEDRICH, G.: Die Auferweckung Jesu, eine Tat Gottes oder ein Interpretament der Jünger?, in: KuD 17 (1991), S. 168), leuchtet angesichts des dargelegten Befundes nicht ein.

¹³⁹ Eher vorchristlicher Zeit.

¹⁴⁰ Diskursiv wird dieses im Folgenden aufgegriffen.

Das Gottesprädikat *מחיה המתים* ist in der gesamten rabbinischen¹⁴¹ Tradition verifiziert, jedoch nicht in den Apokryphen, Pseudepigraphen oder in der Schrifttradition der Qumran-Sekte (Zimmermann, 2007:478)¹⁴². Dazu passt, wie C. Zimmermann konstatiert, dass das Totenaufstehungsereignis „in den erhaltenen Texten aus Qumran zumindest keine signifikante Rolle spielte“ (2007:478). In tBer VII6a ist die Prädikation wiederum kausal kontextualisiert mit der auch bei Paulus¹⁴³, allerdings mit modifizierter Konnotation, begegnenden *πιστός*-Sentenz: *מחיה ברוך נאמן בדברו מחיה*¹⁴⁴. Die *πιστός*-Sentenz ist ebenfalls in der babylonischen Variante der 2. Benediktion zu verzeichnen.

Somit ergibt sich nun die Option, auf Grund des vorliegenden Materials, eine traditionsgeschichtliche Kategorisierung determinativ vorzunehmen.

Aus dem zeitgenössischen Judentum, pharisäischer Observanz, hat entweder der Apostel Paulus oder aber die ihm geläufige judenchristliche Traditionsschicht, die Gottesprädikation *ὁ ζωοποιῶν/ἐγείρων τοὺς νεκρούς* zur literarischen Rezeption geführt. Innerhalb dieser jüdischen Prädikation erfolgte eine sprachkonventionelle Amplifizierung, welche sowohl die den Juden als auch die den Christen eigenen Erwartungshorizont hinsichtlich des Totenaufweckungsereignisses am Ende dieser Weltzeit unterstreicht. Es wurde so der Name Jesus appositiv eingefügt, d. h. als Name des „Erstlings, der von den Toten aufweckt wurde“ (Schnabel, 2014:918)¹⁴⁵. Damit wurde aus dem Prädikat Gottes als des Totenaufweckers das appositive Prädikat, das Gott den Jesustotenerwecker bezeichnet. Indem Jesus Christus in diese Prädikation appositiv zur Sprachkonvention wird, ist seine Totenaufweckung zumindest implizit in eine Relation zum erwarteten Totenaufweckungsereignis, d. h. funktional und als Idiom, durchaus katechetisch verwendet. Dieser eklektizistisch-literarische Prozess, verfügt Relevanz im Hinblick der Konnotation der theologiegeschichtlichen Situation. Diese appositive und eklektizistische Modifikation ist ein Argument gegen die geläufige exegetische Lehrmeinung, es habe im Urchristentum eine Epoche gegeben, in der man eine Naherwartung hatte ohne die konvergente Perspektive eines mit der Parusie bedingten Totenaufweckungsereignisses. An dieser Stelle erhebt sich die essentielle Fragestellung, wie das ursprüngliche Prädikationsobjekt überhaupt bezeichnet wurde? Es sind in den Varianten dieser appositiven Prädikation Jesus¹⁴⁶, daneben

¹⁴¹ Die Rabbinen sind die legitimen Erben der Pharisäer.

¹⁴² Eine einzige Ausnahme bildet die jüdische Missionsschrift JA.

¹⁴³ Vgl. 1 Thess 5,24; 1 Kor 1,9; 10,13.

¹⁴⁴ „Gepriesen sei der in seinem Wort Treue, der die Toten wiederbelebt.“ tBer III, 24; bSan 90b; bBer 58b. Völlig anders lautend wurde die Gottesprädikation in Sib VIII, S. 169f übersetzt: *ὁ τοὺς φθιμένους ἀνεγείρας*. Nach BOUSSET-GRESSMANN, wegen der messianischen Deutung, sei dies ein christlicher Zusatz (S. 274). Das Partizip des Aorists hat hier futuristische Konnotation.

¹⁴⁵ BAUMGARTEN, J. ist mit seiner pauschalen Identifizierung der Gottesprädikation hinsichtlich „die Toten“ und der Prädikation mit „Jesus von den Toten“ nicht zur traditionsgeschichtlichen Untersuchung gekommen. Auch BERGER, K.: Auferstehung, S. 410, 577 stellt wohl die Anwendung von Röm 4,17 in Röm 4,24 u. a. fest, ohne aber dabei dem damit gegebenen traditionsgeschichtlichen Problem nachzugehen. Er spricht von traditionsgeschichtlich hohem Alter, jedoch ohne es inhaltlich zu entfalten.

¹⁴⁶ Röm 8,11a.

Jesus mit Kyriostitulatur¹⁴⁷, Jesus mit Christustitulatur¹⁴⁸, ferner die einfache Kyriostitulatur¹⁴⁹, in zahlreichen Belegen die Titulatur in Form des Personalpronomens¹⁵⁰ und die vollumfängliche Titulatur¹⁵¹ zu verzeichnen. Nirgendwo lässt sich der Hinweis der Gottessohn titulatur $\nu\acute{\iota}\omicron\varsigma$ ($\theta\epsilon\omicron\upsilon$) als appositive Prädikation entnehmen. Das könnte jedoch für ein Indiz sprechen, dass diese Apposition, wie Delling identifiziert, in den Umkreis der alten „adoptianischen“ Formel hinsichtlich Röm 1,3f. gehört, die die Gottessohnschaft als eine Summation des Totenaufweckungsereignisses konstatiert (1970:805)¹⁵². Die appositive Titulatur mittels des Personalpronomens ist literarisch de facto sekundär, denn es gäbe in der ursprünglichen appositiven Prädikation keinen kausalen Kontext. Die singuläre und erst später bei Polycarp eingesetzte vollumfängliche appositive Titulatur kann literarisch nicht am Anfang zum Einsatz gekommen sein¹⁵³. Da die Ektasie der appositiven Prädikation als reine Sprachkonvention ins Urchristentum und zweifellos nicht in der nichtjüdischen Kirchengemeinde erfolgte, ist es nicht erwägenswert, die appositive Kyriostitulatur in der archetypologischen Form anzunehmen (Kramer, 1969:20-21)¹⁵⁴. Zur weitgeläufigen appositiven Konnotation ist diese Titulatur vermutlich erst auf Boden hellenistischer Kirchengemeinde, nachdem ein längerer, explikativer, theologischer Reflexionsprozess erfolgte (Bernhardt, 2016:81-85). Identisches gilt für die appositive Äquipollenz von Jesus- und Kyriostitulatur (Zimmermann, 2007:642). Für die archetypologische Form können appositiv lediglich Jesus- und Jesus mit Christus-Titulatur sprachkonventionell in Betracht gezogen werden. Da die eklektizistische Modifikation mittels Rezeption aus dem Judentum, wahrscheinlich ganz früh zusammen mit der Genese des Osterglaubens erfolgte und sprachkonventionell als Idiom dieses Osterglaubens dann gebraucht wurde, andererseits die appositive Christustitulatur-Prädikationen Jesu dem Osterglauben gefolgt ist (Bultmann, 1951:27-29), ist an dieser Stelle zu konstatieren, dass die appositive Prädikation hinsichtlich ihrer Rezeption aus dem Judentum mit titellosem Jesus-Namen konzipiert wurde (Strecker, 1995:119-121). Für diese Annahme spricht ferner, dass sich Jesus als Amplifizierung in fast allen Varianten mittels appositiver Prädikation gehalten hat (Luz, 1968:306)¹⁵⁵. Man kann also von einer appositiven Prädikation sprechen, die Jesus und Gott mittels des Totenaufweckungshintergrundes verknüpften, d. h. semiotisch und äquipollent so in Konvergenz setzten. Mit dieser appositiven Gottesprädikation wird Jesus als derjenige konnotativ impliziert, als der, den von Gott gerechtfertigte und als unschuldig verfolgte Gerechte legitimiert. Jesus ist somit nicht der gescheiterte „Messiasprätendent“, sondern per se der eschatologische Funktionsträger, zu dem Gott sich vollumfänglich bekannt hat, nämlich indem er ihn von den Toten wieder lebendig machte (Stegemann & Dietrich, 2010:83)¹⁵⁶.

¹⁴⁷ Röm 4,24; 2 Kor 4,14.

¹⁴⁸ Röm 8,11b.

¹⁴⁹ 1 Kor 6,14.

¹⁵⁰ Gal 1,1; Kol 2,12; Eph 1,20; 1 Petr 1,21; Polyk 2,2.

¹⁵¹ Polyk 2,1.

¹⁵² DELLING, G. hält es für möglich, „dass die Sohnesbezeichnung bis in die palästinische Urchristenheit zurückreicht. [...] im Neuen Testament wird sie deutlich vom Alten Testament her begründet“.

¹⁵³ Das berücksichtigt C. Zimmermann (2007) in ihren Untersuchungen nicht.

¹⁵⁴ Kyrios ist in 1 Kor 6,14 wahrscheinlich kontextbedingt; so auch KRAMER, W.

¹⁵⁵ Zu den Belegen für diese Konstanz gehört auch 1 Thess 1,10. Wenn LUZ, U. in 2 Kor 4,14 in Ἰησοῦς eine eigene antignostische Formulierung vermutet, so ist das eine Folge des Verzichts auf die traditionsgeschichtliche Untersuchung dieser Formel.

¹⁵⁶ Das ist genau die Wiederaufnahme der Primärintention zur dementsprechenden Entwicklung des Auferweckungsglaubens in Israel.

Kausal und nicht traditionsgeschichtlich präzisiert, ist diese appositive Prädikation eine Vorstufe der Perikopensesentenz Röm 1,3ff., in der Jesus υἱὸς θεοῦ ἐξ ἀναστάσεως νεκρῶν bezeichnet wird. Als man Jesus appositiv in diese Prädikation amplifizierte, war es essentiell, eine grammatikalische Arrondierung vorzunehmen, d. h. das Partizip des tempus praesens in ein Partizip des Aorists zu modifizieren. Aus τοὺς νεκρούς wurde dann sprachkonventionell, semantisch und formell im Sinne eines Amendements, ein ἐκ νεκρῶν¹⁵⁷. Diese Paraphrase ἐκ νεκρῶν fiel lediglich auf Grund stilistischer Bezüge zweimal in der Begründungssentenz und bei Ignatius¹⁵⁸ aus. ἐκ νεκρῶν mittels der Totenauferweckungsverkündigung ist kausal kontextualisiert, dies sehr umfänglich und über die verschiedenen Schichten des NT sogar verteilt. Diese Sprachkonvention zeigt sich auch hinsichtlich des transitivem ἐγείρειν, hinsichtlich des passivischem ἐγείρεσθαι, des Weiteren hinsichtlich des transitivem ἀνίσταναι, ferner mit Bezug des intransitivem ἀνίστασθαι und hinsichtlich des Substantiv ἀνάστασις (Hoffmann, 1995:182)¹⁵⁹. B. Spörlein konstatiert, dass ἐκ νεκρῶν ausschließlich bei Jesu Auferstehungsereignis zum Einsatz gekommen sei und nur in ganz seltenen Fällen eine „partielle Auferstehung“ darstelle (1991:33-36, Becker, 2007:215)¹⁶⁰. Diese Identifikation spricht für die in dieser Forschungsdissertation beschriebene Epistemologie. Bezeichnend ist, dass die Sentenz in der weit überwiegenden Mehrzahl jener Fälle das Totenauferweckungsereignis Jesu de facto eher näher determiniert (Hoffmann, 1995:183)¹⁶¹. Aus dem jüdischen Schrifttum lassen sich, soweit zu verzeichnen ist, keine weiteren Textzeugnisse für ἐκ νεκρῶν zurückführen (Stout, 2011:132)¹⁶². So erscheint die Vermutung seitens des Verfassers dieser Dissertation nicht unbegründet zu sein, dass die Sentenz ἐκ νεκρῶν ihre Konnotation, sowohl in quantitativer als auch in kausaler Hinsicht, erst im Rahmen der Modifikation der jüdischen Gottesprädikation in Form der appositiven christliche Jesus-Gottes-Titulation erhielt (Stout, 2011:133-134)¹⁶³. Die theologische Konnotation dieser Paraphrase liegt darin begründet,

¹⁵⁷ Der Artikel ist bei ἐκ νεκρῶν in der Regel weggefallen. Er begegnet noch in dem alten Taufbekenntnis in 1 Thess 1,10.

¹⁵⁸ Vgl. Trall 9. Dort stattdessen im Kontext aber ἀπό νεκρῶν.

¹⁵⁹ Die Wendung ἀνάστασις νεκρῶν ist nicht, wie HOFFMANN, P. meint aus ἀνάστασις ἐκ νεκρῶν abzuleiten, sondern schlicht Wiedergabe der bereits dargestellten rabbinischen Wendung.

¹⁶⁰ Vgl. Lk 20,35; Apg 4,2; Mk 6,14 parr; Joh 12,1.9.17.

¹⁶¹ 37mal häufig in formelhaften Wendungen (Act 13,30; Röm 10,9, u.a.). Die Belege, in denen ἐκ νεκρῶν das Auferstehungsereignis von Christen, Menschen allgemein oder Johannes dem Täufer meint, machen alle, verglichen mit den formelhaften Wendungen, einen jüngeren und abgeleiteten Eindruck.

¹⁶² In Sir 48,5 heißt eine ähnliche Prädikation ὁ ἐγείρας νεκρὸν ἐκ θανάτου. Die Formulierung ἐκ θανάτου begegnet auch in Est 4,8; Hi 5,20; Ps 32,19. Bei dem griechischen Historiker Phlegon (2. Jh. n. Chr.) begegnet ἐκ νεκρῶν aufs Ganze der griechischen Literatur gesehen offenbar ganz vereinzelt. Vgl. JACOBY, M. verzeichnet: ἀνέστη ὁ Βούπλαγος ἐκ νεκρῶν. Sonst findet man z.B. bei Platon, Symposium 179C; Sophocles, Electra, S. 137-139 „ἐξ ᾿Αιδου“. Diese Belege sind bei HOFFMANN, P.: Die Toten, S. 241 zitiert. Vgl. auch SCHLIER, H.: Epheser, S. 241. Mit Recht weist HOFFMANN, P. (S. 183) darauf hin, dass die profangriechischen Wendungen nicht erklären, warum dieser Ausdruck im NT zur formelhaften Wendung geworden ist.

¹⁶³ SCHNIEWIND, J. sieht in ἐκ νεκρῶν die paulinische Intention beschrieben, die Totenauferweckung Jesu proleptisch zu verstehen. Dieser Hinweis muss jetzt dahingehend modifiziert werden, dass es sich bereits um eine Intention der vorpaulinischen Zeit handelt. Dass der Ausdruck zur formelhaften Wendung werden konnte, hängt damit zusammen, dass Jesu Totenauferweckung proleptisch verstanden wurde. Das wird nachdrücklich bestritten, sowohl für die vorpaulinische Überlieferung als auch für Paulus, vgl. BERGER, K.: Die Auferstehung, S. 15. 1 Kor 15,16 zeigt aber deutlich, dass Paulus Jesu Totenauferweckung und die von Toten qualitativ auf eine Ebene und in eine Relation der Begründung rückt. Nach WILCKENS, U.: Auferstehung, S. 96 zeigt Paulus hier „sehr profiliert, dass die christliche Grundverkündigung der Auferstehung des gekreuzigten Messias (1 Kor 15,3f.) ihren Horizont in der jüdischen Auferweckungshoffnung hat“. Die Gleichartigkeit der auferweckenden Vollmachtstat

zu zeigen, dass Jesu Totenaufweckungsereignis kein Unikum ist, sondern in Form einer proleptischen Emphase das eröffnende, kollektive, weltumfassende und eschatologisch bedingte Totenaufweckungsereignis ist. Diese appositive und sprachkonventionelle Ektasie, mittels christianisierter Gottesprädikation, wurde dann im Sinne einer zweigliedrigen Begründungssentenz amplifiziert, in welcher das Totenaufweckungsereignis kausal in den zukünftigen Kontext avisiert ist, d. h. hier eine inhaltliche Arrondierung hinsichtlich des in der Vergangenheit erfolgten Totenaufweckungsereignisses vorliegt.

Diese Begründungssentenz stellt also eine eklektizistische Konvergenz mittels der jüdischen Gottesprädikation, präzisiert mit Hilfe der appositiven urchristlichen Jesus-Gottesprädikation dar, bei der die Toten der jüdischen Sentenz nun in den Hintergrund treten.

Damit ist das modifizierte Interpretament nachgezeichnet worden, welches im Ergebnis ein Traditionsstück des jüdischen Totenaufweckungshintergrundes appositiv amplifiziert verzeichnet.

Die Konklusion traditionsgeschichtlicher Begutachtung zeigt sich nun theologisch wie folgt:

Ein jüdisches Traditionsidiom ist in modifizierter Form zum christianisierten Idiom geworden. Die konnotative und die sprachkonventionelle urchristliche Ektasie besteht nun darin, dass an die Stelle der Erwartung eines universellen oder nur auf die Israeliten hin limitiertes Totenaufweckungsereignisses, substitutiv die bewusste und teleologische Behauptung impliziert wurde, dass das in der Vergangenheit erfolgte Aufweckungsereignis Jesu, mittels einer Emphase, die sich darin begründende Aufweckungserwartung nun kollektivisch und zukünftig erst entfalte. Das wird in der Apposition ἐκ νεκρῶν bereits angedeutet und in der Begründungssentenz dementsprechend entfaltet. Schon dieses und die kausale Fundierung, wie die jüdische Gottesprädikation appositiv modifiziert wurde, macht es dem Verfasser dieser Dissertation unmöglich, für die Sentenz einen kausalen Kontext zwischen Jesu Auferstehung und der universellen Totenaufweckung zu bestreiten, wie es u. a. R. Bultmann konstatiert (1951:84). Dieser theologiegeschichtliche Modifizierungs- und Amplifizierungsprozess wurde dadurch erleichtert, dass der ehemalige Pharisäer Paulus und die aramäisch-hebräisch sprechenden Judenchristen, bei denen ja dieser arrondierende Prozess umgesetzt

Gottes (ὁ ἐγείρων τοὺς νεκρούς) an Jesus (ἀπαρχή - 1 Kor 15,23) und am den Christen (ἔπειτα οἱ τοῦ Χριστοῦ) lässt sich nicht gut bestreiten. Die Gleichartigkeit der Christen, d. h. mit Christus in Bezug auf das eschatologische Geschick, wird auch in Röm 8,17 deutlich mit Hilfe der Differenzierung herausgestellt: „Erben zwar Gottes, Miterben aber Christi“. Ein richtiges Element in der paulinischen Eschatologie kennzeichnet der Begriff der Prolepse nach SIBER, P.: Mit Christus leben. Eine Studie zur paulinischen Auferstehungshoffnung, in AthANT 61 (1971), S. 251. Da es Paulus in 1 Kor 15 um die Überwindung der Feindesmacht Tod geht, (vgl. auch BECKER, J.: Auferstehung, S. 67), kann man zweifellos Jesu Totenaufweckung proleptisch nennen, ohne dass dadurch seine Sonderstellung angetastet wird (gegen BERGER, K.: a.a.O., S. 250). Die „wichtige Phase zwischen Jesu Auferstehung und der aller anderen“ ist ja in 1 Kor 15 wesentlich dadurch beschrieben, dass sie Entmächtigung der ἐξουσία Tod ist. Darin liegt ihre eschatologische Qualifizierung (gegen BERGER, K.: a.a.O., S. 251)“. Richtig HASENFRATZ, H.-P.: Die Rede von der Auferstehung Jesu Christi. Ein methodologischer Versuch, in FthL 10 (1975), S. 177: „Die allgemeine Totenaufstehung kann also (spätestens seit Pls) die Auferweckung Jesu als 'Initialzündung' mit einbegreifen“. Vgl. weiter BAUMGARTEN, J.: Paulus und die Apokalyptik, S. 128; BECKER, J.: Apokalyptische Tradition, S. 605. Nach 1 Kor 15,23ff. ist die Totenaufweckung als entmächtigender Sieg Gottes über den Tod verstanden, und diese Entmächtigung beginnt mit Jesu Totenaufweckung. Durch den Begriff der Prolepse wird die Kyriosstellung Jesu nicht angetastet (gegen BERGER, K.). Für die vorpaulinische Tradition ergibt sich das proleptische Verständnis aus der Entstehungsgeschichte der Prädikation ὁ ἐγείρας Ἰσοῦν ἐκ νεκρῶν. Das ist Widerspruch auch gegen die These von BECKER, J.: Gottesbild, S. 119.

wurde, ihre Perzeption über ihren Gott nicht einfach aufgegeben haben als sie Christusunachfolger wurden. Weil der Gott, der im Fürbittgebet des Schemone Esre prädiziert wird als der Totenerwecker, der ferner für den Apostel Paulus und seine jüdische urchristliche Kirchengemeinde der ist, der Jesus aus dem Totenreich wiederbelebte, konnte man Jesu Auferweckungsereignis nur als eine Kautio im Hier und Jetzt verstehen. Folgend präziserte und fokussierte man jedoch hinsichtlich des zukünftigen und universellen Totenaufweckungsereignisses dies mit der kausalen Intention des Schemone Esre. Auf diese basiert der in der Begründungssentenz zu verzeichnende Nachdruck in Form einer Emphase, d. h. das Thema ist nicht Jesu Auferweckungsereignis, sondern das universelle und kollektive Totenaufweckungsereignis per se. Damit ist aber die Begründungssentenz ein deutlicher Hinweis darauf, dass die paulinische Theologie eine eschatologische Fundierung des Auferstehungsereignisses Christi einschließt¹⁶⁴. Das Auferweckungsereignis ist für Paulus somit nicht nur der kausale Kontext urchristlichen Interpretaments, sondern konnotatives Idiom in notwendiger und adäquater Weise hinsichtlich der appositiven Prädizierung Gottes¹⁶⁵. Gottes Titulatur ist die des Totenerweckers. Diese theologisch, in der Begründungsformel, reflektierte Glaubensperzeption, teilt der Apostel Paulus mit den vor, mit und nach ihm lebenden Christusunachfolgern. Die seitens des Verfassers dieser Dissertation hiermit zu verzeichnenden Überlegungen sprechen eindeutig entgegen der häufig vorgetragenen theologiegeschichtlichen Rekonstruktionsversuche, die davon ausgehen, dass die urchristlichen Kirchengemeinden von ihrer Nächsterwartung her auf den Auferweckungsglauben zunächst verzichtet und das Heil paränetisch nur den bei der Parusie Lebenden¹⁶⁶ zugesprochen haben. Der Auferstehungsglauben sei theologisch erst relevant in Thessalonich geworden, also mindestens „15 Jahre nach Jesu Auferstehung“, muss auf Grund der oben genannten Fundierung als abduktiv bezeichnet werden (Blaser, 2010:121, auch Theissen, 2001:426)¹⁶⁷.

Es ist bereits von der Prämisse ausgegangen worden, dass der zu verzeichnende Modifikationsprozess in der vorpaulinischen Traditionsschicht stattgefunden haben muss, zumindest begonnen haben muss (Hengel, 2006:63-64)¹⁶⁸. Diese These ist jedoch deduktiv noch zu begründen.

Die jüdische Gottesprädikation *ὁ ἐγείρων τοὺς νεκρούς* steht im NT nur innerhalb des Corpus Paulinum¹⁶⁹. Die appositive *ὁ ἐγείρας Ἰησοῦν*-Prädikation lässt sich ebenfalls nur dem Corpus Paulinum entnehmen. Es ist noch eine weitere Sichtung erwähnenswert: Neben der appositiven Prädikation, wie „Der Jesus-Erwecker“ findet sich der Satz ebenfalls mit finiter Verbform, wie auch C. Breytenbach verzeichnet: „Gott hat

¹⁶⁴ Anders sieht Breytenbach (2010), Becker (2007) und KEGEL, G.: Auferstehung, S. 56.

¹⁶⁵ Das ist durchaus auch propädeutisch von Wichtigkeit für das später in dieser Dissertation thematisierte pneumatologische Konzept des Paulus.

¹⁶⁶ Regelfall der urchristlichen Erfahrung bis zur Thessalonichkorrespondenz.

¹⁶⁷ Vertreten u.a. MARXEN, W.: Auslegung von 1 Thess 4,13-18, in: ZthK 66 (1989), S. 22-37; BECKER, J.: Auferstehung, S. 35ff.; HOFFMANN, P.: in TRE, S. 452.

¹⁶⁸ Nach einer richtigen Feststellung von HENGEL, B. kann man von vorpaulinischer Tradition streng genommen nur für die ersten 4-5 Jahre nach Jesu Tod sprechen. Wenn hier der Terminus verwendet wird, wird solches mit eingeschlossen, die ihm vorgegeben waren, mögen sie auch gleichzeitig mit seiner eigenen theologischen Entwicklung entstanden sein. Dabei ist nicht auszuschließen, dass Paulus selbst an der Formulierung solcher Traditionen mitbeteiligt war. Das könnte z. B. auch für die *σύν*-Perzeption gelten.

¹⁶⁹ Hinweise zum Corpus Paulinum finden sich stets in den Anmerkungen dieser Forschung.

Jesus von den Toten auferweckt“ (2010:348).¹⁷⁰

Nun sind zwei Fragestellungen wie folgt zu klären:

- 1) Ist die appositive Jesuserweckerprädikation literarisch älter oder die ihr kongruente Sentenz mit finiter Verbform, die in 1 Kor 6,14 u. a. steht?
- 2) Ist das ältere von beiden literarischen Traditionsstücken oder beide Sätze vorpaulinischen Ursprungs?

Für die zeitliche Priorisierung der appositiven Prädikation könnte die literarische Genese hinsichtlich der jüdischen Gottesprädikation sprechen, wie bereits aufgezeigt wurde.

Die jüdische Gottesprädikation hätte dann das Sprachmaterial im Hinblick des theologischen Osterinterpretaments entfaltet. Als Teil des Schemone Esre dürfte die jüdische Gottesprädikation מְחִיָּה הַמָּתִים den höchsten Bekanntheitsgrad von allen möglichen infrage kommenden Sprachkonventionen gehabt haben. Daher darf ihr wirkungsgeschichtlicher Einfluss im Hinblick der literarischen Modifikation bezüglich des Osterwiderfahrnisses explikativ nicht gering veranschlagt werden. Gleichwohl ist ihre zeitliche Priorität vor dem Hintergrund des Aussagesatzes, d. h. mit finiter Verbform, bis dato in der Forschung nicht sicher fundiert. Hypothetisch sollte man daher fragen, ob die finite Verbform nicht besser geeignet war, das Osterwiderfahrnis in die Form eines Zeugnisses einzusetzen¹⁷¹? „(Der Herr) Jahwe hat Jesus von den Toten auferweckt.“ Allerdings ist im Hebräischen der Mischna das Partizip regelmäßig für das tempus praesens im Gebrauch¹⁷²; aber auch immanente Zustände der Vergangenheit können im biblischen Umfeld durch das Partizip im Hebräischen wiedergegeben werden (Brockelmann, 2004:45). Das bedeutet, dass auch ein Zeugnisatz, eine Bekenntnissentenz, über Jesu Auferweckungsereignis literarisch in partizipialer Gestalt durchaus vorgelegen haben könnte. Dann ist die partizipiale Prädikation, die eigentlich nur innerhalb der Benediktion zu entnehmen ist, d. h. innerhalb des gottesdienstlich-liturgischen Umfeldes, daher innerhalb der Versammlungen des Jüngerkreises, als eine hymnische Erwiderung auf das Osterzeugnis vorstellbar: בְּרוּךְ הַמְחִיָּה יֵשׁוּעֵמֶן הַמָּתִים¹⁷³ und der partizipial formulierten Emphase in Form eines Aussagesatzes, wobei im Hebräisch-Aramäischen keine Differenzierung möglich ist. Die Sentenz mit zu verzeichnender finiter Verbform findet sich ebenfalls in Röm 10,9, in einer Formulierung, die wahrscheinlich in einem kausalen Kontext mit dem Taufbekenntnis urchristlicher Kirchengemeinden steht (Wengst, 1972:43-44)¹⁷⁴. Der

¹⁷⁰ Vgl. z. B. Act 3,15; 4,10; 13,30; Röm 10,9; 1 Thess 1,10.

¹⁷¹ Blaser erkennt hier nur eine Novelle, 2010:121-123.

¹⁷² BROCKELMANN, C. konstatiert מְחִיָּה הַמָּתִים יֵשׁוּעֵמֶן.

¹⁷³ Interessant ist, dass WENGST, K. 1972 zum identischen Ergebnis kam, dies aber in seinen vorherigen Publikationen noch anders sah.

¹⁷⁴ Dieses Taufbekenntnis, dessen Übernahme von jedem missionierten nichtjüdischen Nichtchristen verlangt wurde (ἐὰν... πιστεύσῃς ... σωθήσῃ), entspricht in der Sache auffällig dem ersten Gebot aus dem Deuteronomium und dem Schema (Dt 5,6 u. 6,4): Höre Israel, der Herr unser Gott ist einer, der dich aus Ägypten, aus dem Sklavenhaus herausgeführt hat; du sollst keine anderen Götter mir zum Trotz haben. Von jedem Nichtjuden wurde bei der Konversion zum Judentum dieses Bekenntnis verlangt. Es war der Weg zur σωτηρία. Dass auch die εἰς-Wendung des Schema im urchristlichen Schrifttum im Kontext von Credo-Aussagen aufgenommen wurde, zeigt Herm m1: πιστεύουσιν ὅτι εἰς ἑστὶν ὁ θεὸς ὁ κτίσας τὰ πάντα. Den Kontext zwischen Röm 10,9 und dem Bekenntnis Israels sieht auch WILCKENS, U.: Auferstehung, S. 27.

Apostel Paulus hat es bereits adaptiert (Hörster, 2010)¹⁷⁵. Es heißt dort: ἐὰν [...] πιστεύσης [...] ὅτι ὁ θεὸς αὐτὸν ἤγειρεν ἐκ νεκρῶν¹⁷⁶. Dieser Aussagesatz ist auch außerhalb des Corpus Paulinum breit gestreut. Wird bereits mit der literarischen Formel, die die finite Verbform als Idiom verwendet, eine dem Apostel damit vorgegebene Traditionsschicht erreicht, so ist auch für die traditionsgeschichtliche Schicht eine kaum jünger datierbare und appositive Jesus-Gottesprädikation diesbezüglich zu erwarten. Unter diesen Prämissen wäre sie so nicht von Paulus konzipiert, stattdessen dann einfach nur übernehmend adaptiert worden¹⁷⁷. Die Bekenntnisformulierung im Stil einer Emphase als Aussage, wie der Prädikation, war explizit eine theologische Sentenz mit Gottesbezug. Sie definierte Gott präzisiert als den schöpferischen „Jesus-Erwecker“ (Stuhlmacher, 2012:167.168.174.178)

Sie ist für die älteste christliche Glaubensformel zu halten (vgl. ebd.)¹⁷⁸. Lediglich implizit enthielt diese Sentenz zugleich eine christologische Amplifizierung. Sie beschrieb Jesus sodann als den Auferweckten. Das Spannungsgeflecht zwischen impliziter Christologie und expliziter Bekenntnisaussage, über Gott als den eigentlichen Jesus-Erwecker, ergab ein eindeutiges Gefälle dahingehend, dass christologische Bekenntnis der Jesusnachfolger auf Kosten der Gottesprädikation sprachkonventionell amplifizieren zu müssen, zumal im Denken und Glauben der urchristlichen Gemeinden zunehmend und intensiver die Christologie und der diesbezügliche „tituläre Charakter“ im Raum standen, wie Becker konstatiert (2007:100). Eine Anknüpfungsmöglichkeit bot der Aussagesatz im Stil der Emphase, denn diese partizipiale Form pointierte und präzisierte die Gottesprädikation als Gottes schöpferische Handeln an Jesus. Die Bekenntnissentenz πιστεύομεν ὅτι ὁ θεὸς ἤγειρεν Ἰησοῦν ἐκ νεκρῶν tendiert schon zu einer Bekenntnisaussage über Gott und Jesus. Der kausale Aussagekontext kann sich in dieser Form gegenüber der Gottesprädikation leicht von Gott auf Jesus hin verschieben. Beim Übertritt vom aramäisch-hebräischen Sprachbereich in den griechischen wird diese konnotative Verlagerung noch spezifizierter. Wo Formulierungen wie Χριστὸς ἐγερθεὶς ἐκ νεκρῶν¹⁷⁹ nicht mehr als „passivum divinum“ aufgefasst werden konnten, wurden sie zur appositiven Christus-Prädikation, d. h. zu „der Auferweckte“ (Hofius, 2000:49). Dieselbe christologische Titulaturtendenz hat ihren Niederschlag in den intransitiven Diktionen gefunden (Molitor, 1988:93-94): Χριστὸς ἔζησεν (Röm 14,9) Ἰησοῦς [...] ἀνέστη (1 Thess 4,14)¹⁸⁰.

¹⁷⁵ Das sehen u. a. auch so DINKLER, E.: in: RGG (3), VI, Sp. 663: „Allgemein ist anerkannt, dass Paulus in Röm 10,9 ein T.bekenntnis zitiert“; ebd. WILCKENS, U.: Auferstehung, S. 27; BARETT, C. K.: Romans, S. 200: „[...] the formula may be a baptismal confession“.

¹⁷⁶ Vgl. 1 Thess 1,10b, wo das Bekenntnis zu dem Jesuserwecker zu den Stücken gehört, deren gläubige Übernahme Paulus mit dem Wort ἐπιστρέφειν beschreibt. Dieses erfolgt in der Taufe.

¹⁷⁷ So auch WENGST, K.: Formeln, S. 43f., sieht richtiger als KRAMER, W.: Christos, S. 33ff., dass hier zwei Formen vorliegen, die zu differenzieren sind, der Aussagesatz und die Prädikation. Das gilt auch dann, wenn im Hebräischen/Aramäischen beide Formen das Partizip gehabt haben sollten. Dies Ergebnis wird auch durch die Frage nach dem Sitz im Leben bestätigt.

¹⁷⁸ *Bemerkung:* Zu einem ähnlichen Urteil ist WENGST, K.: ebd., S. 42, gelangt. Vgl. auch BECKER, J.: Gottesbild, S. 119-121, der dies sehr ausführlich präzisiert und sehr aufschlussreich erläutert.

¹⁷⁹ Zu einem ähnlichen Urteil ist WENGST, K.: ebd., S. 42, gelangt. Vgl. auch BECKER, J.: Gottesbild, S. 119-121.

¹⁸⁰ MOLITOR, J. stellt die Bekenntnisentwicklung im Urchristentum auf den Kopf, wenn er die „selbsttätige Auferstehung Jesu“ bei Paulus ein späteres „Resultat theologischer Reflexion“ sieht (S. 94). Zu diesem Ergebnis kann er trotz der philologischen Akribie in der Erforschung des Sprachgebrauchs nur kommen, weil er sich weigert, die Ergebnisse der Evangelienforschung zur Kenntnis zu nehmen. KREMER, J.: Auferstanden - auferweckt, in: BZNF 23 (1979), S. 97f., behauptet u. a. unter Berufung auf Molitor noch einmal, dass die Synonyme ἀνέστη/ἠγέρθη (קם) älter seien als die Formulierung ἤγειρεν. Auch er wird aber durch die

An dieser Stelle muss explikativ eine Auseinandersetzung mit G. Kegels (1970) traditionsgeschichtlicher Rekonstruktion des Hintergrundes jener Totenaufweckungssentenz erfolgen. G. Kegel sieht richtig, dass die Rede von der Auferweckung der Toten in Bezug zur 2. Benediktion des Schemone Esre stehe (1970:20). Er geht weiter richtig davon aus, dass die Erscheinungen des Auferweckten mit dem Sprachmaterial des Auferweckungsdukus interpretiert wurden (Kegel, 1970:21). Die primäre Interpretationssensenz konnte seines Erachtens mit $\text{חַיָּים} \text{עָלָה} \text{מִתּוֹת}$, $\text{חַיָּים} \text{עָלָה} \text{מִתּוֹת}$ oder mit $\text{חַיָּים} \text{עָלָה} \text{מִתּוֹת}$ gebildet worden sein (Kegel, 1970:22)¹⁸¹. Diese Aussage verfüge aber noch keinen Formelcharakter¹⁸². Die erste Formel mit Bekenntnischarakter sei als Doppelaussage über Tod und Auferstehung mit Jesusnamen adaptiert worden. Diese erste Formel sei ein Jesusbekenntnis gewesen, in Form einer „formelhafte [sic. n] Weiterbildung“ (Kegel, 1970:22). Kausal analog, aber nach G. Kegel offenbar erst chronologisch in einem sekundären Schritt, entstehe das Gottesbekenntnis, welches das Auferstehungsereignis als Gottes Handeln „reflektiere“ (1970:23, so auch Ringleben, 1998:3¹⁸³). In einem dritten Schritt der traditionsgeschichtlichen Entwicklung sei die appositive Partizipialprädikation erst entstanden, mit der man dann den Anschluss an die jüdische Gottesprädikation vornahm und modifizierte (Kegel, 1970:24)¹⁸⁴. Das Rekonstruktionsdefizit liegt indessen darin, dass der traditionsgeschichtliche Prozess in chronologischer Weise gleich christologisch beginnen lässt. Das ist aufgrund der Fundierung der paulinischen Gebetspraxis allerdings kaum vorstellbar. Die erste Stufe ist nur dann denkbar, wenn sie die reine Aussage über Gottes schöpferisches Handeln an Jesus fokussiert. Sollte die passive Sentenz bereits am Anfang gestanden haben, was der Verfasser dieser Forschung bezweifelt, dann kann sie nur als „passivum divinum“ verstanden werden (Hofius, 2000:49). Auch die Annahme einer „Doppelaussage“ über Jesu „Tod und Auferstehung“ am Anfang der Bekenntnisgenese scheint hier kaum wahrscheinlich (Wischmeyer et al., 2014¹⁸⁵).

Weiterhin ist nun eine determinative und deduktive Explikation mit dem traditionsgeschichtlichen Ursprungsort der Begründungsformel sinnvoll. Gehört auch sie zu dem Formelmateriale, dass Paulus aus der Kirchengemeinde adaptierte hat oder handelt es sich hier um eine eigene bzw. amplifizierte Formulierung des Apostels? Da Formelhaftigkeit eines Satzes allein noch nicht seine Herkunft aus einer dem Autor vorgegebenen Traditionsschicht sicherstellt¹⁸⁶, muss nach weiteren Hinweisen Ausschau gehalten werden, die möglicherweise geeignet sind, die Fragestellung konklusiv zu entscheiden und zu beantworten.

Traditionsgeschichte widerlegt.

¹⁸¹ Die Berücksichtigung von $\text{חַיָּים} \text{עָלָה} \text{מִתּוֹת}$ unter den sprachlichen Möglichkeiten ist unnötig, weil jener Terminus als Totenaufweckungsterminus in außerbiblischen Berichten, soweit der Verfasser dieser Forschung verzeichnet, so gut wie keine Rolle mehr spielt. KEGEL, G. übersieht, dass überwiegendes hebräisches Äquivalent für ἐγέρσει חַיָּים ist.

¹⁸² Was auf Grund der hier vorliegenden Untersuchungen nicht stimmen kann.

¹⁸³ Ringleben interpretiert hier eher chronologisch.

¹⁸⁴ Die Annahme KEGELS, G., in dieser Prädikation habe das hiphil oder piel'passivum von חַיָּים gestanden, ist völlig abwegig, wenn man den Kontext mit der 2. Benediktion beachtet, wo in der palästinischen Variante חַיָּים und מָקוֹם nebeneinanderstehen. Das ist KEGEL, G. entgangen. Vgl. auch S. 45.

¹⁸⁵ Per Google Books am 19.09.2017 abgerufen.

¹⁸⁶ Es ist beispielsweise damit zu rechnen, dass etwa Paulus wiederholt bei seiner Missions- und Lehrtätigkeit einprägsame Sätze geschaffen und bei passender Gelegenheit, also auch in seinen Briefen, immer wieder einmal genutzt hat, um wichtige Gedanken seines Credos bündig und leicht merkbar zu sagen, d. h. zu katechetischen Zwecken. Das wäre ein weiterer Grund für die Authentizität des Epheserbriefes als paulinischer Brief. Solche Sätze wären dann zwar formelhaft, aber nicht übernommenes Traditionsmateriale.

Einmal ist die Beobachtung wichtig, dass die kausale Gedankenstruktur der paulinischen Auferweckungstheologie entspricht. Es gibt bei Paulus, abgesehen von den beiden jüdischen Gottesprädikationen in Röm 4,17 und 2 Kor 1,9, keinen Textbeleg, der von dem Totenaufweckungsereignis spricht und sie nicht stringent und appositiv auf Jesu Auferweckungsereignis bezieht. Besonders auffällig ist 1 Thess 4,13ff., weil diese die Auferweckungserwartung eigentlich mit einem Herrenlogion begründet und Paulus dennoch darauf nicht verzichtet. Sein kausales Denkschema zu verwenden, welches an dieser Stelle der Perikope in einer nicht sehr glatten Formulierung markiert ist, könnte katechetische Implikationen verfügen¹⁸⁷. Sollte dieses verifizierbar sein, so stellt die Formulierung den Typus einer Subjunktion¹⁸⁸ dar. Dass dieser Begründungskontext genuin paulinisch ist, zeigt sich schon darin, dass ein so konstanter schematisch hergestellter Bezug, wie zwischen Totenaufweckung und Jesu Auferweckung, an keiner außerpaulinischen Stelle des NT zu finden ist. Ergänzend kommt hinzu, dass Paulus stilistisch völlig analog zur Auferweckungssentenz auch in anderem kausalen Kontext formuliert¹⁸⁹. Diese Beobachtungen drängen offenbar zu dem Ergebnis, dass die Begründungssentenz eine amplifizierte Adaption der paulinischen Auferweckungstheologie ist. Dieses Ergebnis muss sich daher an der Fragestellung hinsichtlich des Sitzes im Leben noch bewähren.

2.4 Der Sitz im Leben der konstituierten Begründungsformel und der in ihr amplifizierten Traditionsstücke

Die jüdische Prädikation, die für Gott die Titulatur Totenaufwecker prädiert, hat ihren Sitz im Leben innerhalb der Benediktion, präzisiert im Fürbittgebet der Berakha (Norden, 1996:166-167; 202-204)¹⁹⁰. Das ergibt sich nicht nur aus dem Schemone Esre, sondern es bestätigt ebenfalls das mehrfache Vorhandensein in Berakot, und zwar Tosefta und Mischna, einschließlich der Gemara (Lohse, 2010:108.128.135, Norden, 1996:220-222). Dieser Sitz im Leben hat sich bis in die Streitgespräche hinein manifestiert: „Die Sadduzäer

¹⁸⁷ Dieses wird noch untersucht werden.

¹⁸⁸ Eine untergeordnete Apposition, die dadurch nicht zur Emphase wird.

¹⁸⁹ Vgl. die später aufgeführten Beispiele.

¹⁹⁰ Dass partizipiale Prädikationen für Gebete und Hymnen bezeichnend sind, hat NORDEN, E.: ausführlich dargelegt. Vgl. Ps 112,7; Sir 48,5. Das AT enthält bereits zahlreiche mit בריך eingeleitete Lobessprüche. SCHARBERT, J.: Die Geschichte der Baruk-Formel, in: BZ NF 17 (1973), S. 1-23, spricht von einer Formel und untersucht ihre Geschichte. Wichtig ist der Hinweis, dass εὐλογητός sich vorwiegend auf Gott bezieht (vgl. S. 2). בריך entspricht das vor LXX nicht belegte und vielleicht speziell hinsichtlich der Übersetzung von בריך gebildete Verbaladjektiv εὐλογητός; vgl. DEICHGRÄBER, R.: Gotteshymnus und Christushymnus in der frühen Christenheit. Untersuchungen zu Form, Sprache und Stil frühchristlicher Hymnen, in: SUNT 5 (1967), S. 40, Anm. 2; zum Folgenden ebd. S. 40ff. Die Berakhot bieten zuerst den Lobpreis alttestamentlicher Frommer, die Jahwes Geschichtshandeln erlebten oder davon erfuhren. Vgl. WESTERMANN, C.: Lob und Klage in den Psalmen, 5. erw. Aufl. von Das Loben Gottes in den Psalmen, Göttingen 1977, S. 64ff. Die Eulogie hatte ihren Sitz zunächst nicht im Kult, sondern ihre geprägte Formelhaftigkeit diente zunächst dem Einzelnen oder der Gemeinschaft zum Ausdruck des Lobpreises als Antwort auf Gottes Eingreifen. SCHREIBERT, J.: Die Geschichte, S. 1f. (unter Berufung auf Wehmeier): Die Formel stammt anscheinend nicht aus dem Kult, sondern wurde „unmittelbar nach der göttlichen Hilfe spontan gesprochen“ (S. 2). Später verzeichnet die Eulogie dann eine wichtige Funktion im israelitischen Gottesdienst (vgl. Ps 28,6; 31,22). Dabei werden dann auch allgemeine Taten Jahwes in den Begründungssatz aufgenommen. In diesen Kontext gehören die Totenaufweckungsberakhot. DEICHGRÄBER, R.: Gotteshymnus, S. 41f. weist mit Recht darauf hin, „dass die Eulogie die für das rabbinisch bestimmte Spätjudentum am meisten charakteristische Gebetsformel ist“.

fragten R. Gamaliel: Woher ist es zu entnehmen, dass der Heilige, gebenedeit sei er, die Toten beleben wird (מנין שהקדוש ברוך הוא מחיה המתים)“ (Strack & Billerbeck, 1996:1193-1194)¹⁹¹. Auch JA 20,7 verzeichnet noch die Nähe zur Benediktion, wenn es heißt: ἐδόξασαν τὸν θεὸν τὸν ζωοποιούντα τοὺς νεκρούς. So könnte immerhin in der ersten judenchristlichen Gemeinde als Emphase hinsichtlich des Osterglaubens die Berakha מן המתים (εὐλογητὸς ὁ ἐγείρας Ἰσοῦν ἐκ νεκρῶν) gesprochen worden sein (Kegel, 1970:25)¹⁹². T. J. Bauer konstatiert, dass Paulus mittels Emphasen an „die Emotionen der Adressaten (sic. appelliert)“, wofür die seitens des Verfassers dieser Dissertation erwähnte Amplifizierung hinsichtlich einer konativ-sprachkonventionellen Begründungsformel des Paulus spricht (Bauer, 2012:235).

Diese Benediktion ließe sich als appositive Paraphrase, als Antwort auf eine Bekenntnissentenz beschreiben, wie sie in Jo 20,18 vorliegt: „Ich habe den Herrn gesehen“¹⁹³. Sie könnte auch gelautet haben: „Gott hat Jesus auferweckt“ (Simonis, 2014:11). Diese ersten Zeugenaussagen hatten natürlich noch keinen formelhaften Charakter.

Die vorliegenden Texte geben dem Betrachter ein Indiz auf eine spezifizierte Traditionsstufe, auf welcher der Sitz im Leben modifikativ amplifiziert wurde. Es lässt sich nämlich eine vorbehaltlich, stringent auftretende Affinität zu Lexemen vom Stamm πιστ- konstatieren (Bamberg, 1978:304)¹⁹⁴. Die Pistis wird an den Textstellen beschrieben als der Glaube an den immanenten und daseinsbestimmenden Gott, der sich an Jesus und den Toten als Erwecker „erwiesen hat“ (Heckel, 1993:226).

Erwähnenswert ist dabei die Perikope in 1 Petr 1,21f.¹⁹⁵ und Polyk 2,1 in der gebotene Formulierung πιστεύσαντες, d. h. als ingressiver Aorist, welche die in der Taufe erfolgte Konversion auf Grund des christlichen Glaubens meint. Die Glaubensessenz wird mittels der Prädikationen ἐγείρας αὐτὸν ἐκ νεκρῶν rezipiert¹⁹⁶. Dass die Beobachtung, die Prädikation könne appositiv in den kausalen Kontext der Taufe geraten sein und so einen Sitz in der Taufhandlung konstituiert haben, nicht grundlos ist, bemerkt auch H. Weidemann (2014: 144). Akkreditiert wird dies ferner durch Röm 10,9b, wo nach dem „consensus plurimum“ eine Emphase hinsichtlich eines urchristlichen Taufbekenntnisses vorliegt (Baumgarten, 2007:962). So ist

¹⁹¹ Vgl. bSan 90b; weitere rabbinische Belege finden sich bei STRACK & BILLERBECK.

¹⁹² KEGEL, G. sieht als hebräisches Äquivalent für ἐγείρας העיר (Hiphil) bzw. עיר (pil). Dabei übersieht er aber die in dieser Forschung aufgezeigte sprachliche Prägekraft von Jes 26,19, wo קום und חיה nebeneinanderstehen. Dieses Nebeneinander war schon in der palästinischen Variante der 2. Benediktion des Schemone Esre wiederzufinden. Das hi von קום wird ebenso transitiv gebraucht wie das hi von עיר. Richtig sieht WENGST, K.: Christologische Formeln, S. 42-44, dass Formelparallelen die Gottesprädikationen des jüdischen Gottesdienstes sind. Die Unabhängigkeit der Erwägungen des Verfassers dieser Forschung voneinander zeigt, dass sie in die richtige Richtung gehen. Wengst, G. scheint allerdings die grundlegende Konnotation der 2. Benediktion des Schemone Esre für diese Frage entgangen zu sein. Schon BOUSSET, W.: Jesus der Herr. Nachträge und Auseinandersetzungen zu Kyrios Christos, Göttingen 1916, S. 36, hat vermutet, dass die Gottesprädikation 'Jesus-Erwecker' christlicher Umprägung jüdischer Liturgie ihre Entstehung verdankt. Auch BECKER, J.: Gottesbild, S. 120f. kommt zur selben Vermutung.

¹⁹³ Vgl. auch Jo 20,25.

¹⁹⁴ Vgl. Röm 4,24; Kol 2,12; Eph 1,20; 1 Petr 1,21; Polyk 2,1; Röm 4,17, 2 Kor 4,14; 2 Kor 1,9. Wahrscheinlich ist in Röm 4,17 und 2 Kor 1,9 die Pistis-Rahmung sekundär von den anderen Belegen aus zur jüdischen Gottesprädikation gelangt. Die Verbindung der jüdischen Gottesprädikation mit נאמן als πιστός (tBer VII, 6a), die auch in die jüdische Beerdingungsliturgie eingegangen ist (vgl. Sidur Sefat Emet, S. 308), könnte dabei eine Brücke gebildet haben.

¹⁹⁵ Vgl. textkritischer Apparat der NESTLE-ALAND-Ausgabe (33pc). Natürlich kann die mittelalterliche Minuskel für diese Lesart keine Ursprünglichkeit beanspruchen. Sie ist aber der ursprünglichen Intention des Textes gut nachempfunden, und dass man die Kontexte in früher Zeit noch ahnte, zeigt Polyk.

¹⁹⁶ Vgl. 1 Petr 1,21.

durchaus denkbar, dass sich schon sehr bald nach der Genese des Osterglaubens eine Bekenntnisformel in folgendem kausalen und amplifizierten Duktus konstituiert hat: πιστεύω (-ομεν) εἰς (ἐπὶ) τὸν ἐγείραντα Ἰησοῦν ἐκ νεκρῶν. Dass auch appositive Prädikationen in partizipialer Form den Inhalt von Bekenntnissen abgeben konnten, zeigt Herm m 1. Dort ist zu entnehmen: πίστευσον ὅτι εἰς ὁ θεὸς ὁ κτίσας τὰ πάντα. Wenngleich Interpretamente aus ältester Traditionsschicht nicht nachzuweisen sind, so ist gleichwohl Röm 4,24 ein möglicher Zeuge dafür, dass die in dieser Forschung erwähnte Bekenntnisformel wenigstens schon in der vorpaulinischen Zeit als Paraphrase diente. Sie könnte, was allerdings nicht beweisbar ist, während der Taufe liturgische Sprachkonvention¹⁹⁷ gewesen sein¹⁹⁸. In diesem Kontext ist es bemerkenswert, dass sich bei Paulus zudem noch keine triadische Taufformel findet (Schmithals & Breytenbach, 2004:655). Die Taufe erfolgt stets in Korrelation hinsichtlich des Todes- und des Auferstehungsaspektes Jesu, d. h. appositiv εἰς Χριστόν (Andrés, 2012:180).

Des Weiteren ist die Analyse des 1 Thess 1,9 von Bedeutung, dass die Totenaufweckungsaussage ὃν ἤγειρεν ἐκ τῶν νεκρῶν u. a. appositiv die Kausalität dessen angibt, was während der Taufe übernommen wird (Friedrich, 1965:502-504)¹⁹⁹.

Die Vermutung des Verfassers dieser Dissertation hier an eine situative Amplifizierung zu denken, d. h. in der das konnotativ Glaubenshaftende mit der Taufe gemeint sei, eine Bestätigung durch einen weiteren Hinweis erfährt, gewährt dem Leser das Corpus Paulinum.

In Eph 1,20 erscheint die Präzisierung der Jesus-Gottes-Titulatur in einem hymnischen Stück, in dem G. Schille ein Fürbittgebet aus taufriturgischer Tradition konstatiert. In diesem Fürbittgebet heißt es (1984:126):

ὁ θεὸς ἐγείρας αὐτὸν ἐκ νεκρῶν καὶ καθίσας ἐν δεξιᾷ αὐτοῦ ἐν τοῖς ἐπουρανίοις ὑπεράνω πάσης ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας καὶ δυναμεως καὶ κυριότητος.

Der „synthetische Parallelismus membrorum“ hat ohne Frage von Anfang an in „hymnischen“ Traditionen zusammengehört (Hofius, 1991:11). Ferner wird der Parallelismus hinsichtlich Auferweckung und Erhöhung als geprägtes Interpretament unabhängig vom Epheserbrief literarisch eingesetzt, nämlich im 1 Petr 1,21²⁰⁰: πιστοὺς εἰς θεὸν τὸν ἐγείραντα αὐτὸν ἐκ νεκρῶν καὶ δόξαν αὐτῷ δόντα.

Des Weiteren in Polyk 2,1: πιστεύσαντες εἰς τὸν ἐγείραντα τὸν κ. ἡ. Ἰ.Χ. ἐκ νεκρῶν καὶ δόντα αὐτῷ δόξαν ἐκ δεξιῶν αὐτοῦ²⁰¹.

¹⁹⁷ Dann hätte jede einzelne Taufe eine gewisse katechetische und gedenkende Relevanz gehabt.

¹⁹⁸ Das legt ihr traditionsgeschichtlicher Kontext mit Röm 10,9b nahe und erfährt vielleicht eine gewisse Stützung durch den ingressiven Aorist in 1 Petr 1,21 (33pc); Polyk 2,1. Die Bekenntnisformel steht am Anfang einer Christologie, die u. a. auch durch die Formel von Röm 1,3f. repräsentiert wird. Das christologisch bedeutsame Datum dieser Christologie war die Totenaufweckung

¹⁹⁹ ἐπιστρέφειν geschieht bereits in der Johannestaufe (Mk 1, 4 βάπτισμα μετανοίας). Friedrich, G. glaubt in 1 Thess 1,9 im Anschluss an RIGAUX ein Tauflied hellenistischer Juden erkennen zu können.

²⁰⁰ Vgl. mit der NESTLE-ALAND-Ausgabe. Vgl. auch SCHELKLE, K. H.: HthK XIII, 2, S. 51.

²⁰¹ Die Formulierung θρόνον δίδωμι ist in Lk 1,32 (Apk 3,21) zu finden; vom θρόνος δόξης ist in Mt 19,28; 25,31 die Rede. Es erhebt sich die Frage, ob Polycarp hier aus dem 1 Petr zitiert oder ob er ein Stück urchristlichen Traditionsmaterials anführt. An zwei Stellen unterscheidet sich der Polycarptext von dem des 1 Petr. a) Statt des

Die Sentenz bei Polykarp amplifiziert die Prädikation des Jesuserweckers und des Erhöhers interessanterweise mit einer relativ appositiven Unterwerfungsaussage, d. h. ὃ ὑπετάγη τὰ πάντα [...] ὃ [...]. Eine solche appositive Unterwerfungsaussage ist des Weiteren dem Epheserbrief zu entnehmen (1,22). Der Parallelismus ἐγείρας/καθίσας ist auch Paulus als geprägtes Interpretament längst geläufig, denn er verwendet ihn in auch in Röm 8,34, paraphrasiert allerdings in modifizierter Diktion, d. h. anstatt καθίσας kommt ἐστίν zum Einsatz: Χριστὸς Ἰησοῦς²⁰² ὁ ἀποθανών, μᾶλλον δὲ ἐγερθείς, ὃς ἐστίν ἐν δεξιᾷ τοῦ θεοῦ, ὃς καὶ ἐντυγχάνει ὑπὲρ ἡμῶν (Michel, 1978:282)²⁰³.

Für die isolierte und nicht tragfähige Prädizierung der Gottes-Titulatur, das gilt besonders nach dem Übertritt aus der Umwelt des Aramäischen in den hellenistischen Sprachkontext, kann als Sitz im Leben, präzisiert in Form eines Hymnus, ein Fürbittgebet oder aber eine Bekenntnissentenz sprachkonventionell determiniert werden.

G. Schille kommt auf Grund einer explikativen Analyse von Eph 1,17ff. zu der These, dass das in den Fürbittgebeten enthaltene Interpretament vorpaulinischer Herkunft sei (1984:124-134). Das gilt, selbst wenn man nicht jegliche Thesen G. Schilles Thesen vertritt, mit Sicherheit für das hier vorliegende hymnische Stück in V. 20-22 (vgl. ebd.)²⁰⁴. Für diese hymnische Diktion hat G. Schille den kausalen Kontext im Hinblick der Taufe fundiert, so dass auch von hier aus die prädizierte Relation des Jesus-Erweckers zum Ausdruck kommt und innerhalb des Taufritus bestätigt wird (1984:130).

Es ist daher wie folgt zu konstatieren:

Chronologisch betrachtet war der Sitz im Leben der Jesus-Gottesprädikation zunächst und wahrscheinlich in der palästinensischen Urkirchengemeinde gegeben, die liturgisch noch mit jüdischen Gebets- und Lobpreistraditionen umgeben war, d. h. mittels der Berakha (Benediktion). Sie wurde folgend mittels Amplifizierung dann aber ein Bekenntnis hymnisch-konativen Stils²⁰⁵, wobei sehr wahrscheinlich eine konvergente, inhaltliche Arrondierung hinsichtlich der Taufe konstituiert wurde. Die Situation, in der die appositive und christianisierte Berakha gebetet bzw. gesungen wurde, ist dem Leser und dem Verfasser dieser

Personalpronomens steht die volle christologische Titulatur. b) Die Erhöhungsaussage ist durch den Zusatz καὶ θρόνος ἐκ δεξιῶν αὐτοῦ verdeutlicht. Das Personalpronomen ist im 1Petr kontextbedingt und bezieht sich zurück auf Christus (V. 19). Bei Polyk fehlt jedes Beziehungswort, so dass die christologische Titulatur hier unumgänglich ist. θρόνος κατὰ ist als Zusatz zum Formulierungsstück schon daran erkennbar, dass ihm ein eigenes Partizip (καθίσας ἐπὶ), das die feierliche Formulierung gefordert hätte, fehlt. Der also wahrscheinlich von Polyk stammende Zusatz soll das zweite Glied als Erhöhungsaussage verdeutlichen. So dürfte hier in der Tat ein Zitat aus 1 Petr vorliegen. Polyk zitiert 1 Petr mit Sicherheit auch in 1,3; 10,2; 8,1 (alle stimmen nicht wörtlich überein).

²⁰² Die textkritische Frage ist hier für den zu beleuchtenden Zusammenhang nicht von Wichtigkeit.

²⁰³ Vgl. eine analoge Aussage in Act 2,32f.; das relative ὃς zeigt in Röm 8,34 Bekenntnisstil. Ebf. interessant ist die bei MICHEL, O. zu verzeichnende Aussage zu V. 35ff. über die bereits in Kraft gesetzte Christusherrschaft über die Mächte.

²⁰⁴ Das beweist die vorpaulinische Prädikation des Jesus-Erweckers und Erhöhers. Es lässt sich aber auch zeigen, dass Paulus in 1 Kor 15,23ff. Traditionsmaterial verarbeitet, wie es in Eph 1,20ff. begegnet. Das traditionsgeschichtliche Gefälle geht dabei von der in Eph verarbeiteten Tradition zu 1 Kor 15, denn grundsätzlich ist es wahrscheinlicher, dass hymnisches Material bei der theologischen Verarbeitung aufgelöst wird als dass man aus losem literarisch fixierten Material einen Hymnus gestaltet.

²⁰⁵ Dadurch konative Kerndimension.

Forschung gänzlich nicht fixierbar. Am wahrscheinlichsten könnten die gottesdienstlich-liturgischen Versammlungen der nachösterlichen Urgemeinde, wohl in kleinem synagogalen Stil²⁰⁶, der Wirkungskreis gewesen sein. Der Lobduktus gehörte zu den religiösen Lebensäußerungen der Juden innerhalb der urchristlichen Lebenswirklichkeit. Auch die Prädizierung der Gottes-Titulatur in Jos As 20,7 steht noch in Relation zur Lobpreisterminologie. So spricht kausal einiges dafür, dass die weltverändernde und emergent sich auswirkende Auferweckungsduktion notwendiger Weise, die bereits zu verzeichnende Berakha-Sentenz ideativ hervorrief. Damit fällt chronologisch ihre Formulierung in die erste Phase nach den Ostererscheinungen.

Schließlich ist nun die Fragestellung hinsichtlich des Sitzes im Leben dieser Begründungsformel zu stellen: Zunächst ist die πίστις-Rahmung noch deutlich zu verzeichnen²⁰⁷. Sowohl bei Ignatius als auch bei Polycarp steht die Auferweckungssentenz in einem kausalen Kontext, dessen Duktus weiteres amplifiziertes Material für spätere Glaubensbekenntnisse der Kirche bildet (Norden, 1996:265-267)²⁰⁸. Dass bereits in einem frühen Stadium zwischen der Deutung des Taufgeschehens und der Auferweckungserwartung eine konnotative Relation bestand, beweisen u. a. Röm 6 und 1 Kor 15,29.

Nun sind, wie bereits explikativ dargestellt wurde, Ignatius und Polycarp keine emanzipierten Zeugen hinsichtlich jener Begründungsformel, sondern gehen auf Grund der Adaptionen auf Paulus zurück. Ein Sitz im Leben der Begründungsformel, nämlich innerhalb des urchristlichen Gottesdienstes, mittels eines liturgischen Gewandes, zur Zeit des Paulus, scheint dem Verfasser dieser Dissertation nicht recht vorstellbar zu sein, trotz der Affinität im Hinblick der Credoterminologie. Es spricht jedoch vielmehr dafür, dass die Begründungsformel der katechetischen und operativen Lehr- und Missionstätigkeit des Apostels entstammt. Deshalb handelt es sich im Kern um eine *Begründungsformel*²⁰⁹, im didaktisch-katechetischen Emphase-Stil. Diese Begründungsformel hat die teleologische Funktion im Sinne einer konativ didaktischen Formel, weil sie auf das Verhalten und die Glaubenspraxis der Jesusnachfolger abzielt. Ihre Funktion bestand darin, den Hörern der paulinischen Verkündigung, die dem Apostel eigene und für ihn konstitutive Begründung des Auferwekungsglaubens einprägsam zu machen²¹⁰. Gott ist der daseinsbestimmende Treue, der den Auferweckungskontext immanent und bereits im Hier und Jetzt garantiert.

Bei der Untersuchung der formalen Struktur wird zu beobachten sein, dass in den Sentenzen mit der formal

²⁰⁶ Auch wenn im Rahmen der Hauskirchen dieses erfolgte.

²⁰⁷ Vgl. 2 Kor 4,14; IgnTrall 9; Polyk 2,1f.

²⁰⁸ Hier dient die Begründungsformel geradezu zur Formulierung der Totenaufweckungsaussage des zweiten und des dritten Artikels in einem Text, der in die Frühgeschichte des christlichen Credo gehört.

²⁰⁹ Ihr Sitz im Leben ist also allgemein gesprochen die Katechetik. Bereits WINDISCH, H.: KEK, S. 149, in 2 Kor 4,14 hat einen fixierten Katechismusspruch gesehen. Die Klassifizierung als 'Totenspruch' auf dem Hintergrund des Osiriskultes ist aber abwegig, ebenso wie die inhaltliche Behauptung, hier sei die Parusie ganz ausgeschaltet.

²¹⁰ Anders wird im Urchristentum der Glauben hinsichtlich des Auferstehungsereignisses z. B. bei Mk 12,18-27 transferiert. Dort ist die Begründung noch sehr der rabbinischen ähnlich. Eine Kollektion von Begründungen ist in 1 Cl 24-26 zu finden. Vgl. dazu auch KNOPF, R.: Die Apostolischen Väter: Die Lehre der zwölf Apostel, in: HNT Erg.Bd. 1, Nürnberg 1920, S. 24ff. Vgl. dazu auch Breytenbach, 2010:313.

appositiv semiotischen Struktur $\acute{o} + \text{ptc} + \text{futurum Apodosis}$, die aus weisheitlicher Überlieferung stammen, Verlässlichkeit in den prädizierten Gott gestiftet wird, der für den Ergehenszusammenhang entsteht und immanentes Leben erst ermöglicht²¹¹. Bevorzugter Sitz im Leben hinsichtlich dieser weisheitlichen Sentenzen ist die Initialbelehrung über Gerechtigkeit und den Erwerb des immanenten Lebens (Zager, 1996:263, Berger 1970:305-330). Diese Initialbelehrung war im Urchristentum Taufkatechese (vgl. ebd.). Selbst, wenn dieser Sitz im Leben nicht nachweisbar sein sollte, so zeigt die formale Emphase-Struktur des Satzes definitiven Satzcharakter und stützt somit die Formelbestimmung als eine Begründungsformel mit didaktischem *Merkvorsatz*. Es spricht kausal für ihren Sitz im Leben in Form der urchristlichen Katechese.

2.5 Appositive Verwendung und Interpretation der Begründungsformel durch Paulus

Es ist nun nach der teleologischen Funktion der Begründungsformel im jeweiligen kausalen Kontext zu fragen sein. Dabei wird zum einen die ideative²¹² Formation der Kontextperikope und zum anderen die Korrelation zwischen der Sentenz, ihren amplifizierten Diktionen und dem diesbezüglichen kausalen Kontext zu fundieren sein.

2.5.1 Determination der perikopischen Sequenz Röm 8,11b

Die begründete Sentenz steht hier im letzten von drei aufeinander folgenden, argumentierenden, jeweils mit $\epsilon\iota \delta\epsilon$ beginnenden Sequenzen (V. 9b-11)²¹³. Die paulinische Emphasereihe schließt sich an der Assertion²¹⁴ des Apostels an, die Römer seien nicht mehr im Fleisch, sondern im Pneuma, nicht mehr im Herrschaftssektor der Sarx, sondern im Herrschaftssektor des Pneuma (Gemünden, 2009:221). Diese Assertion wird allerdings sprachkonventionell durch die Bedingung limitiert, dass Gottes Pneuma den Römern wirklich innewohne, sie also von außen wie von innen Pneuma beherrscht seien (Barclay, 2006:43-48). Auch hier zeigt sich der eher juristische Sprachstil des Paulus, mit dem er seiner Emphase den gewissen Nachdruck verleiht (Santozki, 2006:247).

Statt Geist Gottes verwendet Paulus äquipollent im nächsten Satz Geist Christi. Pneuma Gottes und

²¹¹ Eine genaue Analyse erfolgt in Kap. 2.7. Wenn in dieser Forschungsdisertation der ontologische Terminus Immanenz genutzt wird, anstatt des Terminus Ewigkeit, dann deshalb, weil in der popular-, scholastisch-philosophischen und theologischen Schule, seit der Antike, a) eine positive Konnotation gemeint ist, b) die menschlichen Denkens übersteigt, c) das Positive als auch das Wahre in Bezug der Perzeption meint, d) extrinsisch initiiert ist und e) unverfügbar ist. Vgl. dazu u.a. Hübner, K.: Glauben und Denken. Dimensionen der Wirklichkeit, Tübingen 2002, S. 26ff.

²¹² Der Terminus wird insbesondere in der Theologie innerhalb der Symboltheorie und konnotativer Konstitutionen verwendet und meint den kreativen Prozess, durchaus auch die Kommunikation von Ideen mittels Ideation.

²¹³ Der Perikopenabschnitt 9-11 ist der Höhepunkt der gesamten Darlegung in 1-11. Vgl. OSTEN-SACKEN, P. v. D.: Römer 8 als Beispiel paulinischer Soteriologie, in: FRLANT 112 (1975), S. 236.

²¹⁴ Meint eine Feststellung infolge einer juristischen Behauptung. Dieser Redestil mit juristischer Semiotik war in der Antike insbesondere bei Streit- und Lehrgesprächen Usus; vgl. Santozki, 2006:247.

Pneuma Christi sind offensichtlich substituierbar²¹⁵. In V. 10 konstatiert und entfaltet der Apostel Paulus auf Grund seiner Assertion dann sein Verdikt²¹⁶ dahingehend, indem er Pneuma und Christus appositiv miteinander sogar identifiziert (Schnabel, 2016:193-195): πνεῦμα θεοῦ οἰκεῖ ἐν ὑμῖν / Χριστὸς ἐν ὑμῖν / τὸ πνεῦμα τοῦ ἐγείραντος τὸν Ἰησοῦν ἐκ νεκρῶν οἰκεῖ ἐν ὑμῖν²¹⁷. Das bedeutet, dass Christus ontologisch durch das Auferweckungsereignis zum „pneumatischen Christus“ wird, umgekehrt Pneuma jedoch von Christus her definiert und schließlich Pneuma der emergente Kraft- bzw. Vollmachtseinfluss Gottes wird, der Jesus Christus von den Toten propädeutisch²¹⁸ reanimiert hat und nachgeschaltet in der Kirchengemeinde immanent wirken lässt (Rehfeld, 2012:511, Breytenbach, 2010:156). Dieses Pneuma wird hier als der Christus genannt, der in seiner gegenwärtigen und potentiell-immanenten Synthese mit den Gläubigen, die ihm unter der Prämisse zugehören, dass sie bereits Pneuma empfangen haben, emergent wirkt. Pneuma ist deshalb hier nicht nur der Bevollmächtigte der Zusammengehörigkeit zwischen dem pneumatischen Christus und den christlichen Pneumatikern bzw. dem pneumatischen Leib Christi, sondern Pneuma ist zugleich die Feindesmacht Tod endgültig bezwingende und daher immanente Vollmachtskraft und wird deshalb *Pneuma des Lebens* genannt²¹⁹.

Hier verlangt zunächst das Futur ζωοποιήσει seine interpretative Fundierung. Drei Fragen sind an dieser Stelle seitens des Verfassers dieser Dissertation zu stellen:

- 1) Was bedeutet es kausal, d. h. hinsichtlich der „sittlichen Erneuerung“, infolge der Transformation der getauften Christen (Heit, 2006:251)?
- 2) Welche Diktion verfügt das Futur ζωοποιήσει innerhalb der urchristlichen Umwelt hinsichtlich des Reanimationskontextes der Toten?
- 3) Wie ist die Diktion logisch und/oder aber chronologisch überhaupt zu verstehen?

Die Fragen hängen kausal in interdependenter Form miteinander zusammen.

H. Lietzmann versteht das Futur ζωοποιήσει logisch und fundiert dieses konnotativ eher ethisch (2015:80). Er umschreibt dementsprechend (2015:80): „Sie werden zu einem Leben in Gerechtigkeit erweckt“. J. Weiss et al. meint, das Futur ζωοποιήσει beziehe sich „auf einen sich schon gegenwärtig vollziehenden Vorgang“, und zwar werde „unsere Körperlichkeit von innen heraus umgewandelt zur Unsterblichkeit“

²¹⁵ Die Genitive sind dahingehend zu verstehen, dass Paulus mit ihrer Hilfe „Die Nomina (Pneuma und der Genitiv) [...] zu einem einheitlichen Begriffsganzen zusammenwachsen“ lässt, so dass eines für das andere stehen kann. Vgl. SCHMITZ, O.: Die Christusgemeinschaft des Paulus im Lichte seines Genitivgebrauchs, in: NTF I, 2 (1924), S. 156.

²¹⁶ Entspricht die Feststellung einer Assertion, dann muss, dies kausal betrachtet, die Entscheidung des Paulus einem Verdikt, einem Urteilsspruch juristischer Typologie entsprechen. Das würde für die konfliktäre Situation der Gemeinde sprechen, in der der Apostel eingreift, so auch Schnabel, 2016:193.

²¹⁷ Zur Frage der Identität von Kyrios und Pneuma vgl. BOUSSET, W.: Kyrios, S. 110-113; DEISSNER, K.: Auferstehungshoffnung, S. 94; HERMANN, I.: Kyrios, S. 65.

²¹⁸ Meint vorbereitend bzw. einführend.

²¹⁹ Diese Erkenntnis hat insbesondere die gegenwärtige charismatische Bewegung mit ihrer heuristischen Pneumatologie, z. T. mit eskapistischen Tendenzen, nicht aufgegriffen.

(1970:406). Dagegen steht die Gegenthese, die das Futur ζωοποιήσει als streng eschatologisches Interpretament bewertet, das von der Reanimation des sterblichen Habitus während der Parusie handelt (Bultmann, 1951:887)²²⁰.

Für diese Deutung spricht vor allem der synoptische Vergleich hinsichtlich der Sentenzvarianten, des Weiteren die folgenden Verse der Perikope selbst, u. a. 8,23 und überdies wäre „uneigentliches Reden“ in der Auferstehungsterminologie und des Duktus des Paulus selbst singular (Remenyi, 2016:654). Paulus spricht also auch hier von dem Totenaufstehungsereignis während des temporären Augenblicks der Parusie (Spörlein, 1971:161-163).

In Pneuma vereinigen sich an dieser Stelle also beide Aspekte, der des ἀρραβών, weil Pneuma als „in euch einwohnend“, also inkorporierend kausal amplifiziert ist, somit bereits ausgehändigt und insofern als Bevollmächtigter prädisiert ist, welches Christus wiederum mit gläubigen Nachfolgern mit- und ineinander konvergiert, und jener andere Aspekt des Bevollmächtigten, d. h. der „eschatologischen Totenaufweckung“ (Hofius, 1994:195)²²¹. Hofius konstatiert aus diesem Grund: „Die Rettung von ‚ganz Israel‘ würde dann die eschatologische Totenaufweckung voraussetzen.“ (1994:195)

Der kausale Kontext von Röm 8-11²²² ist durch eine Reihe von Darlegungen determiniert, die präzisiert die Präsenz des Heils hervorheben, d. h. ἡλευθέρωσεν (V. 2)²²³ und „[...] ἐστὲ [...] ἐν πνεύματι [...] πνεῦμα θεοῦ οἰκεῖ ἐν ὑμῖν (9) und die bereits genannten. Der Christ ist also frei gesprochen²²⁴ vom Gesetz der Sünde und des Todes, d. h. positiv spezifiziert und fundiert: Der Christ hat den Geist inkorporiert, er ist „nun Pneumatiker“ (Ostheim, 2013:55). Für ihn gibt es daher keine legislative und aufgrund der Assertion keine Verurteilungsemphasen²²⁵.

Auch das hymnische Fragment in Röm 8,29f. betont die gegenwärtige Wirklichkeit und determiniert das Taufereignis dem Grunde nach als die in ihr sich konstituierende eschatologische Transformation. Das zeigt der Duktus jener Emphase, in Form des Aorists deutlich, d. h. ἐδόξασεν. Die Verse 12ff. jener Perikope zeigen, wie Paulus aus dieser Vorwegnahme hinsichtlich der endgültigen Heilszuversicht nun herauszuführen versucht. Das identische Problem bieten explikativ auch die Verse 8,1-11 an. Die kausale und appositive Hervorhebung²²⁶ der Heilspräsenz²²⁷ bot nämlich nach den Erfahrungen des Apostels, besonders in Korinth,

²²⁰ Wichtig ist, dass o. g. gr. Terminus bei Paulus ständig eschatologisch qualifiziert ist; vgl. daneben BULTMANN, R.: ThW II, S. 887; SCHWEIZER, E.: ThW VI, S. 419; 590; DIBELIUS, W.: Vier Worte, S. 12f.; KÄSEMANN, E.: HNT 8a, S. 216f.; BAUER, W.: Leiblichkeit, S. 163, 22f.; OSTEN-SACKEN, P. v. D.: Römer 8, S. 147, 14.

²²¹ Darauf wird zu einem späteren Zeitpunkt eingegangen werden.

²²² Trotz übergreifender Leitwortverbindung (σάρχ und πνεῦμα) empfiehlt sich der Vorschlag zur Gliederung von OSTEN-SACKEN, P. v. D.: Römer 8, S. 60-62 nicht. Das ἄρα οὖν in V. 12 lässt sich leichter als Andeutung eines Neuansatzes verstehen als das begründete γάρ in V. 14. Die Übergänge sind aber fließend. Zur Gliederung vgl. auch KÄSEMANN, E.: a. a. O., S. 204.

²²³ Der Aorist weist auf den Zeitpunkt der Geistverleihung in der Taufe; vgl. auch OSTEN-SACKEN, P. v. D.: Römer 8, S. 227; zur befreienden Wirkung der Geistesgegenwart; vgl. auch 2 Kor 3, 17.

²²⁴ Auch dies ist juristischer Terminus und spricht für die Assertion.

²²⁵ Mit Emphase wird eine semiotisch-konnotative Bestimmtheit gemeint.

²²⁶ Interessant ist die Aussage von JÜLICHER, A.: SNT II, S. 280: „[...] mit 8,1 beginnt die Schilderung der seligen Gegenwart.“

²²⁷ Diese wird von Paulus verstanden auf jüdischem Hintergrund, d. h. unter eschatologischem Vorbehalt. Vgl. 4 Esra 6,26; BILLERBECK III, S. 240. Zur Frage der Heilsgegenwart vgl. u. a. KÄSEMANN, E.: Gottesdienstlicher Schrei, S. 142-155. Weiter vgl. OSTEN-SACKEN, P. v. D.: Römer 8, S. 229: „Es läge von dem her, was Paulus in Röm. 7 über den Tod des Ego unter der Herrschaft der Sünde sagt, nahe, von der mit dem Geistempfang

enthusiastischen und häretischen Missverständnissen bezogen sehr breiten Raum (Siber, 1972:81). Zu dem Bedürfnis, bestehende konfliktäre Missverständnisse abzuwehren, kommt die theologische Sensibilität des Judenchristen Paulus mittels seiner Diktion dahingehend zum Ausdruck, d. h. auch der Notwendigkeit wegen, hier eine eindeutige und sprachkonventionelle Zukunftsbezogenheit des Fiducialglaubens zu amplifizieren, um die Perzeption der Gottesherrschaft nicht zu gefährden. So fordert seine Theologie per se eine futuristische Apposition mittels ζωοποιήσῃ im Hinblick der präsentischen Heilsaussage. Diese eher injunktivische Ergänzung erfolgt wiederum mittels der Begründungsformel.

Dieser Sachverhalt lässt sich für die hier zu begutachteten Perikopenstelle noch genauer fundieren. Paulus präzisiert die daseinsbestimmende Gegenwärtigkeit des Pneuma an anderer Stelle durch die prädiizierte Titulatur ἀρραβών²²⁸, so dass es unter diesem Vorbehalt eben nicht das Endheil bieten kann. Das Endheil bewirkt Gott erst in der ζωοποίησις. Aber auch noch von einem anderen Standpunkt her erweist sich der kausale Hinweis auf das Auferweckungsereignis als für ihn notwendig.

Schon in 7,24 erhebt der Apostel Paulus die leidenschaftliche Frage: „Wer wird mich erretten aus diesem Todesleib?“²²⁹ Nachdem er in 8,2, in Form der Assertion-Emphase, die durch Christus erlangte Freiheit vom Gesetz der Sünde und des Todes feststellt, expliziert er nun in V. 10 in Form eines stilistischen Verdikts, allerdings kausal etwas limitiert genauer: „Der Leib ist zwar tot, d. h. sic. νεκρόν²³⁰, um der Sünde willen, das Pneuma (sic.²³¹) aber Leben um der Gerechtigkeit willen (sic.²³²)“. Dieser Satz provoziert antagonistisch geradezu eine konnotative und inventive Interpretation des menschlichen Seins, d. h. im Sinne einer divergenten²³³ Anthropologie. Wollte Paulus hier nicht dem Missverständnis einem σῶμα-σῆμα-Adoptionismus²³⁴ Raum geben, so musste er an dieser Stelle notwendigerweise die Auferweckungserwartung bzw. -zuversicht einführen²³⁵. Dass die komplementäre Einfügung der Begründungsformel, an dieser Stelle verortet, in der Tat mit der in σῶμα νεκρόν eingeschlossenen Option eines Missverständnisses korreliert, zeigt die Variation, der die Auferweckungssentenz an dieser Stelle subsumiert wurde. Paulus substituiert

erfolgten Auferweckung des Ego zu sprechen“.

²²⁸ Dazu wird im Rahmen dieser Forschung noch Stellung bezogen.

²²⁹ σῶμα τοῦ θανάτου ist der unerlöste Mensch, der an die Sünde verloren „als von der Sünde beherrschtes Soma dem Tode entgegenlebt“; vgl. OSTEN-SACKEN, P. v. D.: a. a. O., S. 83.

²³⁰ νεκρός meint ein „reales und schon gegenwärtiges Preisgegebensein an den Tod“; vgl. SIBER, P.: Mit Christus leben, S. 83.

²³¹ Die Zusammengehörigkeit von Geist und Leben wird schon in V. 1 und V. 6 formuliert. Schließlich wird sie in 8,13 noch einmal aufgenommen; vgl. OSTEN-SACKEN, P. v. D.: a. a. O., S. 153f.; S. 154ff. Überall in 8,1-13, mit Ausnahme von V. 10b, ist Pneuma eindeutig Gottes Heiliger Geist. Das ist ein starkes Argument dagegen, dass in V. 10b πνεῦμα als anthropologischer Terminus zu verstehen ist. Mit OSTEN-SACKEN, P. v. D.: a. a. O., S. 154.

²³² OSTEN-SACKEN, P. v. D.: a. a. O., S. 153 sieht in Röm 8,10a eine Anspielung auf 7,24. Dort begegne zum letzten Mal der Begriff Soma. Röm 8,10 lasse sich „geradezu als unmittelbare Begründung jenes Dankes verstehen“. Die Wendung διὰ δικαιοσύνην ist kausal zu interpretieren. Die Christen haben mit dem Pneuma Anteil am Leben, weil sie mit dem lebendigmachenden Geist die Gerechtigkeit haben, denn die Forderung des Gesetzes wird durch den Geist erfüllt. Vgl. auch JÜNGEL, E.: Paulus, S. 62: „Die Rechtfertigung ist, auf das menschliche Subjekt bezogen, identisch mit der Geistverleihung“.

²³³ Das antagonistische Spannungsgeflecht ist ein sehr wichtiger Punkt.

²³⁴ Was um 260 n. Chr. Seitens des Bischofs Paul von Samosata erfolgte und dann um 430 in Europa verurteilt und theologisch korrigiert wurde.

²³⁵ Das wird von OSTEN-SACKEN, P. v. D.: a. a. O., S. 155f. nicht genau genug gesehen. Er sieht ein Heilsinteresse am σῶμα von vornherein vorliegen und die Frage nach dem Geschick des Soma sub specie aeternitatis gestellt. Dies Interesse war aber auf der Adressatenseite nicht notwendig vorauszusetzen.

das ἡμᾶς der Sentenz durch die amplifizierte Diktion τὰ θνητὰ σώματα ὑμῶν²³⁶. Hier setzt sich bei Paulus wieder einmal die genuin jüdische Präferenz am homo totus durch, d. h. er vermittelt katechetisch und parakletisch, dass das Soma auch nach dem Auferweckungsereignis fortbestehe, wenngleich als ein Soma, das nur als σῶμα πνευματικόν bestimmt wird²³⁷. Die Plausibilisierung gegenüber den Adressaten hinsichtlich der kausalen Determination erfolgt seitens Paulus mittels der Kenntnis des Heiligen Geistes.

Nun ist damit seitens des Verfassers dieser Dissertation zwar gezeigt, dass ein Indiz hinsichtlich des zukünftigen Auferweckungsereignisses der Christen in der Perikope Röm 8 für Paulus unumgänglich war, jedoch nicht, warum er überhaupt die Amplifizierung mit Hilfe der Begründungsformel vornahm?

Hier führt folgende Beobachtung weiter:

Die Begründungsformel hat sich appositiv an die im selben Vers gebrauchte prädierte Jesus-Gottes-Titulatur adaptiert, die im Duktus doch recht unvermittelt eingefügt ist. Das ist in der exegetischen Diskussion bisher kaum beachtet. Sie bietet jedoch in der Essenz einen Einblick in einige im Text nicht weiter entfaltenen soziosemiotischen Beziehungsstrukturen. Dadurch werden vorausgesetzte Interpretamente sichtbar, die ein kausales Verständnis überhaupt erst ermöglichen.

Die Prädikation per se qualifiziert die Pneuma-Titulatur, das nach V. 11 bis Ende die ζωοποίησις initiiert. Das prädierte Pneuma des Totenaufweckers, der seine vollumfängliche und immanente Vollmacht an Jesus bereits mittels der Wiederbelebung Christi erwiesen hat, vermittelt emergent Gottes Tote erweckendes Vollmachtshandeln, d. h. ζωοποιήσει διὰ τοῦ πνεύματος. Hier liegt also die Perspektive vor, das in 1 Kor 15 mittels πνεῦμα ζωοποιοῦν Diktion erhält. πνεῦμα ζωοποιοῦν ist dann sowohl hier als auch in 1 Kor 15,45 der prädierte Christus²³⁸. Die Möglichkeit, eine pneumatische „Herrschaftsbeziehung“ zu den Christen zu entfalten, d. h. in Form πνεῦμα ἐν ὑμῖν, ist dem prädierten Christus in seinem Auferweckungsereignis zu teil geworden²³⁹ (Börschel, 2001:160). So ist der Verweis auf das essentielle Ereignis des Auferweckungsereignisses Jesu, mittels der appositiven Verwendung der prädierten Jesus-Gottes-Amplifikation kausal hier nur stringent. An sich hätte eine explikative und apologetische Begründung hinsichtlich des zu erwartenden Totenaufstehungsereignisses mittels des bereits verliehenen Pneuma ausgereicht. Aber Pneuma wird an dieser Stelle appositiv auf eine historische Linie bezogen, die von Jesu Auferstehungsereignis zum eschatologischen Auferweckungsereignis der Toten führt. Damit wird die *Geistkenntnis* sprachkonventionell²⁴⁰ unauflöslich mit der Historie als konvergente, soziosemiotische Strukturdimension amplifiziert und auf diese Weise theologisch kategorisiert, um einen geschichtslosen Enthusiasmus oder

²³⁶ OSTEN-SACKEN, P. v. D.: a. a. O., S. 239f. konstatiert, dass der Ausdruck bei JosBell VII, 344 in der Eleazarrede im Kontext der Unsterblichkeitsproblematik begegne. Dort wird allerdings völlig verschieden von Paulus auf platonischer Linie σῶμα als Gefängnis verstanden, d. h. aus dem der Tod befreit.

²³⁷ Vgl. 1 Kor 15,44. Dieses jüdische Interesse hat Philo preisgegeben; vgl. Gig § 3: ἡ ἀσώματος καὶ ἄφθαρτος ζωή. Die Beziehungen, innerhalb derer σῶμα πνευματικόν allein verständlich wird, wird zu einem späteren Zeitpunkt aufgegriffen.

²³⁸ Zu 1 Kor 15,45 vgl. die ausführlichen Ausführungen zu einem späteren Zeitpunkt, auch zur Frage der Identität von Christus und Pneuma.

²³⁹ Vgl. z. B. die vorpaulinische Tradition in Röm 1,3f.

²⁴⁰ Eben wegen der katechetischen Zwecke und Intentionen des Paulus.

gar jegliche häretische Entgleisungen auszuschließen²⁴¹.

Konklusiv kann daher konstatiert werden:

In Röm 8,11 wird sprachkonventionell die Auferweckungssentenz in einen stark durch Heilspräsenz-Emphasen geprägte Paraphrase appositiv eingefügt, um das für Paulus unerträgliche Missverständnis einer divergenten und antagonistischen Anthropologie zu verhindern, welches angesichts der Feststellung entstehen kann, dass das Soma des Christen tot sei, „um der Sünde willen“, sein Pneuma²⁴² aber Leben „um der Gerechtigkeit willen“ (Offermann, 2010:156). Der Mensch bleibt also auch homo totus in einem somatischen Konnex zu Christus, das angesichts der Assertion: „der Leib ist tot um der Sünde willen“ Gottes eschatologisches ζωοποιεῖν bei der Parusie kategorisch fordert.

Der synoptische Sentenzvergleich verzeichnete dabei, dass Paulus hier gerade die Reanimation des Soma im Fokus hat und sprachkonventionell, nämlich zu katechetischen Zwecken, amplifiziert entfaltet. Darin ist das spezifizierte jüdische Präferenz am Menschen in seiner Totalität zu erkennen, eine paulinische Präferenz dahingehend, dem die hellenistische Preisgabe des Soma ferner unannehmbar war. Der Mensch existiert für Paulus, teleologisch fundiert, nur als somatischer und darum in diesem Äon nie als bereits ans Ziel gelangter pneumatischer Christ²⁴³. Als somatisches Subjekt bedarf der Mensch profund des extrinsisch initiierten Auferweckungsereignisses, die der *zukünftigen* „Parusie allein Gott vorbehalten ist“ (Young, 2016:382). Schließlich wird die Pneumagesinnung, die in Röm 8 kausal sehr bestimmend ist, auf die Historie hin in Relation gesetzt, das sich seit Jesu Auferweckungsereignis und bis zum kollektiven Totenaufweckungsereignis per se während der Parusie ereignet.

Diese theologisch in Relation gesetzte und amplifizierten Intention, d. h. in Form einer teleologisch bedingten und konvergenten Plausibilisierung²⁴⁴, bringt Paulus wiederholt mittels der Begründungsformel zum Ausdruck. Sie hat daher in Röm 6, d. h. formal und kausal gesehen, die Funktion eines sprachkonventionellen Emphase-Interpretaments zu katechetischen Zwecken, um den Adressaten inhaltlich sowohl eine konative als auch eine konnotative Einordnung des thematischen Subjektes überhaupt zu ermöglichen²⁴⁵.

2.5.2 Determination der perikopischen Sequenz 1 Kor 6,14

Wie bereits inhaltlich expliziert wurde, hat Paulus die Begründungsformel variierend appositiv amplifiziert. Statt der partizipialen Prädizierung der Gottes-Titulatur setzt Paulus appositiv zu Theos das Prädikat in finiter Verbform ein. Diese amplifizierte Modifikation verfügt lediglich einen formalen Charakter²⁴⁶.

²⁴¹ Im Rahmen dieser Forschungsdisertation präzisiert der Verfasser in unterschiedlichen Schichten, die diesbezüglichen Beweggründe des Paulus.

²⁴² Dazu später.

²⁴³ Auch diese Erkenntnis ist entgegen der heuristischen Pneumatologie gegenwärtiger charismatischer Bewegungen von Interesse.mit

²⁴⁴ In noch zu differenzierenden Varianten.

²⁴⁵ Dazu im Folgenden genauer.

²⁴⁶ Zum Pneuma als pneumatisiertes Selbst wird zu einem späterem Zeitpunkt in dieser Forschung eingegangen werden.

J. Weiss hat ein sprachkonventionelles Spannungsgeflecht dahingehend konstatiert, „als es (sic. anders als das ζωοποιήσει in Röm 8,11) voraussetzt, dass „wir“ vorher sterben und begraben werden“ (1970:162). Ferner konstatiert Weiss, dass dieses nicht zu den Behauptungen des Apostels passe, „dass wir Überlebenden, ohne durch Tod und Begräbnis hindurch zu müssen, bloß eine Verwandlung erfahren werden“ (Weiss, 1970:162). J. Weiss erklärt sich diese sprachkonventionelle Modifikation alleine damit, dass Paulus hier im Stile der jüdischen Apokalyptik dogmatisch rede (vgl. ebd.). Diese Explikation wird allerdings erst dann in sich kausal schlüssig, wenn man ergänzend darauf hinweist²⁴⁷, dass Paulus losgelöst „niemals dogmatisch“ redet, sondern stets zu katechetischen Zwecken, in amplifizierter Diktion, formelhaftes Sprachmaterial verwendet (Scomaieni, 2008:181)²⁴⁸. Die Begründungsformel steht innerhalb des Perikopenabschnittes in V. 12-20, der sich gegen die Freiheit der Christen zur Unzucht wendet, und zwar wahrscheinlich auf Grund einer die Unzucht freigegebenen²⁴⁹ Doktrin, wohl seitens der korinthischen Häretiker, die seitens Paulus in V. 12, in Form der Paronomasie²⁵⁰ aufgegriffen wird und wie folgt lautet: „Alles ist mir erlaubt“ (Weiss, 1970:157).²⁵¹ Bemerkenswert ist, dass diese Doktrin eines ethischen Libertinismus sich an die Feststellung anschließt, die Christusbefolger lebten bereits im neuen Äon. Der Duktus der Aoriste in 6,11 und die Diktion der Termini weisen hier deutlich auf die Verortung innerhalb der Taufe hin, wo sich für den Einzelnen der Äonenwechsel eschatologisch vollzieht (Schweizer, 1930:249-251). Für Paulus hat die Taufe nun dahingehend die explikative Konklusion, ein erneuertes Leben zu führen und amplifiziert dies appositiv mit dem Terminus περιπατεῖν. Für die Paulusgegner folgt jedoch auf Grund des Taufaktes die Emphase: „Alles ist mir erlaubt“ (V. 12). Diese heuristische Parole²⁵² gibt zweifellos einen Grundsatz bzw. den selbstkonzeptionellen Kern der Gnostiker wieder, die den Habitus für so peripher hielten, dass mit diesem aber auch wirklich alles betrieben werden durfte, d. h. auch Hurerei, ohne dass der pneumatische Christ, aufgrund der bereits erfolgten pneumatischen Inkorporation, per se davon betroffen wäre (Schweizer, 1930:249-251). Möglicherweise haben auch die gnostischen Häretiker ihre Lebensführung mittels der Analogie in V. 13 gerechtfertigt. Paulus jedenfalls weist diese Analogie als missverstanden und als artifizell²⁵³ zurück, weil es seiner Auffassung nach unstatthaft ist, vom Bauch auf den physischen Habitus zu schließen, denn der Bauch unterliegt der künftigen Vernichtung, d. h. καταργήσει, das Soma aber ist das Subjekt des zukünftigen Auferweckungsereignisses, sofern dieser dem prädierten Herrn gehört und der Herr wiederum dem Soma²⁵⁴.

²⁴⁷ Welches WEISS, J. defizitär außer acht lässt.

²⁴⁸ Wie der Verfasser dieser Dissertation in seiner doktoralen Dissertation, Vindigni (2007), bereits damals aufzeigte, benutzt Paulus formelhaftes Sprachgut stets zu katechetischen, d. h. didaktischen Zwecken.

²⁴⁹ D. h. einer libertinistischen Freigabe.

²⁵⁰ Meint ein rhetorisches Stilmittel in Form der Ironie oder des Witzes, häufig mit entgegengesetzten Konnotationen.

²⁵¹ Das Kriterium, das Paulus der Parole entgegensetzt, nach J. Weiß, eine elegante Paronomasie, zeigt allerdings, dass der Apostel seine Gegner missversteht oder aber mit ihnen um die Realität der Begriffsaussagen kämpft, denn ἐξουσιάζεσθαι ὑπὸ τινος ist gerade für Gnostiker *conditio sine qua non*. Vgl. u. a. auch JONAS, H.: *Gnosis und spätantiker Geist*, Teil 1: Die mythologische Gnosis, in: FRLANT 51 (1954), S. 51.

²⁵² Übertragen auf die heutige Zeit, d. h. im Sinne des Kommunikations- und Medienmanagements, würde man vom Markenkern einer Gruppierung in Form eines Brandings reden, der bewusst kommunikationspolitisch externalisiert und viral potenziert werden soll.

²⁵³ Meint ein gekünsteltes Rauspicken einer ganz bestimmten Phrase.

²⁵⁴ Dass Soma in ntl. Zeit die Konnotation von *Sarx* haben kann, zeigen die vielen Belege bei SCHWEIZER, A.: *ThW VII*, S. 1035.

Die Duktus in Form der dativi possessivi stellt eine so enge sprachkonventionelle Konvergenz zwischen Soma und prädiertem Kyrios dar, dass der Apostel Paulus dafür sogar die Allegorie der Geschlechtsgemeinschaft amplifiziert (V. 15-17), die, wie er auf Grund des Interpretaments von Gn 2,24 appositiv zu zeigen versucht, die Inklusion der Leiber zur eschatologischen Konsequenz hat, d. h. οἱ δύο εἰς σάρκα μίαν. Diese engste Gemeinschaft, die so sehr aneinander bindet, wird von Paulus mittels der Begründungsformel eschatologisch, d. h. unter der Bedingung qualitativer Differenzierung, nämlich von Zeit und Immanenz, konnotativ prolongiert. Es geht hier also um die divergente Relation von daseinsbestimmender Immanenz und Unterbrechung der emergenten Struktur, d. h. sub conditione eschatologica (Mattson, 2012:107). Feierlich und in Form einer hymnischen Emphase wird daher konstatiert: „Wie der Herr auferweckt wurde, so werden es auch die mit ihm verbundenen Christen.“ Die Begründungsformel greift appositiv Kyrios und Soma des Christen im Duktus des ἡμᾶς²⁵⁵ auf, jedem Glied gleiches Gewicht zumessend, d. h. semiotisch funktional typologisch sogar nebeneinander. Das Totenaufweckungsereignis Jesu ist daher hier nicht nur konnotative Begründung hinsichtlich des Totenaufweckungsaktes der Christen, wie es in der bereits gezeigten partizipialen Prädizierung der Titulatur zu entnehmen war, vielmehr wird indessen durch den feierlich-hymnischen Emphase-Parallelismus, der Duktus grammatisch gleichwertigen finiten Form von ἐγείρειν die Gemeinsamkeit, von Kyrios und Christen, auch im Widerfahrnis des Aufweckungsereignisses literarisch amplifiziert und arrondiert unterstrichen. Weil hier nicht intendiert wird, das Totenaufweckungsereignis der Christusnachfolger christologisch zu fundieren, sondern weil Paulus hier von der engen Koinonia des Kyrios und der Christusnachfolger paraphrasiert, möchte er mit didaktischem und parakletischen Nachdruck betonen, dass Kyrios und Christen, denselben immanenten Vollmachtserweis Gottes haben, d. h. das Aufweckungsereignis an sich erfahren, wodurch die Gemeinschaft eschatologisch und emergent durchgehalten wird²⁵⁶. Deshalb muss Paulus die ursprüngliche Begründungsformel notwendigerweise formal limitieren, um so stilistisch beiden semantischen Diktionen identisches Gewicht geben zu können²⁵⁷. Das bedeutet aber nicht, dass der sprachkonventionelle Begründungsaspekt hier preisgegeben wäre²⁵⁸. Auf ihr liegt an dieser Stelle kausal nur nicht die Emphase.

Die Begründungsformel konstatiert und attestiert erst dieser Gemeinschaft eine dementsprechende eschatologische Qualität. Paulus begegnet dem Libertinismus in Form einer verbotenden und didaktischen Konvention, nämlich bezogen auf die Korrelation des homo totus hinsichtlich des prädierten Kyrios, damit den Charakter unerbittlicher und bestimmender Verpflichtung²⁵⁹.

Das Aufweckungsereignis initiiert der prädierte Gott mittels seiner Dynamis²⁶⁰. Die Gemeinschaft

²⁵⁵ σῶμα und ἡμεῖς sind austauschbar.

²⁵⁶ Daher eine immanente Dimension verfügt.

²⁵⁷ Zur Formulierung ist auf die parallele Struktur der Sätze ὁ δὲ θεὸς καὶ [...] καὶ [...] (V. 13 und V. 14) hinzuweisen, die in sachlicher Antithese zueinander stehen.

²⁵⁸ So u. a. BULTMANN, R., BERGER, K.

²⁵⁹ Richtig betont KÄSEMANN, E.: Exegetische Versuche I, S. 29: „Dass Gott die Leiber sich zum Gehorsam beschlagnahmt, ist Inhalt der Taufparänese in Röm 6,12ff. und wird so auch den Enthusiasten in 1 Kor 6,13ff. mit stärkstem Nachdruck entgegengehalten“.

²⁶⁰ Gott ist Subjekt des Satzes, also bezieht sich αὐτοῦ auf Gott. Eine Parallele zum Gedanken der Totenaufweckung durch Gottes Dynamis ist in Röm 6,4 zu verzeichnen: Χρ. ἠγέρθη [...] διὰ τῆς δόξης τοῦ πατρὸς. Doxa in diesem Kontext ist zwar singulär, ist an dieser Stelle dennoch nicht auffällig, denn das aus der LXX herrührende Doxa-Verständnis des NT vermag ebenso wie die LXX in Doxa und Dynamis Synonyme zu sehen. Vgl. KITTEL, G.:

zwischen dem prädierten Kyrios und den Christen ist, wie in Röm 8,1-11 zu verzeichnen ist, als *pneumatische* Gemeinschaft transferiert, als ὁ δὲ κολλώμενος τῷ κυρίῳ ἐν πνεύμα ἔστιν (V. 17).

Die kontextuelle und kausale Funktion der Begründungsformel gleicht derjenigen, die bereits in der Untersuchung von Röm 8 seitens des Verfassers dieser Dissertation explikativ substantiiert wurde. Beide mal formulierte und fixierte Paulus appositiv, mit Hilfe der Sentenz, sein durch seine jüdische Herkunft ständig wachgehaltene Präferenz an dem Menschen, d. h. als dem homo totus, der nur als solcher den immanenten Vollmachtserweis des Auferweckungsereignisses erfahre. Beide mal betonte Paulus, dies unter Verwendung dieser Begründungsformel, dass die pneumatische Gemeinschaft Christi und der Christusnachfolger auch in Zukunft bliebe und daher diese einer daseinsbestimmenden Immanenz entspräche. Der homo totus bedarf also eines definitiven Auferweckungsereignisses. Die Totenaufweckungsperzeption ist hier, genau wie in Röm 8, mit dem Hinweis auf die pneumatische Christusverbundenheit und die dementsprechende Inkorporation des Pneuma kausal kontextualisiert. Aus der Zukünftigkeit des Auferweckungsereignisses konstituiert sich dann notwendigerweise hinsichtlich der Gegenwart die neue eschatologische und „ekklesiologische Dimension (sic. der) Halacha“ im Pneuma (Deeg, 2006:450).

2.5.3 Determination der perikopischen Sequenz 2 Kor 4,14

2 Kor 4,14 kommt der Diktion in diesem Forschungsobjekt postulierten Normalform der Begründungsformel am nächsten. ἐγερῶ in der zweiten Sentenzhälfte entspricht sprachkonventionell bedingt genau dem Partizip in der ersten. Stilistisch handelt es sich an dieser Stelle um eine Paraphrase, im Stile einer sprachkonventionellen Paronomasie. Die Objekte stehen im Duktus in Relation zu ihren Verben chiasmisch angeordnet. Diese sorgfältige stilistische Durchformulierung²⁶¹ findet man sehr oft in syntaktisch gleichgebauten Sätzen²⁶². Die Prädzierung der Kyriostitulatur ist dabei sekundär amplifiziert worden. Objekt der Prädikation ist daher Jesus. Appositiv sind die Zusätze σὺν Ἰησοῦ²⁶³ und παραστήσει σὺν ὑμῖν ergänzt worden. Weil gerade diese beiden Appositionen die Sentenz hinsichtlich des Kontextes verbinden, empfiehlt es sich, auch von ihnen auszugehen.

Zunächst verweist die Apposition ὑμῖν den Adressaten auf V. 12 hin. Hier blieb kausal die Fragestellung offen, wie der Apostel Paulus überhaupt des Lebens „teilhaftig werden“ könne, wenn der Tod in ihm seine Wirksamkeit bereits entfalte, das Leben aber in den Korinthern noch zu verzeichnen sei (Schnelle, 2014:497)? Die untersuchte Begründungsformel korrigiert sprachkonventionell nun die Einseitigkeit dieser durchaus heuristischen Betrachtungsweise, nämlich durch die appositive Behauptung, das Auferweckungsereignis gebiete der sich im Apostel auswirkenden Todesfeindesmacht Einhalt und bringe auch ihn in die

ThW II, S. 247.

²⁶¹ Vgl. mit Polyk.

²⁶² Dazu später.

²⁶³ In ähnlich schwer verständlicher Diktion in 1 Thess 4,14.

Gemeinschaft der Lebenden, gemeinsam mit den Korinthern. Die Diktion παραστήσει hat daher hier non-forensischen Sinn²⁶⁴, stellt keine paulinische Assertion dar, sondern ist mit „vor Gott bringen“ zu transferieren, mit der besonderen Nuance allerdings dahingehend, dass es „vollenden“ impliziert (Bauer, 1988:1245)²⁶⁵.

Explikativ schwieriger ist jedoch die Fundierung hinsichtlich der Formelapposition σὺν Ἰησοῦ (Schweizer, 1966:240)²⁶⁶. Die Problemexploration entsteht dadurch, dass diametral Jesu Auferweckungsereignis auf der einen Seite in der Vergangenheit liegt, auf der anderen Seite die der Christusunachfolger aber auf die Zukunft hin projiziert wird. Wie können beide Akt ereignisse mittels des appositiv-soziativen Syn verklammert werden?

H. Lietzmann deutet „mit Jesus“, auf Grund der Behauptung, „die Eschatologie löst den Zeitbegriff auf“, mittels der Umschreibung „in der Gemeinschaft mit Jesus“ (1969:116). H. Lietzmans Explikation hat W. G. Kümmel allerdings widerlegt (1978:202)²⁶⁷. W. G. Kümmel selbst schlägt daher vor, besser amplifiziert zu paraphrasieren: „damit wir dann mit Jesus zusammen sein können“ (vgl. ebd.)²⁶⁸.

W. G. Kümmels exegetische Deutung gibt vor dem Hintergrund der übrigen paulinisch-appositiven Syn-Stellen einen durchaus stringenten Sinn (1978:202). Da der Duktus des Futur ἐγερῆ eine sakramentale Konnotation von vornherein ausschließt, sollten daher nur die eschatologisch kontextualisierten Syn-Appositionen als Parallelstellen in Betracht gezogen werden. Diese Appositionen fassen aber in arrondierter Prädizierungsrelation das Sein mit Jesus innerhalb der eschatologischen Vollendung mit in den Blick, wie besonders aus 1 Thess 4,17 hervorgeht. Der Verfasser dieser Dissertation schlägt daher im Anschluss an W. G. Kümmel vor, die Begründungsformel, der hier zu untersuchenden Stelle, folgendermaßen zu übersetzen:

Der, der Jesus auferweckt hat, wird auch uns in die unverborgene Lebensgemeinschaft mit Jesus auferwecken²⁶⁹.

Diese Übersetzung muss sich erst im Hinblick der Kontextuntersuchung bewähren, weil es sich „mit Jesus“ um eine kontextbedingte Apposition handelt, zu einem Interpretament geprägten Formelgutes²⁷⁰.

Der unmittelbare kausale Kontext, der mittels 2 Kor 4,7 entfaltet wird, enthält in V. 10f. eine implizite und

²⁶⁴ So in Röm 14,10; vielleicht auch in 1 Kor 8,8; in eschatologischem Kontext auch in 2 Kor 11,2; Eph 5,27; Kol 1,22 ähnlich wie an o. g. Perikopenstelle. Vgl. im übrigen REICKE, B.: ThW V, S. 835ff.

²⁶⁵ Das beweist auch der inhaltliche Kontext, dessen Stichworte ζωή und χάρις sind.

²⁶⁶ SCHWEIZER, A. spricht von stereotyper Verbindung eschatologischer Ereignisse mit der Syn-Formel. Die Variante διὰ Ἰησοῦ ist ganz offensichtlich Erleichterung, welche die Schwierigkeit beseitigt, indem sie Jesus zum Totenaufweckungsmittel macht.

²⁶⁷ KÜMMEL, W. G. beruft sich dabei auf O. Cullmann.

²⁶⁸ Dazu später.

²⁶⁹ Hier könnte auch der Gedanke des Gleichwerdens mitschwingen. Die Meinung von WENGST, K.: Formeln, S. 35 (ohne Begründung) „mit Jesus“ solle zeigen, dass es sich um ein Ereignis handle, das lediglich zeitlich auseinandergezogen ist, wird der fundamentalen Konnotation des eschatologischen Vorbehalts bei Paulus nicht gerecht. Die Einheit liegt für Paulus in der Treue Gottes, nicht in der Handlung. Noch abwegiger ist die Behauptung von KEGEL, G.: Auferstehung, S. 47 hier sei „auf gnostische Weise [...] das Schicksal Jesu als des Repräsentanten unmittelbar auch das Schicksal der von ihm Repräsentierten“. Richtiger sieht LUZ, U.: Geschichtsverständnis, S. 306, hier eine gewisse Vernachlässigung des Perzeptionshintergrunds.

²⁷⁰ Das ist bisher noch nirgends berücksichtigt worden. Insofern reicht es nicht aus, mit SCHWEIZER, A.: Die Mystik, S. 240, hier einfach nur eine stereotype Verbindung zu sehen.

appositive Syn-Aussage²⁷¹. Zwar ist hier noch nicht „Mitsterben und Mitaufstehen“ konstatiert, wohl aber die Leidens- und Lebensgemeinschaft (Schenke, 2013:314). Wie das bereits Jesus widerfahrene Sterben das Sein des Apostels vollumfänglich bedingt, so soll es auch hinsichtlich Jesu Leben gegeben sein.

Es hat zunächst den kausalen Anschein als sei die perzeptive Offenbarung des Lebens ganz in der gegenwertigen Repräsentation²⁷² verortet, da diese in der σὰρξ θνητή²⁷³ erfolge, die nach Paulus aber kaum der eschatologischen Transformation teilhaftig werden kann, so zwingt schon die Diktion der Paraphrase den Apostel dazu, sich selbst sogleich appositiv zu korrigieren (Bultmann, 1984:220). Die gegenwärtige, perzeptive Offenbarung ist ausschließlich appositiv den ὑμῖν (V. 12), den Christusnachfolgern erkennbar, die gleich Paulus der pneumatischen Inkorporation teilhaftig sind. Die perzeptive Offenbarung erfolgt ferner „in irdischen Gefäßen“ (V. 7) und „sie ist den Verlorenen verborgen“ (V. 3).

Schon der Terminus φανερώω weist appositiv, d. h. mittels der Amplifizierung ἐν τῇ θνητῇ σαρκί auf einen temporär limitierten Gegenwartsbereich mit Relation hinsichtlich der eschatologischen Zukunft hin²⁷⁴ (Lührmann, 1993:60-61). Die universelle und kollektive, jeder Kontroverse entzogene perzeptive Offenbarung des Lebens ist nach V. 12 und nach V. 14 der Zukunft allein vorbehalten, da im Apostel Paulus der Tod emergent wirke, damit die Korinther im Hier und Jetzt in den immanenten Vollmachtssektor des verborgenen und prädierten Jesus-Lebens hineingezogen werden²⁷⁵. Sie ereignet sich innerhalb des Auferweckungsereignisses, wenn Gott dem im Jetzt „sub contraria specie“ verborgenen Leben zum sieghaften, sichtbaren und daseinsbestimmenden Durchbruch verhilft (Herms, 2010:107). Dann wird die im Jetzt unter der Todesgemeinschaft verborgene Lebensgemeinschaft der Christusnachfolger daseinsbestimmend mit Jesus enthüllt (Baumert, 1973:93-95)²⁷⁶. So erweist sich die kontextbedingte, appositive Amplifizierung „mit Jesus“ als eine Abbrivatur hinsichtlich der Gemeinschaft, in der der prädierte Jesus und die Christusnachfolger aufs engste, untrennbar und immanent miteinander verbunden sind²⁷⁷. Allerdings ist das die-

²⁷¹ „Wir tragen immer die Tötung Jesu am Leib umher, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar werde.“ Vgl. V. 11 statt σώμα ἡ θνητὴ σὰρξ.

²⁷² Warum der Terminus Repräsentation in dieser Dissertation verwendet wird, vgl. Anm. 341.

²⁷³ Dieser Begriff ist „die irdische Existenz des Paulus“, so BULTMANN, R., die sich ja unübersehbar auch als schwache darstellt.

²⁷⁴ Aus diesem Grund entzieht sich dem Verfasser dieser Dissertation, wie Breytenbach (2010) im Kern des Forschungsgebietes nur eine soteriologische und keine eschatologische Dimension sieht.

²⁷⁵ Beschreibung der Front, gegen die Paulus hier kämpft, ist interessant. Die Gegner verstünden ζώή als eine jetzt geschehene Bekundung vor der Gemeinde. Weiterhin sei jener Begriff ein Modus oder eine Potenz des irdischen Jesus. Diese singuläre Ausdrucksweise von der ζωὴ Ἰησοῦ sei von den Gegnern übernommen, wo das Schlagwort gemeint war als sensationelle Lebenskraft, die der θεὸς ἀνὴρ Jesus von Nazareth einst bewiesen hat.

²⁷⁶ BAUMERT, N. stellt die These auf, dass ἐγείρω und παραστήσει das „innergeschichtlich machtvolle Wirken Gottes“ meine, als gegenwärtige Aufrichtung, nicht der Sonderfall des Auferweckens am Jüngsten Tage selbst, das Präsentieren in der Öffentlichkeit der Kirche (Täglich sterben, vgl. S. 93 und S. 95) ist zwar neu in der Diskussion, aber zugleich abwegig. 1) Nirgends verwendet Paulus sonst die Totenaufweckungsterminologie nicht bezogen auf die Parusie; 2) die formelhafte Geprägtheit ist nicht gewürdigt; 3) muss das Futur modal (Modalität des Müssens) reichlich verlegen erklärt werden (S. 90); 4) würdigt BAUMERT, N. nicht die Frontstellung gegen eine Präsenztheologie in Korinth. Vgl. BAUMERT, N.: Täglich sterben und auferstehen. Der Literalsinn von 2 Kor 4,12-5,10, in STANT 34 (1973). Vgl. auch Schnelle, 2005:1 mit Bezug auf Baumert, N. in: AThANT 56, Zürich 1969.

²⁷⁷ Dass Syn die Gemeinschaft meint, zeigt auch das folgende „mit euch“, das im Kontext mit παραστήσει die Gemeinschaft des Apostel Paulus mit den Angeredeten im Eschaton meint. Vgl. KÜRZINGER, J.: a. a. O., S. 296f., SCHNACKENBURG, R.: a. a. O., S. 218, LUZ, U.: a. a. O., S. 306 (u.a.) betonen nachdrücklich den

ser Gemeinschaft bestimmende Lebensfluss, unter der latenten Wirkungsgestalt des Todes bedingt verborgen, wobei das Auferweckungsereignis per se diese Verborgenheit jedoch für immer, d. h. immanent durchbrechen wird.

Diesen Durchbruch, auf dessen Repräsentation die Wahrheit und damit das „Recht der paulinischen Verkündigung“ beruhen (1 Kor 15,14-17), nimmt Paulus hier in Form der Assertion-Diktion auf, um seine katechetische Intention hinsichtlich seiner Begründungsformel zu unterstreichen (Höfner, 2008:294). Diese entfaltet er in dieser Perikope im Stile einer Emphase, anders als ihre Parallelen, d. h. sprachkonventionell in Form einer feierlich-hymnischen Glaubenssentenz.

Die Diktion des Glaubenssatzes bedingt ihre Konnotation zunächst einmal auf Grund der konstituierten Zeugenformel, d. h. ἡμεῖς πιστεύομεν, διὸ καὶ λαλοῦμεν²⁷⁸. Appositiv tritt auf sie das durch das Zitationslexem ὅτι amplifizierte Partizip εἰδότες, das wiederum πιστεύομεν expliziert. Weiter wird die Konnotation der Zeugenformel arrondiert, d. h. durch die ihr propädeutischen Schriftbeweisdiktionen, dem die Zeugenformel ihren Emphastil im Einzelnen verdankt. Schließlich ist noch zu explizieren, dass Paulus in V. 12ff. wieder sein Apostolat konstatiert (Siber, 1971:68)²⁷⁹, dessen amplifizierte und eher apologetische Diktion Angriffen seiner Gegner gilt, was in dem Perikopenabschnitt 2,14-7,4 zum Tragen kommt (Bornkamm, 1993:16). Paulus setzt demnach an dieser Perikopenstelle die Begründungsformel als katechetische Emphase ein, um den Status confessionis kausal zu definieren. Dieser Status confessionis ist dann notwendig, wo Erlöser und Erlöste innerhalb der gegenwärtigen Wirklichkeit identifiziert werden, in der die Distanz oder genauer gesagt die Emergenzunterbrechung der daseinsbestimmenden Immanenz zwischen Gegenwart und Eschaton aufgehoben und Gott hinsichtlich der Beziehung zum Sektor des menschlichen Organismus bestritten wird.

Es ist daher wie folgt zusammenzufassen:

Der Apostel entfaltet die Begründungsformel hier einerseits, um eine parakletische Lösung hinsichtlich der konfliktären inhaltlichen Spannung zu ermöglichen, die darin besteht, dass die gegenwärtige Gemeinschaft Jesu mit seinen Gläubigen noch unter der Verborgenheit des für sie daseinsbestimmenden Lebens leidet²⁸⁰. Zum anderen folgt für Paulus daraus, dass seine apostolische Tätigkeit und seine katechetisch-missionarisch intendierte Verkündigung ihr Fundament in dem geschehenen Auferweckungsereignis Jesu präzisiert sei und in dem daraufhin erhofften Auferweckungsereignis der Christusgläubigen selbst. Der irdische Jesus

Gedanken des Verbundenseins. Es geht um die „enge sachliche Beziehung zwischen der Auferstehung Christi und derjenigen der Christen“. (so LUZ, U.: a. a. O., S. 306).

²⁷⁸ Diese Zeugenformel ist wie SCHILLE, G.: Hymnen, S. 108f. gezeigt hat, „in der Missionssprache dieser Zeit überall in Übung“. „Sie leitet vom Zeugen zum Zeugnis über und trägt zunächst ekklesiologischen Charakter (Wirstil), weil sie das gemeinsame Credo vorbereiten und den Zeugen legitimieren soll“. Für Paulus handelt es sich um ein ἐκ θεοῦ κατέναντι θεοῦ ἐν Χριστῷ λαλεῖν in 2 Kor 2,17. Das ist durch Pneuma ermächtigt Reden (vgl. 2 Kor 4,13). Ähnlich formuliert Paulus in 1 Kor 15,11 im Kontext mit der Pistisformel: „So verkündigen wir, und so habt ihr geglaubt“.

²⁷⁹ Die Behauptung, dass „wir“ im Kontext der zu begutachtenden Stelle die Apostel meine, ist angesichts von 3,1-3 kaum haltbar. Paulus redet von sich selbst, allerdings in seiner Funktion als Apostel. Zum Problem des „wir“ bei Paulus, vgl. u. a. die Untersuchung von DICK, K.: Plural, S. 114; BAUMERT, N.: Täglich Sterben, S. 25ff; Schnelle, 2005:1-30.

²⁸⁰ Interessant ist, dass die „Angefochtenheit des Glaubens“, in dieser typologischen Darstellung, ebf. in HÄRLE, W., 2012, so charakterisiert wird.

gehört nämlich für den Apostel Paulus als Subjekt des Auferweckungsereignisses, des prädizierten Gottes, in das Kerygma hinein.

Damit weist der Apostel der Begründungsformel einen hervorragenden Sitz im Leben, d. h. spezifiziert innerhalb seines katechetisch-missionarischen Tätigkeitsumfeldes. Hier begegnet man bei Paulus einer theologischen Emphase, die keine Sterbeaussage verzeichnet und auf die Deutung des Kreuz explikativ verzichtet. Stattdessen amplifiziert Paulus die Differenzierung von geschichtlicher gegenwärtiger Repräsentation und eschatologischer Zukunft temporär, um so ein eklektizistisch-dialektisches Ineinander von daseinsbestimmender Immanenz und Unterbrechung der Emergenz, einerseits zu differenzieren, d. h. Immanenz²⁸¹ katechetisch-programmatisch seiner gemeindlichen Umwelt einschärfen zu können, andererseits, diese Themenkomplexe ineinander konvergent zu inkludieren. Der prädizierte Jesus, der Platzhalter des $\theta\epsilon\omicron\varsigma\ \epsilon\gamma\epsilon\lambda\rho\omega\nu\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \nu\epsilon\kappa\rho\upsilon\varsigma$, d. h. im Vollmachtssektor des Todes ist, verbürgt sich für den Sieg Gottes über den Tod und daher auch für das Totenaufweckungsereignis per se.

2.5.4 Diskursive Schlussfolgerung

Paulus verwendet an drei Stellen seiner Briefe eine Formel, deren literarische Endredaktion er mittels Appositionen und Amplifizierungen redigierte und möglicherweise von ihm selbst stammt. Sie muss daher als eine strategische und katechetische intendierte Modifikation determiniert werden. Diese Begründungsformel verwendet der Apostel der Konklusion seines theologischen Denkens folgend, indem er charakteristische Interpretamente einfügt oder die mutmaßliche Grundform appositiv variiert, um so zu pointieren, dass der Mensch nur als homo totus innerhalb der Christusgemeinschaft kategorisch subsumiert wird. Daraus folgt, d. h. mit entsprechender parakletischer Notwendigkeit, dass der mit Christus verbundene und der teilhaftig gewordene, inkorporierte Pneumatiker, de facto Mensch des zukünftigen bedürftigen Auferweckungsereignisses ist. Die Konnotation hinsichtlich der Pneumainkorporation als $\acute{\alpha}\rho\rho\alpha\beta\acute{\omega}\nu$ und das Auferweckungsereignis per se bedingen einander, sind eklektizistisch und konvergent kausal miteinander kontextualisiert. Weil der Mensch als homo totus ein penumatischer Mensch ist und er als solcher in sehr daseinsbestimmenden Konnex mit dem Pneumachristus steht, weil infolgedessen der Mensch als somatischer von den Toten reanimiert wird, kann er deshalb unmöglich seinen physischen Habitus wie etwa der Unzucht prostituieren und veräußern, sondern ist zur pneumatischen neuen Halacha bestimmt.

An allen drei Stellen haben die in der Begründungsformel amplifizierten Interpretamente nicht die appositive Funktion, die Formel zu interpretieren, sondern dienen als Emphasen dazu, diese mit dem Kontext didaktisch und katechetisch konativ zu verknüpfen²⁸². Der konnotative Kontext richtet sich hinsichtlich der Begründungsformel auch nicht wie die Gemara zur Mischna, sondern in kausaler Relation eher in umgekehrter Weise. Die Begründungsformel bringt die für Paulus unaufhebbare und immanente Zukunftszuversicht, ebenso wie die antagonistische homo-totus-Anthropologie, zur Sprache, wobei er im Hinblick

²⁸¹ Mit emergenter Funktionen.

²⁸² Daher muss diese paulinische Modifikation als eine notwendige Konvergenz determiniert werden, deren soziosemiotischer Einfluss sich in seiner konnotativen und konativen Wirkung zeigt. Dazu im Folgenden.

seiner zukünftigen katechetischen Programmatik, diese in Form der Divergenzstruktur-Diktion²⁸³ tiefer noch entfalten wird. Die homo-totus-Anthropologie wird paulinisch intendiert eingefügt, auf Grund der theologischen Konklusion seines Denkens und der konfliktären Spannungen hinsichtlich der pneumatischen Selbstkonzeption des Menschen seiner Zeit. Diese trieb ihn parakletisch und als Theologe immer zu Aussagen, die den ganzen Menschen im Blick haben ohne dabei rein dogmatisch zu sein. Diese Anthropologie hatte notwendigerweise eschatologische Aussagen im Gefolge und umgekehrt. Darin blieb Paulus in seiner Präferenz durch und durch Jude.

Das in dieser Dissertation explikativ fundierte Formelgut entstammt dem urchristlichen Credomaterial, wie die paulinische Affinität zum Stamme $\pi\sigma\tau$ - zeigt. Auch darin lag die Überzeugungskraft der paulinischen Argumentationsapposition. Wichtig ist schließlich die Feststellung, dass für Paulus offenbar nicht der Hinweis auf das zukünftige Auferweckungsereignis ausreichte, sondern dass er sich der Begründungsformel amplifiziert bediente. Die paulinische Sentenz begründet das universelle und kollektive Totenauf-erstehungsereignis in Jesu Auferstehungsereignis per se.

Es kann konstatiert werden, dass Paulus überall dort, wo er das Totenaufstehungsereignis thematisch entfaltet, eine kausale Korrelation zu Jesu Auferstehungsereignis herstellt, indem zunächst 1 Kor 15 und dann 1 Thess 4,13ff. in dieser Hinsicht befragt werden. In beiden oben genannten Perikopen entfaltet Paulus so ausführlich das Totenaufstehungsereignis, wie es ansonsten nirgendwo im NT in dieser Tiefe geschieht (Zeilinger, 2008:130).

2.6 Die Totenaufweckungsbegründung in den perikopischen Sequenzen 1 Thess 4 und 1 Kor 15²⁸⁴

2.6.1 Die konnotative Totenaufweckungsbegründung in der Perikope 1 Thess 4

In seiner Diktion gehört der V. 14 zu den explikativen Begründungsformeln. Auch hier konvergiert das Totenaufstehungsereignis stringent mit dem Auferweckungsereignis Jesu (Dobschütz, 1984:191)²⁸⁵. Auch hier steht innerhalb der Perikopenrahmung die Diktion der Auferstehungsparaphrase appositiv mit $\pi\sigma\tau\epsilon\upsilon\epsilon\iota\nu$ (V. 14)²⁸⁶. Schließlich wird auch hier das präzisierte Auferweckungsereignis Jesu innerhalb einer

²⁸³ Dazu später in dieser Forschung.

²⁸⁴ Wie im Folgenden zu sehen sein wird, handelt es sich um Texte, die sich so sehr mit der Begründungsformel berühren, ihr so strukturähnlich sind, dass der Verfasser dieser Forschung, um sie zu bezeichnen, im Folgenden den Terminus *Totenaufweckungsschema* einführt.

²⁸⁵ Die Partizipation der verstorbenen Christen am eschatologischen Heil entspricht genau ($\text{o}\acute{\upsilon}\tau\omega\varsigma\ \kappa\alpha\acute{\iota}$) dem geglaubten Auferstehungsereignisses des gestorbenen Jesus Christus; vgl. auch DIBELIUS, M.: HNT, S. 24, der von einer Kausalitätsrelation spricht.

²⁸⁶ Die Konstruktion ist durch $\pi\sigma\tau\epsilon\upsilon\epsilon\iota\nu$, die nur zu Jesus-Aussage gehöre, nicht exakt. Die Tatsache, dass Gott die Entschlafenen auferwecken und in die Lebensgemeinschaft mit Jesus führen wird, kann nicht so durch das $\pi\sigma\tau\epsilon\upsilon\omicron\mu\epsilon\nu$ der angeredeten Gemeinde bedingt sein. So müsste man hinter dem $\text{o}\acute{\upsilon}\tau\omega\varsigma$ ein zweites $\pi\sigma\tau\epsilon\upsilon\omicron\mu\epsilon\nu$ $\text{o}\tau\iota$ ergänzen. Es ist möglich, dass Paulus durch die Auslassung des zweiten $\pi\sigma\tau\epsilon\upsilon\omicron\mu\epsilon\nu$ $\text{o}\tau\iota$ die Realität des zukünftigen Heilshandelns unterstreichen will. So DOBSCHÜTZ, E.: KEK, S. 190; DEISSNER, K.: Die Auferstehungshoffnung, S. 13; HOFMANN, P.: Die Toten, S. 213 (u.a.). Wahrscheinlicher geht der Konstruktionsbruch aber darauf zurück, dass Paulus mit der Glaubensformel ganz unbewusst die dazugehörige Rahmenterminologie $\pi\sigma\tau\epsilon\upsilon\epsilon\iota\nu$ $\text{o}\tau\iota$ verband, während die Heilserwartung ganz bewusst nicht auf ein in dieser

Sentenz amplifiziert entfaltet (Kramer, 1963:9-15)²⁸⁷. Interessanterweise handelt es sich hier, wie auch in 1 Kor 15,3f., um die „Doppelformel“²⁸⁸ *utilis – delectabilis* (sic. welches) das bekannte poetologische Konzept des *prodesse et delectare* ist, um diese kausal, jedoch heuristisch intendiert, didaktisch hinsichtlich der Sterbe- und Auferstehungsaussage zu amplifizieren (Luff, 2012:146). Tod- und Auferstehungsereignis bilden als Interpretament „schon in der vorpaulinischen Pistisformel eine traditionelle Einheit“ (Siber, 1971:33). P. Siber konstatiert ferner, dass eine besondere kausale Korrelation zwischen dem Todesereignis der Christen und Todesereignisses Jesus jedoch nicht gemeint sei (1971:33). Allerdings unterschlägt P. Siber, dass wie in 2 Kor 4,17 hinsichtlich des Auferstehungsereignisses in konklusiver und amplifizierter Weise das *εἶναι σὺν κυρίῳ* genannt ist²⁸⁹. Auch hier ist Gott mittels des Perzeptionsbruchs als Subjekt des Auferweckens heuristisch arrondiert. Nun darf man allerdings auf Grund potentieller Ähnlichkeit der hier vorliegenden Strukturdiktion, die hier zu verzeichnende amplifizierte Modifikation, gegenüber der Begründungsformel für sich genommen, nicht simplifiziert übergehen. Sie hat ihre Sprachkonvention im Essentiellen darin, dass an dieser Stelle, wie übrigens auch in 1 Kor 15, die Auferweckungsdiktion mit dem kausalen Parusiekomplex amplifiziert kontextualisiert ist.

Darauf weist sogleich ein Perzeptionsbruch²⁹⁰ mittels Assertionsstil hin, der nämlich darin besteht, dass an jene Stelle, eines auf Grund der Sentenz zu erwartenden *ἀναστήσει ἐγερῆι*, nun der singularär-appositive Auferweckungsterminus²⁹¹ *ἔξει* amplifiziert ist (Hagenow, 2011:295). Dieser Perzeptionsbruch findet seine Erklärung zum einen darin, so wie S. Hagenow konstatiert, dass es „Paulus (sic.) nicht um die Bestrafung und Rettung der Gemeinde, die zugleich ein Teil seines Lebenswerkes ist“ geht, zum anderen, dass die jüdische und parakletische Präferenz eines Paulus sich darin äußert, „gerettet für das Heil zu sein“, welches sich allein in dem beherrschenden Gewicht, der durch die Auferweckungsemphase rahmende Parusiediktion hier zeigt (2011:295).

Frage missverständliches Glauben gestellt sein sollte. Vgl. WILCKE, H.-A.: Zwischenreich, S. 126, scheint ähnlich zu denken, wenn er formuliert: Es sei dem „subjektiven Glauben eine objektiv tröstende Tatsache“ verheißen. Vgl. HARNISCH, W.: Existenz, S. 31, sieht durch *πιστεύομεν* das entscheidende Geschehen von Jesu Tod und Auferstehungsereignis als „ein kerygmatisches Ereignis geltend“ gemacht. Damit dürfte die Intention dieser Rahmenterminologie getroffen sein.

²⁸⁷ Auf Traditionsgut weist die Einleitungsformel *πιστ. ὅτι*. Vgl. neben KRAMER, W. ebf. J.: L' Union, S. 41; RIGAUX, B.: EtB, S. 534. Dafür spricht auch, dass Paulus *ἀνιστάναι* als Totenaufweckungsterminus abgesehen von dieser Stelle nicht verwendet. Von Gelegenheitsbildung des Paulus spricht SIBER, P.: Mit Christus, S. 24. *ἀναστήσονται* in V. 16 ist durch die Formel bedingt. Paulus hält oft an der einmal benutzten Terminologie über längere Strecken hinweg fest; vgl. 1 Kor 15, wo Paulus, veranlasst durch die Formel in V. 3ff. fünfmal das Perfekt von *ἐγείρειν* verwendet, das sich sonst bei ihm nicht findet. Dasselbe hat KRAMER, W.: a. a. O., S. 20 für die christologische Begrifflichkeit notiert. Diese Formel ist allerdings sehr stark von Paulus überarbeitet. SIBER, P.: a. a. O., S. 24f. notiert folgende Indizien für paulinischen Sprachgebrauch: *εἰ γάρ* 24x, *οὕτως* 74x, *κοιμᾶσθαι* 9 von 18x, *σύν* für Paulus typisch.

²⁸⁸ R. Luff konstatiert in seiner Anmerkung 107: „Die Formel *prodesse et delectare* (auch: *prodesse aut delectare*) stellt ein vereinfachtes bzw. entstelltes Zitat aus der ‚Ars poetica‘ [...] dar“ (2012:146). Die Entstehungsgeschichte fußt auf der Antike.

²⁸⁹ Vgl. das eschatologische Syn in 1 Thess 5,10.

²⁹⁰ Richtig betont KLEIN, G.: Reich Gottes, S. 246, dass Paulus hier „nicht eingeschliffene Lehrinhalte memoriert“, sondern seine „sprachliche Anstrengung Nicht-Selbstverständliches zu formulieren sucht“. Die Anstrengung ist aber nicht in der Neuigkeit des theologischen Themas begründet, sondern in der Schwierigkeit der seelsorgerlichen Situation.

²⁹¹ Dass hier *ἔξειν* Totenaufweckungsterminologie ist, wird am schärfsten bestritten von MARXSEN, W.: Auslegung, S. 33ff. Er sieht hier eine Entrückungsterminologie.

Es ist daher *explikativ* zu fragen, ob ἄγειν auch andernorts substitutiv die Stelle von ἐγείρειν einnehmen kann? Zunächst ist die Perikope Hebr 2,10 dahingehend bemerkenswert, dass dort ἄγειν in analoger Weise literarische Verwendung verzeichnet. Jesus, der ἀρχηγὸς τῆς σωτηρίας, wird in seiner Titulatur amplifiziert prädiziert als πολλοὺς υἱοὺς εἰς δόξαν αἰγαγών. Die semiotische und kongruente Entsprechung jener Diktion hinsichtlich beider Perikopensequenzen wird dadurch noch augenfälliger, dass Gott beide Male prädiziert wird als das Subjekt des Handelns. Sein prädiziertes göttliches Handeln vollzieht sich an Jesus und schließt zugleich universell die „Vielen“ mit ein. Fragt man nach der traditionsgeschichtlichen und soziosemiotischen Relation beider Perikopensequenzen, so erweist sich der Hebr 2,10 prononciert als sekundäre Stufe, ohne dass damit eine direkte Kodependenz postuliert werden soll, denn es ist damit zu rechnen, dass möglicherweise in Hebr eine deutlich gnostische Uminterpretation, eines ursprünglichen apokalyptischen Interpretaments vorliegt (Löhr, 1994:299, Grässer, 1965:34; 59; 112; 284)²⁹². H. Feld erwähnt aus diesem Grunde, dass das „Thema ‚Hebräerbrieft und Gnosis‘ (sic.) keineswegs erledigt (sic. sei), wie man nach den oben referierten Untersuchungen annehmen konnte“ (1987:49).

Noch eine Beobachtung im Hebr erweist sich für dieses Forschungssubjekt als sehr wichtig.

In Hebr 13,20 wird Gott in Anlehnung an Jes 63,11²⁹³ wie folgt titular prädiziert: ὁ ἀναγαγὼν ἐκ νεκρῶν τὸν ποιμένα τῶν προβάτων.

ἀνάγειν tritt appositiv und substituiert auch bei Paulus schon an die Stelle von ἐγείρειν. In Röm 10,7 bezieht sich Paulus innerhalb einer nicht ganz leicht verständlichen Assertion dahingehend, nämlich mittels eines Schriftstellenbezuges seinerseits, Unmöglichkeiten zum Ausdruck bringend, um solche Unmöglichkeit überhaupt erst verifizierbar und plausibilisierbar machen zu können (Käsemann, 1980:278)²⁹⁴: τοῦτ' ἔστιν Χριστὸν ἐκ νεκρῶν ἀναγαγεῖν. „

Die Explikation des Verfassers dieser Dissertation, ἀναγειν sei hier sprachkonventioneller Auferweckungsterminus, wird von E. v. Dobschütz dadurch untermauert „[...] angesichts der Feststellung, dass ἀναγειν auch im AT bereits die Auferweckungsvorstellung implizieren kann. So heißt es in LXXEz 37,12: ἀνάξω ὑμᾶς ἐκ τῶν μνημάτων ὑμῶν²⁹⁵“ (1984:192). ἄγειν hat dann aber hier eine identische sprachkonventionelle Mittelkonnotation, die der Apostel Paulus dann für seine Relation von Auferweckungsereignis

²⁹² GRÄSSER, E. betont immer wieder den gnostischen Horizont von Hebr 2,10.

²⁹³ ὁ ἀναβιάσας ἐκ τῆς γῆς τὸν ποιμένα τῶν προβάτων. Die Veränderung als Pointierung der Totenaufweckung ist deutlich.

²⁹⁴ Neben KÄSEMANN, E. ebf. SCHLIER, H.: HthK VI, S. 311f., MICHEL, O.: KEK IV, S. 328; LIETZMANN, H.: HNT 8, S. 16f.

²⁹⁵ Vgl. weiter mit 1 Kön 2,6; Sap 16,13; Ps 39,2; 1 Kön 28,8; dazu JosAnt VI 332. Vgl. auch WEBER, F.: Jüdische Theologie auf Grund des Talmuds und verwandter Schriften, hg. v. F. Delitzsch u. G. Schnedermann, 2. verb. Aufl., Leipzig 1897, S.368. Diese Perzeption könnte entstanden sein aus dem breiten Gebrauch von ἀναγειν als terminus technicus mittels der Herausführung aus der ägyptischen Knechtschaft; vgl. Schäfer:1975:25.53: ἀνήγαγον σε ἐκ γῆς Αἰγύπτου. Vgl. Hos 12,9; Lev 11,45; Am 2,10; Hos 13,4; Mi 6,4; Jer 2,6; Num 20,5; Jdc 6,13 u. a. Den hier vermuteten Kontext konstatiert auch ZIMMERLI, W.: GPM 14, S. 151 wenn er in Bezug auf Ez 37,12 von einer „Vokabel der Credoformulierungen von Auszug aus Ägypten“ spricht.

und Parusie appositiv einsetzt. Der Duktus des Simplex ἀγειν fasst die beiden Akte, die in V. 16f. differenziert dargeboten werden, d. h. ἀναστήσονται und ἀρπαγῆσονται, arrondiert zu einem zusammen²⁹⁶. Der prä-dizierte Gott führt die Entschlafenen „aus den Gräbern heraus“, hin zur Begegnung mit dem Herrn (Alkier, 2009:114). Die Folge des ἀγειν ist das σὺν αὐτῷ (sc. Ἰησοῦ) εἶναι“ (Dobschütz, 1984:192)²⁹⁷. In seiner fundierten Explikation der σὺν-Formel stellt P. Siber nach Ansicht des Verfassers dieser Dissertation richtig dar, dass es sich um eine eher heuristische Formulierung handelt, in der das ganze künftige Heil, reduziert in seiner Komplexität, kausal zusammengefasst ist, darum ist es „eine umfassende und suffiziente Aussage von Hoffnung“ (1971:29).

Zu paraphrasieren wäre also: Gott wird die Entschlafenen, auf Grund des Auferweckungsereignisses, durch den bevollmächtigten Jesus, in die universelle Jesusgemeinschaft führen²⁹⁸. Der Leser ist dem sprachlichen Kontext mit der Exodusterminologie begegnet. Hier könnte eine typologische Rezeption der Exodustradition möglicherweise vorliegen, vielleicht sogar in Gestalt der Mosetypologie (Akier, 2009:102.144). Wie Mose die Israeliten aus der ägyptischen Knechtschaft herausgeführt hat, so führt der Auferstandene die Toten aus dem Vollmachtssektor des Todes heraus (Strobel, 1961:23)²⁹⁹.

S. Akier³⁰⁰ konstatiert unter Bezug von U. Eisen deshalb: „Durch diesen Auferweckten und nicht durch seinen opfertheologisch gedeuteten Tod wird den Adressaten des Evangeliums von der Auferweckung des Gekreuzigten, Vergebung der Sünden verkündigt, und in all dem, worin ihr durch das Gesetz des Mose nicht gerecht werden konntet“, ist der gerecht gemacht, der an ihn glaubt“ (13,38)“ (2009:144). Es ist als Vorlage von 1 Thess 4,14 unschwer die Emphase einer paulinischen Begründungsformel zu erkennen. Diese Formel hat der Apostel Paulus in zweifacher Weise amplifiziert modifiziert.

- 1) Er hat die prä-dizierte Jesus-Gottes-Titulatur substituiert, nämlich mittels Amplifizierung eines größeren Stückes einer Glaubensformel³⁰¹, die wahrscheinlich in Thessalonich soziosemiotisch bekannt war und darum für die Kirchengemeinde ein besonderes Gewicht in der Glaubenspraxis hatte³⁰². Paulus trägt damit ihrer praxis pietatis in Leid und Anfechtung Rechnung, wenn er sie auf ihr Glaubensbekenntnis

²⁹⁶ Auch hier liegt eine semiotische Modifikation in Form einer Konvergenz vor.

²⁹⁷ Gegen DOBSCHÜTZ, E., der die Parallelität zu V. 17 nicht wertet, wo die Folge des ἀρπαγῆσόμεθα [...] ebenfalls das σὺν κυρίῳ εἶναι ist. Hinzu kommt die Parallele in 2 Kor 4,17. Einen Überblick über die Versuche, σὺν αὐτῷ zu deuten, bietet DOBSCHÜTZ, E.: a. a. O. z. St.

²⁹⁸ Dem damit gegebenen Problem wird noch nachgegangen.

²⁹⁹ Mose war im Judentum Typus des Messias; vgl. ebf. BLOCH, R.: Die Gestalt des Mose in der rabbinischen Tradition, in: Moses in Schrift und Überlieferung, Dt. Ausg. hg. v. F. Stier und E. Beck, Düsseldorf 1963, S. 95-171, vor allem S. 153ff. Mosetypologie hält auch, wie o. g., STROBEL, A.: In dieser Nacht, S. 23 für möglich: „So wie Mose einst das Volk Israel der Offenbarung Gottes am Sinai entgegenführte, so wird auch Christus bei seiner Parusie die Gemeinde der Frommen Gott entgegenführen“.

³⁰⁰ Mit Verweis auf U. Eisen: Die Poetik der Apostelgeschichte, S. 169-187.

³⁰¹ KRAMER, W.: Christos, S. 28, meint, dass diese Formel gegenüber der in 2 Kor 5,15 überlieferten Parallele (τῷ ὑπὲρ αὐτῶν ἀποθανόντι ἐγερθέντι) traditionsgeschichtlich sekundär sei. Das überzeugt nach o. g. Analyse jedoch nicht. Die Formel in 1 Thess 4,14 macht im Gegenteil einen älteren Eindruck, weil sie noch nicht soteriologisch entfaltet ist. ἐγείρειν und ἀνιστάναι wurden nämlich promiscue benutzt.

³⁰² Dass hier die Begründungsformel im Hintergrund steht, die mit Hilfe von den Thessalonichern geläufigem Traditions-material aktualisiert wurde, dafür spricht auch, dass im 1 Thess nur hier und in der Modifikation der Jesus-Gottes-Prädikation in 1,10 titelloser Jesus verwendet wird, das in der Jesus-Gottes-Prädikation ursprünglich war.

hinweist und diese Apposition so innerhalb seiner Diktion berücksichtigt.

- 2) Die kausale Korrelation, der amplifizierten Begründungsformel, mittels des kleinen apokalyptischen Interpretaments in V. 16f., führt zur eigentlichen Modifikation des Auferweckungsterminus, in das in dieser Apokalypse wichtige ἀρπάξεσθαι appositiv vorbereitet (Luz, 1968:328-329)³⁰³. W. Harnisch konstatiert diesbezüglich: „Die Auskunft des Apostels in V. 14 stellt eine umfassende, sachlich bereits suffizient erscheinende Stellungnahme zu dem in Frage stehenden Streitpunkt dar: „L' essentiel est dit“ (1973:39).

2.6.2 Die konnotative Totenaufweckungsbegründung in der Perikope 1 Kor 15 und weitere amplifizierten Varianten der Begründung

Fasst man die Perikope als Ganzes in den Blick, so ist der profunde literarische Vorbau in V. 1-11 zunächst doch sehr auffällig, denn in der kausalen Gesamtheit lässt sich nirgends entnehmen, dass Christi Auferweckungsereignis zwischen Paulus und seinen häretischen Antagonisten theologisch tatsächlich konfliktär gewesen wäre. An Christi Auferweckungsereignis dürfte daher keiner der korinthischen Gegner gezweifelt haben.

Die Option, Christi Auferweckungsereignis zu bestreiten, entfaltet der Apostel Paulus sprachkonventionell kausal und explikativ mittels einer Assertionsreihe und eröffnet so die Diskussion mit seinen Adressaten³⁰⁴. So konstatiert T. Vegge, unter Bezug seiner Anmerkung 114 auf T. Johnson, dass Paulus die Angriffe oder Lebensweisen seiner Gegner in Form der „Assertion plausibilisiert“ vorfindet und daraufhin erst seine „erkennbare literarische und rhetorische Ausbildung“ zum Einsatz käme (Vegge, 2006:451).

Die damit gegebene Problemexploration findet anschließend dahingehend einen kausalen Kompromiss seitens Paulus, wenn man diesen mittels der paulinischen Begründungsformel und dem mit ihr kontextualisierten Kontrastschema her fundiert. In der Begründungsformel, ebenso wie in 1 Thess 4,14, ist das Auferweckungsereignis Jesu mit Hilfe geprägten Interpretaments appositiv amplifiziert. Auch hier folgt Paulus seiner Gewohnheit, d. h. auf Jesu bereits geschehenem Auferweckungsereignis mittels einer formelhaften Sentenz didaktisch hinzuweisen. Den Inhalt dieser Formel paraphrasiert Paulus in V. 12ff. und verwendet dieses als Argumentations- und Assertionsgrundlage, indem er Christi Auferweckungsereignis und die der Toten so zueinander in Relation setzt, dass das eine Ereignis literarisch wiederum das andere Ereignis bedingt, die Leugnung der einen, auch die Leugnung der anderen nach sich zieht³⁰⁵. Wenn Paulus vom Totenaufweckungsereignis redet, entkoppelt er dieses kausal nie von dem Totenaufweckungsereignis Jesu

³⁰³ LUZ, U. bezeichnet V. 16-17a als einen vorpaulinischen Prophetenspruch.

³⁰⁴ Weil man diese Schwierigkeiten sah, hat man versucht zu zeigen, dass der Apostel in V. 1-11 nicht primär an Christi Totenaufweckung interessiert sei, sondern an Christis Tod als Voraussetzung seiner Totenaufweckung. So z. B. RIESENFELD, H.: Das Bildwort, S. 45; S. 47; CONZELMANN, H.: Christian Century, S. 224. Dem widerspricht aber erstens das Argumentationsgefälle in V. 12ff., das V. 1-11 zur Voraussetzung hat. Zum anderen argumentiert Paulus mit der Zeugenliste in V. 5ff. nicht zugunsten des Todes Jesu, sondern um zu zeigen, dass der Totenaufweckungshintergrund gut belegt ist.

³⁰⁵ KEGEL, G.: Auferstehung, S. 56; S. 124f. konstatiert defizitär, wenn er den Begründungskontext profan leugnet und die These vertritt, die Totenaufweckungsperzeption sei nicht direkt Gegenstand der christlichen Verkündigung, sondern weltanschauliche Voraussetzung. Hier zeigt sich jedoch, dass man zu oberflächlichen

ab. Im Stile der Emphase transferiert er appositiv literarisch Varianten der urgemeindlichen Pistisformel. So besteht kein Zweifel, dass der Apostel auch hier die Begründung des Totenaufweckungsereignisses, nämlich als Konklusion seiner Auferweckungstheologie, seinem Kontrastschema folgend, mitbedenkt³⁰⁶. Dass Paulus gegenüber Antagonisten mittels Kontrastschemata respondiert, verzeichnet auch J. Frey et al.: „Freilich lässt sich sein jüdisches Selbstverständnis (auch seiner ‚vorchristlichen‘ Zeit) nur aus Texten erheben, in denen er später als Jesuanhänger über sein Judesein spricht, was zum Teil in einem Kontrastschema einst/jetzt geschieht, wie es für Konvertiten häufig ist (Phil 3,5f.; 2 Kor 11,22f.).“ (2016:52)

Die paraphrasierte Formel ist die stärkste Diktion einer Pistissentenz, die dem Leser als bestehendes Interpretament innerhalb des NT überhaupt begegnet³⁰⁷.

Die an die Sentenz angeschlossene Zeugenliste³⁰⁸, ebenfalls im Stile der Assertion, leitet nun über zu

Urteilen kommt, wenn man den Kontext des Totenaufweckungsaktes mit der Syn-Perzeption und der Taufe außer Betracht lässt. Der Totenaufweckungshintergrund ist eine der essentiellen Komponenten der Soteriologie des Apostels Paulus. Richtig ist in KEGEL, G. Auseinandersetzung mit WENGST, K. der Angriff gegen die Herleitung der Begründung aus der Mysterienfrömmigkeit.

³⁰⁶ Dass die polemische Situation, die Notwendigkeit, Gegner zu bekämpfen, welche das Totenaufweckungsereignis zum Zeitpunkt der Parusie leugneten, das Gefälle, der Konsequenz seiner auferstehungstheologischen Lehr-Sentenzen zu folgen, noch verstärkt hat, soll hier nicht bestritten werden.

³⁰⁷ Interessant, wenngleich kaum akzeptiert ist die äußerst frühe Datierung von STUHLMACHER, P.: Kritischer müssten mir die Historisch-Kritischen sein!, in: ThQ (1973), S. 245: „[...] das in die beiden ersten Jahre nach Jesu Tod zu datierenden Jerusalemer Bekenntnis“. Die Jerusalemer Herkunft wird häufig bestritten, u. a. von CONZELMANN, H.: KEK, S. 296ff. Aber ein Ansatz etwa 5 Jahre nach Jesu Kreuzigung erscheint durchaus realistisch. Zur Literatur, die ständig angeschwollen ist, vgl. die ausführlichen Angaben bei WEGENAST, K.: Das Verständnis, S. 30f.; HAHN, F.: Hoheitstitel, S. 197ff.; MUSSNER, F.: Schichten, S. 61f.; CONZELMANN, H.: KEK, S. 297ff. Kurzgefasst: Auf Traditionsgut weisen die einleitenden Termini *παράλαμβάνειν* und *παράδιδόναι*, die ebenfalls in 1 Kor 11,23ff. begegnen. Ihre hebräischen Äquivalente קבלת und לברך sind spezifisch rabbinische Traditionstermini. Vgl. mAv 1ff. Dass sie sich in technischer Konnotation auch im hellenistischen Raum nachweisen lassen (vgl. DELLING, G.: ThW IV, S. 11-13), ist für die hermeneutische Situation des Paulus von Belang, er selbst ist aber in dieser Hinsicht in rabbinischen Traditionsgut zu Haus. Das Gewicht der einleitenden Termini wird noch unterstrichen durch die betonte Formulierung *τὸν λόγον εὐηγγελισάμεν ὑμῖν*. Logos meint hier nicht die Begründung (vgl. WEISS, J.: KEK, S. 346; LIETZMANN, H.: HNT 9, S. 76), sondern hebt auf die Wortwörtlichkeit, den geprägten Formelinhalt ab (so DIBELLIUS, M.: Formgeschichte, S. 17; KÜMMEL, W.G.: HNT 9, S. 191 u. a.). Die Verse der Formel sind streng parallel gebaut. Die Voranstellung der Verben findet sich bisweilen in formelhaft geprägtem Gut (vgl. 1 Tim 3,16; Röm 1,3f.). Sie ist semitischer Stil. Der Sprachgebrauch ist unpaulinisch (vgl. die Zusammenstellung bei JEREMIAS, J.: Abendmahlsworte, S. 95ff.). Schwierig ist die Frage der Abgrenzung nach hinten. Im allgemeinen nimmt man an, dass die Pistisformel bis *δῶδεκα* reichte. Urheber dieser These ist HARNACK, A. v.: in: SPAW. PH 1922, S. 65ff., der die These vertrat, hier seien Zeugenlisten rivalisierender Gruppen kombiniert worden. Vgl. auch WILCKENS, U.: Auferstehung, S. 20. Weitere Vertreter dieser Ansicht sind WEGENAST, K.: a. a. O., S. 54; OSTEN-SACKEN, P. v. D.: Apologie, S. 245, 4; 245f. Die Verse 3-7 halten für tradiertes Gut HOLL, K.: Der Kirchenbegriff, S. 44ff. und WEISS, J.: a. a. O., S. 350 u. a. Weitere Vorschläge vgl. bei WEGENAST, K.: a. a. O., S. 54ff.; WILCKENS, U.: Auferstehung, a. a. O., S. 21 hält die beiden Zeugenlisten für „Legitimationsformeln“, welche die Geschichte der Urgemeinde spiegeln, nämlich den Führungswechsel in Jerusalem von Petrus und dem ihm zugeordneten Kreis zu Jakobus und seiner Gruppe. BERGER, K.: Auferstehung, S. 217 sieht in V. 5 und V. 7 zwei ursprünglich selbständige, ohne den Kyriostitel bezogene Reihen, die erwähnte Zeugen legitimieren. Den Kyriostitel erschließt sich BERGER, K. aus den atl. ὡφθη-Kyrios-Stellen als den entscheidenden Vorbildern dieser Stelle (S. 617, 550). In 1 Kor 15 sei es „dem komponierenden Redaktor um Zeugnisse zum Erweis der Verbindung von Auferstehungsglaube und apostolischer Autorität“ gegangen (S. 618; 550). Die Teilhabe des Paulus an dieser Autorität, also sein Recht, die apostolische Überlieferung autoritativ auszulegen, wird durch die Apologie seines Apostolats gegen den Gegnern in Korinth nachgewiesen. Dem dienen vor allem die Verse 8-10. Vgl. OSTEN-SACKEN, P. v. D.: Apologie, S. 245-262. Möglicherweise reichte die ursprüngliche Formel aber nur bis *κηφᾶ*. Dafür könnte sprechen, dass es als Traditionssplitter wohl die Formel gibt: (LK 24,34; vgl. mit NESTLE-ALAND). Paulus verwendet nur Kephais. Sicherheit scheint aber hier nicht erreichbar.

³⁰⁸ Die Relation der *δῶδεκα* zu den *ἀπόστολοι πάντες* ist in der Forschung immer noch nicht entschieden. Auch die

einer Apologie, mit der Paulus amplifiziert für sein Apostolat plädiert³⁰⁹.

Ihre Konklusion erreicht die Apologie in V. 11, indem Paulus die Pistissentenz mittels des Emphastils der Gesamtkirche gegenüber sprachkonventionell normativiert, d. h. diese Formel zum „articulus stantis et cadentis ecclesiae“ erhebt (Wenz, 1996:60). Als solches ist die Pistisformel autoritativ ebenfalls von den Korinthern gebilligt, d. h. ἐπιστεύσατε. Die strukturelle sprachkonventionelle Leitwortrelation zwischen dem V. 11 und dem V. 12, d. h. κηρύσσομεν/κηρύσσεται, markiert nun, dass Paulus seine Assertion nun mittels der Pistisformel appositiv ausbaut. Aus Christi Auferweckungsereignis folgt das Auferweckungsereignis der Toten. Diesen hier bestehenden Kontext expliziert Paulus mit Hilfe der prädierten Konnotation des Christus als der ἀπαρχή τῶν κεκοιμημένων³¹⁰, was wiederum der plausibilisierten Präzisierung hinsichtlich der Begründungsformel entspricht, d. h. ὁ ἐγείρας ἐγερᾷ³¹¹. Der Apostel Paulus fundiert also auch hier seine Auferweckungszuversicht mittels des dahingehenden Sachverhaltes, der in der jüdisch-christlichen Prädzierung der Gottes-Titulatur, als des Totenerweckers, prägnant rezipiert ist. Dieser Totenerwecker hat seine immanente und daseinsbestimmende Vollmacht an und in Christus per se verifiziert³¹². Weil Paulus davon überzeugt ist, dass es Gottes immanente und daseinsbestimmende Vollmacht ist, die Toten überhaupt erst reanimiert, die bereits an und in Christus zur immanenten und daseinsbestimmenden Repräsentation wurde, konnte die Prädzierung der Jesus- und Totenaufwecker-Titulatur zum präferierten Gottes-Titulatur innerhalb des Corpus Paulinum werden.

An dieser Stelle gestattet die Diktion ἀπαρχή τῶν κεκοιμημένων eine weitere wichtige Explikation. Die Vollmachtstat hinsichtlich des extrinsisch bewirkten Auferweckungshandelns geschieht an wirklich „ontisch-personal“ Toten³¹³ (Godzik, 2015:96). Sie ist keine enthusiastisch beschriebene Erweckungserfahrung aus einem verlorenen, selbstkonzeptionellen Bewusstsein. Daher verwendet Paulus sprachkonventionell nicht ἀπαρχή τῶν ἐγερθῶν, sondern ἀπαρχή τῶν κεκοιμημένων (Becker, 1976:82). Die literarische

Herkunftsfrage, sowie das Problem der ursprünglichen Sprache sind nach wie vor kontrovers. Beide hängen wieder zusammen und dürften am Ende kaum lösbar sein. Der Hinweis HENGEL(S), M.: Chronologie, S. 47f., dass auch griechisch entworfene Bildungen in der Frühzeit der Jerusalemer Gemeinde denkbar sind, scheint die Lösungsmöglichkeiten nochmals zu erschweren. Zur Diskussion des Sprachproblems vgl. CONZELMANN, H.: KEK, S. 298ff.

³⁰⁹ Vgl. auch 2 Kor 4,14.

³¹⁰ ἀπαρχή begegnet im NT 9mal (vgl. Röm 8,23; 11,16; 16,5; 1 Kor 15; 20,23; 16,15; 2 Thess 2,13; Jak 1,18; Apk 14,4). Es steht also überwiegend bei Paulus, offenbar als präziser Ausdruck für das „Schon jetzt - noch nicht“. In Röm 8,23 ist die Rede von der ἀπαρχή τοῦ πνεύματος. Der Begriff steht also parallel zu ἀρραβών (2 Kor 5,5). In 1 Kor 16,15 wird ein Christ die ἀπαρχή einer Landschaft genannt. In Jak 1, 18 heißen die wiedergeborenen Christen die ἀπαρχή τῶν κτισμάτων. In LXX gibt ἀπαρχή sehr häufig den Opferterminus חרימה wieder, recht häufig steht es für חרש Vgl. HATSCH, E. u. REDPATH, H. A.: A Concordance to the Septuagint and the other Greek Versions to the Old Testament (Including the Apocryphal Books), Bd. I-II, Oxford 1897 (Nachdruck Graz 1954), Bd. I, S. 118. Ursprünglich wird der Begriff in kultischem Kontext verwendet. Vgl. HANSSEN, O.: Erstling, Sp. 434f. Aber diese Motivgeschichte ist für die zu begutachtende Stelle bedeutungslos. So richtig CONZELMANN, H.: KEK, S. 316. BECKER, J.: Auferstehung, S. 82, sieht in 1 Kor 15,20 eine paulinische Prägung. BERGER, K.: Auferstehung, S. 251 sieht hinter dieser Perzeption die traditionelle jüdische „Auffassung von der Reihen- bzw. Rangfolge der Auferstandenen“. Die Terminologie entstamme den jüd.-hell. Erzväterausagen. Die Erzväter nehmen dort den ersten Rang ein. Ein deutlicher Beleg ist TestJud 25,1-5; noch deutlicher TestBenj 10,6ff.

³¹¹ Diese Inhaltsstruktur hebt 1 Cl 24,1 in seiner Interpretation der zu begutachtenden Stelle deutlich hervor. Vgl. auch Kol 1,18; Apk 1,5.

³¹² ἡγέγερται, das Passivum, ist Umschreibung für Gott. Vgl. JEREMIAS, J.: Theologie, S. 20ff.

³¹³ Vgl. μὴ ὄντα (Röm 4,17).

Assertion des Apostels ist also keineswegs hinreichend gekennzeichnet, d. h. als „ein Spiel mit dem logischen Gesetz, dass ein allgemeiner negativer Satz nicht aufrecht erhalten werden kann, wenn eine positive Ausnahme nachgewiesen ist“ (Weiss, 1970:353) und in semiotischer Diktion diametral, sondern stellt sich dem Leser hier als ein Ausläufer der Begründungssentenz heuristischen Stils dar, die des Apostels Totenaufweckungszuversicht theologisch präzisiert und kausal plausibilisiert³¹⁴.

Vom Totenaufweckungsereignis spricht Paulus noch in anderer Diktionsvariante als man sie bisher innerhalb dieser Dissertation verzeichnete. So plausibilisiert der Apostel z. B. in Phil 3,8-11: „[...] und ich halte es für Unrat, damit ich Christus gewinne [...] um ihn zu erkennen“, d. h. (γινῶναι) καὶ τὴν δύναμιν τῆς ἀναστάσεως αὐτοῦ [...] εἴ πως καταντήσω εἰς τὴν ἐξανάστασιν τὴν ἐκ νεκρῶν. Hinter dieser Assertion steht kausal wieder das gezeigte apologetische Kontrastschema juristischen Stils. Die Dynamik des Auferstehungsereignisses Jesu wird katechetisch vermittelt durch die Sprachkonvention γινῶναι, die wiederum in Analogie arrondiert die Plausibilisierung der Totenaufstehung markiert. Hier setzt Paulus korrelativisch nicht nur einen vergangenen und einen zukünftigen temporären Bezugspunkt literarisch ein, sondern er präzisiert die gegenwertige Repräsentation.

εὐρεθῶ ἐν αὐτῷ (sic. Χριστῷ) und γινῶναι αὐτὸν sind daher äquipollent gleichwertige Konnotation³¹⁵. Es geht in der gegenwärtigen Repräsentation somit um die Inkorporation³¹⁶ innerhalb eines Gemeinschaftsektors, d. h. κοινωνία, der transformierte, d. h. συμμορφιζόμενος Emergenz entwickelt. Paulus will nicht nur die emergente Dynamis des Auferstehungsereignisses Jesu spezifizieren, sondern vor allem auch den Kontext die „Koinonia seiner Leiden“, die er „in ihm“ finden möchte, er möchte ein συμμορφιζόμενος τῷ θανάτῳ αὐτοῦ sein³¹⁷ (Schwöbel³¹⁸, 2002:398).

Diese Explikation ist innerhalb des Römerbriefes seitens Paulus präzisiert entfaltet. Dort wird das Totenaufweckungsereignis nicht mehr nur in eine direkte Relation hinsichtlich des Auferweckungsereignisses Jesu kontextualisiert, sondern die Totenaufweckungserwartung wird ebenso mittels der Todesgemeinschaft zwischen Christus und den Christusanhängern in Kongruenz gesetzt: „Wenn wir gestorben sind mit Christus, glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden [...]“³¹⁹. Allerdings vermeidet Paulus hier den Duktus mittels Syn-Komposita und amplifiziert mit ἐγείρειν, ζωοποιεῖν und ἀνιστάναι. In Röm 6,5

³¹⁴ Diese Begründungsformel erkennt man auch hier als die Basis, auf der Paulus kunstvoll das Argumentationsspiel mit dem logischen Gesetz der notwendigen Ausnahmslosigkeit allgemeiner Sätze treibt.

³¹⁵ Interessant ist, dass BULTMANN, R.: ThW I, S. 696-700, zum AT; S. 710f., meint, den gnostischen Sprachgebrauch kann Paulus, wenn überhaupt, offenbar nur übernehmen, weil er dem Apostel vom AT her schon vertraut war.

³¹⁶ Um also Teil des Leibes Christi zu werden.

³¹⁷ Diese Perzeption wird man hinsichtlich der Syn-Aussagen weiter untersuchen müssen. Hier geht es lediglich darum, dass auch an diesen Stellen für Paulus die Relation von Christi Auferstehung und des Totenaufstehungsereignisses selbst auf der Ausdrucksebene exegetisch nicht übergangen wird.

³¹⁸ C. Schwöbel (2002), bei dem der Verfasser dieser Dissertation in den 90ern lernte, entfaltet das Koinonia-Thema sehr ausführlich.

³¹⁹ Vgl. Röm 6, 8. Wie SIBER, P.: Mit Christus, S. 9 richtig erkennt, haben die Aussagen, die von „Leben, Auferwecktwerden oder Sein 'mit Christus' sprechen“ für die Beurteilung der Verbindung der Totenaufweckungshoffnung mit Christus „eine hervorragende Bedeutung“. So SIBER, P.: a. a. O., S. 95. SIBER, P. nivelliert allerdings die Differenziertheit der paulinischen Begründungsansätze, indem er, offenbar verführt durch seine Fragestellung, die Syn-Perzeption zum Deuteschlüssel macht; z. B. wenn er feststellt, Paulus verstehe „die künftige Auferweckung als Teilgewinn an der Auferweckung Jesu“. Das gilt expressis verbis für Phil 3,8-11, verzeichnet aber z. B. die Intention der Begründungsformel, die von der Treue Gottes her entworfen ist.

sagt Paulus daher: εἰ γὰρ σύμφυτοι γεγόναμεν τῷ ὁμοιώματι τοῦ θανάτου αὐτοῦ, ἀλλὰ τῆς ἀναστάσεως ἐσόμεθα³²⁰. Hier ist die paulinische Perzeption nicht mehr eindimensional auf der chronologischen Ebene, sondern temporärer diametral gedacht, teleologisch und sprachkonventionell gewissermaßen raum-zeitlich paraphrasiert, um den Sinn der immanenten Emergenz zu plausibilisieren³²¹.

Wie in den bisher fundierten und explizierten Texten zu entnehmen war, ist die Auferstehungserwartung des Apostels Paulus durchaus christologisch begründet, allerdings nicht wie in den bisher dargelegten juristischen Kontrastschemata, d. h. „weil Christus - so auch wir“, wobei seitens des Verfassers dieser Dissertation nur das Auferstehungsereignis spezifiziert wurde, sondern hier wird seitens des Apostels Christus eklektizistisch hinsichtlich der Christusnachfolger mittels der Koinonia-Perzeption kontextualisiert, die sich aus dem Todes- und Auferstehungsereignis wiederum plausibilisiert (Thielicke, 1990:608). Wer von den Christusanhängern innerhalb der „Gemeinschaft der Leiden Christi“ verortet ist und an seinem Todesereignis teilhat, der partizipiert zweifellos ebenfalls an seiner Auferweckungsvollmacht, die während der Parusie zum determinierten Ziel kommt (Osten-Sacken, 1975:303). P. Osten-Sacken konstatiert daher: „Er muss dem Tode Jesu Christi gleichgestaltet werden, wenn er zur Auferstehung von den Toten gelangen will.“ (1975:303)

Zusammenfassend kann daher festgehalten werden:

Abgesehen von den beiden jüdischen Prädizierungen der Gottes-Titulatur, d. h. in 2 Kor 1,9 und Röm 4,17, die beide im Kontext der Sprachkonvention hinsichtlich der katechetischen Begründungsfunktionen³²² stehen, plausibilisiert der Apostel Paulus überall mit beeindruckender Stringenz das Totenaufweckungsereignis mittels Assertion-Stil christologisch. Die sprachkonventionelle paulinische Diktion beruht dabei auf verschiedene semiotische Optionen, d. h. mittels Auferwekungssentenz, folgerndem apologetischem Diskurs, unter Einsatz von Formeln oder Formelementen bzw. appositiver Syn-Perzeption.

Um die theologische Konnotation dieser Begründungsstruktur besser fundieren zu können, ist nun nach Belegen zu suchen, die für eine Explikation ihrer theologischen Begründungsstruktur und der diesbezüglichen Relevanz innerhalb des jüdischen Umfeldes des Paulus geeignet sind.

³²⁰ Vollständig, aber ohne Auferstehungsterminologie, formuliert er identischen Sachverhalt in Röm 8,17.

³²¹ Die Wichtigkeit der Bedeutung der immanenten Emergenz, stellt die Innenstruktur der konvergenten Modifikation des Begründungsschemas dar. Auf diese pneumatologisch bedingte Funktion der Emergenz wies bereits Welker, 1992:59-66 in seiner Pneumatologie hin.

³²² Die Gottesprädikationen in Röm 4,17 und 2 Kor 1,9 machen insofern eine Ausnahme als ihre Funktion nicht ein Bekenntnis zum Totenaufweckungsgeschehen per se ist, sondern eine Vertrauenserklärung zu dem Gott, dem das Unmögliche möglich ist, der Tote „lebendig macht“ und darum uneingeschränkt den Menschen zu sichern vermag, vgl. Breytenbach, 2010:157. πιστεύειν wird beide Male im Sinne der jüdischen Glaubensweise BUBER, M. verwendet. Es nimmt das atl. בָּטָח auf, in dem die Nuance 'Sicherheit' nicht zu übersehen ist. Vgl. GERSTENBERGER, E.: ThAT I, Sp. 301f. Vgl. auch mit Ps 84,13.

2.7 Religionsgeschichtlicher Diskurs im Hinblick der sprachkonventionellen und konnotativen Begründungsstruktur

Überall dort, wo Paulus das Totenaufweckungsereignis thematisch entfaltet, plausibilisiert er diese geradezu kontrastschematisch idiomatisch mittels des Aufweckungsereignisses Jesu Christi³²³. Das ist im Hinblick der sprachkonventionellen Struktur ausgeprägt und in dieser Kontinuität innerhalb seiner christlichen Umwelt ferner analogielos.

Mit Hilfe einer Evaluation der stiltheoretischen Formationen³²⁴ wird man im Rahmen dieser Dissertation spezifizieren können, dass die theologisch kategorische Prämisse hinsichtlich der ὁ ἐγείρας-ἐγερῆι-Sequenz, sich sowohl sprachkonventionell als auch kausal im daseinsbestimmenden Glaube hinsichtlich der Zuverlässigkeit Gottes *begründet*. Diese proleptisch stilistische Struktur, im Hinblick der konnotativen Sentenzindikation, stellt ein *Begründungsinterpretament* des AT-Tradition dar und verzeichnet eine dementsprechende stilistische Antizipationsfunktion (Kugelman, 1986:44). So konstatiert L. Kugelman mittels eines erweiterten Zitats U. Wilckes, dass die paulinisch proleptische Sprachkonvention zwei Funktionen bedinge, „zum einen – analog zur Deutung in der palästinischen Urgemeinde – um die Interpretation der Auferstehung Jesu als einer Vorwegnahme des Endes, wodurch das Verhältnis zwischen Christus und der Zeit bis zu seiner Parusie charakterisiert wird, zum anderen um die Verklammerung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in der Differenzierung zwischen dem Geschick Jesu und der sich in der christlichen Existenz bis zum Eintreten des Endes erstreckenden Teilhabe der Christen an diesem Geschick Jesu“ (sic. Zitatende)“ (1986:44-45). Sprachkonventionell instrumentalisiert Paulus so das thematische Aufweckungsereignis mittels der Antizipation³²⁵, um die erhoffte, immanente Zuverlässigkeit des daseinsbestimmenden Gottes hinsichtlich der avisierten Zukunft vergewissernd innerhalb der gegenwärtigen Repräsentation zu transferieren, indem der erfahrene Beistand Gottes in der Vergangenheit als Konnotation der kontinuierlichen Dedikation³²⁶ Gottes *begründend* plausibilisiert wird.

2.7.1 Die Konnotation mittels der semiotischen Begründungsstruktur im Umfeld des AT

In der perikopischen Sequenz 1 Sam 17,37 verzeichnet der Leser sowohl analog als auch sprachkonventionell kongruent zur Begründungsformel bei Paulus wie folgt³²⁷:

„Jahwe, der mich gerettet hat aus der Hand des Löwen und aus der Hand des Bären, wird mich auch retten aus der Hand dieses Philisters.“

Zwar ist hier stilistisch appositiv kein Partizip im Duktus des Subjekts zu verzeichnen, jedoch kennzeichnen

³²³ Ausnahmen sind lediglich die Prädikationen in Röm 4,17 und 2 Kor 1,9.

³²⁴ Stiltheoretische Formationen bedingen stets, semantische, sozografische, psychografische, demografische, geografische, formale, lexematische bzw. lexische, grammatikalische, phonetische Aspekte im Kontext der Stilzüge, Stiltypen, Stilnormen

³²⁵ Meint vorwegnehmend und fiktiv in die Zukunft sich zu begeben.

³²⁶ Meint eine unverfügbare und gestiftete Zuwendung.

³²⁷ Vgl. bitte jene Perikopenstelle mit der Biblia Hebraica.

Relativstil und Partizipialstil substitutiv und stilistisch eine Äquipollenz, wie H. Hofmann et al. konstatieren, dass mit dem „Relativstil und Partizipialstil (sic. Glaubensformeln dargestellt werden) [...], die Heilsereignisse, Kreuz und Auferstehung, Parusie, Erhöhung, Sendung (sic. als) Spitzensymbol (sic. zur) Unterstreichnung des Heilscharakters zu den Glaubensformeln hinzutreten“ (2002:103). Der antizipativ bedingte Optimismus hinsichtlich der Seligkeit durch Gott selbst fundiert David vor der Konfrontation mit Goliath, d. h. mittels der erfahrenen „Rettung aus tödlicher Gefahr“ (Wildgruber, 2013:294). Der Gott, der sich in der Vergangenheit daseinsbestimmend bewährt hat, wird sich auch in der Zukunft als Immanenter Gott wieder bewähren. Dieser kausal *begründete* Kontext wird auch innerhalb der Diktion stilistisch sehr eindrucksvoll, d. h. mittels der Paronomasie³²⁸, arrondiert und sprachkonventionell amplifiziert, d. h. mit Hilfe von יצילני, הצילני, מיד und מיד. In identischer idiomatisch semiotischer Strukturformation und Konstellation wird das Davidinterpretament mittels des heilsgeschichtlichen „Rückgriffes“ transferiert, um sich der immanenten Hilfe Gottes *begründend* zu vergewissern (Schnelle, 2014:Kap 12.6). In der perikopischen Sequenz 1 Makk 4,30ff. verzeichnet der Leser daher: Εὐλογητὸς εἶ, ὁ σωτὴρ Ἰσραὴλ ὁ συντρίψας τὸ ὄρμημα τοῦ δυνατοῦ ἐν χειρὶ τοῦ δούλου σου Δαυὶδ [...] οὕτως σύγκλεισον τὴν παρεμβολὴν ταύτην ἐν χειρὶ λαοῦ σου [...].

„Gepriesen seist du, Retter Israels, der du die wütenden Riesen durch die Hand deines Knechtes David erschlagen hast ... so gib dieses Heer deinem Volke preis [...]“ (vgl. ebd.).

Appositiv formal wird Gott titular als ὁ συντρίψας partizipial prädiiziert³²⁹. Der prädiizierte Gott, der damals den Goliath zugrunde richtete, der möge im Hier und Jetzt den syrischen Imperator Lysias, mittels seines übermächtigen Heeres, auslöschen. Diese antizipative Vergewisserungsstruktur innerhalb bedrohlicher Begebenheiten, mittels reminiszenter³³⁰ Heilserfahrungen, die den Vätern in der Vergangenheit stets zuteil wurde, findet sich ebenfalls in der perikopischen Sequenz 1 Makk 4,9: „Gedenket daran, wie unsere Väter im Roten Meere errettet wurden [...]. Und nun lasst uns zum Himmel schreien, ob er des Bundes mit den Vätern gedenken (μνησθήσεται) und dieses Heer heute vor unserem Angesicht aufreiben will [...]“. Ebenso wird Gott titular in der Perikope Dan 6,28 prädiiziert als Heilsbringer/Befreier, als Thaumaturg³³¹ und als Erlöser, weil er Daniel aus der maligne Situation von den Löwen befreite³³². Die antizipativ heilsgeschichtliche *Begründungskonvention* konstituiert in großer Breite alttestamentliche Perzeption³³³. So beruht Gottes Gelöbnis an Josua per se auf jener identisch antizipativen theologischen Prämisse: „[...] und wie ich mit Mose war, so werde ich auch mit dir sein“ (Jos 1,5; 3,7)³³⁴.

Sprachkonventionell bedingt die Konnotation die retrospektiv bedingende immanente Verlässlichkeit

³²⁸ Meint lexematische Erweiterungen bestehender Termini.

³²⁹ Zu συντρίψας vgl. Lev 26,13 (Auszugstradition). Auf die Davidstradition von 1 Sam 17,37 weisen auch χεῖρ und ἄλλοφυλος.

³³⁰ Kommunikationspsychologisch spricht man ebf. von einem Flashback. Es ist ein retrospektiver Aspekt.

³³¹ Alles pratizipiale Prädikationen im hebräischen. Thaumaturg meint fachterminologisch den Wundertäter.

³³² Man beachte im Urtext die wiederkehrende Paronomasie.

³³³ Aus diesem Grund besitzt die retrospektive Konnotation im Hinblick des menschlichen Selbstkonzeptes eine Konnotative Dimension.

³³⁴ Vgl. auch die Verbindung (καθάπερ) von Schilfmeerwunder und Jordandurchquerung (Jos 4,23). Zwei Geschichtsereignisse werden theologisch strukturgleich als Bewährungskette Jahwes interpretiert.

Jahwes hinsichtlich der Vergangenheit, Gegenwart und der Zukunft. Sein prädiertes Wesen wird plausibilisiert in der Paraphrase Jos 21,45 ebenfalls erkennbar. „Nicht ist ein Wort hinfällig geworden (נפל) von all den guten Worten, die Jahwe zum Haus Israel gesprochen hat. Alles ist eingetroffen [...]“, unter abschließendem Bezug hinsichtlich der verheißenden Landeinnahme. Im antizipativem Jahwewort wird arroundiert und heuristisch erfahrbar, dass retrospektive Historie niemals ein simplifiziertes Aneinanderreihen zufälliger Vorkommnisse ist, sondern kausal der personale, daseinsbestimmende und immanente Wille Gottes steht (Adam, 1969: 54-58). Das zeigt sich ebenfalls sprachkonventionell in den Perikopen, in denen in Form der konativen Diktion über die Landeinnahme hinsichtlich Jahwes Gelöbnis, als der Verheißung an Abraham, Isaak und Jakob, begründend paraphrasiert wird³³⁵. Diese antizipativ kontrastschematische Struktur, im literarischen Amplifizieren des personalen Willens Gottes, wird dabei als die immanente Treue innerhalb der Gegenwart und Zukunft erfahren. Israels daseinsbestimmender Gott ist ein „treuer Gott, der den Bund hält und Erbarmen gewährt denen, die ihn lieben [...] in tausend Generationen“³³⁶. Dass hier aus Dt 7,9 verwendete Pistos-Begründungidiot hat für den Apostel Paulus theologisch sehr erhebliche Relevanz (Stuhlmacher, 2002:27)³³⁷. Bemerkenswert ist, dass P. Stuhlmacher die paraphrasierte Antizipationsstruktur inhaltlich wie folgt kontextualisiert: „[...] Gott sucht zwar die Schuld der Väter heim bis zu den Urenkeln, aber seine Gnade reicht weit darüber hinaus bis ins tausendste Glied [vgl. auch Dt 7,9; Jes 5,7]“ (2002:27).

Wichtig für diese Explikation ist daher ebenfalls die perikopische Sequenz Jos 13,14: „Dem Stamm Levi wurde nicht ein Erbe gegeben [...] wie es der Herr ihnen gesagt hatte“. Hier wird die antizipative Jahwe-Paraphrase, die vor allem Historie sprachkonventionell propädeutisch zunächst begründet und dann erst strukturell emergente Wirkungsgeschichte konstituiert, in kongruente Relation hinsichtlich der historischen Tradition Israels kontextualisiert. Israel dient antizipativ der dispositiven Kondition, damit der im Wort Gottes begründete immanente Wille ferner emergent innerhalb der gegenwärtigen und zukünftigen Geschichte sozialisiert werde. Gott hat in Dt 26,15 seinem Volk Land eröffnend geschenkt, nachdem er es den Vätern zusicherte. Der Schwur, setzt antizipativ die Emergenz im und durch das Wort Gottes erst historisch in Gang (Wilckens, 1974:26). Das 2 Makk nimmt präzisiert in 2,17f. diese theologische Konnotation auf: „Gott, der sein ganzes Volk gerettet und allen das Erbe gegeben hat [...] wie er es verheißten hat (ἐπαγγείλατο) durch das Gesetz [...]“. In der perikopischen Sequenz Jos 23,14f. wird konstatiert: „So wie das gute Wort eingetroffen ist für Gehorsame (ὁν τρόπον), so wird das Böse kommen für den Fall des Ungehorsams“. Wirkungshistorie ist somit stets in Gottes Wort idiomatisch begründet. Aus diesem Grunde stellt die Begründungsformel innerhalb dieses Forschungsgebietes stets sowohl eine konative als auch eine konnotative eklektizistische Konvergenz dar, die sprachkonventionell antizipativ oder aber kontrastschematisch amplifiziert sein kann. Die Begründungsformation entsteht indessen dadurch, indem vergewissernde, retrospektive Ereignisse in kongruenter Weise kausal propädeutisch kontextualisiert werden, um diese dann

³³⁵ Vgl. Num 32,10.

³³⁶ Vgl. Dt 7,9.

³³⁷ Vgl. z.B. auch Jdc 2,15. Zur Pistisformel auch LXXPs 144,13a und LXXJes 49,7.

nachgeschaltet als Auswirkung der gegenwärtig und zukünftig immanenten Verlässlichkeit Gottes erfahrbar und interpretierbar zu machen. Die Aufzeichnung historischer Ereignisse wird mittels des Wortes Gottes als kontextualisierte Quintessenz des daseinsbestimmenden, immanenten und verlässlichen Gottes erfahrbar gemacht. Für die Umwelt ist so eine idiomatisch, konativ theologische Identifikation möglich.

Des Weiteren sollte der Leser dieser Dissertation ebenfalls die antizipativ appositive Prolongierung³³⁸ dieses Erfahrungshorizontes im Fokus der Zukunft verzeichnen, bei der der Erfahrungshorizont aus der Vergangenheit zur konnotativen Verheißung der Zukunft wird. Der Glaube³³⁹ in seiner Konnotation wird so zu einer vergewissernden Dependenz³⁴⁰. So konstatiert man in der perikopischen Sequenz Jes 42,5 ein literales Interpretament, welches Schöpfung und Rettung substitutiv im Duktus der Äquipollenz verwendet, um ontologisch die emergent sich entfaltende Rettung aus dem immanenten Schöpferhandeln Gottes antizipativ und vergewissernd zu begründen (Schnabel, 2014:487). In der Perikopensequenz Jes 42,5ff. heißt konkret: „So spricht der Herr, Gott, der den Himmel gemacht hat [...] der die Erde befestigt hat [...] ich habe dich berufen [...] zu öffnen die Augen der Blinden, herauszuführen aus Fesseln (sic. ἐξαγαγεῖν ist Exodusterminologie)“³⁴¹. Hier wird sprachkonventionell die Schöpfung als konstitutive soteriologische Propädeutik verstanden³⁴². G. Rad (1992) fasst daher wie folgt zusammen: „Vertrauensstärkend ist der Hinweis auf die Schöpfung deshalb, weil Deuterojesaja offenbar in der Schöpfung selbst ein Heilsereignis sieht.“ (Rad, 1992:149)

2.7.2 Konnotation der semiotischen Begründungsstruktur innerhalb des Schrifttums der Rabbinen

Die sprachkonventionelle Struktur der Begründungsformel wird theologisch konzeptionell ebenfalls vom Rabbinat hinsichtlich des eschatologischen Schriftbeweises integriert. Für jene präzisierten Texte gilt allerdings ein essentieller Grundsatz: Weil das Totenaufweckungsereignis in der Schrift plausibilisiert, d. h. *begründet* ist, ist damit fundiert und konkretisiert, dass es de facto Totenaufweckungsereignis kommen wird. Die daseinsbestimmende Repräsentation³⁴³ der Schriftverheißung folgt im Kern ontologisch der immanenten Zuverlässigkeit Gottes.

³³⁸ Meint die Verlängerung eines determinativen Zeitraums.

³³⁹ Die Funktion der Begründungsformel hinsichtlich des Glaubens wird später entfaltet.

³⁴⁰ Soziologisch ließe sich überdenken, ob aufgrund der sprachkonventionellen Strukturen nicht Raum für kodependente Strukturen gemacht wird. Dieser kommunikations- und verhaltenspsychologischer Terminus meint eine Gegenabhängigkeit in subjektivistischer Formation, welche stets eine Dependenz des Gegenübers bedingt. Eine gruppenspezifische Abhängigkeit zwischen dem Volk Gottes untereinander und hin zu Gott und diametral bedingt wäre zu kontextualisieren. D. h. im Rahmen der Providenz-Thematik wäre so zu erörtern, inwieweit Gottes Handeln stets unabhängig von seinem Gegenüber ist?

³⁴¹ Vgl. weiter Jes 43,1; 43,14f.; 44,24ff.; 51,12f.15: Hier ist Gott zugleich ὁ παρακαλῶν σε, wie ὁ ποιήσας σε und ὁ ταρασσῶν τὴν τάλασσαν, also Herr über die Naturgewalten wie Tröster.

³⁴² Wenn man den antizipativen Gedanken entfaltet, bedeutet es im Nachgang, dass die avisierte Zukunftsvergewisserung dann im Kern die eschatologische Dimension verzeichnet. Das unterschlägt Breytenbach (2010).

³⁴³ An dieser Stelle sei nochmals daran erinnert, dass der Dissertationsverfasser, wie ebf. W. Härle und L. Wittgenstein für den transzendentalen Terminus Wirklichkeit, aufgrund von Polysemie und logischer Formationsproblemen, besser den Begriff Repräsentation in dieser Dissertation verwendet. Bei Interesse vgl. Wittgenstein (1984),

In t Ber VII, 6a ist wie folgt erwähnt: ברוך נאמן ברברו מחיה המתים. „Gepriesen sei der in seinem Wort Treue, der Totenerwecker.“ Ausdrücklich werden attributiv und prädiziert Gottes daseinsbestimmende Treue und die kontextualisierte Auferstehungszuversicht kongruent innerhalb der Sprachkonvention der 2. Benediktion des Schemone Esre antizipativ verwendet, und zwar, wie bereits innerhalb dieser Dissertation erwähnt, in der babylonisch literarischen Version.

Ein großes Kontingent von Schul- und Streitdisputen, unter dem thematischen Leitmotiv „המתים, „Reanimation der Toten“ ist in der Gemara zum Mischnatraktat in bSan X expliziert (vgl. ebd.). Am Anfang stehen im Duktus die Apophthegmata, die propädeutisch den Schriftbeweis hinsichtlich des Auferweckungsereignisses einleitend thematisieren, insbesondere deshalb, weil ein rabbinisches und somit normatives Dogma stets mit seiner Begründungsstruktur aus der Schrift heraus plausibilisiert wird.

Auch Paulus stellt in den Perikopen in 1 Kor 15 und in 1 Thess 4 literarisch, der Hermeneutik rabbinischer Schule folgend, die sprachkonventionelle Begründungsstruktur im Stile eines „Introitus“³⁴⁴ an den Anfang seiner dementsprechenden Darlegungslast (Horn & Strecker, 1995:44). An dieser Stelle ist seitens des Verfassers dieser Dissertation ein Paradigma für die Formation und Begründungsstruktur dieser Streitdispute zitiert, in dem die Sprachkonvention paulinischen Ursprungs möglicherweise verankert ist:

„Die Sadduzäer fragten R. Gamaliel: Woher ist es zu entnehmen, dass der Heilige, gepriesen ist er, die Toten beleben wird? Dieser erwiderte ihnen: Aus der Thora, aus den Propheten und aus den Hagiographen. Sie erkannten es aber nicht an! Aus der Thora, denn es heißt: Da sprach der Herr zu Mose: Du wirst dich bald nun zu deinen Vorfahren legen und aufstehen! Jene aber erwiderten ihm: Vielleicht (lese man:) und aufstehen wird dieses Volk und sich abwenden. Aus den Propheten, denn es heißt: Deine Toten werden wieder lebendig werden, meine Leichen werden auferstehen. Erwachet und jauchzet, die ihr im Staube liegt, denn ein Tau des Lichts ist dein Tau, und die Erde wird die Schatten (ans Licht) bringen. - Vielleicht sind hier die Toten gemeint, die Ezechiel belebt hatte. Aus den Hagiographen, denn es heißt: Und dein Gaumen wie der beste Wein, der meinem Geliebten glatt hinunterfließt; er lässt murmeln die Lippen der Schlafenden. - Vielleicht aber ist nur ein Bewegen der Lippen gemeint³⁴⁵. Bis er ihnen gegenüber folgenden Schriftbeweis anführte: Bezüglich dessen der Herr euren Vätern geschworen hat, es ihnen zu geben; es heißt nicht euch, sondern ihnen. Hier ist also die Totenauf resurrection in der Thora angedeutet“ (bSan 90b)³⁴⁶.

Wilson (2007), Härle (2014) u. a.

³⁴⁴ Meint einen Einleitungssatz oder ein Einleitungsglied vor der synagogalen Gottesdienst. Viel wichtiger ist, dass hier formelhafte Sequenzierung und Metrik typologisch zum Vorschein kommt. Mehr dazu bei Horn & Strecker, 1995:44.

³⁴⁵ Hier steht ein sekundärer Einschub, der die gegnerische Meinung dem Schimon b. Jehocadaq (Pal um 225) in den Mund legt.

³⁴⁶ Hier auf Grundlage der Übersetzung von Goldschmidt, die nur gelegentlich unter Rückgriff auf den aramäischen Text leicht modernisiert wurde. Gamaliel I war ein Zeitgenosse des Paulus (vgl. Act 22,3). BACHER, W.: Die Agada der Tannaiten, Bd. 1: Von Hillel bis Akiba, 2. verb. und verm. Aufl., Straßburg 1903; Bd. 2: Von Akibas Tod bis zum Abschluss der Mischna, Straßburg 1890, I, S. 82 und BILLERBECK I, S. 893 identifizieren in diesem Streitgespräch ohne Angabe von Gründen Gamaliel II. Vgl. auch NEUSNER, J.: The Rabbinic Traditions about the Pharisees before 70, I-III, Leiden 1970, I, S. 341f. und SCHÄFER, P.: Studia Judaica. Rivalität zwischen Engeln und Menschen, Berlin/New York 1975, S. 235, der auf die Schwierigkeit hinweist, beide und ihre Traditionen zu unterscheiden. Für Gamaliel I könnte indessen sprechen, dass eine Disputation mit Sadduzäern sehr viel besser in seine Zeit passt als die Zeit um 90-110, in der die Sadduzäer als Partei längst nicht mehr aktiv waren. Bezeichnenderweise werden diese als Auferstehungsleugner in Gesprächen mit späteren Rabbinen nicht die Sadduzäer genannt, sondern die Samaritaner; z.B. bei Meir, Qoh R. zu 5,10; bei Eliezer b. Jose; bSan 90b; Gegner

Sprachkonventionell charakteristisch hinsichtlich dieses Disputs ist, dass der eher apagogische³⁴⁷ Schriftbeweis dreimal durch ein anderes literarisches Interpretament zu Nichte gemacht wird (Bacher, 1967:82-83). Erst die vierte rezipierte Paraphrase findet dann seitens der Adressaten keine Disproportion³⁴⁸ mehr, so dass darauf hin und so abschließend die eher kontrastschematische Schlusssequenz überhaupt entfaltet werden kann, die wiederum eine Begründungsstruktur aufweist³⁴⁹. Diese sprachkonventionelle Operation einer Anschauungsweise dadurch entsprechende rhetorische Gewichtung zu verleihen, indem man metrisch nacheinander die Thora, die Propheten und die Hagiographen rezipiert, ist auch Paulus auf Grund seines Bildungshintergrundes sehr geläufig³⁵⁰. Dabei könnte die apagogische³⁵¹ Darlegungslastformation durchaus ihren Ursprung hinsichtlich des späteren sprachkonventionellen Kontrastschemas haben (Regenbogen & Meyer, 2016:44-79).

Der viermalige Argumentationsstrang ist aber auch zugleich ein Indiz für die Erschwernis in jener Disputsituation einen apodiktisch hinreichenden literarischen Beweis hinsichtlich des Auferstehungssubjektes führen zu können. Erwähnenswert ist der Introitus jener Sequenz: המתיים שאלו צהקין את רבן גמל יאל. Statt der in diesen Streitdisputen stereotypen Materie מתיים מן התורה מנין לחייתה. מנין שהקדוש ברוך הוא מחיה מתים ist hier gegen den kausalen Kontextdruck eine umständliche Diktion innerhalb der Einleitung zu verzeichnen, in welche die Benediktion מתיים מחיה ברוך הוא arrondiert und amplifiziert in Erscheinung trifft. Der Formelteil מתיים מן התורה ist dabei aber gänzlich ausgelassen. Diese Paraphrase ist jedoch innerhalb des Schemone Esre in beiden Rezensionen der Benediktion konstatiert. Es lässt sich möglicherweise auch hier ein Indiz dafür verzeichnen, wie stark das Schemone Esre auf der Ebene der Diktion die jüdische Konnotation hinsichtlich des Todes- und des Reanimationsereignisses bestimmt hat.

Im Abschnitt bSan 90a-92b sind weitere Schul- und Streitdispute konstatiert, in denen jeweils ein apagogischer Schriftbeweis hinsichtlich der Auferweckungsperzeption dargelegt wird. Der Schriftbeweis stellt sich dabei im Duktus einer Assertion dahingehend dar, dass entweder mittels einer futuristischen Apposition arrondiert wird oder aber die Wortlaute mittels eines kausalen Kontextes paronomasiert³⁵² werden.

Konklusiv wichtig ist jedoch Folgendes:

Die Rabbinen konkretisierten ihre Auferweckungsperzeption zur Zeit des Paulus mittels der apagogischen

können auch die Römer sein, vgl. die Belege bei BILLERBECK I, S. 893f.

³⁴⁷ Meint eine Beweisführung insbesondere dahingehend, dass man die Evidenz einer Behauptung mittels der Falszifikation des Gegenteils darlegt.

³⁴⁸ Meint in der Semiotik Widersprüche, die unterschiedlich pragmatisch bedingt sind.

³⁴⁹ Die Schul- und Streitgespräche zum Thema Reanimation der Toten sind formal völlig gleich gebaut. Zum stereotypen Schema gehört: 1) eine Einleitung; 2) die Frage, wo die Totenreanimation in der Thora angedeutet sei; 3) die Zitateinleitung; 4) das Zitat; 5) eine Deutung, meist mit Deuteformel; 6) eine Schlussformel, die den gelungenen Schriftbeweis meist in wörtlicher Anlehnung an die Frage 2) konstatiert: Hier ist also die Totenreanimation in der Gesetzeslehre angedeutet. Die Kombination der Merkmale 1-6 scheint charakteristisch für Schul- und Streitgespräche über die Totenreanimation zu sein.

³⁵⁰ Vgl. Röm 11,8-10; weniger eindeutig Röm 15,9-12.

³⁵¹ Bereits Kant verweist darauf, dass der apagogische Beweisführung „Gewissheit aber nicht Begreiflichkeit der Wahrheit in Ansehung des Zusammenhangs mit den Gründen ihrer Möglichkeiten hervorbringen.“ (KrV B:817-818).

³⁵² Man kann sich das so vorstellen, dass man seine Stimme spöttisch und ironisch verfremdet und sich über etwas lustig macht.

Schriftbeweisführung (Bacher, 1967: 165). Der Stil ihrer stringenten Reflexion besaß dabei folgende Struktur: Der die Totenreanimation sowohl in der Thora als auch bei den Propheten voraussagte und sich dieses ferner auch aus den Hagiographen verifiziert entnehmen lässt, der wird auch die Reanimation der Toten bedingen und so ermöglichen (Volz, 1984:255-261). In den Quellen des t Ber VII,6a und in der entsprechenden babylonischen Variante des Schemone Esre ist konstatiert, dass der diesbezügliche Perzeptions-hintergrund sich aus dem Glauben an die immanente Treue Gottes konstituiert.

Diese sprachkonventionelle Begründungsstruktur ist kongruent zu der des Apostels Paulus. An Stelle der Schriftverheißungen wird das Auferweckungsereignis expliziert, wobei Jesus Christus anstelle der Realisierung der Wortverheißung substituiert ist³⁵³. Das Auferweckungsereignis Jesu wird per se zum apagogischen Verheißungsfundament hinsichtlich des Totenaufweckungsereignisses³⁵⁴.

Der apagogische Schriftbeweis hatte seine Konnotation natürlich im Essentiellen im Raum der inner-jüdischen Schul- und Streitdispute. Diese beweisführend literarische Apagogie war insbesondere hinsichtlich kausaler Divergenzen oder Angriffen, war durchaus diffizil zu führen, da das Totenaufweckungsereignis innerhalb des AT quantitativ so gut wie keinen Belang hatte. Auf diese Mühseligkeit weist noch die Ontologie der Konstatierungsformel hin, die geradezu im feierlichen Duktus die effektive apagogische Schriftdarlegungsart der Auferstehungsperzeption expliziert. Diese Konstatierungsformel³⁵⁵ ist besonders häufig in Schul- und Streitdisputen im Hinblick des Auferstehungsereignisses präzisiert. Der Duktus der Konstatierungsformel verzeichnet dabei, dass auch bei Schuldisputen der kausale Kontext bezüglich des konfliktären Aspektes nicht verlorengegangen ist. Den Sitz im Leben dieses Streitgesprächs, in der Problemexploration hinsichtlich des Auferstehungsdogmas, gab es aber nach dem Sieg der pharisäischen Partei von 70 an im Essentiellen nicht mehr³⁵⁶. Der Verfasser dieser Dissertation wird wohl nicht fehlgehen, wenn man gerade in der Reihe der Streitdispute, unter Bezugnahme dieses Themas, eine ältere Traditionsschicht vermutet. R. Simai³⁵⁷ explizierte daher konklusiv folgende Hypothese (Peter-Spörndli, 2012:120): „Es gibt keinen Abschnitt (sic. in der Schrift), in welchem nicht die Totenwiederbelebung angedeutet wäre; nur, dass wir nicht die Kraft besitzen, sie (sic. in diesem Sinn) zu deuten“ (Sif Dt 32,2)³⁵⁸. Man versuchte die Auferstehungsperzeption auch durch Analogien aus verschiedenen Lebensrepräsentationen her zu plausibilisieren. Dabei präferierten die Rabbinen den Qal-wachomer-Schluss vom Mutterhabitus auf das Grab hin erfreuend (Theobald, 2003:88):

„Was hat die Scheol inhaltlich neben dem Mutterschoß zu schaffen? Um dir zu sagen: Wie der Mutterschoß aufnimmt und herausgibt, so nimmt auch die Scheol auf und gibt wieder heraus. Gilt da nicht der Schluss vom Leichterem auf das Schwerere? Wenn der Mutterschoß, der im verborgenen aufnimmt, von sich gibt unter lauten Stimmen (sic. voll Freude und Schmerz) ist es da nicht in der Ordnung, dass die Scheol, die aufnimmt unter Stimmen (sic. der Klage) wieder herausgibt unter lauten Stimmen (der

³⁵³ Vgl. 1 Kor 15,4.

³⁵⁴ Vgl. ebd.

³⁵⁵ Vgl. Anm. 309.

³⁵⁶ Die Streitgespräche etwa mit den Samaritanern dürften nie das Gewicht gehabt haben, wie die anfänglichen Auseinandersetzungen mit den Sadduzäern, denn sie gehörten nicht zu den rein innerjüdischen.

³⁵⁷ Um 210.

³⁵⁸ Vgl. Sif Dt 32,2 § 306 (132a) zitiert nach BILLERBECK I, S. 895.

Freude)?“ (Billerbeck, 1922:897-898).³⁵⁹

Dem R. Eleazar³⁶⁰ dienen sprachkonventionell die Termini Schöpfung und Erhaltung hinsichtlich seiner Diktion³⁶¹, die seine Auferstehungsbegründungsstruktur konstatiert.

„Der euch nach Recht gebildet und euch nach Recht erhalten (sic. ernährt) und euch nach Recht hinweggenommen hat, der wird euch nach Recht auch wiederbeleben. Der eure Zahl kennt, der wird den Staub aus euren Augen wegnehmen; gepriesen sei, der die Toten wiederbelebt!“³⁶²

In der rabbinischen Überlieferung wird des Weiteren darüber berichtet, dass R. Ammi³⁶³ von einem Antagonisten befragt wird, wieso denn Staub überhaupt leben könne. Er antwortet mittels eines Gleichnisses begründend dahingehend, d. h. mittels eines Qal-wachomer-Schlusses, welches von der „creatio ex nihilo“ des Menschen auf die „recreatio“ der Toten kausal transferiert (Bacher, 1963:164-165)³⁶⁴. Zwar gehört die Argumentationsdiktion mittels „Schöpfung und Erhaltung“ einem traditionsgeschichtlich jüngeren Stadium hinsichtlich der rabbinischen Interpretamentsentwicklung an, allerdings ist diese sprachkonventionelle Begründungsstruktur wesentlich älter³⁶⁵ (Wahl, 1993:161). Die Begründungskonvention entspricht der beim Schriftbeweis festgestellten Perzeption: Der euch geschaffen und „erhalten hat, der wird euch wiederbeleben“ (Strack & Billerbeck, 1986:1193).

2.7.3 Konnotation und Sprachkonvention der Begründungsstruktur in den Apokryphen und in den Pseudepigraphen

Es wird seitens des Dissertationsverfassers eine Formulierungssequenz entfaltet, aus der sich die sprachkonventionelle Begründungsstruktur sehr prägnant explizieren lässt: „καὶ τὴν παρθένον ταύτην εὐλόγησεν [...] θεός, ὁ ζωοποίησας τὰ πάντα [...] καὶ ζωοποίησεν [...]“ (Batiffol, 1889:18-50)³⁶⁶. Die Reanimationsmaßnahme³⁶⁷ der toten Aseneth wird als Vollmachtserweis des ζωοποίησας τὰ πάντα präzisiert. Kausal wird hier einzig die Vergewisserungsapposition amplifiziert: Nicht irgendeiner hat lebendig gemacht, sondern der Schöpfer, der Gott Israels. Seinem Lob dient dieser neue Erweis seiner Vollmächtigkeit³⁶⁸. In der

³⁵⁹ Die Überlieferung von BILLERBECK I, S. 897f. zu Qoh R, V. 10 findet man ausnahmsweise wieder einen zusammenhängenden Abschnitt, der thematisch von der Reanimation der Toten handelt. Diese Zusammenstellung versucht eine Antwort auf die Frage nach der Bekleidung und Ernährung der Wiederbelebten zu geben und erweist sich darin insgesamt als Spätform. Solche Details spielten in der Anfangszeit hinsichtlich der Auferstehungshoffnung nur eine selektive Rolle.

³⁶⁰ Um 270.

³⁶¹ Der Ausspruch geschieht im Namen des R. Chanina (um 225). Nach BILLERBECK IV, S. 1193; dort auch die Angaben über die Überlieferung.

³⁶² Die traditionsgeschichtlich älteste Stufe steht als Benediktion in t Ber VII, 6a: „Gepriesen sei, der da kennt euer aller Zahl! Er wird euch richten, er wird euch erwecken. Gepriesen sei, der da treu ist in seinem Wort, der die Toten wiederbelebt.“ Vgl. Waßmuth, 2011:456; Breitenbach, 2010:174

³⁶³ Um 300.

³⁶⁴ Vgl. bSan 91a und diesbezügliche Angaben bei BACHER, W.: Die Agada der Amoräer II, S. 164f.

³⁶⁵ Vgl. 2 Makk 7,22; 4 Esr 5,45.

³⁶⁶ Vgl. JA 49,18-50, 3. Zitiert hier nach BATIFFOL, P.: Studia Patristica I.

³⁶⁷ Aufgrund der soziosemiotischen Konnotation, die sich im Rahmen dieser Forschung erschließt, hält der Verfasser es für sinnvoll eher den Terminus Reanimation anstatt des Terminus Wiederbelebung zu verwenden. Reanimation drückt sowohl den Aspekt des Odems als auch einen extrinsischen Krafteinfluss aus.

³⁶⁸ Allerdings liegt hier eine Bekehrungssprache vor. Die Totenerweckung ist Metapher für den Vorgang der Bekehrung.

perikopischen Sequenz 2 Makk 7,9ff. wird die Auferstehungsperzeption zum ersten Mal innerhalb einer Märtyrerlegende entfaltet (Lohse, 1989:66)³⁶⁹. Eine doppelte sprachkonventionelle Begründungsstruktur dieser perzeptiven Vergewisserungsstruktur wird an dieser Stelle konstatiert, zum einen mittels des Schriftbeweises und zum anderen mittels des Schöpfungsglaubens. Zunächst findet sich bezüglich des literarisch entfaltenden Martyriums des ersten der Brüder, ein Indiz dafür, indessen der Chor der Hinterbliebenen im Duktus einer Emphase sich folgend dann ermahnt:

„Gott, der Herr, sieht es und erbarmt sich gewisslich über uns, gleichwie Mose es in seinem rückhaltlos strafenden Gesange mit den Worten verkündigt hat: ‚Und über seine Diener wird er sich erbarmen‘³⁷⁰“.

Dann folgt in V. 9 aus dem Munde des zweiten der Brüder die präzisierte und plausibilisierte Bekenntnisstruktur zum Auferstehungsereignis per se:

„[...] der König der Welt wird uns, die wir um seines Gesetzes willen sterben, zu ewigem Wiedererstehen wahren Lebens auferwecken“.

Hier sind kunstvoll die Diktion aus V. 6 mit der aus V. 9 in sprachkonventionelle Konvergenz kausal gesetzt, indem die Verheißung des Moses denen zugesprochen ist, die „um seines Gesetzes willen sterben“ (vgl. ebd.). Damit ist die perikopische Sequenz Dt 32,36 zur konnotativen Begründungsstruktur mittels des Schriftbeweises hinsichtlich des Auferstehungsereignisses geworden. Hier, d. h. innerhalb jener Märtyrerlegende, dient die erste fast konkretisierte diesbezügliche Erwähnung der Perzeption einer creatio ex nihilo, als Begründungskonvention im Hinblick der Auferweckungsvergewisserung (Hengel, 1976:283). Jr. G. W. E. Nickelsburg (2007) formuliert daher diese Perzeption wie folgt: „What God created, he will recreate [...]“ (Nickelsburg, 2007:95). Er hat mit beachtlichen Gründen konstatiert, dass die Perikope 2 Makk 7 vollumfänglich in der Traditionsstringenz von Deuterjesaja steht (Nickelsburg, 2007:105-107).

Die Mutter folgert im Anschluss mittels einer zweiten Begründungssequenz aus Gottes erster Schöpfungsfertat die diesbezüglich eschatologische Neuschöpfung hinsichtlich des Auferweckungsereignisses wie folgt:

„τοι γαρ οὖν [...] ὁ πλάσας ἀνθρώπους [...] καὶ τὸ πνεῦμα καὶ τὴν ζωὴν ὑμῖν πάλιν ἀποδίδωσιν μετ’ ἐλέους [...]“ (V. 23). In V. 36 jener Perikope nimmt der letzte der Brüder die paraphrasierte Verheißung kausal wieder auf³⁷¹ und arrondiert literarisch so die gesamte Perikope mit dem Hinweis auf Gottes immanente Bundes- und Verheißungstreue, die in der Heiligen Schrift ihre Zeugen habe:

„Denn unsere Brüder sind jetzt, nachdem sie eine kurze Marter erlitten haben, in den Bereich göttlicher Bundesverheißung zu ewigem Leben eingetreten“³⁷² (vgl. ebd.).

³⁶⁹ Die Situation des Martyriums ist sehr wahrscheinlich der Ort an dem der israelitische Totenaufweckungshintergrund seine theologische Relevanz erhielt, denn das Martyrium forderte dringend einen eschatologischen Ausgleich und stellte besonders eindeutig die Theodizeefrage (vgl. Einleitung dieser Forschung). Zur Relation von Auferstehungsereignis und Theodizeefrage, vgl. WILCKENS, U.: Auferstehung, S. 84. Zum literarkritischen Problem von c. 7, vgl. HENGEL, M.: Judentum, S. 176, 291; vgl. auch LOHSE, E.: Märtyrer, S. 66. 2; dort weitere Literaturangaben.

³⁷⁰ V. 6.

³⁷¹ Man achte auf den Terminus διαθήκη.

³⁷² Schwierig ist die Beziehung von ἀενάου ζωῆς zu klären; vgl. das ausführliche Refereat der Auslegungsversuche zur Stelle bei BÜCKERS, H.: Das „ewige Leben“ in 2 Makk 7,36, in: Biblica 21 (1940), S. 406-412. Nach BÜCKERS gehört der Genetiv zu πόνος. Die Kapiteldisposition spricht aber eher für eine Beziehung zu διαθήκη. Vgl. auch VOLZ, P.: Die Eschatologie, S. 237.

Sie werden begründend nicht aus dem Bundes- und Verheißungssektor suspendiert, weil dieser Wirkungsbereich durch die Kerndimension des Lebens als vollmächtiger qualifiziert ist als die Option den frevelnden König zu töten. Die begründende Gewissheit dieses Bundes- und Verheißungssektors gewährt einzig das Zeugnis der Heiligen Schrift.

Aus der Perikopensequenz 12,43ff. lässt sich verzeichnen, dass die Auferstehungsperzeption zur Zeit des Epitomators, in der Sprachkonvention der Paronomasie durchaus noch der Polemik ausgesetzt war. Dann könnte ebenfalls die Märtyrerlegende von V. 7 ursprünglich synagogal und scholastisch apologetischen Zwecken gedient haben. Sie wäre damit auch hinsichtlich des Sitzes im Leben mit den rabbinischen Streitdisputen zu kontextualisieren und daher kongruent. Die sprachkonventionelle Begründungsstruktur entspricht in beiden Fällen de facto der rabbinischen Diktion. Auffallend ist dabei die sprachkonventionelle Nähe zum Apostel Paulus in der Sequenz 7,22: ὁ πλάσας ἀνθρώπους [...] καὶ τὸ πνεῦμα [...] ἀποδίωσιν.

Ein impliziter Hinweis im Hinblick der immanenten Treue Gottes zu seiner Schöpfung dürfte ebenfalls in 4 Esra 5,45 konstatiert sein. Dort ist innerhalb einer Fragestellung Esras an Gott wie, folgt zu verzeichnen: „[...] uiuificans uiuificabis³⁷³ a te creatam creaturam in unam.“ Die Frage lautet: Wie kann Gott die Schöpfung auf einmal auferwecken, wenn er kurz vorher festgestellt hat, die Welt könne „alle Geschaffenen auf einmal überhaupt nicht ertragen“. Gottes vivificare konkretisiert hier die von ihm geschaffene Kreatur. Diese Relation ist an dieser Stelle sprachkonventionell jedoch nicht in Form einer Begründungsstruktur expliziert worden. In der Perikope im 4 Makkabäerbuch wird die Lebensvergewisserung mittels des Weiterlebens der Patriarchen kausal plausibilisiert³⁷⁴. Kausal ist diese Plausibilisierung analog zu der Begründungsstruktur des Apostel Paulus: Wie Gott doch den Patriarchen Leben gibt, so wird er es auch die um seinetwillen Gestorbenen ermöglichen und bei sich leben lassen. Aus der erfahrenen Rettung aus der Todesnot erschließt sich bei Aseneth die Plausibilisierung hinsichtlich der Bitte an Gott, um die Rettung aus der Todesgefahr³⁷⁵.

2.7.4 Konnotation mittels einer sprachkonventionellen Begründungsstruktur in Qumran

Auch im Schrifttum der Qumransekte lassen sich sprachkonventionell theologische Sachverhalt konstatieren, aus der eschatologische Heilserfahrungen in Erfahrungen der Vergangenheit transferiert begründend oder verifiziert werden. Ein sehr deutliches Beispiel, mit partizipialer Gottesprädikation³⁷⁶, verzeichnet der Leser in 1 QM 14,8f.: עֲמֹכָה בְרִית לִּאֲבוֹתֵינוּ וְעַם כּוֹל רוּרוֹתֵינוּ הַפְלָתָה חֲסִידָכָה לִּשְׂאֵר (יֵת בְּרוּךְ) שְׂמֹכָה אֵל הַ חֲסִידִים הַשּׁוֹמֵר.

„Gepriesen sei dein Name, Gott der Gnadenerweise, der du den Bund bewahrt hast unseren Vätern.

³⁷³ Die Formulierung ist ein Semitismus und entspricht der Verbindung infinitivus absolutus und verbum finitum. Damit wird die unbedingte Gewissheit ausgedrückt, dass das von der Zukunft Erwartete eintrifft.

³⁷⁴ Vgl. 4 Makk 7,19 und 16,25ff.

³⁷⁵ Vgl. ebd., 27,8.

³⁷⁶ Partizipiale Gottesprädikationen findet man, wenn der Verfasser dieser Forschung richtig sieht, in den Qumrantexten trotz des oft hymnischen Stils nicht sehr häufig. Es gibt sie in 1 QH 14,24; 1 QM 10, 2; 14,4 mit בְּרוּךְ.

Und bei allen unseren Geschlechtern hast du deine Gnaden wunderbar erwiesen an dem Rest deines Volkes.“

Gott, der in der Vergangenheit den Vätern stets treu war, gewährt sowohl in der Gegenwart als auch in der Zukunft der eschatologischen Restschar seiner Treuen dementsprechende Gnadenerweisungen, um sie so zu bewahren. Die gegenwärtigen Heilserfahrungen werden also verifiziert und identifiziert mittels des theologischen Rückgriffes unter Bezugnahme der Bundes- und Verheißungstreue Gottes gegenüber den Vätern. Hier handelt es sich ebenfalls sprachkonventionell um eine begründungsstrukturelle Theologie, konkretisiert hier einer durch Belial angefochtenen Gemeinde.

Mittels der Teleologie einer begründungskonventionellen Identifikation findet sich diese geschichtstheologische Struktur unter dem Leitwort Liebe³⁷⁷ auch in CD 8,16f. wieder:

„Mit der Liebe, mit der Gott die Früheren geliebt hat, [...] liebt er diejenigen, die nach ihnen kamen, denn ihnen gehört der Bund der Väter.“

Gott ist in seiner Liebe gegenüber den **יְהוָה** und den **בְּנֵי** stets identisch. Diese Liebe ist Diktion seiner immanenten Bundes- und Verheißungstreue.

2.7.5 Abriss

Sprachkonventionell kann explikativ hiermit konstatiert werden, dass es sich um eine theologische Perzeptionsstruktur, sowohl im AT als auch im jüdischen Schrifttum handelt, die stets einen begründenden Ausdruck der biblischen Geschichtstheologie verinnerlicht hat (Preuss, 1965:64-68). Es werden Heils- und Vergewisserungserfahrungen, die man in der Gegenwart oder für die Zukunft erwartet, mittels Erfahrungen der Vergangenheit begründet. Alternativ werden Heilserfahrungen innerhalb der Gegenwart als operatives Einschreiten Gottes identifiziert, der in der Vergangenheit treu handelte und damit in der Repräsentation *kenntnisfundierende* Erfahrungen vermittelt. So dient die sprachkonventionelle Begründungsstruktur formelhaft sowohl der Verifikation als auch der diesbezüglichen Identifikation. Diese konventionelle Formation der theologischen Perzeption ist aus der geschichtstheologischen, „krisenerfahrungsnarrativen“ Verarbeitung von Gotteserfahrungen entstanden (Krist, 2010:215). Der Gott, der vor Löwen rettete, wird selbstredend ebenfalls vor Goliath retten. Der Gott, der durch den Jordan führte, ist identisch mit dem Gott, der am Schilfmeer sich als ein Retter erwies. Der Gott, der den Menschen geschaffen hat, wird ihm selbstverständlich eschatologisches Leben schenken. Der Gott, der den gerechten Patriarchen Anteil am immanenten Leben gab, wird auch, die um seinetwillen Gestorbenen immanentes Leben geben³⁷⁸.

Diese sprachkonventionelle Begründungs- und Vergewisserungsstruktur wird als Perzeptionsgrund mittels der Heiligen Schrift, der Propheten, nebst Hagiographen, fundiert und plausibilisiert. Propädeutisch wird das Wort zunächst das Medium, in dem die Erfahrungen aufbewahrt sind und so verifizierbar werden. Anschließend konstituiert dieses Wort, in Form der Verheißungsrelation, aber gleichsam eine emergente

³⁷⁷ Gemeint ist **אֱהָבָה**.

³⁷⁸ G. v. RAD hat gezeigt, dass die Schöpfung in Israel in den geschichtstheologischen Rahmen eingebaut worden ist. Vgl. RAD, G. v.: Theologie I, S. 149ff.

und *kenntniseröffnende*³⁷⁹ Historie per se, wie z. B. „weil der Herr es zusagte, dürfen die Leviten keinen Bodenanteil erhalten“ oder „weil Gott es in der Schrift verheißen hat, werden die Toten de facto auferstehen“, etc.

So wie o. g. lässt sich die sprachkonventionelle Begründungsstruktur des rabbinischen Schriftbeweises vereinfacht darstellen, d. h. mit dieser semiotischen Strukturformation lässt sich ebenfalls präzisiert und plausibilisiert hinsichtlich des Interpretaments die Auferweckungsperzeption transferieren.

Die christliche Urgemeinde hat diesen begründeten Schriftbeweis mit Recht noch in den Streitdisputen des vorösterlichen Jesus verortet. Für den Apostel Paulus, dem geschulten christlichen Rabbiner, ist der eschatologische Schriftbeweis, damit seiner sprachkonventionellen Begründungsstruktur nach Ostern allerdings überholt und bedarf daher einer unbedingten Modifikation, da in seinen Augen Gott mittels der Auferweckung Jesu ein immanentes und emergentes Faktum setzte, das die Begründung hinsichtlich des Totenaufweckungsereignisses unlimitiert und determinativ besser trägt als die ehemaligen Schriftbeweise mit Hilfe kosmologischer und interpretativer Analogien aus der alten Ära.

Das geschichtstheologische und sprachkonventionelle Begründungsschema begegnet dabei in seiner semiotischen Kerndimension meist in formelhafter Weise, häufig ebenfalls prägnant und konativ formuliert, im Duktus von Emphasen oder Assertionen³⁸⁰. Von dieser geschichtstheologischen Perzeptionstradition her wird verständlich, warum Paulus nun eine neue Begründungskonvention konstituiere, die so überall differenzierbar und erkennbar ist, wo Paulus in stringenter Konnotation vom Totenaufweckungsereignis katechetisch und missionarisch redet.

Die sentenzhaft und heuristisch semiotische Struktur jener Konvention wurde seitens des Dissertationsverfassers mittels einiger Quellen aufgezeigt. Die Voraussetzung dieser Perzeptionstradition ist die eigentliche Erfahrung in Form einer plausibilisierten Kenntnis³⁸¹ unter Bezugnahme der daseinsbestimmenden und immanenten Zuverlässigkeit Gottes³⁸².

An dieser Stelle sollte noch auf eine kurze Auseinandersetzung mit einer These G. Kegels eingegangen werden (1970:38-48). G. Kegel expliziert die Auffassung, Paulus begründe nicht die Zuversicht des Totenaufweckungsereignisses mittels Jesu Aufweckungsereignis (Kegel, 1970 49-72)). Dieser Kausalkontext sei vielmehr erst von Lukas entworfen und dann später transliteralisiert worden, der so die Faktizität des Auferstehungsereignisses Jesu adaptiere und mit ihr die universelle und „kosmologische“ Perzeption der „Totenaufstehung begründe“ (Kegel, 1970:89-91).

G. Kegel übersieht nach Ansicht des Dissertationsverfassers allerdings dabei, dass Paulus, abgesehen

³⁷⁹ Vgl. den Diskurs seitens des Dissertationsverfassers zur Differenzierung von Erfahrung und Kenntnis im Abstrakt und in der Einleitung.

³⁸⁰ Vgl. 1 Sam 17,37; 2 Makk 7,22f.; JA 49,18-50,3.

³⁸¹ In diesen Kontext entfaltet sich der seitens des Dissertationsverfassers determinierte Differenzierung zwischen Erfahrung und Kenntnis; vgl. Abstrakt und Einleitung in dieser Dissertation.

³⁸² In anderen Kontexten reflektiert Paulus die Beziehung von Vergangenheit und Zukunft unter dem Aspekt der Treue Gottes ausdrücklich (πιστὸς ὁ θεός) in 1 Kor 1,8f. Vgl. dazu OSTEN-SACKEN, Gottes Treue, S. 179-199. In 1 Thess 5,24 ist die Treue Gottes geradezu programmatisch zum Grund der Zukunftshoffnung gemacht: „Treu ist euer Beruher; der wird es vollenden“. In 2 Thess 3,3 ist diese Pistos-Formel aufgenommen. Sie begegnet in dieser Zukunft gewährenden Funktion bereits in Dt 7,9. Vgl. dazu BECKER, J.: Apokalyptische Tradition, S. 606.

von den Gottesprädikationen innerhalb der perikopischen Sequenzen Röm 4,17 und 2 Kor 1,9, das Totenaufweckungsereignis ausschließlich im kausalen Kontext hinsichtlich Jesu Auferweckung entfaltet. Die Funktion dieser Gottesprädikationen stellt daher konnotativ nicht nur ein Bekenntnis hinsichtlich des Totenaufweckungsereignisses, sondern eine begründende Vertrauenserklärung gegenüber dem Gott dar³⁸³, dem die Hoffnungslosigkeit überwindbar ist und der Tote „lebendig macht“ (Breytenbach, 2010:157). Darum exaltiert³⁸⁴ Paulus, nach Ansicht des Dissertationsverfassers, möglicherweise im Duktus etwas, um die uneingeschränkte Sicherung den Adressaten zuzusprechen (Breytenbach, 2010:157-160)³⁸⁵.

Der sprachkonventionelle Begründungskontext wird seitens G. Kegel (1970) nicht stringent plausibilisiert, sondern wird seinerseits simplifiziert und konsenstheoretisch als bereits übernommene formelhafte Tradition und Formation des Paulus angenommen³⁸⁶.

Im Rahmen dieser Dissertation konnte der Verfasser einige Indizien spezifizieren, die dafürsprechen, dass die theologische Perzeptionsphase, innerhalb der diese Begründungsproblemexploration überarbeitet wurde, bereits länger zurückliegen könnte und in anderen Phasen sprachkonventionelle Modifikationen verzeichnete, d. h. summativ somit älter ist als erst im Hinblick des Auftretens des Begründungsschemas innerhalb des Corpus Paulinum.

Der pharisäisch ausgebildete jüdische Rabbiner Paulus sah sich durchgängig genötigt, seine Auferstehungsperzeption apologetisch, jedoch auch katechetisch zu fundieren, welches seinen Niederschlag innerhalb einer modifizierenden Formelhaftigkeit gefunden. Diese Situation hielt ja für Paulus in der Missions-situation unter hellenistisch Denkenden unverändert an.

W. Marxen folgt argumentativ G. Kegel (1970), der wiederum ergänzend konstatiert, Paulus begründe die Gewissheit des Auferstehungsglaubens alleinig mittels des Glaubens der Korinther (Marxen, 1972:110-113). Dabei erliegt W. Marxen (1972) indessen seiner eigenen fundamental theologischen Prämisse, das Auferstehungsereignis Jesu sei alleinig Interpretament für den Fortgang der Sache des vorösterlichen Jesus im Glauben der Jünger begründet, aus dem er wiederum den Analogieschluss auf das Totenaufstehungsereignis beziehe.

Auch der Versuch von K. Wengst, die Begründungskonvention aus dem Mysterienschema kausal abzuleiten, verdient eine Auseinandersetzung (1972:39-41). Nach K. Wengst (1972) sei der Begründungskontext Paulus bereits vollumfänglich vorgegeben (vgl. ebd.). Paulus stamme aus der nichtjüdischen christlichen Ekklesia, welche die Konnotation des Aufweckungsereignisses Jesu mittels des Mysterienschemas kontextualisiere und innerhalb seiner Präsenztheologie umrahmend ausgelegt habe (Wengst, 1972:46-47). Paulus seinerseits habe diese Präsenztheologie mittels der eschatologisch appositiven Konvention nur korrigieren habe wollen (vgl. ebd.).

³⁸³ πιστεύειν wird beide Male im Sinne der jüdischen Glaubensweise Bubers verwandt.

³⁸⁴ Meint in der Semiotik ein Überspitzen von Kernaussagen.

³⁸⁵ Vgl. mit Kap. 2.5 dieser Forschung.

³⁸⁶ Unter dem Motto, Paulus gehe konsenstheroeitisch und konsenstraditionell ohne jeglichen Modifikationswillen mit seiner Zeit.

Die einschlägigen Syn-Texte, die eine dementsprechende Begründungsstruktur konstatieren, scheinen K. Wengst Recht zu geben. Nun zwingt aber die explizierte Verankerung hinsichtlich der semiotischen Begründungskonvention, unter Berücksichtigung der geschichtstheologischen Perzeption des jüdisch-biblischen Interpretaments dazu, die Interpretationskategorien bezüglich der Syn-Auferstehungsformulierungen innerhalb der Begründungsformel zu sehen und nicht umgekehrt.

Die sprachkonventionelle Begründungsformel ist die konkretisierte und präzisierte Ausgangsposition der paulinischen Auferstehungstheologie per se, somit sind die Syn-Texte im Kern christologisch appositive Assertionen. Die geschichtstheologische Begründungsperzeption ist nur der Rahmen, in den zur soteriologischen Konkretion die Syn-Perzeptionen eingezeichnet ist. Die Begründungsformel handelt daher nicht vom Nachvollzug des Geschicks, sondern kennzeichnet an dieser Stelle nur stringent die semiotisch-strukturelle Begründungskonvention³⁸⁷.

K. Wengst hat die sprachkonventionelle Verankerung dieser Formel innerhalb der Begründungsperzeption jüdisch-biblischer Tradition daher nicht wahrgenommen (1972:42). Die Syn-Theologie der vor- und neben-paulinischen Kirchengemeinden und die diesbezüglich sprachkonventionelle Begründungsformel bei Paulus stehen bei ihm in keiner Relation der kausalen Herleitung zueinander; sie sind zudem, wie der Dissertationsverfasser aufzeigte, aus verschiedenen theologischen Prämissen heraus entstanden. K. Wengst hat jedoch richtig expliziert, dass Paulus diese Begründungsformel zum Einsatz brachte, um die Präsenztheologie hinsichtlich der eschatologischen Ausrichtung her modifizierend zu korrigieren³⁸⁸. Es ist allerdings forschungsperzeptiv defizitär, daraus nun einen simplifizierten, etymologisch kausalen Kontext abzuleiten. K. Wengst hat des Weiteren richtig expliziert, dass die hellenistisch geprägte Urgemeinde von ihren Prämissen her bereits implizit an einer Begründungsproblemexploration gearbeitet habe und es mit der ihr bekannten Konvention des Mysterienschemas zu lösen versuchte (Wengst, 1972:44).

Jedoch ist an dieser Stelle nicht der primäre Entstehungszeitpunkt der Begründungsproblematik zu konstatieren. Hinter jener sprachkonventionellen Begründungsformel steht zunächst einmal eine jüdische Fragestellung, die seitens des Verfassers dieser Dissertation dementsprechend auf die Urgemeinde semiotisch *rückgekoppelt*³⁸⁹ sein muss. Ihre Entstehung im Urchristentum ist daher wesentlich früher anzusetzen als K. Wengst (1972) expliziert.

³⁸⁷ Es findet sich im Satz der Mysterien: „Getrost, ihr Mysten, da der Gott gerettet ist, so wird auch uns aus Nöten Rettung werden“. Vgl. FirmMat, De errore, 22,1 ein vergleichbarer Begründungskontext. Die formal vergleichbare Analogie beruht aber auf der Schicksalsidentität und wahrscheinlich auf der Perzeption der Konsubstantialität und nicht geschichtstheologisch auf der Erfahrung der Treue Gottes.

³⁸⁸ Vgl. z.B. in Röm 8,11.

³⁸⁹ Die Semiotik verwendet den Fachterminus Rückkopplung. Darunter versteht man den Informations-Rücklauf.

2.8 Stilistische Begutachtung der sprachkonventionellen Begründungsformel

Die Begründungsformel ist in dieser Dissertation als Satz³⁹⁰ determiniert worden. Bei Sätzen besteht ein besonders enger Kontext zwischen konativer und konnotativer Strukturebene, d. h. zwischen Aussage- und Ausdruckskonvention.

An dieser Stelle wird seitens des Dissertationsverfassers zu den bisherig vorgetragenen Ergebnissen ergänzt, indem die sprachkonventionelle Begründungsformel stilistisch auf ihre Konnotation hin begutachtet wird.

U. Wilcke sieht in der Begründungsformel ein Beispiel hinsichtlich des „kategorischen Schlusses“, dies in einer Strukturformation im Sinne einer „argumentatio a simile“ (1943:300-303). Es sei seines Erachtens eine heuristische Formation des „Syllogismus“ (Wilcke, 1943:309-311). Diese Determination bliebe stets auf der Aussageebene.

Aus diesem Grund hält der Dissertationsverfasser es für sinnvoll die Ausdruckskonvention auf ihre Konnotation hin zu überprüfen.

Der Paraphrase ὁ ἐγείρας-ἐγερῆι präzisiert eine Diktion in Form einer Paronomasie (Reckendorf, 1909:8-10)³⁹¹. Die Paronomasie hat eine wichtige pädagogische, somit katechetische Funktion, da sie „durch Einprägen des Klangs das Merken des Inhalts erleichtert“ und „die Einheit des Gedankenablaufs im Satz eindringlich“ macht (Reckendorf, 1909:8). Diese pädagogisch katechetische Implikation, die H. Reckendorf (1909) für die semitischen Sprachen umfangreich fundierte³⁹², ist hinsichtlich der Konkretisierung, auf Grund notwendiger katechetischer Implikationen des Paulus, im Rahmen dieser Dissertation wichtig (Häußer, 2016:219).

H. Reckendorf sieht mittels der Paronomasie ein „dynamisches Mittel“, das ebenso sehr auf die Sinne wie auf den Verstand wirke und funktional sowohl eine konative als auch eine konnotative Kerndimension verfüge (1909:18). D. Häußer erkennt ähnlich, wie H. Reckendorf (1909), hinsichtlich der paulinischen Anwendung einer Paronomasie, ein durchaus „antithetisches“³⁹³ Begründen des Paulus (Häußer, 2016:219).

M. Buber präzisiert die sprachliche Konnotation der Paronomasie folgendermaßen: „Die maßhafte Wiederholung, der inneren Rhythmik des Textes entsprechend, vielmehr ihr entströmend, ist wohl überhaupt das stärkste unter allen Mitteln, einen Sinncharakter kundzutun, ohne ihn vorzutragen [...]“ (1954:15)

³⁹⁰ Die Satzform bezeichnet nach antiken Angaben „eine in allg., nach Möglichkeit prägnant-kurzer Formulierung mitgeteilte Erkenntnis, die infolge der stofflich-formalen 'Abgeschlossenheit' für sich als zitierbar ist als in einem gegebenen Milieu objektiv anerkannter Grundsatz bzw. als subjektiv im Sinn des Sprechenden anzunehmende Wahrheit [...]“. Vgl. SIBER, P.: a. a. O., S. 314.

³⁹¹ RECKENDORF, H. versteht unter Paronomasie „[...] im Folgenden [...] eine syntaktische Beziehung zwischen zwei oder mehreren stammverwandten Wörtern von gleicher oder verwandter Bedeutung.“

³⁹² Nach RECKENDORF, H. ist das Semitische, und da wieder das Hebräische, reich an Paronomasien (S. 7). Im Arabischen ist die Paronomasie für die didaktische Dichtung charakteristisch (S. 13).

³⁹³ D. Häußer konstatiert: „Paronomasie bezeichnet die Verbindung von zwei ähnlich klingenden Worten, die eine unterschiedliche, oft gegensätzliche Bedeutung haben (vgl. BDR § 488.1)“ (2016:219).

In der o. g. ὁ ἐγείρας-ἐγερεῖ Sequenz wird durch die Wiederholung des gleichen Wortstamms im Hinblick der Sprachintensität, nicht nur eine rhetorische Progression erreicht, sondern ebenfalls arrondiert eine Emphase-Struktur semiotisch überhaupt erst konstituiert.

Mittels der semiotischen Begründungskonvention wird die durch die Paronomasie erreichte Progression der Sprachintensität so in den Dienst einer Begründungsassertion selbst gestellt. Partizipiales Subjekt und appositives Prädikat gehören zum identischen Lexem. Das im Prädikat ausgesagte Handeln des Subjekts wird durch die appositive Formation des partizipialen Subjekts in der Haltung des Handelns so amplifiziert verankert, das ein vergleichbares Handeln verifizierbar macht³⁹⁴.

Paulus verwendet diese Sprachkonvention, jedoch mit anderem Gedankengut, in drei weiteren Perikopen seiner Briefe.

Das partizipiale Subjekt prädiziert titular wieder Gott³⁹⁵. Das Partizip steht im zeitlich nicht bestimmten Duktus in Form des Präsens, das verbum finitum wiederum semiotisch im Futurum. Zur Paronomasie kommt nun die Amplifizierung mittels einer kunstvoll, rhetorisch chiasmatischen Anordnung hinzu. Die Paraphrase ist dabei idiomatisch in Anlehnung an LXXJes 55,10 gestaltet. Die sprachkonventionelle Begründungsstruktur stammt kausal kontextualisiert jedoch vom Apostel Paulus. Auf Grund des im Partizip ausgesagten, hinsichtlich Gottes daseinsbestimmenden Handelns, d. h. ἐπιχορηγῶν, wird eine immanente Zuversicht bezüglich Gottes zukünftig avisierten Handelns literarisch arrondiert. Es ist eine Sentenz, die sowohl kausal als auch formal an die Sprachkonvention der theologischen „Erfahrungsweisheit“ erinnert und dadurch den Charakter einer „Assertion“ markiert (Hausmann, 1995:362).

Auch in der perikopischen Sequenz 2 Kor 7,6 ist eine Paronomasie zu verzeichnen³⁹⁶. Das Partizip steht wieder in temporalfunktionslosem Duktus eines Präsens, das verbum finitum allerdings hier im Duktus des Aorists. Paulus fügt sich hier mit in die Reihe der Getrösteten ein, die die Perzeption des im Gottesprädikat Begründeten bezeugen³⁹⁷. Der literarische Introitus setzt hier allerdings nicht mittels des Wesens Gottes ein, das sich in Historie und Natur verifiziert hat, sondern mittels der soziografisch und biografisch bedingten und lokalisierten Trösterfahrung, die zum Lobe Gottes ihn auf Grund seines geschichtlich verifizierbaren Wesens als Tröster begründet und ihn diesbezüglich identifizierbar macht.

Ein drittes Beispiel lässt sich der Perikopensequenz Gal 2,8 ebenfalls entnehmen (Barclay, 1987:27-41)³⁹⁸. D. F. Tolmie konstatiert identifiziert diese Sequenz, aufgrund des appositiven Einschubs, als Duktus „parenthetischer“ Begründungsstruktur (Tolmie, 2005:251). Der Leser kann dem Vers entnehmen, dass das Partizip ebenso im Aorist, wie auch das verbum finitum steht. Beide Aoriste determinieren jeweils eine

³⁹⁴ Vgl. RECKENDORF, H.: Paronomasie, passim. In den semitischen Sprachen „dient die Paronomasie dazu, um das Subjekt in der ihm eigentümlichen Tätigkeit oder dem ihm bestimmten Geschick vorzuführen“. So auch BROCKELMANN, S.: Syntax, S. 34.

³⁹⁵ Vgl. bitte 2 Kor 9,10 der NESTLE-ALAND-Ausgabe.

³⁹⁶ Vgl. bitte 2 Kor 7,6 der NESTLE-ALAND-Ausgabe.

³⁹⁷ Im Sinne, dass der Tröster getröstet hat.

³⁹⁸ Vgl. bitte Gal 2,8 der NESTLE-ALAND-Ausgabe.

extrinsisch erfolgte Aktion Gottes, die beide innerhalb der Vergangenheit kontextualisiert sind.

Man kann sich nun verschiedenen Interpretationen anschließen, ob hier ingressiv der Beginn der Wirksamkeit gefolgt wird oder aber, ob komplettiv hinsichtlich der bisherigen Wirksamkeit zurückgeblickt wird. Fakt ist, dass in seiner Begründungsrelation Paulus hier apologetisch sprachkonventionell darlegt, dass Gottes Energie, seine Vollmacht, die gegenüber Petrus und den Juden bereits wirksam geworden ist, ebenso ihre Wirksamkeit bei ihm selbst und den nichtjüdischen Christen entfalten hat und das auch emergent und immanent in der Gegenwart und Zukunft so geschehen lassen wird (Bertholet, 1985:30-32). Die Paronomasie verleiht dieser apologetischen Aussageintention einen starken implizierenden Nachdruck, d. h. in Form einer Emphase. Sie fordert auf Grund kongruenter Wirksamkeit, d. h. ἐνεργήσας/ἐνήργησεν den identischen Wirker, der hinter beiden zu erkennen ist, d. h. γνότες. In der perikopischen Sequenz Gal 2,8 erweist sich als ein Spezialfall dieser Sequenzen, d. h. nicht nur auf der konativen, sondern ebenfalls auf der konnotativen Ebene³⁹⁹, in denen es um die prinzipielle Gleichwertigkeit des Juden- und des Völkerapostels der Nichtjuden und der nichtjüdischen Nichtchristen⁴⁰⁰ geht: Der Gott, der den einen ermächtigt hat, erwies sich auch in den und in dem anderen als vollmächtig.

Die so kategorisch strukturierten Sentenzen determinieren den daseinsbestimmenden Gott, eben als den Gott, der emergent in Aktion ist. Dieser formal jeweils gleiche Assertionssatz, mit Begründungskonvention, kann Paulus theologisch somit unterschiedlichen katechetischen Zwecken dienen. Steht das Prädikat beispielsweise im Futur, so begründet es eine immanente Zuverlässigkeit Gottes, welche für die Gegenwart von Relevanz ist. Konstatiert das Prädikat wiederum den Duktus eines Aorists, so dient es dem Zeugnis von Gotteskenntnis als diametrale Erfahrung⁴⁰¹, die sich innerhalb einer emergent, jedoch historisch bedingten Ereigniskette einfügt und sogar universelle Normativität perzeptiv beansprucht⁴⁰². Oder aber seine Aufgabe ist demensprechende Vergewisserung und Legitimation zu konstituieren. Diese Argumentationsfigur, in semiotischer Konvention einer Begründungsrelation, beruht so auf der folgenden Voraussetzung: Mit Hilfe des appositiv partizipialen Subjekts, das entweder Gottesprädikation ist oder in die Nähe eines Gottesprädikats arrondiert erscheint, wird die jeweilige Gotteserfahrung als Kenntniseremgenz soweit in Gott hinein amplifiziert verlegt, dass sie, alleinig und vollumfänglich begründend im Wesen Gottes, damit nicht singulär, sondern wiederholt und immanent erfahrbar ist. Dies gilt auf allen Zeitebenen, d. h. immanent und daseinsbestimmend. Die Sprachkonvention mit Bezug des Handelns ist hinsichtlich des Subjekts dabei stets kongruent bedingt.

Diese theologische Prämisse lässt sich auch folgendermaßen darlegen:

Gott präzisiert sich stets selbst in der Historie seines Wirkens daseinsbestimmend, daher immanent⁴⁰³.

³⁹⁹ Somit sowohl auf der Ausdrucks- als auch auf der Aussageebene begründend.

⁴⁰⁰ Diese Konnotation ist bewusst gewählt; vgl. Vindigni (2007).

⁴⁰¹ Wie im Kontext dieser Dissertation wiederholt und differenzierend hinsichtlich des Raum- und Zeitfaktors und Erfahrung- und Kenntnissfaktors dargestellt.

⁴⁰² Vgl. Amos 5,7, an dieser Stelle wieder ein stilistischer Chiasmus.

⁴⁰³ Einfach nur zu sagen, dass Gott sich selbst treu bliebe, drückt die sprachkonventionelle Kerndimension nicht aus.

Hinter solchen Paraphrasen, wie aus den o. g. perikopischen Sequenzen hervorgeht, steht der Fiducialglaube in Korrelation hinsichtlich einer daseinsbestimmenden Verlässlichkeit und einer diesbezüglich verstandenen Kontinuität, als eine historisch und kosmologisch emergente Wirksamkeit Gottes.

In 1 Thess 5,14 wird dieser Fiducialglaube sehr schön zur Geltung gebracht⁴⁰⁴. Diese konnotative Begründungskonvention konnte nur dadurch entstehen, wo man Gottes ideative und kreative Relation bereits erfahren hatte, d. h. über diese historisch adaptierte Kenntnis erlangte, die unter dem Leitmotiv der daseinsbestimmenden Verlässlichkeit mittels der Schöpfung und Historie konstituiert wurde.

Die hier vorgetragene Deutung der Konnotativen Sprachkonvention bewährt sich kongruent ebenfalls an den Beispielen des AT⁴⁰⁵. Alle aufgeführten Exempel des AT konstatieren somit eine affirmative Sprachkonvention im Hinblick auf das im Prädikat Begründete. Man kann sich darauf verlassen, dass das im Prädikat Bezeugte de facto eintritt, weil das im Partizip Determinierte, in der Historie Erfahrene, im Wesen Gottes zur Kenntnis hin begründet ist⁴⁰⁶.

Die syntaktische Struktur der Begründungsformel ließ sich auch in anderen Paraphrasen über Gott im Rahmen dieser Dissertation aufzeigen, d. h. sowohl bei Paulus als auch im gesamten AT. Diese Sätze über Gott stehen kausal und korrelativisch in einer breiten soziosemiotischen Wirkungsgeschichte von Sätzen über den Menschen als Subjekt, bei denen man von der Form her offenbar eine bestimmte begründete Aussageabsicht in Form einer Assertion assoziieren konnte.

E. Käsemann erkannte anhand der perikopischen Sequenz 2 Kor 9,6, dass in Sätzen der semiotischen Konvention Protasis, d. h. $\acute{o} + ptz - Apodosis$ hinsichtlich des *verbum finitum*, „Sätze heiligen Rechts“, die auch „konditional“⁴⁰⁷ oder „relativisch“⁴⁰⁸ formuliert sein können, präzisiert sind⁴⁰⁹. Diese Sätze konstatieren nach E. Käsemann das „eschatologische *ius talionis*“ (1963:70). Sie werden prophetisch von Pneumatikern⁴¹⁰ verkündigt, die allerdings den Rechtsmaßstab des Richters kennen (Käsemann, 1963:70). K. Berger hat die These vom „heiligen Recht“ stets in Frage gestellt, dies trotz der juristischen Sprachkonvention und auf Grund einer großen Materialfülle versucht zu zeigen, dass diese Sätze ihren Mutterboden in weisheitlichen Spruchtraditionen hatten (1970:20-22). Sie gewannen ihre Überzeugungs-dynamik⁴¹¹ aus der Logik der Erfahrung⁴¹², so dass jedes Tun eine dahingehend entsprechende Vergeltung findet (Berger, 1970:18). Diese Erfahrungslogik⁴¹³ wird allerdings innerhalb des Judentums seiner Zeit zunehmend angreifbar. Darum transferiert man, vor allem innerhalb der Apokalyptik, Lohn und Verheißung so auf den

⁴⁰⁴ Vgl. bitte 2 Thess 5,14 der NESTLE-ALAND-Ausgabe.

⁴⁰⁵ Vgl. z.B. Mit LXXJes 49,10; LXXGen 18,25; LXXPs 120,4; LXXHi 8,3.

⁴⁰⁶ D. h. Gottesprädikation.

⁴⁰⁷ Vgl. 1 Kor 3,17; 1 Kor 14,38; Joh 6,51 ($\epsilon\lambda\tau\iota\varsigma/\acute{\epsilon}\alpha\nu\tau\iota\varsigma$).

⁴⁰⁸ $\acute{o}\varsigma\ \acute{\alpha}\nu$ in Röm 10,13; Lk 12,8. Vgl. CONZELMANN, H.: ThHK 2, S. 86. Er sieht in diesen relativischen Konditionalsätzen „Offenbarungsworte verbindlicher Art“. Vgl. auch mit KÄSEMANN, E.: Exegetische Versuche II, S. 70.

⁴⁰⁹ Somit Assertions-Formation kennzeichnen.

⁴¹⁰ In der gegenwärtigen Diskussion würde man von Charismatikern sprechen.

⁴¹¹ Berger (1970) nutzt den Terminus Überzeugung, Zeugnis o. ä. anstatt die Begründungskonvention zu sehen.

⁴¹² Bei seiner richtigen Beobachtung des weisheitlichen Erfahrungshintergrundes, verliert BERGER, K. allerdings aus den Augen, dass ein Großteil dieser Sätze aus dem Bereich des Rechts kommt. Vgl. BERGER, K.: Zu den sogenannten Sätzen, S. 20ff. Immerhin erkennt auch Berger hier die Korrelation aus Erfahrung und Kenntnis.

⁴¹³ Vgl. ebf.

„kommenden Äon“, aus der immanenten Gegenwart in die transzendente Zukunft (Berger, 1970:20-21). K. Berger (1970) hat ebenso wie der Verfasser dieser Dissertation seinen Auszug von der grammatisch-syntaktischen Sprachkonvention genommen. Wichtig ist dabei eine Beobachtung K. Bergers, dass nämlich die Funktion hinsichtlich der Paraphrasen mit futurischer Apodosis darin bestehe, dass Verhalten in der Gegenwart vom Ergehen innerhalb der Zukunft her appositiv zu normieren (1970:18). Die Funktion dieser Sätze sei also formativ eine indirekte Paränese.

Eine kongruente Funktion verzeichnet dabei die Sprachkonvention hinsichtlich der paulinischen Begründungsformel. Sie dient indirekt ebenfalls der teleologischen Vergewisserungsimplikation, d. h. besitzt sowohl eine parakletische als auch eine Assertionsfunktion⁴¹⁴.

Ein klassisches Beispiel ist diesbezüglich der Perikope 2 Kor 9,6 zu entnehmen⁴¹⁵. Diese Sentenz formuliert eine weisheitliche tradierte Lebenskenntnis⁴¹⁶. Der Apostel Paulus stellt diese Erfahrung in den Dienst seiner paränetischen Kenntnisintention. Besonders bemerkenswert ist dabei der stringent zu verzeichnende literarische Chiasmus, der seine semiotische Progressionswirkung mittels der dort eingesetzten Paronomasie amplifiziert. Beide Stilmittel lassen sich ferner ebenfalls in den Perikopen Eph 5,28 und Lk 10,16 verzeichnen. Diese beiden Beispielssentenzen wollen auf einen nicht modifizierbar kausalen Kontext aufmerksam machen. Sätze mit dieser syntaktisch semiotischen Sprachkonvention, oft allerdings ohne die Stilmittel der Paronomasie und des Chiasmus, findet man breit gestreut über die gesamten Schichten biblischer Überlieferungsgeschichte.

An dieser Stelle sei ein Vermerk seitens des Dissertationsverfassers auf die Sentenzen gerichtet, die appositiv eine futuristische Apodosis haben, d. h. spezifiziert z. B. in der perikopischen Sequenz in Mk 16,16, in der bekannten Taufsequenz, zu entnehmen ist.

In Joh 6,47 findet sich das Sentenzsubjekt im kausalen Kontext der johanneischen Abendmahlsanspielung⁴¹⁷. In der Perikopensequenz in 1 Petr 2,6 ebenfalls kongruent, wobei der Konjunktiv hier appositiv eine futuristische Konnotation verfügt. Weiterhin ist die Perikopensequenz Joh 14,21f. zu berücksichtigen, wobei in diesen Paraphrasen gezielt und konativ intendiert, ein Verhalten der Menschen zur eschatologischen Einlass- bzw. Ausschlussvoraussetzung konstatiert wird. Paraphrasen mit dieser Sprachkonvention begegnen auch im Kontext von Auferstehungsverheißungen. So beispielsweise in LXXPsSal 3,12. Hier ist zu lesen: οἱ δὲ φοβούμενοι τὸν κύριον ἀναστήσονται εἰς ζωὴν [...]. Mit chiasmischer Wortstellung steht eine analoge Aussage ebenfalls in TestJud 25,4: οἱ ἐν λύπῃ τελευτήσαντες ἀναστήσονται ἐν χαρᾷ⁴¹⁸. Man könnte solche Paraphrasen angemessen als Sentenzen eschatologisch formelhafter Zuversichtskonvention bezeichnen. Sie stellen dabei eine breite Schicht atl. und intertestamentlichen Interpretaments dar. In ihnen

⁴¹⁴ Juristisch, aber auch pädagogisch bzw. didaktisch.

⁴¹⁵ Bitte vergleichen Sie mit der NESTLE-ALAND-Ausgabe.

⁴¹⁶ Lebenskenntnis ist immer Lebenserfahrung, da Lebensweisheit.

⁴¹⁷ In V. 35 ist diese Sentenz situativ auf den Lebensdurst ausgelegt.

⁴¹⁸ Selbst wenn ἐν χαρᾷ mit NICKELSBURG, Jr. G. W. E.: Resurrection, S. 35 als lectio faciliior Zusatz sein sollte und chiasmische Wortstellung im Original nicht vorliegt, bleibt der Satz ein gutes Beispiel für die untersuchte Satzstruktur. Vgl. auch zum Text BECKER, J.: Untersuchungen, S. 324f.

wird das Verhalten des Menschen konativ und konnotativ in Relation gesetzt, konkretisiert zur rettenden Annahme oder aber zur richtenden Verwerfung durch Gott selbst. In Prov 13,18 heißt es ferner: ὁ δὲ φυλάσσων ἐλέγχους δοξασθήσεται. In Prov 17,5 lässt sich des Weiteren eine ähnliche Sentenz finden: ὁ δὲ ἐπισπλαγχνιζόμενος ἐλεηθήσεται. In der älteren Weisheit wird diese Zuversichtskonvention noch uneschatologisch, dennoch immanent in der Erfahrung, d. h. Kenntnis verifiziert⁴¹⁹.

Auch im NT verzeichnet der Leser solche Sentenzen innerhalb des Umkreises der Erfahrungsweisheit. Dort stehen sie allerdings stets innerhalb eines eschatologischen Horizonts⁴²⁰. Diese weisheitlichen Sentenzen beziehen proleptisch ihre amplifizierte Sprachkonvention antizipativ aus dem Tat-Folge-Kontext (Lohfink, 2016:61). G. Lohfink (2016) konstatiert daher die diesbezüglich übliche Sprachkonvention: „es ist nur in Jesu Wort gegenwärtig, oder es ist dynamisch, proleptisch, antizipativ, punktuell-situation gegenwärtig, oder – ganz feinsinnig – : es ist gegenwärtig im Modus seiner Ansage.“ (Lohfink, 2016:61). In späterer Zeit wird die zu erwartende Folge appositiv eschatologisch und arrondiert verifiziert. Es zeigt sich hiermit, dass innerhalb der weisheitlichen Überlieferung eine ursprüngliche Konnotation für diese Sentenzen mit der syntaktischen Struktur konstituiert ist, die formal eine Assertions-Konvention wie folgt bedingt: Protasis: ὁ + ptz - Apodosis: verbum finitum.

Eine zweite sprachkonventionelle Konnotation ist innerhalb des jüdischen Rechts zu finden (Gotzmann, 2007:130-131, Mankowski, 2016:31)⁴²¹. So wird z. B. hinsichtlich des Sabbatrechts wie folgt formuliert: πᾶς ὁ ποιῶν ἔργον ἐν αὐτῇ τελευτάτω (LXXEx 35,2)⁴²². Auch solche sprachkonventionell ähnlichen Paraphrasen begegnen innerhalb des NT, allerdings mit dem bezeichnenden Unterschied, dass die Gerichtssituation stets eschatologisch⁴²³ verstanden ist⁴²⁴. Auch diese Rechtssätze determinieren, durchaus auch mit antizipativem Fokus, einen Kontext hinsichtlich Tat und Folgerelation⁴²⁵. Sie nehmen dabei das Subjekt nicht als Person mit differenzierter Biographie in den Fokus, sondern spezifizieren die Person auf ihre jeweilige Tat als Subjekt hin. Diese Tat wird mit ihrer jeweiligen Folge kausal in sprachkonventioneller Konvergenz⁴²⁶ gesetzt⁴²⁷ (Gotzmann, 2007:180). Neben Rechtssätzen und Sätzen der Erfahrungs- bzw. Kenntnis- oder Zuversichtsweisheit verfügt eine weitere, eine dritte Gruppe diese syntaktische Sprachkonvention (vgl. ebd.). Es sind die Sentenzen, die eine klare determinative Identifikationsfunktion haben⁴²⁸.

⁴¹⁹ Vgl. als Beispiel in Koh 10,8. Weiterhin als Anknüpfungsmöglichkeiten für eine eschatologische Deutung boten Sentenzen wie man sie aus LXPs 125,5 kennt.

⁴²⁰ Vgl. Mt 7,8 und Gal 6,8 der NESTLE-ALAND-Ausgabe. Vgl. dazu auch RAD, G. v.: Weisheit, S. 165-181.

⁴²¹ Vgl. die Aussagen LIEDTKE, G. mit RAD, G. v.: Weisheit, S. 165-181.

⁴²² Vgl. auch mit LXXEx 31,14, LXX Lev 11,36; 14,47; 15,7; 19,8; 20,10; LXXEx 30,14; 30,15. Diese syntaktische Struktur mit partizipialem Subjekt ist bei der Übersetzung aus dem hebräischen Text nicht immer beibehalten worden. In Lev 24,21 hat LXX z.B. kein Partizip übernommen. Umgekehrt hat LXXEx 30,15 Partizipien - der hebräische Text allerdings nicht.

⁴²³ Das unterschlägt C. Breytenbach (2010).

⁴²⁴ Vgl. hier als Beispiel Mt 5,22 der NESTLE-ALAND-Ausgabe.

⁴²⁵ Unter dem Motto: „Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied“ (dt. Sprichwort).

⁴²⁶ Interessant ist, dass im jüdischen Recht zahlreiche sprachkonventionellen Konvergenzstrukturen, wie u. a. Divergenzstrukturen zu entnehmen sind. Vgl. Gotzmann, 2007:103.189.251

⁴²⁷ Vgl. auch mit LXXNum 24,9.

⁴²⁸ Vgl. Lk 10,16; 1 Kor 6,17; Mt 5,28. Weiterhin 1 Kor 6,18; Mt 5,32; Mt 10,40; Eph 5,28; 1 Kor 14,2; 1 Thess 4,8. Vgl. auch mit Did 11,8.

Sie alle stellen fest, dass wenn jemand etwas Bestimmtes tut, so wird dieses innerhalb des bereits Identifiziertem identifizierbar, damit determinierbar (Herfarth, 2000:22). Ehebruch ist so zum Beispiel bekannt, d. h. mit dem bereits ethisch eingeordneten Ehebruch wird der begehrliche Blick so in Kongruenzrelation gesetzt (Herfarth, 2000:24).

Es ist hiermit zu konstatieren:

Paraphrasen mit der syntaktisch sprachkonventionellen Formation aus Protasis: $\acute{o} + ptz$ - Apodosis: verbum finitum stammen aus den Weisheits- und Rechtstraditionen⁴²⁹ und markieren konnotativ einen begründeten Feststellungscharakter, mit amplifizierter juristischer Emphase-Diktion⁴³⁰. Ihre perzeptiv sprachkonventionelle Fundierung orientiert sich dabei anhand des antizipativen Tat-Folge-Kontextes. Mit appositiver futurischer Apodosis bringen sie in späteren Überlieferungen konnotativ meist eine eschatologische Zuversichtskonvention zum Ausdruck⁴³¹. Sie sprechen kausal so eine Verheißung aus oder stellen gar eine drohende Folge in kontextueller Aussicht. Immer werden innerhalb dieser Sätzen⁴³² Regeln formuliert, die normativ gelten, Kontexte fundieren, auf die man sich zuverlässig verlassen kann. Diese Intendierungen können mittels Paronomasie amplifiziert werden. Die Sentenz wird sprachkonventionell, aufgrund der sowohl konativen als auch konnotativen semiotischen Strukturdimension, so zur effektiven, didaktisch aneignungsformativen⁴³³ Funktion, die mittels appositiver chiasmatischer Wortrelationen dementsprechende Progressionswirkung erhalten⁴³⁴. Die Intensität hinsichtlich der rhetorisch sprachkonventionellen Wirkung solcher Sprüche liegt darin, dass Subjekt und Prädikat hinsichtlich der Paronomasie vom identischem Lexem herrühren, aber mit zum unterscheidenden Objekt appositiv und eklektizistisch in Konvergenz gesetzt sind. Dadurch wird das eigentlich zu Differenzierende auf eine gemeinsame konnotative Ebene arrondiert, manchmal sogar dadurch miteinander identifiziert.

So ist verständlich, dass transferiert wurde, dass die Jünger reden hören bedeute Jesus zu hören. Der Jesuserwecker ist identifiziert mittels des Totenerweckers. Paulus und Petrus haben die identisch immanente Vollmacht desselben Wirkers, stehen sich also in nichts nach. Bei Sätzen mit Gott als Subjekt und diametraler Zeitdifferenz⁴³⁵ wird diese Struktur zum sprachkonventionellen Begründungskontext. In solchen Sätzen wird im NT „sub conditione eschatologica“ das weisheitliche und juristische Bedürfnis nach geregelter Zuversicht fruchtbar gemacht (Mattson, 2012:103-109). Schon im AT bestimmt diese Aussageabsicht auch die Sätze mit Gott als Subjekt, wie Mattson (2012) ebenfalls beispielsweise innerhalb

⁴²⁹ Das haben u. a. Berger (1970), Breytenbach (2010), Tolmie (2005. 2007), Becker (1976.2007) übersehen.

⁴³⁰ Simplifiziert ausgedrückt, eine sehr bestimmende richterliche Feststellung.

⁴³¹ Zu identischen Ergebnissen kommt ebf. BERGER, K.: ThZ 29 (1972), S. 327; 330.

⁴³² Es gibt im AT und NT auch Sätze mit dieser Struktur, die nicht zur Form der Sentenz gehören. Dort hat sich das partizipiale Subjekt mit Artikel eher zufällig aus dem Sprachduktus des Kontextes herausgebildet. Solchen Sätzen fehlt allerdings die knappe Prägnanz. Vgl. z.B. Jos 10,6; Mt 2,14; 3,11; 7,26; 1 Kor 14,16.

⁴³³ Ein pädagogischer und lernpsychologischer Terminus, der häufig im Kontext der wissens- und erkenntnistheoretischen Aneignung genutzt wird. Identisches bestigt uns der Bereich des Neuromarketings mittels bildgebender Verfahren, wie MRT.

⁴³⁴ So, dass eine Leistungssteigerung hinsichtlich des Lernens bzw. des Aufnehmens des Inhaltes erwartet wird.

⁴³⁵ Z. B. Aorist-Partizip + verbum finitum im Futur.

einer Fragestellung seinerseits konstatiert: „What, precisely, is the character of Adam and Eve’s sub-eschatological condition in the covenant work?“ (Mattson, 2012:107)

Dabei ist die fokussierte Absicht einer bestimmenden⁴³⁶ Begründung, eigentlich eine für Gott typische und damit zuverlässig immanente Verhaltensweise, die sich in zu erwartenden, emergenten Aktionen seinerseits in der Historie konkretisiert.

Genau diese Intention macht sich Paulus nun innerhalb seiner Begründungsstruktur sprachkonventionell zu Nutze, wenn er, wie in der perikopischen Sequenz 2 Kor 4,14 wie folgt formuliert: ὁ ἐγείρας Ἰησοῦν [ἐκ νεκρῶν] καὶ ἡμᾶς ἐγερεῖ. Diese Paraphrase entspricht der in dieser Dissertation herausgearbeiteten, sprachkonventionellen Begründungsformel. Diese Begründungskonvention, mit Assertions- und Emphasstruktur, wird mittels der Paronomasie ferner amplifiziert. Der Chiasmus verstärkt in diesbezüglicher Relation ebenfalls noch einmal amplifizierend und progressivierend die semiotisch-konative Konnotation.

2.9 Zusammenfassung

Die perikopische Sequenz Röm 8,11 und seine literarischen Varianten in seiner formelhaften Sentenz sind in diesem Dissertationskapitel determiniert und eingehend fundiert, präzisiert und plausibilisiert worden, mittels derer Paulus prägnant seine Auferstehungsperzeption zusammenfasst.

Diese Begründungsformel begegnet dreimal bei dem Apostel Paulus. Sie könnte die Funktion einer katechetischen und missionarischen Begründungsformel mit Implikation einer Aneignungsformation der Christusnachfolger innerhalb der Missionsverkündigung und Unterweisung des Apostels gehabt haben.

Kausal und semiotisch stellt sie sowohl eine soteriologische Begründungs- als auch eine eschatologische Vergewisserungskonvention dar. Diese paulinische Sprachkonvention ist im Kern die Konnotation der geschichtstheologischen Perzeption, das biblische Interpretament in breiter Streuung durchaus bestimmt. In Aufnahme jüdischer Vergewisserungskonventionen wird Gott als der eigentliche Totenerwecker titular prädiert. Die Begründungsformel hinsichtlich dieser Zuversichtskonvention wird auf Grund christlicher Erfahrung im Sinne einer Kenntnis nicht mehr in der Heiligen Schrift gesucht oder in Naturanalogien gefunden, sondern in dem geschehenen und erfahrenen Auferweckungsereignis Jesu Christi. Der Gott, der Jesus reanimierte, wird auch die Christen zum Leben hin reanimieren. Bemerkenswert ist dabei die Konstatierung, dass man bei Paulus literarisch nirgends die formelhafte Apposition τοὺς νεκρούς im zweiten Glied verzeichnet. Das hätte an sich, d. h. ausgehend von der jüdischen Benediktion eigentlich nahegelegen, d. h. „Gepriesen sei der Totenerwecker“. Das appositive Objekt ἡμᾶς in der Formel zeigt dabei, dass der Apostel Paulus die Begründungsformel im kausalen Kontext des Bekenntnisses per se durchaus sieht. Das zeigt auch die dort häufig verwendete und kontextualisierte Glaubensterminologie⁴³⁷.

Dem Verfasser dieser Dissertation scheint kaum vorstellbar zu sein, dass die christliche Urgemeinde

⁴³⁶ Durchaus daseinsbestimmend, daher wirkungsemergent zu argumentieren.

⁴³⁷ Vgl. auch 1 Thess 4,16. Dort ist von den „Toten in Christus“ die Rede.

vor Paulus, die aus der Gottesprädikation מְקִיִּים הַמַּחְיִים die Jesus-Gottes-Prädikation adaptierte, d. h. ὁ ἐγείρας Ἰησοῦν ἐκ νεκρῶν transferierte, diesen kausalen Kontext nicht gesehen haben soll. Auf die Begründungsformel gebracht hat sie aber wahrscheinlich erst der Apostel Paulus, auf Grund des Begründungs- und Vergewisserungsproblematik und hat diesen dann teleologisch bewusst in seine kirchliche Umwelt sozialisiert, d. h. theologisch und katechetisch für die Christusunachfolger plausibilisiert.

3. Das apokalyptische Interpretament des Totenaufweckungsereignisses bei Paulus und seine interdependente Konnotation

Auf Grund der in den Vorkapiteln erfolgten kausalen Kontextuntersuchungen konnte der Leser dieser Dissertation verzeichnen, dass die antizipativ eschatologische Perzeption hinsichtlich des Totenaufweckungsereignisses für den Apostel Paulus ein unverzichtbarer theologisch konstruktivistischer Aspekt ist. Wie sich er überhaupt diese Perzeption über den sprachkonventionellen Gebrauch des Futurs hinaus?

Es ist an dieser Stelle nach dem Szenarium zu fragen, innerhalb dessen die paulinische Totenaufweckungsperzeption entfaltet und verankert ist. In zwei perikopischen Sequenzen entwickelt Paulus ein sehr stringentes Szenarium, mit sehr konkreten Konturen, d. h. innerhalb der Sequenz 1 Thess 4,15ff. und der Sequenz 1 Kor 15,51f. Ergänzend expliziert werden sollte ferner in dieser Dissertation noch 1 Kor 15,23ff.

3.1 Konnotative und sprachkonventionelle Beurteilung der perikopischen Sequenz 1 Thess 4,13-18⁴³⁸

Die perikopische Sequenz expliziert im Kern sehr umfangreich die o. g. Detail-Perzeption. Der thematisch in sich kausal geschlossene Abschnitt thematisiert dabei ontologisch sehr stringent das Auferstehungsereignis im Kontext der Parusieperzeption. Die sprachkonventionelle Funktion des Textcorpus sollte dabei als parakletische Implikation determiniert werden ⁴³⁹. Von seinem sprachkonventionellen Kontext her ist die Perikopendiktion sehr durch die Introitus-Emphase bestimmt: „Nicht wollen wir euch in Unkenntnis lassen, Brüder, über (περί) [...]“⁴⁴⁰. Die diesbezügliche Gesprächskonvention des Textes markiert⁴⁴¹, so wie ebenfalls das Paraphrasenende die amplifizierte Diktion mittels des paränetischen Imperativs in der

⁴³⁸ Die literarkritische Kontroverse, die bei SCHENKE, H.-M./FISCHER, K.: Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments I: Die Briefe des Paulus und Schriften des Paulinismus, Berlin 1978, S. 65ff. sorgfältig dargestellt wird, ist für die o. g. Fragestellung unerheblich, weil unbestritten ist, dass 1. der Text von Paulus selbst stammt und 2. dass man hier der Totenaufweckungsproblematik im Corpus Paulinum zum ersten Mal begegnet. Einen Überblick über die neuere Literatur, die bis dato Gültigkeit besitzt gibt BAUMGARTEN, G.: Apokalyptik, S. 91; 174.

⁴³⁹ Vgl. in V. 13 ἵνα μὴ λυπήσθε und in V. 18 ὥστε παρακαλεῖτε. Das könnte zeigen, dass Paulus nicht theoretisch eine theologische Frage abhandelt, sondern seelsorgerlich auf ein Problem eingeht, „das durch die Situation gestellt ist“. Vgl. HOFFMANN, P.: Toten, S. 209. Absolut sicher ist es nicht. Es wäre auch denkbar, wenngleich nicht sehr wahrscheinlich, dass Paulus eine unterbliebene Belehrung nachholt. Darauf könnte die Ergänzung in Kap. 3,10 ein Hinweis sein. Bei πίστις geht es Paulus „nicht primär um den Glaubenden, sondern um das Geglaubte“. Vgl. LÜHRMANN, D.: Glaube, S. 51f. „Paulus beschreibt also nicht Stufen des Glaubens auf dem Weg zu einer Vervollkommenheit sondern für ihn gibt es eigentlich nur den Gegensatz Glaube - Unglaube“. Vgl. ebd., S. 54. Die o.g. Sentenz aus V. 13 muss nicht als Ausdruck einer dramatischen Situation gedeutet werden, sondern kann auch Hinweis auf die seelsorgerliche Tendenz paulinischer Verkündigung im Allgemeinen sein. Die o.g. Sentenz aus V. 18 schließt den Abschnitt nicht pointierter ab als es in 5,11 geschieht. Einen Vermittlungsvorschlag zwischen Seelsorge und Glaubensinformationen macht auch Baumgarten mit Gräßer fest. Vgl. BAUMGARTEN, J.: Apokalyptik, S. 97f.

⁴⁴⁰ Vgl. KLEIN, G.: Naherwartung, S. 246. „Die solenne Einführungsformel“ signalisiert nicht notwendig Neuigkeit der Information, sondern ihre Bedeutsamkeit.

⁴⁴¹ Sie findet sich noch in Röm 1,13; 11,25; 1 Kor 10,1; 12,1; 2 Kor 1,8. Ähnliche Überschriften mit περί + Gen. findet man in 1 Kor 7,1; 7,25; 8,1.4; 12,1; 2 Kor 9,1; 1 Thess 4,9 u. a. Vgl. auch SIBER, P.: Mit Christus, S. 19, der in dieser Wendung „auch grundsätzlich Bekanntes in Erinnerung [...]“ ruft.

Sequenz V. 18⁴⁴². Mittels der Apposition περί nimmt Paulus sehr wahrscheinlich apologetischen Bezug auf einen schriftlichen oder mündlichen Angriff⁴⁴³ seitens der Thessalonicher (Dupont, 1952:39-40)⁴⁴⁴. Dieser Text ist vom kausalen Kontext her als eine Apokalypse zu determinieren⁴⁴⁵. Ferner muss konstatiert werden, dass die Gemeinde in Thessalonich in sich selbst noch nicht theologisch gefestigt war, möglicherweise „Gnosis als Entartungserscheinung“ und eine und durchaus defizitäre „eschatologische Existenz“ verzeichnet (Harnisch, 1973:24). So konstatiert W. Harnisch, dass das katechetische Eingreifen des Apostels Paulus notwendig war, weil „ein bestimmtes, sich den Thessalonichern aufdrängendes Denken *nach paulinischer Überzeugung* notwendig zeitigen muss. Der Apostel *unterstellt* der Gemeinde, dass sie unweigerlich einer Hoffnungslosigkeit beruhenden ‚Trauer‘ anheimfällt, sofern sie jenem Denken nachgibt“ (1973:24).

Es war bereits zu verzeichnen, dass die Sequenz V. 14 dieser Perikope zur Auferweckungskonnotation gehört. Die sprachkonventionellen Amplifizierungen, arrondierenden und appositiven Modifikationen hinsichtlich der Begründungsformel waren einerseits krisennarrativ bedingt, d. h. auf Grund der o. g. konkretisierten Notwendigkeit mittels einer seelsorgerlich-tröstenden Auferweckungsparaklese und andererseits durch die sprachkonventionelle Begründungskonvergenz mittels Auferweckungskonnotation und Parusiekomplex.

Wichtig ist des Weiteren folgende Explikation:

Paulus ordnet hier sprachkonventionell, mittels einer appositiven Emphase, literarisch das arrondierte Auferweckungsmaterial seiner Parusieperzeption unter, die den Text von seiner Konvention begründend bestimmt, und das, obwohl Paulus kausal über „die Entschlafenen“ paraphrasiert⁴⁴⁶. Das liegt augenscheinlich in der o. g. krisennarrativen Dependenz zwischen dem Apostel selbst und seiner Kirchengemeinde in Thessalonich begründet. Paulus hofft selbstverständlich darauf, die Parusie selbst noch erleben zu werden. Von dieser Hoffnungssperzeption waren möglicherweise ebenfalls die Thessalonicher bereits inspiriert bestimmt⁴⁴⁷. Jedenfalls konnten nun, der Sequenz nach, konkrete Todesfälle innerhalb der Kirchengemeinde für sie zu einer sehr erheblichen „Hoffnungslosigkeit werden, wie W. Harnisch (1973) im o. g. konstatiert,

⁴⁴² Durch einen mit ὥστε eingeführten Imperativ schließt der Apostel durch das 15. Kap. des 1 Kor ab.

⁴⁴³ Es dürfte sich nicht um eine einfache Anfrage gehandelt haben. Denn wie in dieser Dissertation zu verzeichnen ist, verfügt die Assertion juristische Sprachkonvention, die stets mit einem Angriff oder aber Anfrage mit ‚bissigem‘ Unterton kontextualisiert ist.

⁴⁴⁴ Selbst DOBSCHÜTZ, SIBER, LUZ, HOFFMANN, KÜMMEL kommen zu dem zweifellosen gleichen Ergebnis wie DUPONT, J.: L' Union, S. 39f.

⁴⁴⁵ Interessant ist, dass VIELHAUER, P.: NTApO II, S. 430, identische Erkenntnisse verfügt und von einer „Miniaturapokalypse“ spricht. Dadurch auch das Verwenden des Lexems μυστήριον durch Paulus. Diese sog. Miniaturapokalypse gehört nach neuerer ntl. Forschung in die Reihe der apokalyptischen Jesusprüche (Logien), die z.B. auch in der synoptischen Tradition überliefert werden, und bei denen es sich in der Regel um Äußerungen urchristlicher Propheten handelt. Vgl. BULTMANN, R.: Tradition, S. 134f. Radikalen Widerspruch hat allerdings M. Hengel geltend gemacht: „Die viel geäußerte Meinung, dass die urchristlichen Propheten ständig 'Herrenworte' promulgiert hätten, sollte man dagegen getrost ad acta legen. Die Worte urchristlicher Propheten brauchten nicht 'tradiert' zu werden, da der Geist durch sie ja in jedem Gottesdienst gegenwärtig war, wohl aber die kostbaren Worte des irdischen Jesus, die als Worte des Messias bleibenden Wert besaßen. Außerdem hat man zwischen dem Wirken des Geistes und dem 'Kyrios' sehr wohl unterschieden (Apg 11,28; 21,10; 20,23; 1 Kor 7,25.40; Apg 14,13).“ Vgl. HENGEL, M.: Osterglaube, S. 267.

⁴⁴⁶ Auf die Parusie nimmt Paulus im 1 Thess auch 1,9f.; 2,19; 3,13; 5,23 Bezug.

⁴⁴⁷ Vgl. 1 Thess 1,10; 3,13; 5,1f.

dass Anfechtung so eine Gefährdung ihrer Christusnachfolge darstelle (Betz, 1974:181-183)⁴⁴⁸. Somit bildet diese Sequenz mittels einer sprachkonventionellen Problemexploration einen guten Ansatz hinsichtlich der kausalen Perzeptionskonvergenz von Auferstehungshoffnung und kontextualisierter Parusiezuversicht ab (Betz, 1986:304-307)⁴⁴⁹.

Sicherlich gehört diese Perikope im Hinblick des dargestellten Diskurses und unter Bezug des Problems der paulinischen Auferstehungsperzeption innerhalb des Urchristentums zu den wichtigsten literarischen Fragmenten. Dieses Textfragment bildet in Sprachkonvention nicht nur das literarisch historisch älteste Auferstehungszeugnis im Urchristentum ab, sondern ermöglicht dem Verfasser dieser Dissertation eine kategorisch relativ sichere Datierung, d. h. sowohl im Kontext urchristlicher Theologiegeschichte als auch einer diesbezüglich datierenden Stellungnahme hinsichtlich der Begründungsformel vornehmen zu können (Schnelle, 2005:241-148). Als solcher ist diese perikopische Sequenz als Erklärung einer wiederholten Perzeptionsfundierung geworden, eine Historie und die diesbezügliche Sprachkonvention der urchristlichen Auferstehungshoffnungsentwicklung daraus zu präzisieren und plausibilisieren.

Sehr erheblich ist jedoch eine Konkretisierung dahingehend, wie man sprachkonventionell die krisennarrative Situation zwischen dem Apostel Paulus und seiner Kirchengemeinde determiniert. Drei Möglichkeiten, die kausale Ursache hinsichtlich der Problemexploration zwischen Paulus und der Kirchengemeinde in Thessalonich zu fundieren, werden seitens der ntl. Forschung im Wesentlichen wie folgt plausibilisiert:

- 1) Die Kirchengemeinde in Thessalonich habe noch kein Perzeptionskonstrukt hinsichtlich des Totenaufstehungsereignisses, daher keinerlei diesbezügliche Zuversichtsrelation, weil der Apostel Paulus, aus welchen Gründen auch immer⁴⁵⁰, vor Ort noch nicht über die Totenaufstehung katechetisch und missionarisch bedingt unterwiesen habe (Guntermann, 1932:38-51)⁴⁵¹. Die eingetretenen und aktuellen Todesfälle lösten de facto eine beeinflussende und absolute „Hoffnungslosigkeit“ aus, wie W. Harnisch konstatiert (1973:24).
- 2) Die Sehnsucht im Hier und Jetzt an der Parusie teilhaftig zu werden, damit als lebende Christusnachfolger diese zu erleben, habe, möglicherweise auf Grund gnostischer Tendenzen in der Kirchengemeinde, so sehr als kausaler Zuversichtskern jener Heilsperzeption gestanden, dass man Tot sein bei bzw. während der Parusie, trotz der Auferstehungsperzeption, als eine sehr beeinträchtigende Benachteiligung interpretierte. Für diese Hypothese spricht in der Regel die Prämisse einer jüdisch-apokalyptischen Differenzierung hinsichtlich des Messiasreiches und des neuen Äons, welche mit einem Satz seitens des Dissertationsverfassers mit A. Schweitzer (1981) expliziert wird. Die Toten werden, simplifiziert dar-

⁴⁴⁸ Vgl. 1 Thess 4,13. Sehr schön analysiert MARXEN, W.: Auslegung, S. 32 diese Situation. Hier geht es um eine Grundbegrifflichkeit der menschlichen Existenz.

⁴⁴⁹ Das wird in der gesamten ntl. Forschung im In- und Ausland anerkannt, so u. a. von der SNTS.

⁴⁵⁰ Meist wegen der Nächsterwartung der Parusie.

⁴⁵¹ Interessant ist ein inhaltlicher Querschnitt GUNTERMANN, F.: Die Eschatologie, S. 38-51 mit DIBELIUS, W.: HNT 11, S. 23; BECKER, J.: Auferstehung, S. 42-48; MARXEN, W.: Auslegung, S. 22f.; HOFFMANN, P.: Auferstehung, S. 19f. Die Reflektion wird dadurch ausgelöst, weil die Problemexploration nicht Diskussionsgegenstand der Anfangsphase des Urchristentums war.

gestellt, um die antizipative Zuversichtseligkeit hinsichtlich des messianischen Zwischenreichs gebracht und diesbezüglich fühlten die Thessalonicher sich sehr betrogen (Schweitzer, 1981:90-92)⁴⁵². Es handle sich also um eine sehr daseinsbestimmende relative Hoffnungslosigkeit der Kirchengemeinde in Thessalonich (vgl. ebd.).

- 3) Die Probleme der Thessalonicher seien alleinig nur dadurch ausgelöst worden, weil gnostische Antagonisten als Leugner einer Auferstehungsperzeption auftraten, so den vorhandenen Auferstehungsglauben der Thessalonicher bestritten und damit nur Gräuelpopaganda verbreiteten (Lütgert, 1909:80-81)⁴⁵³.

Es wird seitens des Dissertationsverfassers mit einer kritischen Fundierung im Hinblick der o. g. dritten Hypothese begonnen.

Die Situation wird hier kongruent zu krisennarrativen Situation hinsichtlich der Korinther Kirchengemeinde gedacht. Es erhebt sich allerdings hier die Fragestellung, warum der Apostel Paulus eine völlig andere Problemlösungsexploration, d. h. hier in seiner Sprachkonvention parakletisch überhaupt intendiert (Luz, 1968:320-321)? Paulus geht problemexplorativ zunächst von der Hoffnungslosigkeit der Christusnachfolger in der Kirchengemeinde Thessalonich aus⁴⁵⁴ und nicht von einer enthusiastisch häretischen Antizipation hinsichtlich der Auferstehungsperzeption, während er in Korinth die kausale Hoffnungslosigkeit als Essenz einer defizitären theologischen Fundierung des Auferstehungsverzichts expliziert. Selbst wenn man Naherwartungsperzeption und eschatologische Antizipation hinsichtlich der Auferstehungsperzeption konvergent kausal und sprachkonventionell arrondiert, was in der Gnosis durchaus möglich ist, wird die Perzeption der paulinischen Argumentation nach Ansicht des Dissertationsverfassers sehr dehnbar und konfus⁴⁵⁵. Dieser Problemexploration nachzugehen empfiehlt sich nach Ansicht des Verfassers also nicht

⁴⁵² Identisches konstatiert ebf. WILCKE, U.: Zwischenreich, S. 122.

⁴⁵³ Parallelen im Diskurs finden sich neben LÜTGERT, W.: Vollkommene, S. 80f.; ebf. bei SCHMITHALS, W.: Gnostiker, S. 116f. und HARNISCH, W.: Existenz, S. 22ff.

⁴⁵⁴ HARNISCH, W.: Existenz, S. 24 überzeugt nicht, wenn er behauptet: „Paulus unterstellt der Gemeinde, dass sie unweigerlich einer auf Hoffnungslosigkeit beruhenden 'Trauer' anheimfällt, sofern sie jenem Denken nachgibt“. Harnisch geht davon aus, dass auch hier „der gnostischen Bestreitung des Auferstehungsaktes die positive Behauptung von der bereits vollzogenen Auferstehung der Lebenden“ korrespondiere (S. 159). „Auf dem Hintergrund gnostischen Selbstverständnisses“ werde von den Häretikern „die absolute Überlegenheit der Lebenden über die Toten zum Ausdruck“ gebracht (S. 160). Die Lebenden aber seien die lebenden Pneumatiker (S. 28). Das eigentliche Thema der Kontroverse sei „das Verhältnis der Lebenden zu den Toten“ (S. 27). Die Toten seien als Sarkiker abgeschrieben worden, ebenso wie der irdische Jesus beim Geschehen der ἀνάστασις tot geblieben sei. Religionsgeschichtlicher Hintergrund dieser Position scheint etwa Log 11 des EvThom zu sein: „und die Toten leben nicht, und die Lebendigen werden nicht sterben“. (vgl. auch S. 28 u. 37). Diese These versucht Harnisch zu erhärten durch seine Analyse von 5, 1-11. Die Verse 1-3 seien polemisch-kritisch gegen die im securitas-Position gerichtet (S. 160f.), die im Pneumabesitz die Heilsgarantie sehen (S. 161ff; S. 77ff.). In 4-10 werde unter Rückgriff auf eine ältere christliche Tauftradition das paulinische Evangelium entfaltet. Diese Tauftradition habe vermutlich stark enthusiastische Züge getragen und einer präsentischen Eschatologie Ausdruck gegeben (S. 126ff., S. 117ff.). Hier wird indessen ganz offensichtlich das Thessalonicherproblem durch die korinthische Brille gesehen. Das zeigt sich sehr deutlich schon an den Berufungen auf GÜTTGEMANNS, die ständig Korintherprobleme erörtern. Vgl. GÜTTGEMANNS, G.: Der leidende Apostel und sein Herr. Studien zur paulinischen Christologie, in FRLANT 90 (1966), S. 28; 29; 31; 37.

⁴⁵⁵ Die Theorie eines vorweggenommenen Auferstehungsereignisses, kombiniert mit einem divergenten System und der Naherwartung, hätte bei den Thessalonichern nicht Hoffnungslosigkeit entstehen lassen, sondern wäre ihnen durchaus plausibel gewesen. SCHMITHALS, U. trägt der pointierten Relation von Auferstehungsereignis und Parusie nicht Rechnung.

(Laub, 1973:130)⁴⁵⁶.

Die Hypothese, die mit der „Hoffnungslosigkeit“, wie W. Harnisch (1973) konstatiert, vor einer relativen Irregularität hinsichtlich der Toten diskursiv fundiert, verfügt möglicherweise eine Präferenz, da sie sie religionshistorische Belege für eine solche „Hoffnungslosigkeit“ spezifizieren und konkretisieren kann⁴⁵⁷. Allerdings vermag diese Hypothese nicht zu plausibilisieren, wie dieser apokalyptische Perzeptionsapparat überhaupt zu den eher überwiegend nichtjüdisch-christlichen Thessalonichern gelangt sein soll (Harnisch, 1973:20-21). Hier wäre propädeutisch zunächst eine dementsprechende katechetische Unterweisung notwendig gewesen. Allerdings war Paulus noch nicht vor Ort, so dass eine jüdisch-sprachkonventionelle Aneignungsformation ausgeschlossen ist. Dass möglicherweise Judenchristen, wie Jason, so konstatiert J. Beutler, sie mit aus der Synagoge „herübergebracht“ hätten, ist eine sehr unwahrscheinliche Fundierung, die ferner auch nicht präzisiert und plausibilisiert ist (1984:25-26). Ferner lassen die Fundierungen seitens U. Fischer, eine eschatologische Naherwartungsperzeption innerhalb des westlichen Diasporajudentums, in der Essenz, unwahrscheinlich werden (1978:259-260). Dann bliebe allerdings die Fragestellung offen, wie der Apostel Paulus hinsichtlich einer solchen Anspruchsgruppe überhaupt eine eschatologische Naherwartung von solcher Relevanz hätte provozieren können⁴⁵⁸?

Somit kommt Dissertationsverfasser nun zu der ersten Hypothese, die heute wieder häufiger vertreten wird, nachdem sie bereits in der Vorkriegszeit von F. Guntermann sehr klar expliziert wurde (1932:81-86)⁴⁵⁹. F. Guntermann geht davon aus, dass die frühe Sprachkonvention urchristlicher Verkündigung stets in Dependenz hinsichtlich einer sehr intensiven Naherwartungserwartung kausal amplifiziert sei und daher eine Auferstehungsperzeption noch keine Rolle spiele (vgl. ebd., Laub, 1973:127)⁴⁶⁰. Ihre bewusste Perzeption sei erst durch Paulus unter der Provokation durch einige Todesfälle in der Kirchengemeinde in Thessalonich intendiert gewesen und dann expliziert worden. Bis dahin sei die Auferstehungsperzeption nur sehr vage und eher latent gemeindlich verankert gewesen, für den gläubigen Christusbefolger jedoch irrelevant gewesen, da man täglich auf die Parusie wartete und dementsprechend seinen Lebensentwurf ausrichtete. Es ist durchaus denkbar, dies für weite Segmente innerhalb des jüdischen Urchristentums auch wahrscheinlich, dass die zentrale Parusieperzeption in den ersten 20 Jahren nach Jesu Auferstehung, zunächst die Parusie-Nächsterwartung konstatiert und die Auferstehungsperzeption ihr daher untergeordnet war. Ebenso trat die Auferstehungsperzeption, wie es scheint, beim historischen Jesus deutlich hinter die Basileia-Perzeption zurück⁴⁶¹. Aber dass die urchristlichen Kirchengemeinden und insbesondere der Apostel Paulus auf eine Auferstehungsperzeption, einer diesbezüglichen Zuversicht und auf eine diesbezüglich

⁴⁵⁶ Inhaltliche Parallelen neben LAUB, F.: Eschatologische Verkündigung, S. 130 finden sich mit SIBER, P.: Mit Christus, S. 18.

⁴⁵⁷ Vgl. 4 Ers 13,24; 13,16ff.; PsSal 17,44; 18,6; Dan 12,12f.

⁴⁵⁸ Hier liegt ein Problem, das im Rahmen dieser Forschungsdisertation noch der Klärung bedarf. Die Naherwartung ist im Umkreis der nichtjüdisch-christlichen Gemeinden ein weitaus erstaunlicheres Phänomen als die gnostizierende Theologie in Korinth.

⁴⁵⁹ Mit ihr muss man sich ausführlich auseinandersetzen, weil sie die in dieser Forschung traditionshistorische Rekonstruktion des paulinischen Auferstehungsinterpretations berührt.

⁴⁶⁰ LAUB, F.: Eschatologische Verkündigung, S. 127 rechnet für Paulus in Thessalonich für die Zukunft vor der Parusie nicht mit weiteren Todesfällen. Das scheint dem Autor dieser Dissertation aber aus 1 Thess nicht erkennbar und seitens LAUB sehr spekulativ plausibilisiert.

⁴⁶¹ Eine Analogie scheint in Qumran vorzuliegen. Vgl. STEMBERGER, G.: in: TRE I, S. 445.

dependente Verkündigung vollumfänglich verzichtet hätten, scheint dem Verfasser dieser Forschungsdisertation doch als recht unwahrscheinlich.

Dem rabbinisch, theologisch geschulten Apostel Paulus ist eine solche soteriologisch selektive Horizontverengung⁴⁶², nämlich nur auf die zuletzt lebende Generation zu spezifizieren, kaum zuzutrauen, nachdem für ihn als Pharisäer die Auferweckungsperzeption, nicht nur aufgrund seiner täglichen Gebetspraxis⁴⁶³, daher mehr als nur einmal innerhalb seiner gegenwärtigen Repräsentation eine so erhebliche Rolle spielte⁴⁶⁴.

Soviel ist sicher: Unübersehbar ist die seelsorgerliche Tendenz in den Ausführungen des Paulus. Dem könnte in Thessalonich ein existentielles Problem korrespondieren. Dieses dürfte hervorgerufen worden sein durch verstorbene Christen⁴⁶⁵. Seelsorgerlich, d. h. parakletisch gibt Paulus in einer anfechtenden existentiellen Situation der Thessalonicher eine theologisch, krisennarrativ aufklärende Information. Die Situation der Thessalonicher lässt sich daher nur hypothetisch erschließen.

Der Verfasser dieser Dissertation vermag die Hypothese, von der erstmalig christlichen Reaktivierung der Auferweckungszuversicht in Thessalonich, den damit korrelativisch kontextualisierten theologiegeschichtlichen Entwurf, nicht übernehmen (Siber, 1971:21). Sicher ist jedoch, dass die Auferweckungsverkündigung im 1 Thess der explikativen Parusieperzeption subsumiert ist. Vorauszusetzende Dependenz ist die in Thessalonich wohl sehr intensive Naherwartungshaltung. Da man mit apokalyptisch, nicht geschulten nichtjüdischen Christen und einigen ebenso wenig apokalyptisch aufgeklärten Diasporajuden an dieser Stelle zu rechnen hat, auf die Paulus seine Hoffnung, anstatt der „Hoffnungslosigkeit“, die Parusie zu erleben, parakletisch zu übertragen vermochte, gab es eine Fülle von möglichen Missverständnissen, die zu einer existentiellen Glaubensgefährdung führen konnten, so dass eine dementsprechende *ὑστέρημα* entstand. So konnte es trotz eines relativ gewissen Bezuges hinsichtlich der Auferstehungszuversicht zu einer analogen Problemexploration kommen, wie sie der 4. Esra ebenfalls empfindet, ohne dass dabei im Hinblick der Hysterie seitens der Gemeinde in Thessalonich ein Vertraut sein mit apokalyptischen Interpretationen angenommen werden muss (Luz, 1968:321). Paulus löst das in Thessalonich zunehmend aufgekommene Problem dahingehend, indem er die an Jesus antizipierende Auferweckungsperzeption als semi-otische Begründungskonvention des Totenaufweckungsereignisses theologisch entfaltet und von daher diese auf den Zeitpunkt der Parusie hin datiert⁴⁶⁶. Diese korrelativisch kontextualisierte Konvergenzstruktur von Auferweckungs- und Parusieperzeption expliziert der Apostel Paulus im Folgenden durch ein appositives Herrenlogion mit entsprechend apokalyptischer Prägung.

Das Herrenlogion ist dabei im kausalen Umfang nur noch limitiert rekonstruierbar (Wegenast,

⁴⁶² Deshalb seitens des Dissertationsverfassers Kritik hinsichtlich C. Breytenbachs (2010) soteriologischer Verengung, die perzeptiv selektiv erscheint.

⁴⁶³ Bezogen auf die Benediktion des Schemone Esre.

⁴⁶⁴ Vgl. dazu die später aufgeführte und ausführliche Diskussion der Problematik.

⁴⁶⁵ Augesichts des Textes lässt sich allerdings noch nicht einmal ausschließen, dass die Thessalonicher vorwegnehmend die Frage bewegen: Was ist, wenn jemand von uns vor der Parusie stirbt?

⁴⁶⁶ Damit bleibt er grundsätzlich auf der Linie der Begründungsformel.

1962:109)⁴⁶⁷. V. 15 ist mit großer Wahrscheinlichkeit eine vom Apostel stammende sprachkonventionelle Arrondierung⁴⁶⁸, d. h. zwischen der amplifiziert modifizierten Begründungsformel in der Sequenz V. 14 und der kontextualisierten Sequenz der Apokalypse in V. 16⁴⁶⁹. Sprachkonventionell wird die antizipative Diktion darin erkennbar, dass die Sequenz V. 15 präzisiert vorwegnimmt, was die Apokalypse in V. 17 mittels Ekstase „die Übrigbleibenden zusammen mit (ἄμασύν) ihnen (sic. den Toten)“ aussagt⁴⁷⁰. Der Gegensatz von „Überlebenden und Toten“ ist dabei sprachkonventionell apokalyptisch vorgeprägt (Bensly & James, 2004:203-205)⁴⁷¹.

Durch οὐ μὴ φθασωμεν, als die grammatikalisch bestimmende Sprachkonvention hinsichtlich der Verneinung über Zukünftiges⁴⁷², konstatiert Paulus mittels dieser Emphase, dass die überlebenden Christen bei der Parusie vor den Verstorbenen nicht präferiert werden (Harnisch, 1973:28)⁴⁷³. Diese Perzeption, der im Duktus der Assertion den Auferweckungsnachweis von V. 14 hinsichtlich der Kirchengemeindesituation in Thessalonich konkretisiert, stellt Paulus in juristischer Sprachkonvention unter das Diktat eines Herrenlogions⁴⁷⁴.

Nicht nur der kausale Rahmen selbst ist dabei sprachkonventionell apokalyptisch entfaltet, auch die konativen Einzelmotive lassen sich innerhalb des apokalyptischen Schrifttums nachweisen. Der ursprüngliche hellenistische Terminus παρουσία ist, abgesehen von sechs Stellen, wo er die persönliche Anwesenheit von Menschen fundiert⁴⁷⁵, sprachkonventionell stets eschatologischer terminus technicus, d. h. verwendet zur Determinierung hinsichtlich der Parusie Christi, des Menschen der Gesetzlosigkeit oder aber des Tages Gottes⁴⁷⁶. κέλευσμα ist sprachkonventionell hapax legomenon im NT. Auch von der φαν' ἀρχαγγέλου ist in keiner weiteren Perikope innerhalb des NT die Rede⁴⁷⁷, περιλειπόμενοι steht wiederum im NT nur hier, d. h. in den Sequenzen V. 15 und V. 17⁴⁷⁸; ἀρπάζεσθαι und καταβαίνειν stehen sonst nicht im kausalen Kontext hinsichtlich der Parusieperzeption. Auch die Konnotation σάλπιγξ θεοῦ begegnet im NT nur hier präzisiert, und εἰς ἄερα als die teleologische Kontextualisierung, hinsichtlich des Ziels der Entrückung ist im NT nur singular zu verzeichnen. Dieser Befund verstärkt ein sprachkonventionelles Indiz eher im Sinne eines dementsprechenden Traditionsguts.

⁴⁶⁷ Zu identischen Ergebnissen kommen u. a. auch DIBELIUS, M.: HNT 11, S. 25; RIGAUX, B.: EtB, S. 538.

⁴⁶⁸ Die den Zusammenhang der Sätze verbindet.

⁴⁶⁹ Bestätigt wird dies u. a. auch durch KLEIN, G.: Naherwartung, S. 248 und SIBER, P.: Mit Christus, S. 35ff.

⁴⁷⁰ So ebf. PETERSON, E.: Die Einholung, S. 682. Vgl. auch BECKER, J.: Auferstehung, S. 51f.; HOFFMANN, P.: Toten, S. 219, WILCKE, U.: Zwischenreich, S. 132, neben DOBSCHÜTZ; JEREMIAS; HEITMÜLLER; WEISS

⁴⁷¹ Vgl. 4 Esra 13, 24 und dazu die Aussagen von HARNISCH, W.: Existenz, S. 27f.; S. 40f. Allerdings vermutet HARNISCH, W. hier antignostisches und eher polemisches Material.

⁴⁷² Vgl. Bl-D § 365.

⁴⁷³ Vgl. auch SIBER, P.: Mit Christus, S. 57.

⁴⁷⁴ Im Laufe der inhaltlichen Begutachtung scheint sich dieses in Anlehnung an die im Folgenden aufgeführten Belegstellen zu verifizieren.

⁴⁷⁵ Vgl. 1 Kor 16,17; 2 Kor 7,6f.; 10,10; Phil 1,26; 2,12.

⁴⁷⁶ Die Belege sind vollständig zusammengestellt bei GREEVEN, H.: Kirche und Parusie, S. 113ff. Weiterhin beziehen Autoren wie DUPONT, SCHNACKENBURG, u. a. ähnliche historisch-philologische Ergebnisse.

⁴⁷⁷ ἀρχαγγέλος begegnet nur einmal im Judasbrief. Das Lexem selbst ist der LXX noch fremd. LXXJud 9 beweist, dass es unterschiedliche Übersetzungsvarianten gibt. Weitere Belege bei BILLERBECK III, S. 635.

⁴⁷⁸ Der Terminus hat seine Wurzeln allerdings im AT. Auch in der Apokalyptik taucht er häufig auf. Vgl. 4 Esra 6,25; derelictus; 12,24: residuum populum; 1 QM 14,8f.; 13,8; 1 QH 6,8; CD 1,4; äth Hen 90,30; syrBar 40,2 u. ö. Der Apostel verwendet den Terminus hier allerdings nicht ganz im Sinne des atl.-jüdischen Restgedankens.

Nun ist nach der Konnotation der Perzeption und ihrer korrelativen Dependenz zur Apokalyptik zu fragen. Sprachkonventionell ist κέλευσμα literarisch zunächst an die Toten adressiert⁴⁷⁹. Hier verzeichnet der Leser, in Diktion einer Emphase gestaltet, einen Befehl zum Aufzustehen. Schon in der perikopischen Sequenz in Ez 37,1ff. wird die Reanimation des Totengebeins extrinsisch initiiert, nämlich durch das bestimmende Wort des Propheten⁴⁸⁰. In der ntl. analogen Perikopensequenz Joh 5,25 ist insbesondere die φωνή dabei zu berücksichtigen, die diesbezüglich den „eschatologischen Schrei“ markiert (Gräßer, 1977:125). Dieser geht dem Weltende propädeutisch voraus und kommt, in gestaltender Diktion einer Assertion, aus dem Munde des eschatologischen Botens⁴⁸¹. Die Sprachkonvention ἀρχαγγέλος ist jedoch stattdessen in der LXX noch unbekannt. Fragt man hier nun nach dem Subjekt eines bestimmenden Befehlsgebers, so scheidet hier der Erzengel aus, weil dieser nur zu den begleitenden Details der Parusiekonzeption gehört. Die Trompete, die im AT verschiedene konnotative und konativ konventionelle Funktionen besitzt⁴⁸², gehört zu den charakteristischen Requisiten der literarischen Parusiekonzeption. In der Perikopensequenz Mt 24,31⁴⁸³ fordert der Menschensohn beispielsweise die Engel auf, mittels der Posaunen seine Auserwählten sammelnd herbeizubringen. Denselben Sachverhalt belegt des Weiteren die 10. Benediktion des Schemone Esre⁴⁸⁴. Kongruent sprachkonventionell, damit kausal äquipollent, findet man, soweit der Verfasser dieser Dissertation verzeichnen kann, die semiotische Diktion hinsichtlich einer konnotativen Emphase in Konvergenz gesetzt mittels eines Befehls, eines eschatologischen Engelschreis oder aber mittels einer Posaunen- bzw. Trompetenmelodie, in keinen weiteren, vorliegenden Textzeugnissen. Bisweilen zeigt sich eine kausale semiotische Konvergenzkonvention⁴⁸⁵ im Hinblick des Erzengels und des Totenaufstehungsereignisses⁴⁸⁶, häufiger allerdings die eklektizistisch semiotische Konvention von Trompete bzw. Posaune und Auferstehungsereignis (Siber, 1971:48)⁴⁸⁷.

⁴⁷⁹ Die Annahme von DIBELIUS, M.: HNT 11, S. 26, hier handle es sich um ein Befehlswort Gottes an den Kyrios, ist nicht überzeugend, denn das dreifache ἐν spricht für eine Parataxe der drei Details, die das καταβαίνειν des Kyrios begleiten. Die unmittelbare Folge dieses Herabsteigens und seiner Begleitumstände ist der markierte Totenaufweckungsakt. καί verbindet beide eng, während der darauffolgende Akt durch ἔπειτα deutlich abgehoben ist. Das von M. Dibelius angeführte Zitat aus AscJes 10,8, in dem Gott dem Präexistenten den Befehl erteilt: „Gehe und steige hinab durch alle Himmel und steige hinab [...] zu dieser Welt [...]“ hat keine Beweiskraft, fehlt hier doch jeder Bezug auf hinsichtlich des Totenaufweckungsgeschehens. Auch TEICHMANN, E.: Auferstehung, S. 22 hält die Toten für die Befehlsempfänger.

⁴⁸⁰ Vergleicht man LXXEz 37,1ff. mit Joh 5,25 fallen gleich Analogien auf, besonders in der syntaktisch-lexematischen Struktur. Die Frage einer sekundären Redaktion des Joh ist hier unerheblich. Hier geht es nur um die zu verzeichnende Analogie.

⁴⁸¹ Vgl. als Beleg Apk 14,15. Vgl. auch SCHLIER, H.: Religionsgeschichtliche Untersuchungen, S. 27f. Paulus meint im Gefolge seiner Tradition nicht nur allgemein eine „Stimmung“ (so WILCKE, U.: a. a. O., S. 138). Die o. g. Belege aus Joh 5,25; 28 in Verbindung mit LXXEz 37,1ff. zeigen, dass die „Stimme“, das Befehlswort in solchen Traditionen bei dem Totenaufstehungsereignis auslösende Funktion haben kann, und zwar als Zeichen dafür, dass es Zeit verlangt, nun aufzuerstehen.

⁴⁸² Wichtig ist ihre Funktion bei der Theophanie; vgl. Ex 19,13; Sach 9,14; Joel 2,1ff.; PsSal 11,1; Sib IV,173 u. a.

⁴⁸³ Vgl. Jes 27,13.

⁴⁸⁴ Weitere Belege bei BILLERBECK I, S. 959f. Vgl. auch Did 16,6, wo das zweite, das eschatologische Zeichen des Trompetentons ist, das dritte die Auferstehung der Heiligen markiert.

⁴⁸⁵ In der heutigen Forschung geht es insonder bei der Konvergenzkonvention um die Fragestellung der Reichenweite im Hinblick der Publikumsansprache. Semiotische Konvergenzen sind per se stets eklektizistisch und konstruktivistisch. Vgl. Hepp (2012).

⁴⁸⁶ In Dan 12,1f. und in einem von M. Dibelius nach Lueken zitierten Gebet jüdischer Falaschas in Abessinien, dort auch noch verbunden mit der Trompete; HNT 11, S. 26: „Gott wird zu Michael sagen: Erhebe dich, blase in das Horn [...] dann werden die Toten auferstehen (wie) im Augenblicke bei dem Rufe Michaels“.

⁴⁸⁷ Vgl. LÖWINGER, E.: Auferstehung, S. 65 systematisiert zu sehr: „Was nun die Posaune anlangt, ist diese bei der

Im Hinblick der Fragestellung nach der Relation der drei Begleitdetails zueinander, wird man keine näheren Auskünfte erhalten⁴⁸⁸.

Der Herabstieg des Kyrios⁴⁸⁹, einschließlich seiner dargestellten Begleitumstände, initiiert daher das Totenaufstehungsereignis⁴⁹⁰. Nahm der erste literarisch gestaltete Auszug seine Introitus⁴⁹¹ im Himmel, so beginnt der mit ihm wahrscheinlich zeitgleich ideativ initiierte zweite Akt seinen Lauf auf dieser Erde. Eine lexematische Parallelität zu den οἱ νεκροὶ ἀναστήσονται findet sich im NT nicht, wohl aber mit umgestellten Lexemen innerhalb der LXX⁴⁹². Die typisch paulinische appositiv adverbiale Bestimmung, in Form der Prädizierung ἐν Χριστῷ, gehört kausal zu οἱ νεκροί, wenn man sie nicht auf beide Satzglieder hin kontextualisieren möchte, d. h. hier ohne spezifizierte grammatikalische Fixierung⁴⁹³ transferiert. Das wird heute, soweit der Verfasser dieser Forschungsdissertation verzeichnet, seitens der Exegeten kaum noch bestritten. Die Formel verzeichnet die Konnotation der verstorbenen Christusanhänger, und man kann so diese Paraphrase übersetzen als „die verstorbenen Christen“. Der V. 17 schildert mittels der Arrondierung des ἔπειτα, kausal deutlich abgesetzt, hier einen dritten Auszug im Hinblick des apokalyptischen Geschehens, die Entrückung in den Luftraum (Strecker, 1989:461-476). Die im NT seltene⁴⁹⁴ semiotische Relationskonvention ἄμασύν soll innerhalb der untersuchten Perikope „Gleichzeitigkeit und Zusammengehörigkeit“ betonen (Liang, 2016:133, Rigaux, 1988:545). ἀρπάζεσθαι arrondiert dabei diesen dritten Akt⁴⁹⁵. Das Verb dient als terminus technicus appositiv der Entrückungsperzeption. Die metaphorischen Wolken gehören seit Dan 7,13 wiederum zum Parusiekomplex⁴⁹⁶, und ein Vergleich von Mk 14,62 parr. hinsichtlich Act 1,9.11 zeigt, wie die Wolken zum „Himmelfahrtsmotiv“ wurden (Lachmann et al., 2016:150). Der Einfluss zeitgenössischer Perzeptionsentwürfe, nach denen Wolken sprachkonventionell bei Himmelsreisen als Interpretament eine Rolle spielten, muss in diesem Kontext stets mitbedacht werden (vgl. ebd.)⁴⁹⁷.

Die Entrückung „inmitten von Wolken“ hat als fokussiertes Ziel die ἀπάντησις τοῦ κυρίου εἰς ἄερα. (Briem, 2016:44-70). Hinsichtlich der exegetischen Deutung von ἀπάντησις stehen sich derweil noch zwei Hypothesen gegenüber: E. Peterson deutet dieses Perzeptionskonstrukt juristisch sprachkonventionell, d. h. von dem staatsrechtlichen Brauch her, nach dem hochgestellte Persönlichkeiten einer angesehenen Stadt von der Bürgerschaft feierlich einbezogen wurden (1930:682-684). Besonderes Gewicht verleiht seiner

Vollziehung der Auferstehung ein unerlässliches Werkzeug“. Belege findet man in AlphMidr des RAqiba 9; Beth ha Midrash, ed. Jellineck (2) 1938, III, S. 31; 4 Esra 6,23. Hier sind Trompete und Verwandlung verbunden.

⁴⁸⁸ Zu ähnlichem Ergebnis kommt auch SCHMID, L.: ThW III, S.657ff.

⁴⁸⁹ Vgl. auch mit LXXGn 11,5; Dt 31,15; Ex 19,20; Nu 11,25; 12,5; Ex 34,5.

⁴⁹⁰ Die Verbindung besteht aus dem καί, das hier in die Nähe eines καί –consecutivum kommt.

⁴⁹¹ Seine sprachkonventionell hymnische Einleitung.

⁴⁹² Vgl. z.B. LXXJes 26,19.

⁴⁹³ Dafür könnte sprechen, dass sie in 1 Kor 15,22 zum Prädikat gehört.

⁴⁹⁴ Nur hier und wenig später in 1 Thess 5,10.

⁴⁹⁵ In 2 Kor 12,2.4 beschreibt Paulus mit dem Verb seine Entrückung in der Ekstase; in Act 8,39, schildert das Verb die Entrückung des Philippus durch den heiligen Geist von einem Ort zum anderen; und auch die Entrückung des Kindes in Apk 12,5 gehört hierher.

⁴⁹⁶ Vgl. äthHen 39,3; Mk 13,26; 4 Esra 13,3.

⁴⁹⁷ Vgl. TestAbr 8,3.

Hypothese dabei, dass ἀπάντησις, sprachkonventionell konstatiert, mit technischer Konnotation ins Aramäische der Rabbinen übernommen wurde⁴⁹⁸. J. Dupont hat dagegen zu explizieren versucht, dass die paulinische Sprachkonvention von ἀπάντησις ihren Ursprung in der Sprache der LXX habe, wo es zusammen mit seinen Stammverwandten die Konnotation hinsichtlich des מִקְרָא verzeichne (1952:64-73). Seine These ist dadurch von Gewicht, dass συνάντησις hinsichtlich der Theophanieschilderung in LXXEx 19,10-18 ap-positiv eingesetzt wird (Dupont, 1952:68). Eine gewisse Dependenz bezüglich der apokalyptischen Tradition, auf die wiederum die perikopische Sequenz 1 Thess 4,16f. literarisch in Diktion einer Konventionsrückkopplung zurückgeht⁴⁹⁹, ließe sich durchaus plausibilisieren. Von der Sprachkonvention in LXXEx 19,10ff. ausgehend erscheint es sogar plausibler, denn die semiotische Konvention verzeichnet eine ganz klare syntaktisch-lexematische Analogie.

Die Theophanie-Explikationen sind mit großer Wahrscheinlichkeit nicht ohne jeglichen Einfluss hinsichtlich jüdischen Parusieinterpretaments und innerhalb des urchristlichen Umfeldes geblieben⁵⁰⁰ (Schäfer, 1975:6). Der gewichtigste Einwand gegen E. Pertersons Plausibilisierung hinsichtlich des Hintergrundes scheint sich indessen daraus zu resultieren, dass kausal mit keinem Wort etwas von einer Rückkehr der den Kyrios Einholenden aus dem Luftraum auf dieser Erde die Rede ist, was jedoch erst die Einholungsperzeption ausmacht. Sprachkonventionell ist so das σὺν κυρίῳ εἶναι nur im ἄήρ, und daraus folgend wiederum im Himmel denkbar⁵⁰¹.

Zu den Vollendungsperzeptionen des Apostel Paulus, soweit er sie überhaupt per se expliziert, passt allein die Vollendung innerhalb des Himmels. Dass er konnotativ mit einem σὺν κυρίῳ εἶναι auf dieser Erde rechnete, scheint jedoch nicht für wahrscheinlich, denn nirgendwo lässt sich für den aufmerksamen Leser nur andeutungsweise eine Spur von Perzeptionen hinsichtlich des Gartens Eden auf dieser Erde, wie sie in rabbinischen Überlieferungen verbreitet waren, verzeichnen⁵⁰². In diesen Überlieferungen wird jedoch die eschatologische Herrlichkeit auf Erden fest verortet. Macht Paulus jedoch klare Bezüge über den Zustand nach dem Auferweckungsereignis, so orientiert er sich dabei meist am Himmlischen. Aus diesem Grund werden in 1 Kor 15,48 die Transformierten auch als die ἐπουράνιοι genannt⁵⁰³.

Gelten sie, unter Berücksichtigung der Sprachkonvention, ebenfalls für die zugrundeliegende Apokalypse?

Im Hinblick der sprachkonventionellen Determinanten bezüglich des Heilsziels ist bei Paulus bemerkenswerterweise die prädierte Formulierung von σὺν κυρίῳ allein hinreichend⁵⁰⁴, die wiederum die immanente, daseinsbestimmende und unlimitierte Gemeinschaft mit dem Herrn konstatiert. Auch hier begegnet

⁴⁹⁸ Vgl. die Aussagen PETERSON, E. mit LEVY, J.: Wörterbuch über die Talmusin und Midraschim, Bd. 1-4, Darmstadt 1963, hier Bd. 1, S. 145. Vgl. auch bei Schäfer, 1975:149.

⁴⁹⁹ Zu literarischen Rückkopplung als Stilmittel wurde in einer Anmerkung seitens des Dissertationsverfassers bereits eingegangen.

⁵⁰⁰ Online eingesehen am 15.06.2017: <https://de.scribd.com/doc/207701820/Peter-Schafer-Rivalitat-Zwischen-Engeln-Und-Menschen-Untersuchungen-Zur-Rabbinischen-Engelvorstellung-Studia-Judaica>

⁵⁰¹ ἄήρ und οὐρανός sind, wie Grabepigramme zeigen, zur Lokalisierung postmortaler Zustände austauschbar. Vgl. auch HOFFMANN, P.: Toten, S. 46ff; WEISS, U.: Urchristentum, S. 419.

⁵⁰² Vgl. BILLERBECK IV, S. 1146ff.

⁵⁰³ Vgl. auch 2 Kor 5,1; Phil 3,20. So auch Act 9,3f.; 22,6; 26,13; I Kor 2,8.

⁵⁰⁴ Vgl. die Analogie in 1 Thess 5,10, die SIBER, P.: Mit Christus, S. 62 aufgreift.

man innerhalb der Eschatologie die christologische Dependenz theologischer Perzeptionen, d. h. so wie Christus der Grund der Auferweckungsperzeption und -hoffnung ist, so ist er auch ihr Ziel per se (Siber, 1971:55). In der vollumfänglich präzisierten Koinonia mit Jesus Christus ist die Differenzierung in Tote und Überlebende im Kern so aufgehoben.

An dieser Stelle ist es daher notwendig, die Perikopensequenz 1 Kor 15,51f. innerhalb des Blickfeldes dieser Dissertation explizierend zu fundieren.

3.2 Konnotative und sprachkonventionelle Beurteilung der perikopischen Sequenz 1 Kor 15,51f.

J. Jeremias konstatierte bereits in den 50er Jahren, dass in V. 50 jener Perikope ein „synthetischer Parallelismus membrorum“ vorläge, der arrondiert in kausal eschatologischer Entsprechung von V. 51 die Prädestination, sowohl der Lebenden als auch der Toten, ins Auge fasse (1955:151-153). Die Sequenz V. 50 gehöre als paulinisch sprachkonventionelle Einleitung zu den Versen 51ff.⁵⁰⁵. „Fleisch und Blut“ gehören so zu einer gewissen Anzahl jüdischer Belege⁵⁰⁶, aus denen die Determinierung des Menschen im Gegensatz zu Gott ersichtlich werde (vgl. ebd.). Nach J. Jeremias werden diese ausschließlich hinsichtlich der kategorischen Konkretisierung lebendiger Menschen sprachkonventionell genutzt (1956:152)⁵⁰⁷. φθορά bezeichne in 1 Kor 15 als Subjekt das Tote per se, kontradiktorisch zum Lebendigen, welches wiederum in antithetischer Semiotik zu „Fleisch und Blut“ stehe und substitutive Sprachkonvention zu νεκροί darstelle (vgl. ebd.). Dasselbe gelte ebenfalls für φθαρτόν, welches im Folgenden wiederum kausal mit dem θνητόν korrespondiere (vgl. ebd.). Beide zusammen bilden also eine Lebende und Tote umfassend präzisierte Determination. Dieser exegetische Deutungsversuch wird u. a. von E. Schweizer vehement mit der Begründung bestritten, die „Differenzierung in Lebende und Tote“ lasse sich in V. 53 überhaupt nicht vornehmen (1982:128). Das ist hier seitens des Dissertationsverfassers zuzugeben. φθαρτόν und θνητόν sind hier im äquipollenten und substitutiven Parallelismus zu simplifiziert zugeordnet⁵⁰⁸. Insofern ist allerdings die These von J. Jeremias an dieser Stelle nach Ansicht des Dissertationsverfassers nur zu modifizieren.

Es besteht keine Notwendigkeit die perikopischen Sequenzen V. 50 und V. 53 zu sprachkonventionell zu parallelisieren. V. 53f. verzeichnet einen generalisierenden Diskurs menschlichen Wesens, d. h. vor dem Auferstehungsereignis bzw. vor der diesbezüglichen Transformation. V. 50 und V. 53 sind durch Leitwortrelationen appositiv in Korrelation gesetzt, ebenso wie V. 50 und V. 42⁵⁰⁹. Insofern verfügt V. 50 eine arrondierende Überleitungsfunktion im Ganzen und eine alternative Amplifizierung, um dem Leser eine kausal kategorische Zuordnung zu ermöglichen, d. h. entweder als Abschluss von V. 34ff. oder aber als

⁵⁰⁵ Auch 1 Thess 4,15ff. ist ähnlich gestaltet.

⁵⁰⁶ U. a. auch die Hellenisierung einer solchen jüdischen Perzeption zeigt Philo, Her 265; vgl. BILLERBECK I, S. 730f.

⁵⁰⁷ JEREMIAS, J.: Flesh and Blood, S. 152 konstatiert, dass „[...] the words flesh as well as blood exclude an application of the word-pair to the dead“.

⁵⁰⁸ Vgl. das zu verzeichnende τοῦτο.

⁵⁰⁹ Vgl. den Terminus ἀφθαρσία.

Einleitung hinsichtlich der V. 51f., welches sich jedoch nicht empfiehlt (Bachmann, 1976: 171-177).

Aus einer literarisch synoptischen Kongruenzanalyse von 1 Thess 4,15 und 1 Kor 15,51 expliziert G. Klein die Hypothese, der „Proporz von toten und überlebenden Christen“ habe sich zwischen dem 1. Thessalonicher und dem 1. Korinther völlig verschoben (1973:251). Eine „charakteristische Präzision der Abgrenzung von Toten und Überlebenden“ vermag man in 1 Thess 4 genauso wenig zu erkennen, wie eine „auffallend unscharfe Verhältnisbestimmung“ in 1 Kor 15,51 (vgl. ebd.). Das was G. Klein als „Präzision“ und als eine „unscharfe Verhältnisbestimmung“ konstatiert, braucht nach Ansicht des Dissertationsverfassers nicht unbedingt auf einen veränderten Proporz zurückzugehen, sondern erklärt sich besser aus der zu differenzierenden Sprachkonvention mit zu differenzierenden Intentionen bzw. Implikationen, d. h. wie bereits dargestellt, in 1 Thess 4 seelsorgerlich-parakletisch und in 1 Kor 15 theoretisch-polemisch, weshalb der Einsatz der Paronomasie im Letzteren zu verzeichnen ist (vgl. ebd.). Dass jener Proporz prolongiert sich hier darstelle, ist durchaus möglich, aber nicht unbedingt notwendig. Richtig ist jedoch, dass die Überlebenden in 1 Kor 15 per se kein geschlossenes Kollektiv sind, andererseits ist ein solches Kollektiv ebenfalls nicht in 1 Thess 4, der semiotischen Konvention nach, zu spezifizieren⁵¹⁰. Die theologiehistorische Dramatisierung dieser Proporzprolongierung ergibt sich erst, wenn man die Auferweckungsperzeption im Hinblick der Zukunftserwartung auf die bekehrten Christen hin konkretisiert. Das wäre jedoch eine sehr heuristische und selektive Perzeption.

Das apokalyptische Mysterium, mittels Paulus in der perikopischen Sequenz V. 51f., sowohl das eschatologische Geschick der Menschen bei der Parusie als auch das Auferweckungsereignis und die Transformation arrondiert plausibilisiert, deutet dieses Geschick mit Hilfe der Apposition, im Duktus einer konativen Parole, d. h. „*Verwandlung*“ bzw. *Transformation* (Schille, 1961:107-113)⁵¹¹. Diese Transformation erfolgt so, dass sie mit dem Auferweckungsereignis sachlich kongruent ist. In V. 51 wird Transformation so auf alle „*Lebende und Tote*“ bezogen (Kegel, 1970:45)⁵¹².

Die als ἐγερθήσονται ἄφθαρτοι und ἀλλαγησόμεθα umschriebenen Aktionen, die auf Grund zu differenzierender Prämissen erfolgen, verfügen allerdings ein identisches Resultat. Nach der Sequenz V. 44 ist zu berücksichtigen, dass das prädiizierte σῶμα πνευματικόν, das sich durch ἀθανασία und ἀφθαρσία von dem, was bisher war unterscheidet und die εἰκὼν τοῦ ἐπουρανίου kausal hinsichtlich des Christus darstellt, ein durchaus wichtiger Aspekt (Baeck & Lamm, 1956:65).

Der Transformationsvorgang wird im Folgenden als ein Sich ankleiden oder als Bekleidung gedeutet. Auch hier stehen Auferstehungsereignis und Transformationsaspekt gemeinsam innerhalb des Parusiemotivs. Dieses erscheint, verglichen mit den auch schon wenigen apokalyptischen konativen Motiven von 1 Thess 4, sprachkonventionell rudimentär. Von den sprachkonventionellen Parusiemotiven ist indessen lediglich die eschatologische Posaune übriggeblieben, und zwar als konnotative Andeutung hinsichtlich

⁵¹⁰ So der Verfasser dieser Forschungsdisertation entgegen KLEIN, G., S. 252.

⁵¹¹ Vgl. SCHILLE, G. mit BORNKAMM, G.: ThW IV, S. 821ff. Paulus versteht sich nach 1 Kor 4,1 als οἰκονομὸς μυστηρίων θεοῦ. Wahrscheinlich verwendet Paulus auch hier ein Stück der Zeugenformel.

⁵¹² KEGEL, G.: Auferstehung, S. 45 spricht davon, dass die Verwandlung „in Kürze nach(hole sic.), was durch Tod und Auferstehung geschieht [...]“. Damit ist die zeitliche und sachliche Identität beider Vorgänge allerdings gefährdet.

σαλπίσει γάρ.

Die drei appositiv adverbialen Determinanten verfügen auf Grund dessen nicht über die identische Konnotationskonvention. Während die Posaune das Anzeichen der Parusie per se ist, beziehen sich ἐν ἁτόμῳ, ἐν ριπῇ ὀφθαλμοῦ erläuternd und hinweisend auf den Transformationsvorgang. Sie beschreiben mittels ihrer Diktion seine sprachtemporäre Interjektion⁵¹³. Beide gehören daher ursprünglich nicht zu den Parusieperzeptionen, sondern stellen im Kern sprachkonventionelle Interpretamente des Apostels Paulus selbst dar. Beide stehen daher äquipollent und sind substituierbar⁵¹⁴. Die Diktion der Paraphrase ἐν ἁτόμῳ, ἐν ριπῇ ὀφθαλμοῦ stammt dabei aus der 2. Benediktion des Schemone Esre, indem ebenfalls der Ablauf des Auferstehungsereignisses expliziert ist⁵¹⁵.

3.3 Traditionsgeschichtliche Explikation und diesbezügliche sprachkonventionelle Substantiierung

Es ist bereits in dieser Dissertation seitens des Verfassers expliziert worden, dass sprachkonventionell fundiert ἀνίστασθαι und ἐγείρειν im Urchristentum, ebenso wie in den Schichten der griechisch-sprachigen jüdischen Traditionsschicht, äquipollente und substituierbare termini technici waren. So sind die Perikopensequenzen 1 Thess 4,16 und 1 Kor 15,52 und ihre diesbezüglich zu verzeichnenden Paraphrasen in ihrer sprachkonventionellen und konnotativen Kongruenz zu konstatieren, wobei die Wahl des jeweiligen semiotischen und impliziten Ausdrucks jeweils kontextbedingt ist:

1 Thess 4	καὶ	οἱ	νεκροὶ	ἐν	Χριστῷ	ἀναστή σονται	πρῶτον
1 Kor 15	καὶ	οἱ	νεκροὶ		ἐγερθήσ ονται	ἄφθαρ τοι	

Es handelt sich in beiden perikopischen Sequenzen um den identisch geprägten Duktus, der ferner ebenfalls jeweils in identisch kausaler Weise modifiziert, d. h. amplifiziert arrondiert verarbeitet, erscheint:

Der Beginn der Sequenz steht zunächst in der Diktion eines καί-consecutivum, um das Auferstehungsereignis und die entfaltete Parusie gemeinsam in eine kausal semiotische Konvergenzstruktur zu setzen, welches dem Apostel Paulus zumal mittels der apokalyptischen Sprachkonvention vorgegeben war. Die lexematische Konstitution, durch das der Apostel Paulus selbst die Korrelation des Apokalypsefragments zum Text des jeweiligen Perikopenabschnittes herstellt⁵¹⁶, subsummiert er wiederum mittels der Ektasie, d. h. sprachkonventionell hinter das Auferweckungsverb.

⁵¹³ Die Geschwindigkeit des Rdefflusses, hier ganz bestimmter Ausrufe- und Wirkungswörter.

⁵¹⁴ ἁτόμος bezeichnet etwas wegen seiner Klarheit und Kürze Unteilbares. Vgl. BAUER, W.: Wb.

⁵¹⁵ Zur Geschwindigkeit des Auferstehens als Beweis für die souveräne Schöpfervollmacht Gottes vgl. auch bSan 91a das Streitgespräch unter dem Namen des R. Ammi.

⁵¹⁶ Vgl. πρῶτον/ἄφθαρτοι. Der Kontext von 1 Kor 15,52 wird beherrscht durch den Gegensatz von φθορά und ἀφθαρσία.

Innerhalb der Perikopensequenz 1 Thess 4,16 handelt es sich also bei jener Paraphrase um eine formelhafte urchristlichen Sentenz. Diese wurde bereits vor Paulus mittels der Apposition *καί* im Hinblick der Parusieperzeption und -tradition kausal arrondiert. In ihrer semiotischen Konvergenzstruktur und mittels *πρῶτον*⁵¹⁷ amplifiziert der Apostel Paulus literarisch rückgekoppelt die Frage der Thessalonicher (Becker, 1976:52-54)⁵¹⁸.

Das kongruente urchristliche Auferstehungstraditionsmaterial wird ebenfalls in der Perikopensequenz 1 Kor 15,52, im identischen, allerdings heuristisch reduziertem kausalen Parusiekontext, expliziert. Mittels *ἄφθαρτοι* wird dabei sprachkonventionell auf die dementsprechende Problemexploration hinsichtlich des Transformationskomplexes hingewiesen.

Die prädiizierte Formel *ἐν Χριστῷ* muss hinsichtlich der „ipsissima verba“ des Apostels Paulus kontextualisiert betrachtet werden, die allerdings eine „wörtliche Rekonstruktion“ nicht möglich macht (Bryetenbach & Frey, 2013:30). Die Sequenz jener Paraphrase sollte daher als eigenständiges und autonomes Interpretament gedeutet werden, mittels derer Paulus eine jüdische, bereits vom Urchristentum rezipierte und begründete, Auferweckungsformel entsprechend der Zielgruppe sprachkonventionell christianisiert⁵¹⁹. Die perikopische Sequenz 1 Thess 4,16 determiniert die Formel *ἐν Χριστῷ* überdies wohl als eine sprachkonventionell parakletische Funktionsformel, mittels derer hinsichtlich der Hoffnungslosigkeit sehr angefochtenen Thessalonicher erbaut werden sollen (Bornkamm, 1993:40). Man hat daher sprachkonventionell wie folgt kausal dependent zu paraphrasieren „die Toten im Bereich der Christusherrschaft“ (Käsemann, 1963:92)⁵²⁰.

Das literarische und sequenzielle Intermezzo⁵²¹ von 1 Thess 4,16 zu V. 17 scheint dabei paulinischer Urhebererschaft zu sein, wobei er *ἔπειτα* fünfmal verwendet, d. h. so in 1 Kor 15; in 1 Kor 12,28; Gal 1,18.21 und in 2,1⁵²². Da das amplifiziert sprachkonventionelle *πρῶτον* schon dem Apostel zugeschrieben werden konnte, ist es für den Dissertationsverfasser durchaus denkbar, dass hinsichtlich des *πρῶτον* ein semiotisch korrespondierendes *ἔπειτα* ebenfalls der paulinischen Redaktion ideativ entsprungen ist. Beide Termini verleihen der paulinisch parakletischen Emphase den dementsprechend notwendigen sprachkonventionellen Nachdruck. Den Lebenden begegnet, so Paulus, bei der Parusie eben keine Antizipation vor den Verstorbenen. Auch die Prädizierung des *ἡμεῖς οἱ ζῶντες* dürfte als paulinisch ideative Urhebererschaft zu deuten sein, denn zum einen verfügt es eine arrondierend amplifizierte Konvention hinsichtlich der Gesamtperikope, zum anderen ist Paulus die Formel auch sonst durchaus sehr geläufig (Klein, 1973:248)⁵²³:

In der perikopischen Sequenz 2 Kor 4,11 paraphrasiert der Apostel Paulus sprachkonventionell *ἡμεῖς*

⁵¹⁷ Gegen SIBER, P.: Mit Christus, S. 38, seitens des Verfassers dieser Dissertation.

⁵¹⁸ Vgl. BECKER, J.: Auferstehung, S. 52 rechnet das Auferstehungsinterpretament zur paulinischen Bearbeitung, weil der Stil „situativ und argumentierend“ sei. Argumentierend wird dies aber nur durch die paulinischen Konvergenzen, und jede sinnvolle Sentenz muss in gewissem Ausmaß situativ sein.

⁵¹⁹ Vgl. Jes 26,19; Dan 12,2; Lk 14,14; Act 24,15.

⁵²⁰ Vgl. auch Röm 14,9.

⁵²¹ Meint den Fachbegriff einer bestimmten metrisch sprachkonventionellen Überleitung, meist um die Emphase vorzubereiten.

⁵²² *ἔπειτα* findet man nur in 1 Kor 15,5.7.24 in mehr oder weniger geprägtem Gut bei Paulus. Er bevorzugt deutlich *ἔπειτα*. SIBER, P. rechnet *ἔπειτα* wohl zu Unrecht zur Tradition; vgl. SIBER, P.: Mit Christus, S. 38.

⁵²³ KLEIN, G.: Naherwartung, S. 248 ist somit gegen die Erkenntnisse SIBER, P.

οἱ ζῶντες, und in 2 Kor 15 transferiert er appositiv ebenfalls οἱ ζῶντες, beide Male allerdings kausal differenzierbar, d. h. nämlich ohne dementsprechendes eschatologisches Augment⁵²⁴.

Das im NT sprachkonventionell selten verwendete ἅμα begegnet dabei appositiv mit σύν und in dieser sprachkonventionellen Formation nur hier und in der Perikopensequenz 5,10. In Diktion einer Emphase sollen konnotativ Gleichzeitigkeit und Zusammengehörigkeit von Toten und der Überlebenden in der Partizipation am Heil, in Diktion einer Assertion, begründet werden (Aernie, 2015:50-68)⁵²⁵. Da die diametrische Temporärdetermination bisher der paulinischen Redaktion zugewiesen werden konnte, spricht einiges dafür, jetzt ebenfalls in ἅμα eine literarische Apposition des Apostels Paulus zu sehen, der die kausale Tendenz hinsichtlich seiner diesbezüglich thematisch explizierten Perzeption amplifiziert.

Es ist bereits in dieser Dissertation verzeichnet worden, dass Paulus in der Perikopensequenz 1 Kor 15,51f. gegenüber der Sequenz 1 Thess 4,16ff. sämtliche konativen Details hinsichtlich der apokalyptischen Entfaltung komplett streicht. Der Zustand der Vollendeten wird so weder in der Sequenz 1 Thess 4 noch in der Sequenz 1 Kor 15,51f. konstatiert.

Möglicherweise sollte man sich deshalb ebenfalls die Frage stellen, ob in dem von Paulus aufgenommenen apokalyptischen Material, in Diktion einer Ektasie, eine schon in urchristlichen Kreisen tradiert prädiszierte Formulierung λόγος κυρίου, im Sinne eines Amendements modifiziert wurde, d. h. ursprünglich statt der paulinischen σύν κυρίῳ εἶναι eine bereits konkretisiert sprachkonventionelle Konnotation innerhalb der Umwelt des frühes Urchristentums bestand, die von der Wiederkehr der Entrückten mit ihrem Kyrios zur Erde spricht?

Dann hätten dem apokalyptischen Interpretament nach, die wiederum von E. Peterson explizierten Einholungsperzeptionen zugrunde gelegen (1930:682-684). Es ist indessen literarisch auffällig, dass die Ereignisse, nämlich die Paraphrase bis zur *Entrückung in den Luftraum*, arrondiert, sehr konativ und damit sehr anschaulich kausal transferiert erscheinen. Das völlig imaginäre Sentenzende allerdings scheint dabei wie eine literarische Paraklase zu wirken, die dieser konativ-didaktisch literarischen Anschaulichkeit wiederum zusammenhangslos erscheinen lässt. Für Paulus ist gelegentlich eine sprachkonventionelle Unanschaulichkeit, trotz seines didaktischen Geschicks bezeichnend⁵²⁶. So konstatiert S. Schreiber, dass Paulus dann kausal Abstraktes entfaltet, wenn keine spezifizierte Reflektion bestehe (1996:224). Dass ein gewisser literarischer Teil eine Ablösung der apokalyptischen Sentenz konstatiert, folgt indessen kausal daraus, dass die Entrückungssequenz, d. h. *in die Luft*, unbedingt eine Beständigkeit der literarischen Attitüde innerhalb des Luftraums oder aber dementsprechend zur Erde wieder hin fordert, denn eine immerwährende⁵²⁷, realisierte und damit immanente Koinonia des Kyrios, an dieser Stelle mit den Seinen, innerhalb des Luftraums, scheint literarisch zwar denkbar zu sein, ist aber, soweit der Verfasser dieser Dissertation sieht,

⁵²⁴ Der Ausdruck οἱ ζῶντες steht im NT nur bei Paulus. 2 Cl 3,1 hat die o. g. Sequenz in Anlehnung an Paulus und seine Theologie.

⁵²⁵ Vgl. in Übereinstimmung seitens des Verfassers mit BAUER, W.: Wb, S. 545.

⁵²⁶ Vgl. z.B. 2 Kor 5,8.

⁵²⁷ Vgl. das πάντοτε.

nirgendwo sonst im urchristlichen Schrifttum expliziert. Paulus kennt durchaus die Perzeption des *πολίτευμα* innerhalb des Himmels⁵²⁸, hätte aber nach Ansicht des Dissertationsverfassers nicht dazu geführt, dass Paulus eine Himmelfahrt des Kyrios und der Seinen dahingehend redigiert, eine konträre Antonymie⁵²⁹ kausal als inkompatibel zu betrachten.

Dieser Grund könnte dagegen sehr wohl dann bestanden haben, falls in der Apokalypse, das den paulinischen Perzeptionen entgegengesetzte konnotative Motiv von einer Rückkehr auf diese Erde vorgelegen haben sollte.

Auf Grund dieser kausalen Explikation lässt sich die kleine literarische Apokalypse, in der das Parusieinterpretament und die Auferweckungsbegründung sprachkonventionell miteinander konvergieren, hypothetisch daher wie folgt rekonstruieren:

ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου⁵³⁰
ἐν κελεύσματι, ἐν φωνῇ ἀρχαγγέλου καὶ ἐν σάλπιγγι θεοῦ
καταβήσεται ἀπ' οὐρανοῦ
καὶ οἱ νεκροὶ ἀναστήσονται
καὶ οἱ περιλειπόμενοι σὺν αὐτοῖς ἀρπαγῇσονται
ἐν νεφέλαις εἰς ἀπάντησιν τοῦ υἱοῦ τοῦ ἀνθρώπου εἰς ἄερα [...] ⁵³¹.

In der perikopischen Sequenz1 Thess 4,15 hatte der Apostel Paulus das apokalyptische Herrenlogion in Form einer eigenen Sequenz arrondiert und resümiert. Dabei bezog er sich auf die bereits konkretisierte und aktuelle Gemeindesituation. Ebenso verfährt der Apostel in der Perikopensequenz1 Kor 15,51f. Auch hier entfaltet er das für ihn kausal im gegenwärtigen korinthischen Kontext Essentielle mittels der Paraphrase wie folgt dar:

πάντες οὐ κοιμηθσόμεθα, πάντες δὲ ἀλλαγσόμεθα. Mittels eines Resümees nimmt er sprachkonventionell jedoch dem Reststück apokalyptischer Tradition die implizite Intention vorweg⁵³².

Zugleich zeigt das erhebliche Redigieren an dem Material, welches seitens des Apostels Paulus in der Sequenz 1 Kor 15,52, mittels der Tradition von 1 Thess 4,16f., vorweggenommen ist, wie losgelöst er

⁵²⁸ Vgl. Phil 3,20; 2 Kor 5,1.

⁵²⁹ Wenn aufgrund einer gegensätzlichen Konnotation eine unvereinbare neue Bedeutung entstehen könnte, daher sprachkonventionell inkompatibel ist.

⁵³⁰ Unter der Prämisse, dass es sich um ein Logion des Kyrios handelt, ist die Annahme von Jeremias sehr beachtlich. Vgl. JEREMIAS, J.: Jesusworte, S. 78: „Die einleitenden Wendung αὐτὸς ὁ κύριος [...] müsste paulinischer Ersatz für ein ursprüngliches ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου sein“.

⁵³¹ MARXEN, W.: Auslegung, S. 30 geht erheblich weiter, wenn er die περιλειπόμενοι, ebenso wie die ganze Auferstehungssentenz, für die vorpaulinische Tradition streicht und in ihr dann ein reines Parusieinterpretament zu erkennen meint. Seine Hypothese steht aber im Verdacht, um seines theologiehistorischen Entwurfs willen die Auferstehungssentenz zu eliminieren. Er selbst gibt die Option einer ursprünglichen Zugehörigkeit hinsichtlich der Auferstehungsaussage zum Parusieinterpretament auch durchaus zu (ebd.). LUZ, U.: Geschichtsverständnis, S. 329, tritt für die Zugehörigkeit der Auferstehungsaussage zur Parusietradition bei später Ansetzung und Zuordnung zu einer mit Thessalonich vergleichbaren Situation ein. Das Interpretament rechne bereits mit dem Parusieverzögerungsproblem.

⁵³² Diese Analogie in der Redaktionsarbeit ist sehr auffällig.

apokalyptisches Traditionsmaterial behandelt (Hoffmann, 1978:311). Diese sprachkonventionelle Freiheit wendet der Apostel Paulus selbst dann an, wenn selbst ein solches konnotatives Interpretament unter dem Diktat eines Herrenlogions steht (Betz, 1974:91-93).

Beide Perikopen zeigen jedoch dem Leser, dass dem Apostel Paulus sowohl die Parusie- als auch die Auferweckungsperzeptionen, in sprachkonventionell konvergierter Art, bereits vorgelegen haben müssen. Allein diese eklektizistisch semiotische Konventionsrelation, die in prädizierter und konnotativer Gestalt mittels eines λόγος κυρίου tradiert wurde, konnte eine Replik des Paulus auf die durch die bei den Thessalonichern Hoffnungslosigkeit bedingte Lösung sein.

3.4 Zusammenfassung

Die bisherigen explizierten Befunde werden zusammengefasst.

Hatte der Apostel Paulus in der Sequenz V. 14 mittels der konnotativen Perzeption der Begründungsformel das Auferweckungsereignis der Toten innerhalb des Auferweckungsereignisses Jesus plausibilisiert und dort verortend ebenfalls verifiziert, und alleine damit schon den Thessalonichern die Grundlosigkeit ihrer Anfechtung in Form ihrer Hoffnungslosigkeit aufgezeigt, so expliziert er ihnen diese Grundlosigkeit in den Sequenzen 15ff. in konativer Weise noch deutlicher. Für seinen Diskurs nutzt er aus diesem Grunde apokalyptisches Interpretament.

In diesem Interpretament lagen Auferweckungsereignis und Parusieereignis sprachkonventionell konvergiert vor, und es stand in dieser Tradition unter dem Diktat eines Herrenlogions. Die semiotische Konvergenzkonvention von Auferweckungsereignis und Parusieereignis schließt dabei eine Zwischenstufe der Überlebenden bei ihrem Kyrios, d. h. zwischen Parusie- und Auferweckungsereignis, eindeutig aus. Parusie- und Auferweckungsereignis werden simultan initiiert und konstituiert. Zum selben Zeitpunkt erfolgt so das Aufeinandertreffen der Überlebenden und der reanimierten Toten mit ihrem Herrn. Dieses Parusieinterpretament dominiert mittels einer parakletische kausalen Sprachkonvention die gesamten Perikopensequenzen V. 13ff. so sehr, dass sie auch auf die Assoziationen von V. 14 eingewirkt hat. Denn der Apostel redigierte auf Grund der bestimmenden Konnotation des ἐγερῆι mittels des ἄξει.

ἄξει fasst die beiden literarischen und kausalen Intermezzi ἀναστήσονται und ἀρπαγῆσονται des Weiteren zusammen. Sprachkonventionell, d. h. heuristisch in seiner konnotativen Komplexität reduziert, verwendet Paulus dabei identisches Parusieinterpretament hinsichtlich der perikopischen Sequenz 1 Kor 15,52 und fügt sie so arrondiert formal in gleicher Weise kausal in den Gemeindekontext ein.

Daraus lässt sich explizieren, dass die sich in beiden Textfragmenten zugrundeliegenden Fragen zur Korrelation von Lebenden und Toten, im Kontext des Parusiegeschehens, zu den Gegenständen der paulinisch katechetischen Missionspredigt gehörte. Sie konnte sprachkonventionell adaptiert werden, falls analoge Antworten aufgrund des Kontextes vonnöten waren, die dann nachgeschaltet zu einem relativ stringenten theologischen Entwurf führte.

Die kirchengemeindliche Situation, die in den perikopischen Sequenzen 1 Thess 4,13ff. entfaltet sind, war nicht eine spezielle, sondern ein durchaus typischer Umstand. Es ist so nachzuvollziehen, dass sich für Paulus im Laufe seines Dienstes nicht die Fragestellung zu jenem Themenkomplex änderte, sondern das Material per se, mit dessen Hilfe er den Gemeinden nämlich die katechetisch und wie hier vorliegend die parakletisch notwendige Antwort erteilte. Die Entrückungsperzeption, die als Interpretament anthropologisch sehr gering fundiert vorlag, substituierte der Apostel Paulus später mittels der Transformationsperzeption. Dieses sprachkonventionelle Amendement führte gleichzeitig jedoch zu einer heuristischen, d. h. stärkeren Reduktion der kausal apokalyptischen Komplexität. Paulus stellt die verwendeten apokalyptischen Perzeptionen unter den theologischen Vorbehalt aus der Sequenz 1 Kor 13,12.

Eine noch weitgehende heuristische Reduktion apokalyptischen Perzeptionsmaterials findet sich ferner in Röm 8,18ff. In der Sequenz V. 21 wird die Wirkung der Parusie innerhalb der ἐλευθερία der Gotteskinder expliziert, die universell dependent die κτίσις mit einbezieht. Diese ἐλευθερία von der δουλεία τῆς φθορᾶς erscheint dem Apostel Paulus als diesbezügliche eschatologische δόξα.

E. Käsemann wird nach Ansicht des Dissertationsverfassers dieser paulinischen Entwicklungsstufe nicht gerecht, wenn er konstatiert, diese heuristisch bedingte Reduktion in Röm 8 sei sprachkonventionell nur singulär vorkommend, und die Parusie werde seines Erachtens sonst nicht „unter ausschließlich anthropologischem Aspekt, nämlich als Manifestation der Gotteskinder, anvisiert“. (1993:226).

Das mag richtig erkannt sei, aber die paulinische Entwicklungsstufe ist sehr deutlich zu verzeichnen, und in Röm 8 ist die heuristisch bedingte Reduktion definitiv aus teleologisch-katechetischen Aspekten, d. h. auch parakletischen Intentionen, am weitesten in sprachkonventioneller und konnotativer Diktion vorangetrieben.

Zum apokalyptisch literalen Umfeld des Totenaufweckungsereignisses bei Paulus gehört auch die Perikope 1 Kor 15,23-28.

3.5 Sprachkonventionelle und konnotative Beurteilung der Perikope 1 Kor 15,23-28

3.5.1 Analyse der Perikope

Das Auferweckungsereignis Jesu Christi ist eines der τὰ γματὰ hinsichtlich des eschatologischen Geschehens, und zwar sprachkonventionell propädeutisch verankert vorliegend, das erste Geschehen. Mit Christi Auferstehungsereignis ist also das Eschaton in emergenter Weise mittels eines Introitus⁵³³ eröffnet, das

⁵³³ Hymnische Einleitung mit eher musisch-metrischer Taktung, um so konativ die Aufmerksamkeit beim Adressaten zu erhöhen.

der Apostel hier in drei Szenarien⁵³⁴ expliziert. Das zweite Szenario markiert das bei der Parusie⁵³⁵ des Jesus Christus erfolgende Auferweckungsgeschehen der Christusnachfolger, und das dritte Szenario wird sprachkonventionell strategisch adressiert mit τέλος transferiert, um das seinerseits kausal appositiv durch die beiden ὅταν-Sätze amplifiziert ist (Baumgarten, 1975:102)⁵³⁶.

Die zweite perikopisch bedingte ὅταν-Sequenz ist dem ersten temporär subsumiert, d. h. mittels der eingesetzten Aorist-Diktion (Baumgarten, 1975:120-121). Mit τέλος ist daher die Aushändigung der Basileia an Gott konkretisiert, die wiederum erfolgt, sobald Gottes Statthalter, der Gottes Sohn Jesus Christus jede ἀρχὴ καὶ ἐξουσία καὶ δύναμις vollumfänglich und für alle Zeit vernichtet⁵³⁷ hat. τέλος determiniert daher präzisiert ἵνα ἧ ὁ θεὸς πάντα ἐν πασιν. Die in der perikopischen Sequenz V. 25ff. plausibilisierte Basileia des Jesus Christus findet ihren finalen Höhepunkt im τέλος⁵³⁸, das von dem Parusieereignis wahrscheinlich nicht zeitlich zu differenzieren ist. Mit den explizierten Rezitationen rationell konnotativer Interpretamente fundiert der Apostel Paulus die Funktion Christi als des Siegers über sämtliche Gewalten.

Wichtig hinsichtlich des hier kausal entfalteten Auferweckungsereignisses ist die prädisierte Betonung, in Diktion einer Emphase, der semiotischen Ektasie *alle*. In V. 25 fügt nämlich der Apostel amplifiziert πάντας in das Zitat ein, und hinsichtlich des zweiten Zitat wird nach U. Willeke möglicherweise nur um des πάντα willen angehängt (2012:96-97). Sprachkonventionell zielt auf *alle* ganz bewusst auf den „eschatos echtros“, d. h. den „entmachteten Tod“⁵³⁹, wie E. J. Schnabel konstatiert (2016:377). Dessen kausaler Kontext zeigt sich sprachkonventionell darin, dass die Endgültigkeit mittels einer Paronomasie pointiert wird. So konstatiert E. J. Schnabel: „Das ‚Ende‘ ist endgültig gekommen, wenn Christus alle Mächte vernichtet und seine Herrschaft Gott übergibt: Dann ist auch der ‚letzter Feind‘ [...] entmachtet.“ (2016:377)

So determiniert der Apostel Paulus die in seiner Zeit geläufigen konativen Interpretamentskonventionen als Weissagung des eschatologischen Sieges über den Tod hinaus⁵⁴⁰.

Hier sind also die typischen apokalyptischen Perzeptionen mehrerer eschatologischer Szenarien literarisch eklektizistisch miteinander transferiert (Barclay, 2006b:98-103). Das Geschehen spannt sich von

⁵³⁴ Zu den bei Paulus auftretenden apokalyptischen Traditionen vgl. u. a. die kurze Abhandlung bei BAUMGARTEN, J.: Apokalyptik, S. 229f. Die meisten Belege tragen den Charakter „traditioneller Splitter“. „Keine durch Paulus rezipierte apokalyptische Tradition geht über den Umfang eines knappen Logions hinaus“. Das ist angesichts von 1 Kor 15,23-28 allerdings nicht ganz haltbar. Nach Baumgarten ist Reduktion „der erste wichtige Interpretationsmodus“ des Paulus im Umgang mit apokalyptischer Überlieferung. Vgl. S. 233. Zu dem Terminus τάγματα vgl. auch BAUMGARTEN, J.: a. a. O., S. 101; 209.

⁵³⁵ Vgl. den Terminus παρουσία mit 1 Thess 4,15.

⁵³⁶ τέλος bezeichnet also nicht den Rest. Vgl. zur Diskussion des Wortes neben BAUMGARTEN, J. ebf. KÜMMEL, W.G.: HNT 9, S. 193; WILCKE, U.: Zwischenreich, S. 85-92.

⁵³⁷ Der Terminus καταργεῖν findet sich vor allem bei Paulus. Ausnahmen sind in Lk 13, 7 Heb 2,14. Vgl. aber hier im Kontext Röm 6,6; 1 Kor 1,28; 2,6; 6,13; 13,8f.; 2 Kor 3,14, ebf. mit eschatologischem Sinn.

⁵³⁸ Der Hinweis auf die Parusieschilderung von 1 Thess 4,15ff. kann keinesfalls beweisen, dass Christi Basileia zeitlich hinter dem τέλος liegt. So diverse ntl. Forscher wie z.B. CULLMANN; MAIER, etc.

⁵³⁹ Vgl. V. 26 der Perikope.

⁵⁴⁰ Ps 110,1 hatte schon in der urchristliche Theologie die Aufgabe, das herrscherliche Regiment des Christus zu erweisen. Vgl. SCHNACKENBURG, R.: Gottesherrschaft, S. 206. Diese Aufgabe wurde allerdings von der ersten Hälfte des Psalmwortes erfüllt. Wahrscheinlich hat Paulus im Anschluss an Basileia in V. 24 die Formulierung des Psalmverses durch die Worte δὲ αὐτὸν βασιλεύειν ersetzt. An dieser Stelle wendet sich die herrscherliche Vollmacht des Christus gegen den Tod.

Christi Auferweckungsereignis bis hin zur Gottesherrschaft, die in θεός πάντα ἐν πᾶσιν ihre konnotative Emphase findet. Die Konstitution der endgültigen Gottesherrschaft ist hier als Christi Basileia präzisiert, deren Sinn, wie E. J. Schnabel (2016) u. a. markiert, in der vernichtenden Unterwerfung der Mächte gesehen wird. Das amplifizierte Subjekt zu θῆ in V. 25 ist der prädierte Christus⁵⁴¹, denn er ist derjenige, der de facto herrschen muss, d. h. ἄρχιου.

Gottes Basileia verfügt daher über keine temporäre Limitierung, denn das αὐτοῦ in der Perikopensequenz V. 25 könnte durchaus von ἐαυτοῦ appositiv auf Christus hin zu kontextualisieren sein (Conzelmann, 1981:323). Christus „übergibt“ die Herrschaft, nachdem er alle Mächte unter seine Füße getreten hat, an Gott (Schnabel, 2016:377). Unterwerfung ist in diesem Sinne so zu verstehen, d. h. hinsichtlich der Dependenz hinsichtlich V. 24, als die immanente Vernichtung der Mächte, d. h. καταργεῖν (Conzelmann, 1981:323)⁵⁴². Wichtig scheint dem Apostel Paulus hinsichtlich seiner traditionellen Rede von der „Unterwerfung der Mächte“, im Kontext seiner apologetisch, eschatologisch implizierten Argumentation, der definitive Sieg über den Feind Tod zu sein. Mittels einer literarischen Repetition amplifiziert Paulus seine Assertion in V. 27b-28 nochmals hinsichtlich seiner Aussage bezüglich der παραδιδόι aus V. 24. Dabei konstatiert Paulus, dass Jesu Christi βασιλεύειν lediglich einer anvertrauten Statthalteraufgabe entsprach⁵⁴³. Differenzierend wird darauf hingewiesen, dass jene Siegestaten und Vollmachtserweise immanent und alleinig Gottes Sieges- und Vollmachtserweise darstellen, denn Gott ist daseinsbestimmend einzig der ὑποτάξας⁵⁴⁴. Das drückt die perikopische Sequenz in V. 28 sehr deutlich kausal aus. Das sprachkonventionelle καταργεῖν, dessen prädiertes Subjekt Christus ist, wird appositiv wiederum durch das ὑποτάσσειν, dessen Subjekt amplifiziert wiederum Gott ist, relativiert.

Die Korrelation des Christus zu Gott ist an dieser Stelle sprachkonventionell subordinativ gefasst⁵⁴⁵.

3.5.2 Religionsgeschichtliche Erwägungen hinsichtlich soziosemiotischer Interdependenzen

Dass Paulus in der Differenzierung temporär zu differenzierender Szenarien ganz bewusst einer apokalyptischen Tradition folgt, beweist die bei aller Verschiedenheit gleichwohl überraschend relativ identische sprachkonventionelle und kausale Kongruenz hinsichtlich des Perikopenabschnittes 4 Esra 7,27ff.:

„Et omnis qui liberatus est de praedictis malis ipse uidebit mirabilia mea. Reuelabitur enim filius meus Christus et cum his qui cum eo, et iocundabit qui relictis sunt annis quadringentis. Et erit post annos hos et morietur filius meus Christus et omnes qui soirementum habent hominis [...]. Et erit post dies septem, et

⁵⁴¹ Zu identischen Ergebnissen kommen WILCKE, U.: Zwischenreich, S. 101 und CONZELMANN, H.: KEK, S. 323.

⁵⁴² Neben CONZELMANN, H. so ebf. WEISS, J.: KEK, S. 359 und WILCKE, U.: Zwischenreich, S. 101f.

⁵⁴³ Christus ordnet sich am Ende wieder Gott unter. ὑποταγήσεται in V. 28 versteht der Verfasser dieser Dissertation mit den meisten Kommentatoren die Terminologie als ein Medium. Vgl. z. B. WILCKE, U.: a. a. O., S. 106; 507. Der ἵνα-Satz ist an ὑποταγήσεται angeschlossen. Vgl. ebd., S. 106f.

⁵⁴⁴ Vgl. V. 27f. der Perikope.

⁵⁴⁵ Paulus „lehrt reinen Monotheismus. Gott ist der Höchste [...]“. So nach Ansicht des Verfassers der Dissertation richtig erkannt bei z. B. WILCKE, U.: Zwischenreich, S. 108. Vgl. auch diese Tendenzen bei Paulus in 1 Kor 3,23; 11,3; Gal 1,4; Phil 2,11. Ziel ist es „alles auf Gott zurückzuführen“. So KÄSEMANN, E.: HNT 8a, S. 250.

excitabitur quod nondum uigilat saeculum et morietur corruptum. Et terra reddet qui in ea dorminunt et puluis qui in eo silentium habitant [...]. Et reuelabitur altissimus super sedem iudicii et vniet consummatio... Hic talis qui... solummodo splendorem claritatis altissimi [...]"⁵⁴⁶ (Robinson, J. A., 1895).

Wesentlich verschieden sind beide Texte darin, dass das Messiasreich einen Zwischenzustand mit vergänglicher⁵⁴⁷ Glückseligkeit⁵⁴⁸ auf Erden determiniert, an dem die aus den eschatologischen Plagen geretteten Vollkommenen wiederum partizipieren.

Bei Paulus ist es indessen die Herrschaft des Erhöhten, die er im Hier und Jetzt, d. h. also noch vor dem Parusieereignis, über die Mächte siegend vollführt, substantiiert (Beyerhaus, 1969:43-46). Über diese Gewalten ist innerhalb des 4 Esra jedoch keine literarische Entfaltung zu verzeichnen.

Die relativ sprachkonventionelle und kausale Analogie zeigt sich nun darin, dass in beiden Textfragmenten die Toten am Ende des Zwischenreiches auferstehen und Gott erst wieder nach dem Totenaufstehungsereignis das eigentliche Regiment entgegennimmt (Volz, 1984:255-261). Ferner ist im 4 Esra vom prädierten Messias bzw. dem Menschensohn nach dem Auferstehungsereignis keine kausale Diktion zu verzeichnen (Schweitzer, 1981:88).

Dass das apokalyptisch sprachkonventionelle Konstrukt des Paulus und das des 4 Esra auf eine gemeinsame Tradition zurückgeht, scheint auf Grund der explikativen Befunde in dieser Dissertation daher nicht gänzlich unwahrscheinlich. Allerdings, das ist die Limitierung dieser analytischen Explikation, lässt sich die Traditionsgeschichte nicht mehr vollumfänglich entfalten. Die sprachkonventionelle Determination und Konnotation der Mächte⁵⁴⁹ entstammt möglicherweise einer „Engelverehrung- und -spekulation“ der stärker synkretistisch gefärbten jüdischen Apokalyptik (Kerner, 1998:60, Billerbeck III, 581-583). Ein besonders prägnantes Beispiel findet man im slHen: „Erzengel, Kräfte, Herrschaften, Gewalten, Mächte, Cherubim, Seraphim, Throne, Ophanim“⁵⁵⁰ (Schlier, 2015:87).

Die jüdische Motivhistorie dieser Konnotation ist seitens M. Dibelius sehr genau entfaltet worden (1990:92). Bei Paulus bezeichnen Termini wie *Mächte* oder *Gewalten* stets eine negative Konnotation, da in Relation diese Begriffe Gott und Christus feindliche Mächte darstellen. Auch hierin ist eine entsprechende kontrastschematische Sprachkonvention denkbar. Von dieser Feindschaft redet der Apostel Paulus zwar nicht immer ausdrücklich, da bisweilen scheinbar neutral ihre Vollmachtsfunktion in den literarischen Fokus genommen wird (Schlier, 2015:14), aber dadurch darf man sich aufgrund der sprachkonventionellen und literarischen Dependenz nicht täuschen lassen. Schließlich konstatiert Paulus analog zur jüdischen Überlieferungspraxis, wenn er die Vernichtung der Mächte mit dem Eschaton kausal konvergiert. In äth Henoch 91,10 heißt es im Kontext der Auferstehungsverheißung: „Die Sünde wird in Ewigkeit vernichtet werden [...]“.

⁵⁴⁶ Robinson, J. A., 1895. Rules of Tyconius. Texts and studies. Contributions to biblical and patristic literature.

Online eingesehen am 07.06.2017 unter:

http://www.archive.org/stream/rulesofticonius00tico/rulesofticonius00tico_djvu.txt

⁵⁴⁷ Vgl. den Terminus *corruptum* in V. 31.

⁵⁴⁸ Vgl. den Terminus *iocundare* in V. 28.

⁵⁴⁹ Vgl. ἀρχαί/δυνάμεις/ἐξουσίαι.

⁵⁵⁰ Vgl. slHen 20, zitiert nach SCHLIER, H.: Epheser, S. 87.

3.5.3 Traditionsgeschichtliche Erwägungen und sprachkonventionelle Interdependenzen

Eine durchaus zu beachtende Parallele im Hinblick der o. g. Stelle findet sich ferner in der Perikope Eph 1,17-22. Zur Veranschaulichung sei an dieser Stelle seitens der Leser zuvor ein synoptischer Vergleich erbeten.

In Eph 1,23 begegnet dem Leser zunächst die All-Formel, d. h. τὰ πάντα und ἐν πᾶσιν wieder. Diese sprachkonventionelle Kongruenz verlangt innerhalb dieser Forschungsdisertation eine dementsprechende Deutung. Zumindest die Sequenzen Eph 1,20ff. in denen parallele Paraphrasen konstatiert sind, enthalten identisches hymnisches Material, zu dem die Formulierungen gehören (Schille, 1961:44)⁵⁵¹. Die Aussagen, im kausalen Kontext der Unterwerfung der Mächte, sind durchaus charakteristisch und sprachkonventionell deckungsgleich mit breiten Teilen hymnischen Materials innerhalb des NT (Barclay, 2006c:173-177). So heißt es z. B. im Philipper-Hymnus, in der zweiten, apokalyptisch geprägten Strophe, die von der Inthronisation des Jesus Christus spricht:

„Gott hat ihn erhöht und hat ihm den Namen über alle Namen geschenkt, damit sich im Namen Jesus jedes Knie beuge im Himmel, auf der Erde und unter der Erde [...]“⁵⁵².

In 1 Petr 3,22 konstatiert der Leser, allerdings in einem nicht mehr sicher rekonstruierten⁵⁵³ hymnischen Fragment: „Welcher ist zur Rechten Gottes, gegangen zum Himmel, wobei ihm unterworfen wurden Engel und Herrschaften und Mächte“⁵⁵⁴.

Hierher gehört des Weiteren auch Kol 2,15:

„Der die Gewalten und Herrschaften entkleidete und sie öffentlich zur Schau stellte, der über sie triumphtierte in ihm“⁵⁵⁵.

Es handelt sich hinsichtlich der Unterwerfungsperzeption, im Hinblick der Mächte und Gewalten unter Jesus Christus, also um ein konatives Motiv mittels eines urchristlichen Hymnus (Jeremias, 1958:195-196). Diese Textfragmente dürften durchaus als Zeugen einer festen liturgischen, urchristlichen Tradition angesehen werden, deren konnotativen Motive ebenfalls das apokalyptische Fragment in 1 Kor 15,23ff. bestimmen (Becker, 1990:256-257).

Dieses Interpretament lässt sich zwar nicht mehr in eine genealogische Relation zueinander hin explizieren, dennoch kann hier kaum eine Dependenz hinsichtlich der Sequenzen 1 Kor 15,23ff. literarisch vorliegen. Es scheint eher wahrscheinlich zu sein, dass die perikopische Sequenz 1 Kor 15,23ff. sprachkonventionell betrachtet, simplifiziert einfach nur einer der Zeugen dieser Tradition darstellt. Dafür spräche indessen, dass Paulus im Kontext von 1 Kor 15 an einer Beseitigung der Mächte überhaupt nicht interessiert scheint, sondern lediglich die Vernichtung des letzten Feindes, nämlich des Todes, fokussiert. Sollte der

⁵⁵¹ So ebf. SCHLIER, H.: Hymnen, S. 103.

⁵⁵² Vgl. Phil 2,9. Zu diesem Hymnus vgl. KÄSEMANN, E.: Exegetische Versuche I, S. 34ff. In diesen Kontext gehört wahrscheinlich auch Apk 5,13 und Kol 1,20. Letzterer Beleg ist ein wichtiges Indiz zum Beleg des Corpus Paulinum im Kontext des Kol und Eph hinsichtlich dieser Dissertationsthematik.

⁵⁵³ Vgl. den Apparat der NESTLE-ALAND-Ausgabe.

⁵⁵⁴ Vgl. JEREMIAS, J.: in: ZNW 42 (1949), S. 194ff. Hier wichtig zu verzeichnen gegen BULTMANN, R.: Liedfragmente, S. 1ff.

⁵⁵⁵ Vgl. die Analyse von KÄSEMANN, E.: Exegetische Versuche II, S. 213, der diese Hymnen enthusiastischer Gemeindefrömmigkeit entspringen sieht.

Apostel Paulus derweil dennoch einen apologetischen Schriftbeweis im Hinblick der Vernichtung der Mächte verallgemeinernd führen, so liegt dies nach Ansicht des Dissertationsverfassers eben nicht daran, dass ihm für die Vernichtung des Todes kein geeigneter Schriftbeweis zur Verfügung vorliege, denn diesen liefert er seinerseits mit der Sequenz 15,54, sondern dieser literarische Überhang gegenüber der intendierten Assertion auf die Verwendung eines geprägten Traditionsstückes zurückgeht, dessen Zeugen auch die angeführten hymnischen Belege, dies trotz aller sprachkonventionellen Modifikationen, im Einzelnen sind. Paulus modifiziert arrondierend, wie so häufig, auf seine typische semiotisch konventionelle Art und Weise.

An dieser Stelle könnten zwei verschiedene Überlieferungen eklektizistisch miteinander konvergiert worden sein. Die eine handelt ursprünglich von der noch ausstehenden Gottesherrschaft, die emergent hereinbricht, sobald die Mächte vernichtet sind. Ursprüngliches appositives Subjekt dieser möglicherweise ursprünglich jüdisch-apokalyptischen Tradition war dann Gott (Becker, 1976:84). Bei der propädeutisch sprachkonventionellen Ektasie⁵⁵⁶, mittels Fragmentadaption innerhalb der christlichen Überlieferung, wurde daraus anschließend eine christologisch konnotative Erhöhungsaussage, die ohne zeitliche Dimension in die Zukunft hinein, d. h. seit dem Auferstehungsereignis mit der Erhöhung die Unterwerfung der Mächte konvergiert ist. Zu dieser Überlieferung gehörten möglicherweise die Verse 24c und 26. Ein zweites mögliches verarbeitetes Traditionsstück handelte von der abschließenden Übergabe der Basileia Christi an Gott (Becker, 1976:85-86). Dazu könnten dann die Sentenzen⁵⁵⁷ in 24b; 25; 27; 28 gehört haben. Die Perzeption hinsichtlich Basileia Christi ist für Paulus singulär, ebenso der absolute Gebrauch von *θεὸς καὶ πατήρ*, in dem das absolute *υἱός* korrespondiert. *υἱός* ist in der Perikope allerdings sehr auffällig, da ansonsten *Χριστός* prädiert Verwendung findet⁵⁵⁸. Letztendlich nutzt Paulus sprachkonventionell die Kombination von Ps 8 und 110 nur an dieser Stelle, sie findet sich des Weiteren ebenfalls in Eph 1,20ff.⁵⁵⁹ in hymnischem Gut und scheint wohl, durch appositive Leitwortarrondierung assoziativ ursprünglich entstanden sein, d. h. möglicherweise schon vorpaulinischen Ursprungs zu sein⁵⁶⁰.

Dieses Überlieferungsstück hatte eine antizipative Dimension. Beide zusammen betrachtet, waren für Paulus an dieser Stelle konventionell gut geeignet, um die Zeitdimension des Futurums, funktional mit antienthusiastischer Fokussierung und dem diesbezüglichen Sieg über die Macht Todes, zu konvergieren. Gesichert ist diese These auf Grund polysemer Auslegungen in der gegenwärtigen ntl. Forschung allerdings nicht, aber es bestünden nach Ansicht des Dissertationsverfassers durchaus einige gute Gründe für sie.

Mittels des explizierten synoptischen Materials kann der Leser eine weitere Beobachtung machen. Die Belege haben nämlich, wenigstens im gegenwärtigen Kontext, in der Regel eine deutliche kausale Korrelation

⁵⁵⁶ Eine literarische Erweiterung mittels einer Textadaption zu fokussieren.

⁵⁵⁷ Hier könnte durchaus formelhaftes Material im hymnischen Stil vorliegen.

⁵⁵⁸ Vgl. 3, 12, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 22, 23, 31, 57.

⁵⁵⁹ Wichtiges Indiz für den Corpus Paulinum, auch wenn schon vorpaulinischer Tradition. Aber die Tradierung ist auffällig paulinisch.

⁵⁶⁰ Dafür sprechen die Belege aus LXXPs. Vgl. auch BECKER, J.: Auferstehung, S. 85.

zur Taufe. In Eph 1,27-22 könnte sogar ein sprachkonventionelles Fragment einer urchristlichen Taufliturgie durchschimmern (Schille, 2012:126-128). In 1 Petr 3,22 ist der Taufkontext mittels einer Reihe eindeutiger Appositiva hergestellt. Ebenso liegen die sprachkonventionellen Aspekte in der Perikope Kol 2,15⁵⁶¹.

Wenn Paulus also dieses Material aufgreift, so liegt es nahe, dass er und die Adressaten mit diesem konativen und konnotativen Traditionsmaterial, die an ihnen bereits erfolgte Taufe im Hinblick des mit ihnen verbundenen Herrschaftswechsels assoziieren. Dann wäre hier ein ähnliches Vorgehen des Apostels, wie in dem Hinweis bezüglich der Taufe zu verzeichnen, d. h. ὑπὲρ τῶν νεκρῶν.

Er verweist auch schon in seinen apokalyptischen Sprachkonvention die Korinther dementsprechend auf die Basileia des Christus hin, in dessen Herrschaftssegment sie bereits inkorporiert sind. Diesen Christus zeigt er aber nicht nur als den gegenwärtig Herrschenden, sondern antizipativ prädiziert, als den, der kommt und als der, der das Auferweckungsereignis konstituieren und initiieren wird.

3.5.4 Die sprachkonventionelle Modifikation auf Grund der Perzeptionen durch den Apostel Paulus

Christus hat als Statthalter die Aufgabe, mittels der Vollmacht Gottes alle dämonischen Mächte und Gewalten zu unterwerfen. Dieser Auftrag kommt hinsichtlich der Parusie und des diesbezüglichen Totenaufweckungsereignisses zum Ende. Die Sequenz V. 24 handelt, wie man in dieser Dissertation verzeichnen konnte, von der Übergabe dieser Herrschaft an Gott. Die V. 25-28 fundieren explikativ nur das, was dieser Übergabe vorausging, nämlich das „regnum Christi“ (Dürr, 2004:305). W. M Dürr konstatiert: „Im Regnum Christi treffen sich die zwei großen Weltzeiten, in die das Neue Testament mit dem Spätjudentum den Lauf allen Geschehens einteilt.“ (2004:305)

Offenbar fallen für Paulus der Sieg über den Tod als den ἔσχατος ἐχθρός und das Auferweckungsereignis der Toten zusammen. Mit dem Auferweckungsereignis der Toten wird der Tod ein für alle Mal abgeschafft. Dass diese Konnotation richtig erscheint, beweist die kausale Parallele innerhalb der Perikope⁵⁶², in der Paulus konstatiert: „Wenn sich aber dieses Vergängliche bekleidet haben wird mit Unvergänglichkeit [...] dann (τότε-eschatologicum) wird das geschriebene Wort verwirklicht sein: Verschlungen ist der Tod in den Sieg [...]“.

Wenn das Auferweckungsereignis und die Transformation geschehen werden, dann ist das *verheißene* und *begründete* Schriftwort über den Sieg über den Tod vollumfänglich erfüllt.

In Kap. 15 sind die beiden perikopischen Sequenzen 12-34 und 35-58 sprachkonventionell in Parallelität zueinander konstituiert und entsprechen sich daher in Inhalt, Struktur und Aufbau. In Form einer Assertionsdiktion folgt eine Argumentationsreihe als letztes Sequenzglied, beide mal an essentieller Stelle, die

⁵⁶¹ Vgl. 2, 15. Es ist durchaus möglich, dass der Philliperhymnus seine Anwendung in der Taufliturgie hatte. So z. B. KÄSEMANN, E.: Exegetische Versuche I, S. 95.

⁵⁶² Vgl. V. 54.

kontrastschematische und sprachkonventionell divergenzstrukturelle Adam-Christus-Typologie. Diese beinhaltet die Formation einer apokalyptischen Struktur, da sie in arrondiert literarischer Weise in ein Stück mit apokalyptischer Prägung übergeht⁵⁶³. Beide Sequenzabschnitte jener Perikopen kulminieren auf der Aussageebene, d. h. mittels Assertion vom Endsieg über den Tod⁵⁶⁴, und in beiden Fällen erscheint appositiv das Leitwort βασιλεία, um mittels der Emphase, dem Adressaten gegenüber, den dementsprechenden Nachdruck zu verleihen. Schließlich steht am Ende beider Sequenzabschnitte die erwähnte Paränese⁵⁶⁵. Das appositive Leitwort *Basileia* bringt die sonst eigentlich zu differenzierenden Aussageebenen beider Abschnitte nun in den wichtigen Fokus. In V. 24 verwendet der Apostel dabei den Terminus unter christologischem und theologischem Aspekt. Er meint den Herrschaftssector, den Jesus Christus an Gott zurückgibt. In der perikopischen Sequenz V. 50 dagegen ist sie hinsichtlich des anthropologischen Aspekts kausal entfaltet, nämlich mittels eines literarischen Remediums, um das dem Menschen verheißene Heilserbe zu präzisieren. So wird kontrastschematisch sprachkonventionell zwar in beiden Abschnitten formal gleichlautend die Konklusion der Perzeption festgestellt, d. h. unter Verwendung der Appositionen des ὅταν-τότε⁵⁶⁶. Allerdings zielt die semiotische Konvention in der Sequenz V. 28 bezüglich des ὅταν-τότε-Satzes auf die vollumfängliche, immanente, unangefochtene und uneingeschränkte Herrschaft Gottes. Das bedeutet, dass diese Sequenz theologisch ausgerichtet ist. In der Sequenz V. 54 wiederum entfaltet der Apostel Paulus die endgültige soteriologische Disposition, die die Abberufung vom Leben nicht mehr gefährdet. Diese Sequenz ist daher anthropologisch verortet. Diese verschiedenen Blickrichtungen hinsichtlich der perzeptiven Konstruktion entspricht dem kausalen Kontext des jeweiligen gesamten Perikopenabschnittes. Der Perikopenabschnitt V. 12-29 amplifiziert sprachkonventionell die dementsprechende christologische Begründungskonvention, d. h. im Lichte der präzisierten Auferstehungshoffnung und entfaltet so den kontextuellen Sieg Jesu Christi über den Tod⁵⁶⁷ bis hin zur Gottesherrschaft als das eschatologische Endziel.

Der Perikopenabschnitt V. 35-57 fragt anthropologisch nach dem *wie* hinsichtlich des Auferweckungsereignisses und entfaltet kausal indessen bis hin zum Endheil des Menschen per se, der dem Tod ein für alle Mal nicht mehr aufgeben wird⁵⁶⁸. Der Dissertationsverfasser meint, dass Paulus hier das Bezwingen des Todes innerhalb des Auferweckungsereignisses der Toten realisiert und durchaus plausibilisiert sieht. Dies ist eine recht wichtige Konnotation. Paulus ist daher zweifellos an einem antizipativen Auferstehungsereignis interessiert, interpretiert aus diesem Grund die Unterwerfung der Mächte und Gewalten ad hominem. Wo Menschen *in Christus* inkorporierend eingenommen werden, da werden die Mächte vollumfänglich hinsichtlich der Beschlagnahme auch entmächtigt.

Sprachkonventionell ist die *Unterwerfung der Mächte* indessen nicht nur eine soteriologische Konnotation des Paulus, sondern sein soteriologisches Konzept ist für ihn vor allem eine sprachkonventionelle

⁵⁶³ Vgl. V. 23ff.; V. 50ff.

⁵⁶⁴ Vgl. V. 25ff.; V. 54ff.

⁵⁶⁵ Vgl. V. 33f.; V. 58.

⁵⁶⁶ Vgl. V. 28; V. 54.

⁵⁶⁷ Der Auferweckte ist der Auferwecker.

⁵⁶⁸ Von diesen Überlegungen her ist nicht zu verstehen, dass das Totenaufstehungsereignis nur „die Einleitung der endgültigen Besiegung der Macht des Todes“ sein soll. So gegen LUZ, U.: Geschichtsverständnis, S. 349. Was soll denn nach Meinung des Paulus im Anschluss an das Totenaufstehungsgeschehen denn noch kommen?

Begründungsfunktion hinsichtlich der Vollmacht Gottes, weil sich mittels dieser die daseinsbestimmende Repräsentation gegenüber enthusiastischen oder nomistischen Missverständnissen offenbar nur so abwehren lässt⁵⁶⁹. In jedem Fall ist das apokalyptische Perzeptionsmaterial an dieser Stelle sprachkonventionell vor allem seinerseits funktional eingesetzt. Wenn Paulus das Überwinden der Engelsmacht *Tod* mittels des Auferweckungsereignisses der Toten in arrondierter Form identifiziert, so entfaltet der Apostel in konativer Orientierungen einen dementsprechenden, somit verhaltensändernden Prozess, er entmythisiert das Auferweckungsereignis und seine thematischen Interdependenzen⁵⁷⁰.

Weitere Zeugnisse hinsichtlich des gegenwärtigen „regnum Christi“ findet man auch an anderen Stellen des paulinischen Briefcorpus (Dürr, 2004:305).

Sehr interessant ist hinsichtlich dieses thematischen Subjekts die Perikopensequenz Röm 8, 34ff. Dort expliziert der Apostel einen Entwurf über die Kyriosstellung Jesu, aufgrund eines soteriologischen Kontextes: „Wer wird uns trennen von der Liebe des Christus?“ Mittels einer agapologischen Sprachkonvention amplifiziert er in Diktion einer Assertion die Entmächtigung des Todes. In diesen kausalen Kontext lässt sich ebenfalls die Perikopenstelle aus Röm 14,7-9⁵⁷¹ einordnen und deuten.

In formal sorgfältig gestalteter Sprachkonvention wird so die „Herrschaft über Tote und Lebende“ als teleologische Kerndimension des Sterbens und des Auferweckungsereignisses Christi determiniert. Dass es für den Apostel Paulus um die Vollmachtsfragestellung geht, demonstriert eindeutig die Sprachkonvention, wie u. a. in Röm 6,9: „Der Tod hat über ihn keine Macht mehr“. Die Todesmacht ist seit dem Auferweckungsereignis der *ἀπαρχή* gescheitert. Abgeschafft und ausgeräumt wird der Tod indessen in dem Auferweckungsereignis der Toten per se, die der durch Gottes Vollmacht bereits auferweckte Jesus Christus in der übertragenen Vollmacht Gottes initiieren und realisieren wird.

Das Ineinander von emergenter Gegenwart und immanenter Zukunft, was die Entmächtigung des Todes betrifft, hat also seine Konvergenzstruktur in dem Glauben des Apostels an den Gott. Diese kausale und sprachkonventionelle Konvergenzstruktur markiert den begründeten Sieg über den Tod, da dieser Sieg innerhalb des Auferweckungsereignisses des gekreuzigten Jesus antizipiert und damit für Paulus ganz sicher und unumstößlich verifiziert ist. In der Konnotation dieses Sieges steht bereits der Zeitraum des Totaufweckungsereignisses fest. Dieses erfolgt temporär während des laufenden Herrschaftssektors des Auferweckten. Sprachkonventionell erfolgt so eine Aufnahme eines apokalyptischen Interpretaments, die als Christi *Basileia* identifiziert und bezeichnet wird. Wenn Jesus Christus sich selbst in der Vollmacht

⁵⁶⁹ Diesen Kontext hätte Breytenbach (2010) etwas präzierter entfalten können, denn daran schließt sich die Eschatologie an. Anders ausgedrückt kontrastschematische und divergenzstrukturelle Konventionen bilden ein Relationskonstrukt hinsichtlich einer soteriologisch-eschatologischen Konzeptentfaltung.

⁵⁷⁰ Dass Paulus diesen Weg geht, zeigt auch ein Vergleich von 1 Kor 15,54 mit 2 Kor 5,4. Dass Paulus in V. 26 nicht individualistisch denkt, ist richtig. Vgl. auch LUZ, U.: a. a. O., S. 118; 348. Wichtig aber ist zu sehen, dass es Paulus nicht um den Tod an sich geht, sondern in seiner Beziehung zum Menschen geht, er also ad hominem interpretiert. Ähnlich dient Phil 3,20f. das umfassende kosmische Ereignis, die Unterwerfung des Alls, der anthropologischen Erwartung der Christen, die sich auf die Verwandlung in die Herrlichkeit richtet. Beide Male spielt Ps 8 eine Rolle. Vgl. SIBER, P.: Mit Christus, S. 129.

⁵⁷¹ Vgl. Röm 14,7-9, besonders V. 8f. in der NESTLE-ALAND-Ausgabe. Hier ist möglicherweise geprägtes Gut vorhanden. Vgl. SIBER, P.: a. a. O., S. 133ff.

Gottes als Basileus über den Tod begründet, wenn in seiner Basileia der Endsieg über den Tod realisiert wird, so besagt das genau dasselbe, wie die kontrastschematische Sequenz mittels der Adam-Christus-Typologie, d. h. ἐν τῷ Χριστῷ πάντες ζωοποιηθήσονται.

Die appositiv titulare Prädizierung ἐν τῷ Χριστῷ kann man also korrekt wiedergeben mittels ἐν τῇ βασιλείᾳ Χριστοῦ, wobei Basileia nicht an erster Stelle die Konnotation eines Sektors markiert, sondern genuin jüdisch das emergent sich entfaltende Königreich, das Königtum, so dass Basileia, wie es bei Paulus ja auch geschieht, mittels βασιλεύειν zu präzisieren ist (Blumenthal, 2017:45.109.269). Aus diesem Grunde konstatiert C. Blumenthal, dass Paulus „seinen Blick konkret auf die unmittelbar vor ihm liegende Zeit“ richtet (2017:87). Dieser Erwartungs- und „Erfahrungshorizont“ hat sein „öffentlich-missionarisches“ Wirken von Beginn an geprägt (vgl. ebd.). Christus bewirkt das Totenaufweckungsereignis, jedoch konkretisiert sich dieses Handeln nicht als ein Handeln in seiner eigenen Vollmacht- und Kraftstellung. Sie ist nur ein temporär limitiertes Mandat.

4. Abriss und Ausblick

Das perzeptive Szenario, innerhalb dessen Paulus das Auferweckungsereignis der Toten entfaltet, ist zweifellos mittels apokalyptischer Interpretamente geprägt. Allerdings verwendet Paulus sprachkonventionell diese apokalyptischen Traditionen auffallend nur unter bestimmten kausalen Prämissen, d. h. daher durchaus auch variabel (Luz, 1968:301-303)⁵⁷². Die variablen Formulierungen sind essentiell dependent von der jeweiligen krisennarrativen Situation zwischen dem Apostel Paulus und den jeweiligen Adressaten. Er kann und muss daher in Thessalonich mit einem anderem Perzeptionsmaterial sprachkonventionell arbeiten als beispielsweise in Korinth (Bickmann, 1998:81-83). Darin erweist sich der Apostel als einfühlsamer theologischer Hermeneut, insbesondere hier mit seiner sehr parakletischen Intention. Nicht variabel ist für den Apostel der kausale Kontext zwischen Totenaufstehungsereignis und zu kontextualisierende Parusieperzeption. Das bedeutet, dass das Auferweckungsereignis für ihn stets auf das Parusieereignis Christi hin datiert ist und nicht aufgrund irgendwelcher interdependenter Faktoren⁵⁷³ sprachkonventionell seinerseits modifizierbar wäre. Es handelt sich eindeutig um eine Antizipationsassertion, wobei das arrundierte und amplifiziert sprachkonventionelle Futur dabei strikte, eindeutige und vor allem inhaltlich stringente Konnotation verfügt. Das wird mittels der konativen und apokalyptischen Interpretamente gesichert. Diese Interpretamente werden in dieser Hinsicht funktional eingesetzt, da sie didaktische, hier katechetische Wirkung auf das Verhalten der Adressaten haben sollen.

Während der Explikation des hier vorliegenden Forschungsobjektes konnte der Leser verzeichnen, dass der Apostel Paulus eine sprachkonventionell bedingte Begründungsformel verwendet, mittels der das Auferweckungsereignis der Toten kausal mit dem Interesse am *homo totus* kontextualisiert. Dem entspricht, im Rahmen der apokalyptischen Überlieferungstraditionen, sein dementsprechend avisiertes Interpretament.

Gott *alles in allem*, da er der prädiert titulaire Träger des absoluten Anspruches hinsichtlich der *Basileia* ist. Darum wird das Totenaufstehungsereignis mit dem Endsieg über die Macht *Tod* identifiziert. Der Totalanspruch der *Basileia* erfordert bei Paulus amplifiziert die Sprachkonvention des Futurum hinsichtlich dieses antizipativen, perzeptionellen Totenaufstehungsereignisses. Das Futurum ist dabei im paulinischen Gottesbild konnotativ plausibilisiert.

Wie verhält sich aber nun dieses antizipativ-konnotatives, in Zukunft zu erwartende Totenaufstehungsereignis hinsichtlich der perikopischen Assertion in der Sequenz Röm 8,11, dass die Reanimation *διὰ τοῦ ἐνοικοῦντος αὐτοῦ πνεύματος* geschehe?

Es ist bereits seitens des Dissertationsverfassers expliziert worden, dass innerhalb der Begründungs-

⁵⁷² Zu identischen Ergebnissen kommt ebf. SIBER, P.: Mit Christus, S. 20f., der darauf hinweist, dass nur gelegentlich „Ansätze zu einer zusammenhängenden Schlussgeschichte“ sichtbar werden. Vgl. auch BAUMGARTEN, J.: Apokalyptik, S. 232ff.

⁵⁷³ Welcher Form und Auslöser auch immer.

formel πνεῦμα und δύναμις sprachkonventionell äquipollent und substituierbar gebraucht werden. Die Konnotation ist dabei nicht polysem verankert. Somit ist die in diesem Forschungssubjekt präzisierte pneumatologische Implikation des Paulus evident.

Wie verhalten sich gegenwärtiger Geist und zukünftiges Auferweckungsereignis reziprok zueinander?

Die Begründungsformel ὁ ἐγείρας ἐγερεῖ verfügt anscheinend eine sprachkonventionell bedingt horizontale Erstreckung. Zu diesem horizontalen Ablauf auf der Zeitlinie, wo die vertikalen Interventionen Gottes auf zwei Fixpunkte avisiert datiert werden, die sowohl in der Vergangenheit als auch in der Zukunft liegen, kommt für den Apostel Paulus offenbar nun die reziproke Komponente hinzu, die den Zeitabschnitt zwischen Vergangenheit und Zukunft unter die qualifizierte Willenslenkung der prädizierten Vollmacht stellt, die Jesus Christus auferweckt hat und ebenfalls die Toten auferwecken wird. Es ist daher keine immanent heillose Epoche, wie in Röm 14,9 konstatiert wird: „Zu diesem nämlich ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, damit er herrsche über Tote und Lebende.“

Zwischen dem hier als Herrscher determinierten Jesus Christus und dem Pneuma, das den Christen inkorporiert ist, muss daher eine reziproke Korrelation bestehen. Diese christologische bedingte Reziprozität bedingt die paulinisch pneumatologische Implikation.

Der Verfasser dieser Dissertation versucht an dieser Stelle eine operationale Formulierung seiner Arbeitshypothese hinsichtlich des hier vorliegenden Abrisses und Ausblickes dieses Forschungssubjektes zu fundieren.

Paulus denkt in einem eschatologischen Raum-Zeit-Kontinuum, das durch Gottes Vollmacht konstituiert und durch Jesus Christus kategorisch qualifiziert ist. Dieses Subjekt der Vollmacht entfaltet Paulus dependent plausibilisiert als die selbstkonzeptionelle Herrschaft Christi. Sie ist daher Tod überwindende Vollmacht, die den wiedergeborenen Christen eschatologisch, daseinsbestimmend und daher immanent, vollumfänglich und ganzheitlich eingenommen hat.

Hinsichtlich der pneumatologischen Implikationen bei Paulus konnte im Rahmen dieses Forschungssubjektes präzisiert werden, dass Paulus die reziproke Gegenwartsrelation zwischen Christus und den Christen darstellt, um dann die Kenntnis⁵⁷⁴ des Heiligen Geistes in dieser Korrelation zu plausibilisieren.

Man nehme den Ausgang auch hier mittels der paulinischen Sprachkonvention bezüglich des Auferweckungsereignisses. Im Umfeld der semiotischen Auferweckungskonvention macht Paulus Relationsassertionen⁵⁷⁵.

Auf Grund der perikopischen Sequenz 1 Kor 6,14 konnte der Leser bereits verzeichnen, dass Paulus

⁵⁷⁴ Der Dissertationsverfassers verweist nochmals auf die einleitenden Worte, warum eine Differenzierung zwischen assensus und notia vorliegt und inwieweit sich dieses auf eine Differenzierung von Kenntnis und Erfahrung auswirkt.

⁵⁷⁵ Verhältnisaussagen mit sehr bestimmendem juristisch geprägtem Duktus.

durch appositive possessive Dative so etwas wie eine inständige, intensive, vertrauliche Gemeinschaft⁵⁷⁶ zwischen dem Soma der Christen und dem Kyrios konnotativ konstatiert⁵⁷⁷. In V. 15 konkretisiert Paulus die σώματα der Christen als μέλη Χριστοῦ, und in der Sequenz V. 16f. parallelisiert der Apostel Paulus sprachkonventionell, unter Berufung auf Gn 2,24, kontrastschematisch antithetisch ὁ κολλώμενος τῇ πόρῃ ἐν σῶμά ἐστιν und ὁ κολλώμενος τῷ κυρίῳ ἐν πνεύμα ἐστιν.

In diesem Perikopenkontext, dies ist für dieses Forschungssubjekt sehr interessant, verzeichnet man eine identische Perzeption über den Heiligen Geist, wie sie in der perikopischen Sequenz Röm 8,11 ebenfalls entfaltet vorzufinden ist. Einerseits wird in Röm 8,9 kausal präzisiert, die Christen seien nicht mehr ἐν σαρκί, sondern nun ἐν πνεύματι, andererseits wird wiederum konstatiert, das πνεῦμα wohne in den Christenanhängern, d. h. οἰκῇ. Hier schließt ἐν πνεύμα den Christen und Christus konvergent zusammen, des Weiteren wird sprachkonventionell das Soma des Christen in 1 Kor 6,19 als ναὸς τοῦ ἐν ὑμῖν ἁγίου πνεύματος konstatiert.

Das Pneuma scheint also einerseits als das emergente Kraftfeld verstanden zu sein (Moltmann, 2014: 20-60)⁵⁷⁸, andererseits scheint Pneuma selbst auch Kraftzentrum im Menschen zu sein, das ihn immanent beherrscht (Härle, 2012:360-382)⁵⁷⁹. Im Kontext von Röm 8,11 werden πνεῦμα θεοῦ und πνεῦμα Χριστοῦ substitutiv und hinsichtlich der paulinischen Sprachkonvention äquipollent verwendet. Es handelt sich indessen um ein und dasselbe determinierte paulinische Pneuma. Ebenso werden dort Pneuma und Christus substituierbar literarisch verwertet, meinen also funktional semiotisch die Konnotation des identischen Subjekts. Mittels der perikopischen Sequenz 2 Kor 3,17 scheint dieser Sachverhalt mittels einer heuristisch vereinfachten Begründungsformel präzisiert, d. h. ὁ δὲ κύριος τὸ πνεῦμά ἐστιν. Dieser Heilige Geist belebt, konstituiert Existenz und Leben, d. h. τὸ δὲ πνεῦμα ζωοποιεῖν.

Diese paulinische Assertion gilt es innerhalb des perikopischen Kontextes des 15. Kapitels als eine determinativ plausibilisierte und normative Auferstehungsaussage des Apostels zu verstehen. Pneuma begegnet indessen zum einen bei Jesu Auferweckungsereignis selbst und zum anderen bei dem Totenaufweckungsereignis. Pneuma verfügt das ganzheitliche Leben der Christusnachfolger in immanenter Weise und emergenter Wirkung, d. h. zwischen beiden Auferweckungstermini. Dieses Themenkomplex erzeugte durchaus unterschiedliche Probleme innerhalb der Kirchengemeinden. Die diesbezüglich notwendigen Modifikationen hinsichtlich der Sprachkonvention, können als eine paulinisch krisennarrative Problemexploration verstanden werden, die mittels einer katechetischen Begründungsformel seine Lösung zeigt. Diese Begründungsformel präzisiert die semiotische Konvergenzkonvention mittels entfalteter Perzeption von

⁵⁷⁶ Eine partnerschaftliche Intimgemeinschaft würde semiotisch durchaus den Kern der Aussage treffen.

⁵⁷⁷ Vgl. τὸ σῶμα τῷ κυρίῳ/ὁ κύριος τῷ σώματι in V. 13.

⁵⁷⁸ Die Existenz des Menschen ist „bestimmt durch die Sphäre, das Kraftfeld, in das sie hineingerückt ist“. Vgl. SCHWEIZER, E.: ThW VI, S. 415 im Anschluss auch an KÄSEMANN, E.

⁵⁷⁹ Diese beiden Betrachtungsweisen sind Ausdruck der Zuverlässigkeit und Sicherheit dieser Gemeinschaft; sie umfängt den Christen von außen, und sie treibt ihn von innen. Deshalb determiniert der Autor den Fiducialglauben in Anlehnung an HÄRLE, W. Dogmatik (2012) als daseinsbestimmendes Vertrauen. 1 Kor 6,12ff. zeigt, dass dieses pneumatische Christsein keinen machtneutralen Spielraum lässt. Der Mensch ist als homo totus für diesen pneumatischen Vollmachtssektors reklamiert. So auch MOLTSMANN, J. (2010) in seiner Pneumatologie.

Totenaufweckungsereignis und kausal pneumatologischer Interdependenzen, wie u. a. zwischen soteriologischer und eschatologischer, kontrastschematischer Tat-Folgen-Interdependenzen im Erwartungshorizont der gegenwärtigen und zukünftigen Repräsentation.

5. Forschungsergebnisse

Im Rahmen dieser Forschungsdisertation konnte substantiiert werden, dass Paulus mindestens an drei Stellen seiner Briefe eine sprachkonventionell konative Begründungsformel benutzt, die er ideativ selbst und sehr wahrscheinlich zu katechetischen Zwecken soziosemiotisch konstituierte.

Sie hat stilistisch die Form einer konnotativen Sentenz mit partizipialer Protasis und appositiver Apodosis mit verbum finitum.

Stilistisch gleichgestaltete und kongruente Sätze, in der Regel mit Menschen als Subjekt, begegnen überaus häufig in den Weisheits- und Rechtsüberlieferungen Israels und verfügen konativ-didaktische Funktion. Ihre stilistische und konnotative sprachkonventionelle Diktion, nämlich mittels Emphasen und Assertionen, dient sowohl der strukturesemiotischen als auch didaktischen Vergewisserung über den unwandelbaren Kontext von Tat und Folge und von Haltung und Ergehen.

In späterer Zeit werden sie zu konnotativen Sätzen eschatologischer Heilsverheißung oder aber Gerichtsandrohung. Dieser Satztyp wird theologisch, mit Gott als Subjekt, semiotisch deshalb eingesetzt, um Gottes unveränderliche Treue auszudrücken, die daseinsbestimmende und immanente Zuverlässigkeit der Abfolge emergenter Heilsereignisse verzeichnet.

In diesem Kontext steht die hier untersuchte paulinische Begründungssatz:

ὁ ἐγείρας Ἰησοῦν ἐκ νεκρῶν καὶ ἡμᾶς ἐγερεῖ.

Der Verfasser dieser Disertation hat diese Formel Begründungsformel genannt, weil sie den Totenaufweckungsakt zum Zeitpunkt der Parusie mit Jesu Totenaufweckung konvergent apologetisch begründet. Die Begründungsstruktur dieser Satzformel stammt dabei nicht aus dem Mysterienschema, sondern aus dem geschichtstheologischen Interpretament des AT. Hier wird die in der Vergangenheit erfahrene Hilfe zum Grund der Zuversicht zukünftigen Heils: Der daseinsbestimmende Gott, der in Jesu Totenaufweckungsgeschehen vollmächtig Heil initiierte, wird das kollektive Totenaufweckungsereignis ebenfalls konstituieren.

Die traditionsgeschichtliche Analyse der Begründungsformel zeigte im Laufe der Forschung folgendes Bild:

Am Anfang stand die 2. Benediktion des Schemone Esre als Ausgangsmaterial. Sie hat in der p-Variante die beiden bei Paulus zitierten Prädikationen ὁ ἐγείρων τοὺς νεκροὺς und ὁ ζωοποιῶν τοὺς νεκροὺς nebeneinander. Des Weiteren steht dort die im Totenaufweckungskontext völlig singuläre, mit Paulus gemeinsame konnotative Satzformel ἐν ῥιπῇ ὀφθαλμοῦ/עִי בְּרִיחַ.

Die in urchristlicher Zeit durchaus populäre Benediktion wurde zum katechetischen Sprachmaterial, mit dessen Hilfe das älteste Osterinterpretament erfolgte. Sie wurde nicht im Rahmen der Erhöhungs- oder gar Entrückungsperzeption katechetisch transferiert, d. h. hinsichtlich eines tradierten Interpretaments des

Totenaufweckungshintergrundes, sondern teleologisch mittels des Schemone Esre. Der daseinsbestimmende Totenaufwecker per se ist es, der Jesus extrinsisch einwirkend zum neuen Lebensodem hin reanimiert hat. Jesus ist nicht der gescheiterte Pseudoprophet, sondern Gott hat ihn erst durch den Totenaufweckungsakt mit einem Mandat ausgestattet und legitimiert, ferner ihm gegenüber nachgeschaltet das durch das Totenaufweckungsereignis bestimmte Eschaton inauguriert. Auf die österliche Sentenz ὁ θεὸς ἤγειρεν Ἰησοῦν ἐκ νεκρῶν antwortete die urchristliche Gemeinde unmittelbar in hymnischer Formation des in der Anfangsphase erwähnten Stils, des Sprachdukus der 2. Benediktion:

„Gepriesen sei der, der Jesus von den Toten erweckt hat“, d. h. εὐλογητὸς ὁ ἐγειρας ἐκ νεκρῶν (Breytenbach, 2010:174).

In der paulinischen Totenaufweckungssentenz wird in Röm 8,11 und in 1 Kor 6,14 das Vollmachtsmittel genannt, das die Toten reanimiert: πνεῦμα und δύναμις. Beide sind in diesem Kontext eklektizistisch und daher nicht polysem determiniert und im Umfeld des Paulus sozialisiert. Pneuma und Auferweckungsereignis stehen teleologisch bedingt also in konnotativer Relation und in konvergent-eklektizistischer Funktion zueinander.

Im Kontext des Totenaufweckungsereignisses begegnet Pneuma bei Paulus als immanente und daseinsbestimmende Vollmachtswirkung, die sich reziprok in emergenter Weise eschatologisch bei den Gläubigen manifestiert und eine neue Beziehungsdimension, bereits im Hier und Jetzt, eröffnet. Generell gilt allerdings dabei, dass die urchristliche Kenntnis des Heiligen Geistes sich sowohl vom Kraft- als auch vom Vollmachtsaspekt her erschließt, weshalb seitens des Verfassers im Rahmen dieser Forschung der religionsphilosophische Terminus Kenntnis verwendet wird, zumal dieser im Sinne des Apostel Paulus eine antienthusiastische Emphase markiert. Das zeigt sich pointiert auch in dem beim Apostel Paulus und Johannes belegten urchristlichen Interpretament vom πνεῦμα ζωοποιῶν. Die urchristliche Geistkenntnis, im Horizont des Totenaufweckungsaktes Jesu Christi, führte dahingehend zur urchristlichen Konnotation, dass Pneuma als die eschatologisch immanente Schöpferemergenz Gottes, als machtvoller und lebenspendender Repräsentationseinfluss, aufgefasst wurde. Aus diesem Beweggrund ist es auch zu verstehen, warum sich jegliche häretischen, schwärmerischen, eigenverfügbaren und vor allem eskapistischen Tendenzen bei Paulus verbieten. Die singuläre rabbinische Analogie in BerR 48, d. h. רוחי מחיה, lässt noch erkennen, dass Ez 37 der schrifttheologische Ursprungsort dieses Interpretaments gewesen ist.

Paulus fokussiert determinierend die urchristliche Geistkenntnis durch und durch christologisch und eschatologisch. Für ihn ist Christus πνεῦμα ζωοποιῶν, sowohl indem Christus in vollumfänglicher Vollmacht in der gegenwärtigen Lebenswirklichkeit der Christen daseinsbestimmend und immanent herrscht als auch in der eschatologischen Entmächtigung der gottfeindlichen Mächte sich zeigt. Letztendlich zeigt sich dieses auch in dem Totenaufweckungsgeschehen selbst, die mit dem Endsieg über die letzte Feindesmacht des Menschen, dem Tod per se, identifiziert wird. In dieser christologischen und selbstkonzeptuellen Personalisierung der Geistkenntnis ist wahrscheinlich, d. h. didaktisch-katechetisch und bewusst apologetisch eine antienthusiastische Tendenz des Apostels zu verzeichnen. Die eschatologische Herrschaft Christi vollzieht sich nämlich ἐν πνεύματι. ἐν πνεύματι und ἐν Χριστῷ sind, wie bereits dargestellt, seitens Paulus bewusst substituierbar, d. h. eklektizistisch zur konvergenten Emphase geworden, um sowohl den

Leugnern des Totenaufweckungsereignisses als auch jeglicher häretischen Störungen seitens Dritter gegenüber Einhalt zu gebieten. ἐν Χριστῷ ist als Vollmachtssektor für Paulus die Basileia Gottes, d. h. unter dem Aspekt des gegenwärtigen emergenten Machtkampfes um den Menschen. Mit jeder Inkorporation ἐν Χριστῷ expandiert die Basileia Christi in emergenter Weise auf das Ziel hin, wo Gott πάντα ἐν πᾶσιν ist. Das zeigt sich ebenfalls in der stilistischen Divergenzstruktur der Adam-Christus-Typologie, wie diese in 1 Kor 15,22 als Emphase zum Tragen kommt, d. h. mittels des apokalyptischen Interpretaments im Hinblick des 1 Kor 15,23-28. ἐν Χριστῷ als Sentenz ist die genuin paulinische Konnotation für den Sektor, in dem Gottes Basileia sich bereits durchgesetzt hat. In diesem immanenten Vollmachtssektor lebt der Christ nun σὺν Χριστῷ. Syn Christo wurde dabei seitens des Verfassers dieser Dissertation als personale und selbstkonzeptionelle bedingte Innenstruktur des Christus-Vollmachtssektors konstatiert, der die antizipierende Realisierung der Basileia Gottes im Kern darstellt. Weil nämlich dieser Vollmachtssektor gegenüber der Todesmacht emergent expandiert (1 Kor 15, 23-28), sind auch die Toten ἐν Χριστῷ und werden sie daher ἐν Χριστῷ lebendig gemacht, um anschließend immanent σὺν Χριστῷ zu leben.

Für Paulus vollzieht sich konsekutiv die Inkorporation innerhalb des Vollmachtssektors Christi mittels der Taufe. Konativ transferiert Paulus deshalb ein vorpaulinisches und liturgisches Interpretament. Er fixiert dieses literarisch und determiniert dieses anschließend in Form einer stilistischen Divergenzstruktur, wie z. B. mit Hilfe der kontrastschematischen Adam-Christus-Typologie, um so auf den eigentlichen Machtsektorenwechsel hinzuweisen.

Der Verfasser dieser Dissertation fand im Rahmen seiner Forschung drei Modifikationen bei Paulus.

In 1 Kor 15,45ff. zeigte sich eine der Modifikationen als Taufsentenz. In Röm 5 ist die Typologie von Paulus, unter der Leitperzeption *Rechtfertigung*, modifizierend verarbeitet. Hinter 1 Kor 15,45ff. lässt sich wahrscheinlich die unter dem Einfluss des Alexandriners Apollos von den Korinthern gnostizierend modifizierte typologische Emphase noch erkennen. In der Taufe wird der Zugang zur urchristlichen Geistkenntnis institutionell eröffnet: Hier wird der Heilige Geist gegeben. Unter dem Einfluss der urchristlichen Geistkenntnis und des sich ausdehnenden Parusieenthusiasmus wird offenbar der Totenaufweckungshintergrund antizipiert, dementsprechend in der Taufe lokalisiert und zur Repräsentation der Gläubigen im Hier und Jetzt. Voraussetzung dafür sind die Überlieferungen sowohl diasporajüdischer als auch palästinischer Provenienz. Für das hellenistische Diasporajudentum bietet dabei die Missionsschrift JA die deutlichsten diesbezüglichen Interpretamentsparallelen, indem dort die Bekehrung zum Judentum als Totenaufweckungsereignis konative Funktion besitzt. Das Mischnatraktat transferiert in traditioneller Überlieferungsvariante, das durchaus in neutestamentlicher Zeit bekannt gewesen sein könnte, die folgende Sentenz: „Wer von der Vorhaut herkommt, ist wie einer, der vom Grabe herkommt“ (Pes VIII,8). Auch dieses Interpretament gebraucht daher für die Bekehrung sowohl die konative als auch konnotative Totenaufweckungsmetaphorik. Die Jesustradition nimmt diese Metaphorik mittels Divergenzstruktur später auf, wenn Verschlussheit bezüglich Jesu Ruf als Gottlosigkeit und Tot sein konnotativ verstanden und konativ benutzt wird, Umkehr aber als lebendig werden, im Sinne einer Emphase, deutlich programmatisch herausgestellt wird (vgl. Lk 15,11ff.).

Paulus verweigert sich de facto jeglicher naiven enthusiastischen Antizipation, indem er das Totenauf-erweckungsgeschehen als eschatologisches Endzeitgeschehen stringent auf die Zukunft hin avisiert, vor allem deshalb, weil er sein jüdisches Repräsentationsverständnis theologisch und anthropologisch nicht voneinander trennen zu vermag. Aus diesem Grunde zeigt er mit diversen Belegen seines katechetischen und apostolischen Wirkens, nämlich mittels des scholastischen Stils einer Divergenzstruktur, einem didaktisch-rhetorischem Mittel seiner Zeit. Mit diesem Stilmittel ist er in der Lage inhaltlich sowohl thematische Relationen als auch für die Umwelt des Urchristentums relevante Reziprozitäten zu fixieren. Er nutzt zugleich die semiotische Antizipationstechnik, indem er mit Hilfe der Geistkenntnis konvergent den Totenauf-erweckungshintergrund transferiert und das diesbezüglich notwendige und in seiner Zeit problemexplorative Kontinuitätsproblem löst. Pneuma als alttestamentliche Konnotation, ist der immanente Lebensträger, der emergente Potenzeinfluss, der Reanimation möglich macht, der *sub conditione eschatologica*, das seit dem Taufgeschehen, d. h. durch den ἀρραβὼν τοῦ πνεύματος, pneumatisierte Ich des Menschen mittels des Todes und des Auferstehungsereignisses, extrinsisch durch Gottes Vollmacht initiiert, selbstkonzeptionell durchhält und so die jüdische Frage nach dem selbstkonzeptionellen Sein und der Identität beantwortet, welche die personale Identität in immanenter Formation überhaupt erst garantiert. Die Gewährleistung liegt dabei ganz und allein auf Gottes Seite⁵⁸⁰, denn Pneuma ist dem Menschen und somit auch der Kirche grundlegend unverfügbar, denn der Mensch bleibt auch als pneumatisierter Habitus heute und in Zukunft ganz und gar der Angewiesene.

Aber Gott gewährt eben doch daseinsbestimmende Immanenz, auch in der Unterbrechung der Emergenz hinsichtlich des somatischen Todesaktes und bietet darin erst eine personale Identität innerhalb dieser Repräsentation. Dieses beschreibt Paulus mit dem von ihm selbst geschaffenen Perzeptionsinterpretament vom σῶμα πνευματικόν, welches als das eigentliche Ziel des Totenauf-erweckungsgeschehens der Christen markiert. Mit dieser Konnotation macht Paulus katechetisch und apostolisch gleichzeitig aber auch seiner Umwelt gegenüber deutlich, dass das somatische und selbstkonzeptionelle Sein weiterhin die Somasignatur des Habitus verzeichnet. Das Totenauf-erweckungsereignis betrifft daher stets den ganzheitlichen Menschen, der nicht in nuce konsubstantiell mit der Gottheit verbunden ist, sondern des Totenauf-erweckungsaktes als einer *creatio ex nihilo* extrinsisch initiiert bedürftig ist. Die jüdischen Antizipationsversuche, das anthropologisch-somatische Kontinuitätsproblem des Habitus zu bewältigen, waren für Paulus offenbar innerhalb der alten Schöpfungstradition zu naiv, zu selektiv und zu defizitär verhaftet. Daher musste Paulus das Charisma der Kenntnis des Heiligen Geistes, jene immanente und eschatologische Emergenzpotenz innerhalb des daseinsbestimmenden Repräsentationsbereiches seiner kirchlichen Umwelt gegenüber herausarbeiten. Mit Hilfe des didaktisch-scholastischen Divergenzstrukturstilmittels gelang ihm dieses, indem er Gottes unverfügbare Vollmacht mittels Emphasen herausstellte und so zu katechetischen Sentenzen machte. Paulus war sich dessen bewusst, dass sowohl perturbative als auch rekrusive Interdependenzen vorliegen, die einer Harmonisierung des Interpretaments bedurften, um so eine reziproke Inklusion innerhalb der urchristlichen Kirche zu sozialisieren.

⁵⁸⁰ Aus diesem Grund ist die häufig semipelagianistische Praxis vieler Freikirchen im Kontext von Taufe und einer defizitären pneumatologischen Praxis kritisch zu beurteilen.

Der schwärmerische Enthusiasmus, dem Paulus widersteht, könnte durch die von einem platonischen Repräsentationsverständnis bestimmte Präsenztheologie des Alexandriner Apollos ausgelöst worden sein. Bei Apollos könnte mit einer platonisierenden Divergenz ein individualistisches Verständnis des Totenauf-erweckungshintergrundes, unmittelbar postmortal und eine dementsprechende Totenauf-erweckungsantizipation mittels der Taufe, kontextualisiert gewesen zu sein.

Das Totenauf-erweckungsereignis Jesu Christi und die Kenntnis des Heiligen Geistes schufen in Konvergenz von Anfang an, also auch in der vorpaulinischen Überlieferung, ein Interpretament des Vollmachts-sektors, in dem die Christen enthusiastisch auf die Parusie ausharrten und zum Teil sogar in den Tag hineinlebten. Die Naherwartung ist für die erste Phase der urchristlichen Kenntnis des Heiligen Geistes konstitutiv verstanden. In ihrem Rahmen wurde Jesu Christi Totenauf-erweckungsakt als ein eschatologisches und emergentes Ereignis Gottes verstanden, der im Schemone Esre als Totenerwecker bereits prädiiziert und hymnisch gepriesen wurde. In christlicher Modifikation dieses Gottesprädikates wurde Gott als der Jesuserwecker konnotativ nun präzisiert. Die Sentenz lautet daher: Der Totenauf-erwecker ist der Jesus-Auf-erwecker.

ὁ ἐγείρας Ἰησοῦν ἐκ νεκρῶν/ἤγειρεν Ἰησοῦν ἐκ νεκρῶν ist somit die erste christliche Glaubenssentenz, die erste Begründungsformel. Die Erhöhungsperzeption ist demgegenüber die historisch sekundäre Konnotation. Die Entrückungsperzeption tritt daneben völlig in den Hintergrund. Der Totenauf-erweckungshintergrund ist in allen Schichten urchristlicher Überlieferung nach, mit Ausnahme der johanneischen, eindeutig ein dominantes Konstrukt. Im Rahmen der Parusiezuvorsicht wurde Jesu Christi Totenauf-erweckungs-geschehen zunächst als eschatologisches und soteriologisches Einleitungsakt des allgemeinen Totenauf-erweckungsereignisses interpretiert. Dieser Kontext wurde später, auf Grund unterschiedlicher Aspekten, durchaus verschieden reflektiert, bei Paulus allerdings sehr kausal als katechetische Emphasen markiert: ὁ ἐγείρας Ἰησοῦν ἐκ νεκρῶν καὶ ἡμᾶς ἐγερει; unter dem „Einfluss“ des durch die Geistkenntnis bedingten urchristlichen Enthusiasmus und der „Mysterienvorstellungen“ im hellenistischen Raum seiner Zeit: σὺν Χριστῷ ἐγειρεσθαι; oder nach dem Entsprechungsschema „wie Christus, so auch wir“: ὅσος ὁ ἐπουράνιος τοιοῦτοι καὶ οἱ ἐπουράνιοι (Schnelle:2003:611).

Jesu Totenauf-erweckungsereignis war im Urchristentum konstitutiver Inhalt des christlichen Glaubensbe-kenntnisses. Sein Totenauf-erweckungsereignis konstituierte einen immanenten und eschatologischen Voll-machtssektor, dem eine eschatologisch neue Halacha entspricht. Indirekt, jedoch ideativ gestaltend und gelegentlich typologisch als verhüllte Anspielung zu verzeichnen, wurde sie bei Paulus konativ und konnotativ auf den Exodus mittels der Divergenzstruktur bezogen. Die Formeln als modifizierte Emphasen sind bis ins Detail dabei analog geformt, verfügen allerdings im Rahmen ihrer Überlieferung eine struktu-rell völlig andere Funktion. Sie sind gleichwohl nicht in eine direkte typologische Relation zueinander gesetzt worden, weil die Jesusüberlieferung zutiefst vom voraussetzungslosen Neuansatz Gottes überzeugt war, der grundlegend innerhalb des Totenauf-erweckungsaktes Neues schafft, nämlich als *creatio ex nihilo*. Diese Voraussetzungslosigkeit ist in der jüdischen Umwelt immer soteriologisch interpretiert worden und nicht kosmologisch. Deshalb ist in diesem Bezug möglicherweise das Paradox von voraussetzungslosem

Totenaufweckungsereignis im Kontext personaler und selbstkonzeptioneller Identität durchaus denkbar.

Im Hinblick des Totenaufweckungshintergrundes konnte Paulus auch den hellenistischen Transformationsgedanken berücksichtigen. Dadurch, dass eschatologische Transformation emergent in der immanenten Vollmacht des dem Menschen unverfügbaren Pneuma geschieht, wird sie von dem voraussetzungslosen Totenaufweckungsereignis her auch determiniert, nämlich als das *opus proprium* des Gottes, der adäquat als ὁ ζωοποιῶν τοὺς νεκρούς prädiziert wird (Moltmann, 2010:76-80). Die Transformationsperzeption reicht im Unterschied zur Totenaufweckungserwartung für Paulus dabei bis in die gegenwärtige Wirklichkeit seiner Zeit hinein.

Indem die ζωοποίησις in Christus vollumfänglich statthat und Christus als πνεῦμα ζωοποιοῦν prädiziert wird, ist dieses eschatologische Geschehen mit der urchristlichen Kenntnis des Heiligen Geistes kontextualisiert und damit für die Umwelt der urchristlichen Kirche überhaupt erst verifizierbar geworden.

6. Research Summary in English

While writing my doctoral-dissertation concerning “The negative connotation of the term *heathen*” (2007), it occurred to me that in Early Christendom, Christians expected Christ’s Second Coming without assuming that a resurrection of the dead was linked to it.

Recent theological developments presupposed that the first Christian congregations were so focused on Christ’s Second Coming, that they did not formulate a creed in the resurrection of the dead. This was first seen in the letters to the Thessalonians, written about 15 years after Jesus’ own resurrection from the dead - so the claim of New Testament research. But the author does not quite agree with this assumption.

E.g. Paul uses a *mnemonic formula* at least three times in his letters - probably for catechetic purposes. This aphorism has a participial *protasis* and *apodosis* connected with a *verbum finitum*. Aphorisms of a similar style - mainly having persons as their subject - can be found in many writings of Hebrew wisdom or law. This "formula" confirmed the unchangeable relationship between an action and its consequence.

Later on they become aphorisms of an eschatological promise of salvation, or threat of judgement. This aphorism is used theologically - having God as its subject - in order to express God’s unchanging faithfulness.

This is an aphorism by Paul (*Begründungssatz* = *constituting sentence*):

ὁ ἐγείρας Ἰησοῦν ἐκ νεκρῶν καὶ ἡμᾶς ἐγερεῖ.

The author has chosen this particular aphorism, because it proves that the dead will be raised upon Christ’s Second Coming. This aphorism does not have its origin in mythology, but is grounded in Old Testament theology. The experience of help received in the past is the reason of the expectation of salvation to come: God having founded salvation by means of the resurrection of Jesus is going to raise the dead.

The analysis of the Traditionsgeschichte (history of tradition) of the aphorism came to the following conclusions:

The 2nd benediction of the Schemone Esre was the starting point. In the p-version it offers both of the predications ὁ ἐγείρων τοὺς νεκρούς and ὁ ζωοποιῶν τοὺς νεκρούς which Paul quotes. Moreover one finds the expression which also Paul uses, which in the context of the resurrection is absolutely unique ἐν ῥιπῇ ὀφθαλμοῦ/עֵין רִיפָה.

The benediction - well known in early Christendom - forms the basis of this aphorism, which describes Easter. It was not used in the context of exaltation, but in the context of the resurrection of the dead. The raiser of the dead raised Jesus. He is not the failed pseudo-prophet, since God legitimated him

in his resurrection. The resurrection of the dead marked the starting point of the Eschaton. The semiotic ductus in 2nd benediction corresponds to this: "Praise to him, who raised Jesus from the dead", ὁ θεὸς ἡγάγειν Ἰησοῦν ἐκ νεκρῶν.

In Rom 8:11 and 1Cor 6:14, the Pauline aphorism states the power, which raises the dead: πνεῦμα and δύναμις. Both of these are synonyms. Therefore Pneuma and resurrection are correlated with each other.

Pneuma in the Pauline context of the resurrection of the dead is understood as power. In general terms, the knowledge of the Holy Spirit in early Christendom is associated with power. Paul and John demonstrate this: πνεῦμα ζωοποιοῦν. Early Christians understood the Holy Spirit as the power which raised Jesus from the dead. It was also understood as God's creative eschatological power. There is a unique rabbinical analogy in BerR 48, i.e. רוחי מחיה (see Ez 37).

Paul defines the knowledge of the Holy Spirit in early Christendom christologically. For him Christ is πνεῦμα ζωοποιοῦν, not only by means of his powerful reign in the life of a Christian, but also by the eschatological weakening of the power of God-inimical forces and finally in the resurrection of the dead. The victory over death represents the conquering of the last inimical force. In this "knowledge" of the Holy Spirit probably lies an anti-enthusiastic tendency of the Apostle. The eschatological reign of Christ is carried out ἐν πνεύματι. ἐν. One can substitute ἐν πνεύματι und ἐν Χριστῷ. Under the aspect of the aggressive struggle for power over human beings in the present Paul understands ἐν Χριστῷ, being a sphere of power, which is the basileia of God. The basileia of Christ expands with every incorporation ἐν Χριστῷ, until the goal is reached, when God is πάντα ἐν παύσει.

The correlation of the Adam-Christ-typology in 1Cor 15:22 with the apocalyptic tradition in 1Cor 15:23-28 demonstrates this. ἐν Χριστῷ is the genuine Pauline term for the basileia of God. Within this sphere of power a Christian lives σὺν Χριστῷ. For the author σὺν Χριστῷ, expresses the expectation of the establishment of the basileia of God. The kingdom expands because the dead ἐν Χριστῷ, are made alive ἐν Χριστῷ in order to live σὺν Χριστῷ.

For Paul the accordance with the theology of Early Christendom, incorporation into the kingdom of Christ's power is achieved via baptism. In the liturgical context of the pre-Pauline tradition it was the Adam-Christ-typology which expressed the transfer of kingdoms. The author finds it in three different versions. In 1Cor 15:45ff. it appears to be a baptismal saying. In Rom 5 that typology is argued by Paul under the theme of justification. Presumably the gnostic persuasion of Apollos of Alexandria influenced the Corinthians (see 1Cor 15:45ff).

In early Christendom it was accepted, that one could only experience the Holy Spirit if one had been baptized. Here the spirit is given to Christians. Through the knowledge of the Spirit they anticipated the resurrection of the dead and awaited Christ's second coming with enthusiasm. The origin of this lies presumably in the tradition of the diaspora. The missionary scripture JA, which describes the conversion to the Jewish religion in terms of resurrection of the dead, offers the best examples. An old version of

the Mishna which was possibly known in New Testament times states: "Who comes from the foreskin is like somebody who comes from the grave." This version also makes use of the metaphorical language of the resurrection. This is accomplished in Jesuanic tradition when reservation against Jesus' call is understood in terms of ungodliness and death, but discipleship in terms of being made alive (Luke 15:11f.).

Paul rejects any naive and enthusiastic anticipation, by placing the resurrection of the dead - being an eschatological event of the last days - strictly in the future. His Jewish understanding of reality does not allow any estrangement between God and corporeality - neither theologically nor anthropologically. The Spirit in us guarantees continuity until the resurrection of the dead. In the Old Testament Pneuma is the bearer of life, who *sub conditione eschatologica* carries the human ego, being pneumatized since its baptism by ἁρπαβὼν τοῦ πνεύματος, through death and resurrection. This answer to the Jewish question of identity guarantees the personal identity. This guarantee is exclusively divine since the Pneuma is not anybody's disposal: the pneumatized person is utterly God-reliant.

But God offers continuity within the discontinuity and thereby guarantees personal identity. Paul describes this with his own conception of the σῶμα πνευματικόν being the goal of the resurrection of a Christian. This conception serves Paul in emphasizing that the corporeality remains the signature of person also after the resurrection. The whole person is affected by the resurrection, who *in nuce* is not linked to God consubstantially, but stands in need of resurrection in the sense of a *creatio ex nihilo*. Jewish concepts which tried to solve the anthropological problem of continuity seem to have been grounded in the old creation too naively for Paul. The power of the Spirit enabled him to accept this Christian concept of the resurrection of the dead.

Paul is opposed to an "enthusiastic" theology that is determined by a platonic world-view. It is possible that for Apollos a platonic dualism was combined with an individualistic understanding of the resurrection right after one's death.

Right from the beginning - also in pre-Pauline tradition - the resurrection of Jesus and the knowledge of the Spirit created a sphere of power in which Christians awaited the Second Coming of Christ enthusiastically. Through the Spirit the early Christians were convinced, that Christ's Second Coming was close at hand. It is in this framework in which the resurrection of Jesus is understood as an eschatological action of God, who is predicated and worshipped as the raiser of the dead in Schemone Esre. This predication of God was interpreted in a Christian way: the raiser of the dead is the raiser of Jesus.

ὁ ἐγείρας Ἰησοῦν ἐκ νεκρῶν/ἤγειρεν Ἰησοῦν ἐκ νεκρῶν is the first Christian creed. Exaltation is secondary to this in the history of theology. The resurrection of the dead dominated all stages of tradition in Early Christendom (with the exception of the John). In awaiting Christ's Second Coming, the resurrection of Jesus was interpreted in the first instance as an action, which introduced the general

resurrection.

Later on this was interpreted in different ways, by Paul in a causal way: ὁ ἐγείρας Ἰησοῦν ἐκ νεκρῶν καὶ ἡμᾶς ἐγερει. The "enthusiastic" interpretation in Early Christendom was itself determined by the knowledge of the Spirit and Hellenistic mystery: σὺν Χριστῷ ἐγείρεσθαι. Another interpretation held the view that one's own state of being will be according to Christ's state of being: οἷος ὁ ἐπουράνιος τοιοῦτοι καὶ οἱ ἐπουράνιοι.

The resurrection of Jesus was one if not the constitutive subject of the creed in Early Christendom. His resurrection commenced the eschatological age. Sometimes it was linked indirectly to the exodus - typologically as a hidden insinuation. The aphorisms contained detailed analogy. Within their framework of tradition they fulfil a totally different function as far as structure is concerned. They are not related to each other in a direct typological way because of the unconditional new beginning of God. In the resurrection of the dead God creates *ex nihilo*. Jews have always had a soteriological understanding of the history of salvation and not cosmological. For this reason it was possible to accept the paradox of unconditional resurrection of the dead and personal identity.

Paul was able to make use of the hellenistic thought of transformation within the context of the resurrection of the dead. The eschatological transformation is accomplished in the power of the Pneuma. This cannot be influenced by a person in any way. The unconditional resurrection of the dead is the *opus proprium* of God, who is predicated as the - ὁ ζωοποιῶν τοὺς νεκρούς. Paul not only believed in future resurrection; for him transformation was already prevalent in the now.

Since the ζωοποίησις is in Christ and Christ is predicated as the πνεῦμα ζωοποιοῦν this eschatological event known as the resurrection is therefore allied to the Holy Spirit. Quod erat demonstrandum.

7. Literatur- und Abkürzungsverzeichnis

Im Literaturverzeichnis verwendete Abkürzungen richten sich nach:

SCHWERTNER, Siegfried M., IATG. Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete, 3., überarb. u. erw. Aufl., Berlin/New York 2014.

Sigla

1. Altes und Neues Testament

Gen	Genesis	Jes	Jesaja	Lk	Lukas
Exod	Exodus	Jer	Jeremia	Joh	Johannes
Lev	Leviticus	Klagel	Klagelieder	Apg/Act	Apostelgeschichte
Num	Numeri	Hes	Hesekiel	Röm	Römer
Deut	Deuteronomium	Dan	Daniel	1 Kor	1. Korinther
Jos	Josua	Hosea	Hosea	Gal	Galater
Richt	Richter	Joel	Joel	Eph	Epheser
Ruth	Ruth	Amos	Amos	Phil	Philipper
1 Sam	1. Samuel	Obad	Obadja	Kol	Kolosser
1 Kön	1. Könige	Jona	Jona	1 Thess	1. Thessalonicher
1 Chron	1. Chronik	Micha	Micha	1 Tim	1. Timotheus
Esra	Esra	Nahum	Nahum	Tit	Titus
Neh	Nehemia	Habak	Habakuk	Philem	Philemon
Esth	Esther	Zeph	Zephania	1 Petr	1. Petrus
Hiob	Hiob	Hagg	Haggai	1 Joh	1. Johannes
Ps	Psalmen	Sach	Sacharja	Hebr	Hebräer
Spr	Sprüche	Mal	Maleachi	Jak	Jakobus
Pred	Prediger	Matth	Matthäus	Jud	Judas
Hohel	Hoheslied	Mk	Markus	Apk	Apokalypse

2. Außerkanonische Schriften

Act. Thadd	Acta Thaddaei	sl. Hen	slawisches Henochbuch	Sir	Jesus Sirach
Act. Thom	Acta Thomae	Herm	Pastor Hermae	Test. XII	Testamente d. zwölf Patriarchen
Apk. Abr	Apokalypse Abrahams	Herm. m	Pastor Hermae, mandata	Test. Benj	Testament Benjamins
Apk. Petr	Apokalypse Petrus	Herm. s	Pastor Hermae, similitudine	Test. Dan	Testament Dans
Ass. Mos	Assumptio Mosis	Herm. v	Pastor Hermae, visiones	Test. Iss	Testament Issachars
Bar. Apk	Baruch	Ignat	Ignatius	Test. Jos	Testament Josephs
Barn	Barnabas-brief	Jub	Jubiläenbuch	Test. Jud	Testament Judas
1 Clem	Brief d. Clemens an d. Korinther	Makk	Makkabäerbücher	Test. Levi	Testament Levis
Clem. Hom	Pseudoclementinische Homilien	Mart. Jes	Martyrium Jesajae	Test. Naph	Testament Naphtalis
Dam	Damaskus-schrift	Od. Sal	Oden Salomones	Test. Sal	Testament Salomos
Diatess	Diatessaron	Polyk	Polykarp-brief	Test. Seb	Testament Sebulons
Did	Didache	Prot. Jak	Protevangelium d. Jakobus	Test. Sim	Testament Simeons
4 Esra	4. Esrabuch	Pseud. Clem	Pseudo-Clementina	Thom. Ev	gnostisches Evangelium d. Thomas
Ev. Nic	Evangelium d. Nikodemus	Ps. Sal	Psalmen Salomos	Tob	Tobias
Hen	Henoch	Sap. Sal	Sapientia Salomonis	Weish	Weisheit Salomos
aeth. Hen	äthiopisches Henochbuch	Sib	Sibyllinisches Orakel		

3. Judaica

Aboth	Pirqe Aboth	Git	Gittin	Qid	Qidduschin
Abod. Z	Aboda Zara	Hor	Horajot	Qoh. rabba	Qohelet rabba
Aggad	Haggada	Jad	Jadajim	Sanh	Sanhedrin
Beresch	Bereschit	Jeb	Jebamot	Schab	Schabbat
Ar	Arachim	jer	jerusalemi-scher Talmud	Schebi	Schebiit
Arakh	Mischna-traktat Arakhim	Ket	Ketubbot	Schebu	Schebuot
b	babyloni-scher Talmud	Kil	Kilajim	Scheq	Scheqalim
Bab	Baba	Lev. rabba	Leviticus rabba	Sifre Deut	Sifre Deuteronomium
Bab. B	Baba Batra	Maas	Maasrot	Sifre Lev	Sifre Leviticus
Bar	Baraita	Mak	Makkot	Sifre Num	Sifre Numeri
Bek	Bekorot	Maksch	Makschirin	Sir. Prol	Prolog zu Jesus Sirach
Ber	Berakot	Mech	Midrasch Mechiltha	Soph	Sopherim
Bik	Bikkurim	Meg	Megilla	Taan	Taanit
Bab. M	Baba Mezia	Men	Menachot	Tanch	Tanchuma
Bab. Q	Baba Qamma	Mid	Middot	Targ	Targum
Cant. rabba	Canticum rabba	Midr	Midrasch	Targ. Jer	Targum zu Jeremia
Chag	Chagiga	Midr. Qoh	Midrasch zum Prediger Salomo	Teh	Tehorot
Chul	Chullin	Miq	Miqvaot	Tem	Temura
Deut. rabba	Deuteronomium rabba	M. Q	Moed qatan	Ter	Terumot
Ed	Edujot	M. S	Maaser Scheni	Tos	Tosefta
Ek. r	Eka rabbati	Ned	Nedarim	Wajikra Rab	Wajikra Rabbathi
Epist. Jer	Brief Jeremias	Neg	Negarim	Zeb	Zebachim
Erub	Erubin	Pes	Psachim		
Exod. rabba	Exodus rabba	Pesikt. Kah	Pesikta Kahan		

Gen. rabba	Genesis rabba	Pesikt. Rab	Pesikta Rabbathi
------------	---------------	-------------	------------------

4. Qumranschriften

CD	s. I QS	I QHb	Habakuk-Kommentar	I QSb	Segensformeln bzw. Anhang zur Ordensregel
I Q	Höhle I von Qumran	I QMicha	Fragment aus dem Micha-Kommentar	IV Qp (Jes; Micha; Hosea; Ps	Propheten- u. Psalmen-pescher aus Höhle IV
I Qflor	Florilegium (Spruchsammlung)	I QS	Ordensregel, auch Sektenrolle genannt	IV Qpatr	Patriarchen-segen aus Höhle IV
I QH	Hodajoth (Dankpsalmen)	I QSa	Anhang zur Ordensregel	IV Qtest	Testimonia aus Höhle IV
I QM	Kriegsrolle				

5. Antike Schriftsteller und Kirchenväter

Ael. Aristid	Aelius Aristides	Dio Chrys	Dio Chryso-stomos	Just	Justin d. Märtyrer
Aesch	Aeschylus	Diog. Laert	Diogenes Laertius	Lact	Lactantius
Amm. Marc	Ammianus Marcellinus	Epict	Epictet	Liv	Livius
Aristoph	Aristophanes	Euseb	Eusebius	Orig	Origines
Aristot	Aristoteles	Herm. Trismeg	Hermes Trismegistos	Plat	Plato
Athan	Athanasius	Herod	Herodot	Plin	Plinius
Clem.Al	Clemens Alexandrinus	Hier	Hieronymus	Plut	Plutarch
Cypr	Cyprian	Hippol	Hippolyt	P.Par	Papyrus Parisiensis

Corp. Herm	Corpus Hermeticu m	Ign	Ignatius	Suet	Suetonius
Demost	Demostenes	Iren	Irenaeus	Tac	Tactius
Dio Cass	Dio Cassius	Joseph	Josephus	Tat	Tatian
				Tert	Tertullian

6. Sammelwerke und Zeitschriften

AJTh	American Journal of Theology
ARW	Archiv für Religionswissenschaft
AThANT	Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments
BFChTh	Beiträge zur Förderung christlicher Theologie
BHHW	Biblisch-historisches Handwörterbuch
BNTC	New Testament Commentary based on the R. S. V. Ed. by G. C. D. Howles, u. a.
BZ	Biblische Zeitschrift
BZAW	Beiheft zur ZAW
BZNW	Beiheft zur ZNW
BWANT	Beiträge zur Wissenschaft vom Neuen und Alten Testament
CBL	Calwer Bibellexikon
CBQ	The Catholic Biblical Quarterly
CNT	Coniectanea neotestamentica
ChruW	Christentum und Wissenschaft
ChuQR	The Church Quarterley Review
CIG	Corpus Inscriptionum Graecarum
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum
CR	Corpus Reformationum
EHS	Einleitung in die Heilige Schrift
EJ	Encyclopaedia Judaica
EMM	Evangelisches Missionsmagazin
Eph(Th)Lov	Ephemerides Theologicae Lovaniensis
ETHR	Etudes Théologiques et Religieuses
EvTh	Evangelische Theologie
FRLANT	Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments
FTS	Frankfurter theologische Studien
HBAT	Handbuch zum Alten Testament
HBNT	Handbuch zum Neuen Testament
HKAT	Handkommentar zum Alten Testament
HKNT	Handkommentar zum Neuen Testament
ICC	The International Critical Commentary

IG	Inscriptiones Graece
JThSt	The Journal of Theological Studies
KBANT	Kommentare und Beiträge zum Alten und Neuen Testament
KEK	Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament
KGMG	Kirchengeschichte als Missionsgeschichte
KNT	Kommentar zum Neuen Testament
KuD	Kerygma und Dogma
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
MThZ	Münchener Theologische Zeitschrift
NovTest	Novum Testamentum
NTD	Das Neue Testament Deutsch
NTF	Neutestamentliche Forschungen
NTS	New Testament Studies. London
ÖTK	Ökumenisch Theologischer Kommentar
RAC	Reallexikon für Antike und Christentum
RE	Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche
RGG	Die Religion in Geschichte und Gegenwart
SBS	Stuttgarter Bibelstudien
StTh	Studia Theologica
TEH	Theologische Existenz heute
THAT	Theologischer Handkommentar zum Alten Testament
ThBl	Theologische Blätter
ThHK	Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament
ThLZ	Theologische Literaturzeitung
ThPQ	Theologisch-praktische Quartalsschrift
ThR	Theologische Rundschau
TRE	Theologische Realenzyklopädie
ThSt	Theologische Studien
ThStKr	Theologische Studien und Kritiken
ThW	Theologische Wissenschaft
ThWAT	Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament
ThZ	Theologische Zeitschrift
WMANT	Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament
WUNT	Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament
ZAW	Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft
ZKG	Zeitschrift für Kirchengeschichte
ZMR	Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft
ZNW	Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche
(N)ZSTh	(Neue) Zeitschrift für systematische Theologie und Religionsphilosophie
ZThK	Zeitschrift für Theologie und Kirche
ZWTh	Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie

7. Sonstige Sigla

a.a.O.	am angegebenen Ort	Festg.	Festgabe	Par. (par.)	Parallele (parallel)
Abs.	Absatz	Festschr.	Festschrift	Parr.	Parallelen
Adj.	Adjektiv	Fragm.	Fragmenta	Part	Partizipium
Adv.	Adverb	Fut.	Futurum	Pass.	Passiv
Anm.	Anmerkung	Gen	Genitiv	pass.	passivisch
Aor.	Aorist	griech.	griechisch	patr.	patristisch
Apk.	Apokryphen	hebr.	hebräisch	Praep.	Praeposition
App.	Textkritischer Apparat	hg.	herausgegeben von	Praes.	Praesens
aram.	aramäisch	Hg	Herausgeber	Praes. hist.	Praesens historicum
AT	Altes Testament	Hs	Handschrift	prot.	protestantisch
atl.	alttestamentlich	Imp.	Imperativ	röm.	römisch
Aufl.	Auflage	Impf.	Imperfekt	S.	Seite
Ausg.	Ausgabe	Ind.	Indikativ	s.	siehe
Bd.	Band	Inf.	Infinitiv	Sing.	Singular
bearb.	bearbeitet	jüd.	jüdisch	s. o.	siehe oben
bes.	besonders	Kap.	Kapitel	sog.	sogenannt
bzw.	beziehungsweise	Komps	Kompositum	Sp.	Spalte
ca.	circa	Konj.	Konjunktiv	s. u.	siehe unten
Cod.	Codex	lat.	lateinisch	term. techn.	Terminus technicus
Dat.	Dativ	LXX	Septuaginta	u. a.	und andere
d. h.	das heißt	mas.	masoretisch	übers.	übersetzt
ebd.	ebenda.	med.	medial	Übersetz.	Übersetzung
ed.	edidit	Med.	Medium	usw.	und so weiter
etc.	et cetera	n. Chr.	nach Christus	V.	Vers(e)
Ev.	Evangelium	Neudr.	Neudruck	v. Chr.	vor Christus
ev.	evangelisch	NT	Neues Testament	WB	Wörterbuch
evtl.	eventuell	o.	oben	Z.	Zeile
f.	folgende Seite bzw. folgendes Jahr	Obj. Objekt		z. B.	zum Beispiel
ff.	folgende Seiten bzw. folgende Jahre	P.	Papyrus	z. T.	zum Teil

8. Quellen und Textausgaben

- Adam, A. 1969. *Sprache und Dogma*. Gütersloh: G. Mohn.
- Aernie, J. 2015. Participation in Christ: An Analysis of Pauline Soteriology. *Horizons in Biblical Theology*. 37(1):50-68.
- Alkier, S. 2009. *Die Realität der Auferweckung in, nach und mit den Schriften des Neuen Testaments*. Tübingen / Basel: Francke Verlag.
- Aland, B., Nestle, E. & Nestle-Aland. 2010. *Novum testamentum Graece*. 30th ed. Stuttgart: Dt. Bibelgesellschaft.
- Aland, K. 1983. *Vollständige Konkordanz zum griechischen Neuen Testament*. 1st ed. Berlin: De Gruyter.
- Aland, K. 2013. *Synopsis of the four Gospels*. 16th ed. Stuttgart: Dt. Bibelgesellschaft.
- Aland, K. & Aland, B. 2006. *Der Text des Neuen Testaments. Einführung in die wissenschaftlichen Ausgaben sowie in die Theorie und Praxis der modernen Textkritik*. 3rd ed. Stuttgart: Dt. Bibelgesellschaft.
- Aland, K. & Aland, B. 2008. *Greek-English New Testament*. 1st ed. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Albeck, C. 1959. *Der Babylonische Talmud mit Einschluss der vollständigen Mischna*. Jerusalem/Tel Aviv: Schochre Thorah.
- Albertz, R. & Westermann, C. 2001. *רחם*, in: *ThAT II*. 7th ed. Gütersloh: Mohr Siebeck.
- Althaus, P., Becker, J., Conzelmann, H., Friedrich, G. & Wendland, H. 1987. *Die Briefe an die Römer und an die Korinther*. 3rd ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Applebaum, S., Hamerton-Kelly, R. & Scroggs, R. 1976. *Jews, Greeks and Christians*. Leiden: E.J. Brill.

- Applebaum, S., Hamerton-Kelly, R., Scroggs, R., Caird, G. & Davies, W. 1976(b). Homoeophony in the Septuagint, in: *Jews, Greeks and Christians (SJLA XXI)*. Leiden: E.J. Brill.
- Apuleius. 1998. *Metamorphosen oder der goldene Esel*. 9th ed. Stuttgart: Klett.
- ARNIM, H. 2016. *STOICORUM VETERUM FRAGMENTA*. 3rd ed. Stuttgart: Wipf & Stock Publishers.
- Bacher, W. 1966. *Die Agada der Tannaiten*. Bd. 1: Von Hillel bis Akiba, Bd. 2: Von Akibas Tod bis zum Abschluß der Mischna. 3rd ed. Berlin: De Gruyter.
- Bacher, W. 1967. *Die Agada der babylonischen Amoräer*. Ein Beitrag zur Geschichte der Agada und zur Einleitung in den babylonischen Talmud. 2nd ed. Hildesheim: Olms.
- Bachmann, P. 1976. *Der erste Brief des Paulus an die Korinther*, in: *KNT 7*. 2nd ed. Leipzig: Deichert.
- Baeck, L. & Lamm, H. 1956. *Der Glaube des Paulus*. Frankfurt am Main: Ner-Tamid Verlag.
- Baillet, M. 1964. *Débris de textes sur papyrus de la grotte 4 de Qumran*. Paris: RB 71.
- Bamberg, S. 1978. *Sidur Sefat Emet*. 3rd ed. Basel: V. Goldschmidt.
- Barclay, W. 1987. *Briefe an die Galater*. 4th ed. Wuppertal: Aussaat Verlag.
- Barclay, W. 2006. *Brief an die Römer*. 5th ed. Neukirchen-Vluyn: Aussaat Verlag.
- Barclay, W. 2006. *Briefe an die Korinther*. 4th ed. Neukirchen-Vluyn: Aussaat Verlag.
- Barclay, W. 2006. *Brief an die Philipper, Brief an die Kolosser, Briefe an die Thessalonicher*. 4th ed. Neukirchen-Vluyn: Aussaat Verlag.
- Barclay, W. 2006. *Briefe an Timotheus, Brief an Titus, Brief an Philemon*. 4th ed. Neukirchen-Vluyn: Aussaat Verlag.
- Barclay, W. 2006. *Apostelgeschichte*. 5th ed. Neukirchen-Vluyn: Aussaat Verlag.

- Bardtke, H. 1977. *Zusätze zu Esther*. 2nd ed. Gütersloh: Mohr Siebeck.
- Barrett, C. 1980. *A commentary on the First Epistle to the Corinthians (BNTC)*. 2nd ed. London: A & C Black.
- Barrett, C. & Colpe, C. 1959. *Die Umwelt des Neuen Testaments*. Tübingen: Mohr.
- Barth, C. & Janowski, B. 1997. *Die Errettung vom Tode in den individuellen Klage- und Dankliedern des Alten Testaments*. 2nd ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Barth, K. & Schmidt, H. 1989. *Der Römerbrief*. 15th ed. Zürich: Theologischer Verlag.
- Barth, M. 1961. *Die Taufe - ein Sakrament? Ein exegetischer Beitrag zum Gespräch über die kirchliche Taufe*. 2nd ed. Zollikon-Zürich: Evangelischer Verlag.
- Bartke, H. 1958. *Die Handschriftenfunde am Toten Meer. Die Sekte von Qumran*. Berlin: De Gruyter.
- Basililius v. Casesarea. 1973. *Briefe übersetzt und erläutert von HAUNSCHILD, W.-D.* Stuttgart: Dt. Bibelgesellschaft.
- Batiffol, P. 1889. *Le Livre de la prière d'Aseneth*. Paris: E. Leroux.
- Bauer. 2012. *Paulus und die kaiserzeitliche Epistolographie*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Bauer, K. 1971. *Leiblichkeit, das Ende aller Werke Gottes. Die Bedeutung der Leiblichkeit des Menschen bei Paulus*, in: StNT 4. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.
- Bauer, W. 1930. *Der Wortgottesdienst der Ältesten Christen*, in: SGV 148. Tübingen: J.C.B. Mohr (P. Siebeck).
- Bauer, W. Aland, B. & Aland, K. 1988. *Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur*. 6th ed. Berlin/New York: Aland K.
- Bauernfein, O. 1988. *Gebet IV. Im NT*, in: RGG (3). 3rd ed. Tübingen: Mohr Siebeck.

- Bauernfeind, O., Metelmann, V. & Hengel, M. 1980. Kommentar und Studien zur Apostelgeschichte. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).
- Baumert, N. 1973. Täglich sterben und auferstehen. Der Literalsinn von 2 Kor 4, 12-5, 10, in: STANT 34. München: Kösel.
- Baumert, N. 1993. Frau und Mann bei Paulus. Überwindung eines Mißverständnisses. 2nd ed. Würzburg: Echter.
- Baumgärtel, F. 1999. πνεῦμα κτλ, in: ThW VI. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Baumgärtel, F. 1999. σὰρξ κτλ, in: ThW VII. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Baumgarten, J. 1975. Paulus und die Apokalyptik. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Baumgarten, J. 1975. Paulus und die Apokalyptik. Die Auslegung apokalyptischer Überlieferungen in den echten Paulusbriefen, in: WMANT 44. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Baur, F. 2012. Paul, the apostle of Jesus Christ. Memphis, Tennessee: General Books LLC.
- Baur, F. & Zeller, E. 1983. Paulus, der Apostel Jesu Christi. Sein Leben und Wirken, seine Briefe und seine Lehre. Ein Beitrag zu einer kritischen Geschichte des Urchristentums. Teil I und II. 8th ed. Gießen: Zeller.
- Beare, F. 1973. A commentary on the epistle to the Philippians, in: BNTC. 2nd ed. London: Black.
- Beasley-Murray, G. 1968. Die christliche Taufe. Kassel: Gnadauer.
- Becker, J. 2007. Die Auferstehung Jesu Christi nach dem Neuen Testament. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Becker, J. 1969. Das Heil Gottes. Heils- und Sündenbegriff in den Qumrantexten und im Neuen Testament (Stunt 3). 2nd ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Becker, J. 1970. Erwägungen zur apokalyptischen Tradition in der paulinischen Theologie.

Ev Th. 30.

Becker, J. 1971. Erwägungen zu Phil. 3,20-21. *ThZ.* 27.

Becker, J. 1972. Johannes der Täufer und Jesus von Nazareth, in: BSt 63. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.

Becker, J. 1974. Die Testamente der zwölf Patriarchen. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.

Becker, J. 1975. Das Gottesbild Jesu und die älteste Auslegung von Ostern, in: Jesus Christus in Historie und Theologie (FS Conzelmann), hg. v. G. Strecker. Tübingen: Mohr.

Becker, J. 1976. Auferstehung der Toten im Urchristentum. 1st ed. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk.

Becker, J. 1976. Auferstehung der Toten im Urchristentum, in: SBS 82. Stuttgart: KBW-Verlag.

Becker, J. 1980. Die Testamente der Zwölf Patriarchen. 2nd ed. Stuttgart/Gütersloh: G. Mohn.

Becker, J. 1993. Das Urchristentum als gegliederte Epoche. Stuttgart: KBW.

Becker, J. 1996. Jesus von Nazareth. Berlin: De Gruyter.

Becker, J. 2009. Paulus. 4th ed. Stuttgart: UTB GmbH.

Becker, J., Conzelmann, H. & Friedrich, G. 1990. Die Briefe an die Galater, Epheser, Philipper, Kolosser, Thessalonicher und Philemon. 6th ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Becker, J., Gräßer, E. & Merklein, H. 1991. Das Evangelium nach Johannes, Kapitel 1-10, in: ÖTK 4/1. 3rd ed. Gütersloh: Gütersloher Verlag Mohn.

Beer, G. & Holtzmann, O. 1964. Die Mischna. Text, Übersetzung und ausführliche Erklärung, IV. Seder. Neziqin. 4. u. 5. Traktat. Sanhedrin-Makkot. 3rd ed. Gießen: S.

Krauß.

- Behm, J. 1968. Die Handauflegung im Urchristentum. Nach Verwendung. Herkunft und Bedeutung in religionsgeschichtlichen Zusammenhang untersucht. (Reprographischer Nachdruck der 1. Auflage. 2., unveränderte Auflage.). 3rd ed. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Beker, J. 1990. The triumph of God. Minneapolis: Fortress Press.
- Belloc, H. 1967. On. Freeport, N.Y.: Books for Libraries Press.
- Beltz, W. 1994. Samaritanertum und Gnosis, in: Gnosis und NT. 2nd ed. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Bendemann, R. 1995. Heinrich Schlier. Eine kritische Analyse seiner Interpretation paulinischer Theologie. Gütersloh/München: Chr. Kaiser, Gütersloher Verlaghaus G. Mohn.
- Bensly, R. & James, M. 2004. The fourth book of Ezra. 6th ed. Eugene, OR: Wipf and Stock.
- Berger, K. 1970. Zu den sogenannten Sätzen Heiligen Rechts. *New Testament Studies (NTS)*. 17(01):10.
- Berger, K. 1971. Zum Traditionsgeschichtlichen Hintergrund Christologischer Hoheitstitel. *New Testament Studies (NTS)*. 17(04):391.
- Berger, K. 1975. Jüdisch-hellenistische Missionsliteratur und apokryphe Apostelakten. *Kairos NF*. 17.
- Berger, K. 1976. Die Auferstehung des Propheten und die Erhöhung des Menschensohnes. 1st ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Berger, K. 1976. Die Auferstehung des Propheten und die Erhöhung des Menschensohnes. Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zur Deutung des Geschickes Jesu in frühchristlichen Texten, in: StUNT 13. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Berger, K. 1977. Almosen für Israel: Zum Historischen Kontext der Paulinischen Kollekte. *New Testament Studies (NTS)*. 23(02):180.
- Berger, K. 1986. Exegese und Philosophie. Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH.
- Berger, K. 1991. Exegese des Neuen Testaments. 3rd ed. Stuttgart/Heidelberg: Quelle und Meyer.
- Berger, K. 1995. Historische Psychologie des Neuen Testaments. 2nd ed. Stuttgart: Quelle und Meyer/Katholisches Bibelwerk.
- Berger, K. 1999. Wer war Jesus wirklich?. 4th ed. Gütersloh: Gütersloher Verlaghaus.
- Berger, K. 1999. Hermeneutik des Neuen Testaments. Tübingen: A. Francke.
- Berger, K. 2001. Darf man an Wunder glauben?. 2nd ed. Gütersloh: G. Quelle und Meyer.
- Berger, P., Luckmann, T., Plessner, M. & Plessner, H. 2000. Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt a. Main: Fischer.
- Bergmann, J. 1981. Ethnomethodologische Konversationsanalyse. Düsseldorf: Schwann.
- Bernhardt, J. 2016. Joseph Geiger, Hellenism in the East. Studies on Greek Intellectuals in Palestine. (Historia – Einzelschriften, Bd. 229.) Stuttgart, Steiner 2014. *Historische Zeitschrift*. 302(3).
- Bertholet, A. 1985. Die Stellung der Israeliten und der Juden zu den Fremden. 4th ed. Freiburg/Leipzig: Deichert.
- Bertram, G. 1927. Die Himmelfahrt Jesu vom Kreuz aus und der Glaube an seine Auferstehung, in: FS. Deißmann. Tübingen: A. Francke.
- Bertram, G. 1999. πατέω κτλ, in: ThW V. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Bertram, G. 1999. ὑψόω κτλ, in: ThW VIII. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Bettinzoli, G. 1979. Geist der Helligkeit. Traditionsgeschichtliche Untersuchung des QDS-

- Begriffes im Buch Ezechiel, in: QuSEM 8. Berlin: De Gruyter.
- Bettinzoli, G. 1984. Deuteronomium und Heiligkeitgesetz. *Vetus Testamentum*. 34(4):385.
- Betz, H. 1974. Geist, Freiheit und Gesetz. *ZThK*. 71.
- Betz, H. 1986. Hellenismus, in: TRE XV. Berlin: De Gruyter.
- Betz, H. 1994. Paulinische Studien. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).
- Betz, H. & Tannehill, R. 1967. Dying and Rising with Christ: A Study in Pauline Theology. *Journal of Biblical Literature*. 86(3):349.
- Betz, H., Browning, D., Janowski, B. & Jüngel, E. 2008. Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG 4). 4th ed. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Betz, O. 1990. Jesus, der Herr der Kirche. Tübingen: Mohr (Paul Siebeck).
- Beutler, J. 1984. Habt keine Angst. Die erste johanneische Abschiedsrede (Joh 14). Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk.
- Beutler, J. 2011. Do not be afraid. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Beyerhaus, P. 1969. Zur Theologie der Religionen im Protestantismus, in: KuD 15. Frankfurt am Main: Knecht.
- Bibleworks LCC. 2017. Bible Works. Norfolk: Bibleworks LLC.
- Bickmann, J. 1998. Kommunikation gegen den Tod. Studien zur paulinischen Briefpragmatik am Beispiel des ersten Thesaalonicherbriefes. Würzburg: Echter Verlag.
- Bieder, W. 1999. πνεῦμα κτλ, in: ThW VI. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Bietenhard, H. 1999. ὄνομα κτλ, in: ThW V. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Bigg, C. 2015. Critical and exegetical commentary on the epistles of St. Peter and St. Jude, in: ICC. 3rd ed. Norderstedt: Book on Demand Ltd.

- Bihlmeyer, K. & Schneemelcher, W. 1956. Die apostolischen Väter. Tübingen: Mohr.
- Binder, H., Rohde, J., Althaus, P. & Fascher, E. 1990. Der Brief des Paulus an Philemon, in: Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament (ThHK) XI/2. Leipzig: Deichert.
- Black, M. 1968. Aramaic Studies and the Language of Jesus, in: Black M. u. Fohrer, G.: In Memoriam Paul Kahle. *BZAW* 103.
- Black, M. 1984. The scrolls and Christian Origins. Studies in the Jewish Background of the New Testament. 3rd ed. Chico, Calif.: Scholars Press.
- Blank, J. 1964. Krisis; Untersuchungen zur johanneischen Christologie und Eschatologie. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.
- Blackstone, W. n.d. Commentaries on the laws of England.
- Blank, J. & Mahoney, R. 1992. Studien zur biblischen Theologie. Stuttgart: Verlag Katholische Bibelwerk.
- Blaser, F. 2010. Zum Verständnis von Auferstehung. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Blass, F., Debrunner, A. & Rehkopf, F. 1991. Grammatik des neutestamentlichen Griechisch. 16th ed. Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht.
- Bloch, E. 1971. Aufklärung und Teufelsglauben, in: SCHATZ, O. (Hg.): Hat die Religion Zukunft?. Graz: Akad. Dr. und Verl.-Anstalt.
- Bloch, R. 1963. Die Gestalt des Moses in der rabbinischen Tradition, in: Moses in Schrift und Überlieferung, Dt. Ausg. hg. v. F. Stier und E. Beck. Düsseldorf: Schwann.
- Bloch, R. 2017. Mose in der rabbinischen Tradition. *Journal of Jewish Studies*. 68(1):197-199.
- Blumentahl, C. 2017. Basileia bei Lukas. Studien zur erzählerischen Entfaltung der lukanischen Basileiakonzeption. Freiburg: Herder Verlag.

- Böcher, O. 2013. Dämonenfurcht und Dämonenabwehr. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der christlichen Taufe (BWANT 5. Folge H. 10). 2nd ed. Stuttgart/Berlin: Kohlhammer Verlag.
- Börschel, R. 2001. Die Konstruktion einer christlichen Identität. Berlin: Philo.
- Böttrich, C., Ego, B. & Eissler, F. 2013. Elia und andere Propheten in Judentum, Christentum und Islam. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bonner, C. & Youtie, H. 1968. The last chapters of Enoch in Greek. 3rd ed. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Bonnet, M. 1959. Acta Apostolicorum Apokrypha Bd. II, 1. u. 2. 3rd ed. Darmstadt: Forgotten Books.
- Bonnet, M. 1959. Acta Apocrypha, Bd. II, 1.2. Darmstadt: Nachdruck für Universitätsarchiv.
- Bonnet, M. 1959. Acta Apostolicorum Apokrypha Bd. II, 1. u. 2. Nachdruck. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Bonwetsch, G. 1972. Die Apokalypse Abrahams. 2nd ed. Aalen: Scientia-Verlag.
- Bornkamm, G. 1958. Taufe und neues Leben bei Paulus, in: Das Ende des Gesetzes. Paulusstudien. *GAufs.* 1.
- Bornkamm, G. 1970. Paulus. *UB.* 119: UTB GmbH.
- Bornkamm, G. 1993. Studien zu Antike und Urchristentum. Gesammelte Aufsätze (BEvTh 28), Bd. 3. 3rd ed. München: Kaiser.
- Bornkamm, G. 1993. Geschichte und Glaube. Erster Teil und zweiter Teil, Gesammelte Aufsätze Bd 3 (BE-vTh 48). 6th ed. München: Kaiser.
- Bornkamm, G. 1999. μυστηριον/μυστήριον κτλ in: ThW IV. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Bornkamm, G. 2008. Paulus. 10th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.

- Bosenius, B. 1994. Die Abwesenheit des Apostels als theologisches Programm. Der 2. Korintherbrief als Beispiel für die Brieflichkeit der paulinischen Theologie. Tübingen: Francke.
- Böttrich, C. 2004. Ulrich Wilckens' »Theologie des Neuen Testaments«. *Evangelische Theologie*. 64(3).
- Bousset, D. 1966. Die Religion des Judentums im späthellenistischen Zeitalter. 3rd ed. Berlin: H. Greßmann.
- Bousset, W. 1915. Eine jüdische Gebetssammlung im siebenten Buch der apostolischen Konstitutionen. *NGG*. 1.
- Bousset, W. 1916. Jesus der Herr. Nachträge und Auseinandersetzungen zu Kyrios Christos. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Bousset, W. 1917. Der erste Brief an die Korinther. *SNT*. 2.
- Bousset, W. 1967. Kyrios Christos. Geschichte des Christusglaubens von Anfängen des Christentums bis Irenäus. 3rd ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bovon, F., Blank, J., Brox, N., Schnackenburg, R. & Schweizer, E. 2012. Das Evangelium nach Lukas, Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament (EKK III/1). 3rd ed. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Brakemeier, G. 1966. Die Auseinandersetzung des Paulus mit den Auferstehungsleugnern in Korinth (Dissertation). Göttingen: Universität Göttingen.
- Brandenburger, E. 1962. Adam und Christus. Exegetisch-religionsgeschichtliche Untersuchung zu Röm. 5, 12-21 (1. Kor. 15), in: WMANT 7. Neukirchen: Neukirchener Verlag.
- Brandenburger, E. 1967. Die Auferstehung der Glaubenden als historisches und theologisches Problem, in: WuD NF 9. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk.
- Brandenburger, E. 1968. Fleisch und Geist. Paulus und die dualistische Weisheit, in:

- WMANT 29. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Braun, H. 1966. Qumran und das Neue Testament I/II. Tübingen: Mohr (Siebeck).
- Braun, H. 1969. Spätjüdisch-häretischer und frühchristlicher Radikalismus. Jesus von Nazareth und die essenische Qumransekte, I/II, in: BHTh 24. 2nd ed. Tübingen: Mohr.
- Braun, H. 1984. Exegetische Randglossen zum 1. Korintherbrief. Basel: Schwabe.
- Braun, H. 1984. An die Hebräer, in: HBNT 14. Tübingen: Mohr.
- Braun, H. 1989. Jesus - der Mann aus Nazareth und seine Zeit. 6th ed. Gütersloh: Gütersloher Verlaghaus Gerd Mohn.
- Breytenbach, C. 1989. Versöhnung. Eine Studie zur paulinischen Theologie. Neukirchen: Neukirchener Verlag.
- Breytenbach, C. 2010. Grace, Reconciliation, Concord. The Death of Christ in Graeco-Roman-Metaphors. Leiden/Boston: Brill.
- Breytenbach, C. 1993. Versöhnung, Stellvertretung und Sühne: Semantische und traditionsgeschichtliche Bemerkungen am Beispiel der paulinischen Briefe. *New Testament Studies*. 39(01):59.
- Breytenbach, C. & Frey, J. 2013. Erwägungen zur frühchristlichen Religionsgeschichte. Leiden/Boston: Brill.
- Briem, C. 2014. Die Entrückung der Gläubigen. Hückeswagen: Christliche Schriftenverbreitung.
- Brinker, K. 2014. Linguistische Textanalyse. Berlin: E. Schmidt.
- Brockelmann, C. 2004. Hebräische Syntax. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener-Verlag.
- Brodersen, K. 1995. Hellenismus. *NBL*. 2.
- Brox, N., Eckert, J. & Wikenhauser, A. 1989. Die Pastoralbriefe, in: Regensburger Neues

- Testament (RNT 7). 3rd ed. Regensburg: Pustet.
- Buber, M. 1994. *Zwei Glaubensweisen*. 6th ed. Gerlingen: Lambert Schneider.
- Buber, M. 1997. *Die Schriftwerke*. 11th ed. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Buber, M. & HaCohen, R. 2012. *Das Leitwort und der Formtypus der Rede*, in: *Schriften zur Bibelübersetzung*. 3rd ed. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Buber, M. & HaCohen, R. 2012. *Leitwortstil in der Erzählung des Pentateuchs*, in: *Schriften zur Bibelübersetzung*. 3rd ed. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Buber, M. & Rosenzweig, F. 1997. *Zu einer neuen Verdeutschung der Schrift*. Beilage zu dem Werk "Die fünf Bücher der Weisung" verdeutscht von Martin Buber in Gemeinschaft mit Franz Rosenzweig. 7th ed. Gerlingen: Schneider.
- Buber, S. & Wünsche, A. 1999. *Midrasch Tehillim oder Haggadische Erklärung der Psalmen*. 5th ed. Hildesheim: Olms.
- Büchsel, F. 1949. „In Christus“ bei Paulus. *ZNW*. 42.
- Büchsel, F. 1999. *λύω κτλ*, in: *ThW IV*. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Bückers, H. 1940. Das „ewige Leben“ in 2Makk 7, 36. *Biblica*. 21.
- Buitkamp, J. 1966. *Die Auferstehungsvorstellungen in den Qumrantexten und ihr alttestamentlicher, apokryphischer, pseudepigraphischer und rabbinischer Hintergrund* (Dissertation). Gröningen: Universität Gröningen.
- Bull, K. 2011. *Bibelkunde des Neuen Testaments*. 4th ed. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Bultmann, R. 1924. *Das Problem der Ethik bei Paulus*. *Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der Älteren Kirche*. 23(1).
- Bultmann, R. 1950. *Ursprung und Sinn der Typologie als hermeneutischer Methode*. *ThLZ*.

75.

Bultmann, R. 1951. *Theology of the New Testament*. New York: Scribner.

Bultmann, R. 1953. Ignatius und Paulus, in: *Studia Paulina*, FS Johannis de Zwaan. Haarlem: Zandvort Verlag.

Bultmann, R. 1959. Adam und Christus nach Rm 5. *Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der Älteren Kirche*. 50(1).

Bultmann, R. 1963. Exegetische Probleme des zweiten Korintherbriefes, in: SyBU 9. 2nd ed. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Bultmann, R. 1963. Gnosis, in: JThS 3. 2nd ed. London: Adam & Charles Black.

Bultmann, R. 1984. Glauben und Verstehen. Gesammelte Aufsätze, Art.: Anknüpfung und Widerspruch. 8th ed. Tübingen: J. C. B. Mohr.

Bultmann, R. 1984. Das christologische Bekenntnis des Ökumenischen Rates, in: Glauben und Verstehen II. 8th ed. Tübingen: J. C. B. Mohr.

Bultmann, R. 1984. *Theologie des Neuen Testaments*. 9th ed. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).

Bultmann, R. 1999. γινώσκω κτλ, in: ThW I. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.

Bultmann, R. 1999. ἀγαλλιάομαι κτλ, in: ThW I. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.

Bultmann, R. 1999. ζάω κτλ, in: ThW II. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.

Bultmann, R. 2011. Das Evangelium des Johannes, in: KEK II. 22nd ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Bultmann, R. 1987. Der zweite Brief an die Korinther, in: KEK Sonderedition. 2nd ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Bultmann, R. & Rengstorff, K. 1925. Die Bedeutung der neuerschlossenen mandäischen und

- manichäischen Quellen für das Verständnis des Johannesevangeliums, in: ZNW 24. Giessen: Zeller.
- Burchard, C. 1965. Untersuchungen zu Joseph und Asenth. Überlieferung-Ortsbestimmung. *WUNT*. 8.
- Burchard, C. 1970. Der dreizehnte Zeuge. Traditions- und kompositionsgeschichtliche Untersuchungen zu Lukas. Darstellung der Frühzeit des Paulus, in: FRLANT (103). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Burchard, C., Haaecker, K., Hengel, M. & Betz, O. 1974. Zur Nebenüberlieferung von Josephus Bericht über die Essener Bell 2 by Hippolyt, Porphyrius, Josippus, Niketas Choniates und anderen, in: Josephus-Studien. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Bürkle, H. 1992. Einführung in die Theologie der Religionen. 5th ed. Darmstadt: Wissenschaftliche. Buchgesellschaft.
- Busmann, C. 1981. Themen der paulinischen Missionspredigt auf dem Hintergrund der spätjüdisch-hellenistischen Missionsliteratur (EHS. T 23,3). 3rd ed. Frankfurt a. Main/Bern: Lang.
- Caeli, L. 1890. Firmani Lactanti opera omnia. Berlin: S. Brandt & G. Laubmann.
- Campanhausen, H. 1971. Taufen auf den Namen Jesu?. *Vigiliae Christianae*. 25(1):1.
- Campanhausen, H. 1998. Polykarpbrief, in: RGG (3). 3rd ed. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Caragounis, C. 1999. Peter and the Rock. Berlin: De Gruyter.
- Cavallin, H. 1974. Life after death. Lund: Gleerup.
- Cavallin, H. 1974. Life after death. Paul's Argument for the Resurrection of the Dead in I Cor 15. I: An Enquiry into the Jewish Background: in: CB.NT 7,1. Lund: C.W.K. Gleerup.
- Cerfaux, L. 1994. Le monde païen vu par Saint Paul, in: RECUEIL, L., CERFAUX, Bd. 2. Gembloux: Aubier.

- Charles, R. 1900. *The Scension of Isaiah*. London: Black.
- Charles, R. 1900. *The Scension of Isaiah*. London: Black.
- Charles, R. 1908. *The Greek Versions of the Testaments of the Twelve Patriarchs*. Oxford: R. Charles.
- Charles, R. 1960. *The Greek versions of the testaments of the twelve patriarchs*. 2nd ed. Oxford: University.
- Charles, R. 2017. *Apocrypha and Pseudepigraphica of the Old Testament in English*. 4th ed. Oxford: Forgotten Books.
- Christiansen, E. 1995. *The covenant in Judaism and Paul. A Study of Titual Boundaries as Identity Markers*. Leiden: E.J. Brill.
- Clavier, H., Davies, W. & Dodd, C. 1956. *Brèves remarques sur la notion de sw/ma pneumatiko,n*, in: *The background of the New Testament and its eschatology*. Cambridge: University Press.
- Clement, Strecker, G., Paschke, F., Irmscher, J. & Rehm, B. 1969. *Die Pseudoklementinen II, Rekognitionen in Rufins Übersetzung*. 2nd ed. Berlin: Akademie-Verlag.
- Collins, J. 1986. *Early Christian apocalypticism: Genre ans Social Setting (Semeia 36)*. Atlanta: Society of Biblical Literature.
- Collins, J. 1986. *Apocalypse: The Morphology of a Genra (Semeia 14)*. New York: Crossroad.
- Colpe, C. 1979. *Drängt die Religionsgeschichte nach einer Summe?. Evangelische Theologie*. 39(1-6).
- Conzelmann, H. 1979. *Der Brief an die Epheser*, in: NTD 8. Göttingen: Vandenhoeck.
- Conzelmann, H. 1993. *Die Mitte der Zeit. Studien zur Theologie des Lukas*. 7th ed. Tübingen: Mohr Siebeck.

- Conzelmann, H. 1998. Auferstehung Christi, in: RGG (3). 3rd ed. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Conzelmann, H. 1999. α σκότος κτλ, in: ThW VII. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Conzelmann, H. 1981. Der erste Brief an die Korinther, in: KEK V. 12th ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Conzelmann, H. & Hyatt, J. 1966. The First Christian Century as Christian History, in: The Bible in Modern Scholarship. London: Carey Kingsgate Press.
- Conzelmann, H. & Lindemann, A. 1997. Grundriss der Theologie des Neuen Testaments. 4th ed. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Conzelmann, H. & Lindemann, A. 2014. Arbeitsbuch zum Neuen Testament. 16th ed. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Conzelmann, H., Bornkamm, G., Lietzmann, H. & Lindemann, A. 1972. Die Apostelgeschichte, in: Handbuch zum Neuen Testament (HBNT 7). 2nd ed. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Cranfield, C. 2011. A critical and exegetical commentary on the Epistle to the Romans (ICC). London: T & T Clark.
- Crisp, O. 2017. Analytic Theology as Systematic Theology. *Open Theology*. 3(1).
- Crüsemann, F. 1969. Studien zur Formgeschichte von Hymnus und Danklied in Israel, in: BORNKAMM, G. u. RAD, v. G. (Hgg.), Wissenschaftliche Monographien zum Alten Testament, Bd. 32. 5th ed. Neukirchen Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Culley, R. 1967. Oral Formulaic Language in the Biblical Psalms. Toronto: Kid Can Press.
- Cullmann, O. 1962. Die Taufterminologie in 2 Kor I 21f., in: Neotestamentica et Patristica. Leiden: E.J. Brill.
- Cullmann, O. 1999. Königsherrschaft Christi und Kirche im Neuen Testament, in: Th St (B) 10. 3rd ed. Zollikon (ZH): Evangelischer Verlag.

- Dahl, M. 1962. The Resurrection of the Body, in: SBT 36. London: SCM.
- Dalitz, C. 2017. Moderne Software macht's möglich: Texte der Kirchenväter ins digitale Zeitalter transferiert [WWW Document]. *HS Niederrhein*.
- Danby, H. 2011. The Mishnah. 4th ed. Peabody, Mass: Hendrickson Publishers.
- Davies, W. 1992. Paul and Rabinic Judaism. 2nd ed. London: T & T Clark.
- Davies, W., Sturdy, J. & Finkelstein, L. 2007. The Hellenistic Age (CHJud 2). 2nd ed. Cambridge: Cambridge University Press.
- Daxer, H. 1918. Römer 1,18-2,10 im Verhältnis zur spätjüdischen Lehrauffassung. 2nd ed. Rostock: G. Pätz.
- Dederling, S. & Bidawid, R. 1993. Apocalypse of Baruch, in: The Old Testament in Syriac according to the Peshitta version. Leiden: Brill.
- Deeg, A. 2006. Predigt und Derascha. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Deichgräber, R. 1967. Gotteshymnus und Christushymnus in der frühen Christenheit. Untersuchungen zu Form, Sprache und Stil frühchristlicher Hymnen, in: SUNT 5. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Deissmann, A. 1925. Paulus. . Eine kultur- und religionsgeschichtliche Skizze. 2nd ed. Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Deissmann, A. 1976. Licht vom Osten. Das Neue Testament und die neuentdeckten Texte der hellenistisch-römischen Welt. 5th ed. Milano: Cisalpino-La Goliardica.
- Deissmann, A. & Wilson, W. 1972. Paul, a study in social and religious history. Gloucester, Mass.: P. Smith.
- Deissmann, G. 1892. Die neutestamentliche Formel "in Christo Jesu". Marburg: Marburger Verlag.
- Deißner, K. 1913. Auferstehungshoffnung und Pneumagedanke bei Paulus. 1st ed.

Naumburg: Naumburger Verlag.

Delitzsch, F. 1920. Die Lese-und Schreibfehler im Alten Testament. Berlin: De Gruyter.

Delitzsch, F. 1989. Der Hebräerbrief. Giessen: Brunnen-Verlag.

Delitzsch, F. 1989. Kommentar zum Briefe an die Hebräer. 3rd ed. Gießen: Brunnen Verlag.

Delitzsch, F. & Kingsbury, T. 2005. Commentary on the Epistle to the Hebrews. Eugene: Wipf and Stock.

Delling, G. 1960. Zum neueren Paulusverständnis. *Novum Testamentum*. 4(2):95.

Delling, G. 1963. Die Taufe im Neuen Testament. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.

Delling, G. 1963. Partizipiale Gottesprädikationen in den Briefen des Neuen Testaments. *Studia Theologica - Nordic Journal of Theology (SATH)*. 17(1):1-59.

Delling, G. 1964. Telos-Aussagen in der griechischen Philosophie. *Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der Älteren Kirche*. 55(1).

Delling, G. 1969. Zum Steigernden Gebrauch Von Komposita Mit ὑπέρ Bei Paulus. *Novum Testamentum*. 11(1):127-152.

Delling, G. 1970. Die bleibende Bedeutsamkeit der Verkündigung des Anfangs im Urchristentum. *ThLZ*. (95):805.

Delling, G. 1970. Die bleibende Bedeutsamkeit der Verkündigung des Anfangs im Urchristentum. *ThLZ*. 95.

Delling, G. 1970. Die Heilsbedeutung der Taufe im Neuen Testament. *KuD*. 16.

Delling, G. 1973. Das Letzte Wort Der Apostelgeschichte. *Novum Testamentum*. 15(3):193-204.

Delling, G. 1974. „Nahe ist dir das Wort“. Wort-Geist-Glaube bei Paulus. *ThLZ*. 99.

- Delling, G. 1999. ἄρχω κτλ., in: ThW I. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Delling, G. 1999. λαμβάνω κτλ., in: ThW IV. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Delling, G. 1999. τέλος κτλ, in: ThW VIII. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Delling, G. & Hahn, F. 1970. Studien zum Neuen Testament und zum hellenistischen Judentum. Gesammelte Aufsätze 1950-1968. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Denzin, N. 2009. The research act. New Brunswick, NJ: AldineTransaction.
- Deppermann, A., Feilke, H. & Linke, A. 2016. Sprachliche und kommunikative Praktiken. Berlin: De Gruyter.
- Dettwiler, A. 2017. La pneumatologie de l'Évangile de Jean. Un essai de synthèse. *Études théologiques et religieuses*. 92(2):353.
- Dibelius, M. 1909. Die Geisterwelt im Glauben des Paulus. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Dibelius, M. 1937. An die Thessalonicher I, II, an die Philipper, in: HNT 11. 3rd ed. Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Dibelius, M. 1941. Paulus und die Mystik, in Pb 1. München: E. Reinhardt.
- Dibelius, M. 1953. An die Kolosser Epheser an Philemon, in: HNT 12. 3rd ed. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Dibelius, M. 1958. Polykarp, in: RGG (2). 2nd ed. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Dibelius, M. 1990. Geschichte der urchristlichen Literatur. 3rd ed. Gütersloh/München: Kaiser.
- DIBELIUS, M. & BORNKAMM, G. 1959. Die Formgeschichte des Evangeliums. 3rd ed. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Dibelius, M., Conzelmann, H. & Köster, H. 1994. The Pastoral Epistles. Philadelphia:

Fortress Press.

Dibelius, M., Conzelmann, H., Bornkamm, G. & Lietzmann, H. 1966. Die Pastoralbriefe, Handbuch zum Neuen Testament (HNT 13). 4th ed. Tübingen: Mohr Siebeck.

Die Anfänge des Christentums. 1987. Stuttgart: W. Kohlhammer.

Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. 2013. Dordrecht: Springer Verlagshaus.

Dietrich, A. 1913. Nekiya. Beiträge zur Erklärung der neuentdeckten Petrusapokalypse. 2nd ed. Leipzig/Berlin: Deichert

Dietzfelbinger, C. 1989. Die Berufung des Paulus als Ursprung seiner Theologie. 2nd ed. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.

Dinkler, E. 1953. Der Brief an die Galater. *Verkündigung und Forschung*. 6.

Dinkler, E. 1974. Begründung der Ablehnung des Votums des Theologischen Ausschusses der Evangelischen Kirche der Union. Gütersloh: Mohr Siebeck.

Dinkler, E. 1979. Zum Problem der Ethik bei Paulus - Rechtsnahme und Rechtsverzicht (1 Kor 6,1-11), in: Theologia Crucis - Signum Crucis. Aufsätze zum Neuen Testament und christlichen Archäologie. Tübingen: J.C.B. Mohr.

Diogenes Laertius & Hicks, R. 1962. Lives of Eminent Philosophers, Volume I. Berlin/New York: De Gruyter.

Directmedia Publishing. 2017. Die Religion in Geschichte und Gegenwart: Digitale Bibliothek 12 (RGG 3). Tübingen: Mohr Siebeck.

Dobbeler, A. 1987. Glaube als Teilhabe. Historische und semantische Grundlagen der paulinischen Theologie und Ekklesiologie des Glaubens. 2nd ed. Tübingen: Mohr Siebeck.

Dobschütz, E. 1902. Die urchristlichen Gemeinden. Leipzig: Deichert.

- Dobschütz, E. & Bornemann, W. 1984. Die Thessalonicher-Briefe, in: KEK X. 2nd ed. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Dogniez, C. 1995. Bibliography of the Septuagint. 1st ed. Leiden: Brill.
- Dölger, F. 1989. Der Kelch der Dämonen, in: Antike im Christentum, Bd. IV. 6th ed. Münster: Aschendorff.
- Drews, P. 1906. Untersuchungen über die sogenannte clementinische Liturgie im achten Buch der apostolischen Konstitutionen, in: Studien zur Geschichte des Gottesdienstes und des gottesdienstlichen Lebens. Tübingen/Leipzig: Mohr.
- Duhm, B. 1968. Das Buch Jesaja, in: HK 3/1. 5th ed. Göttingen/Tübingen: Mohr.
- Düee, W. M, 2004. Christliche Gemeinschaft in der Spannung von Sammlung und Sendung. Freiburg: Academic Press.
- Duhm, B. 1992. Das Buch Jesaja. 5th ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Dunn, J. 1973. 1Cor 15:45 – Last Adam, Life-Giving Spirit, in: Christ and Spirit in the New Testament, FS Moule. Cambridge: B. Lindars and St. S. Smalley.
- Dupont, J. 1952. L'union avec le Christ suivant Saint Paul. Paris/Bruges: Éd. de l'Abbaye de Saint-André.
- Ehrlich, K. 1979. Sprachliche Handlungsmuster, in: Soeffler, H. G. (Hg.): Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften. Stuttgart: Metzler.
- Eichholz, G. 1984. Der Ökumenische und missionarische Horizont der Kirche, in: Tradition und Interpretation. 4th ed. München: Kaiser.
- Eichholz, G. 1991. Die Theologie des Paulus im Umriss. 7th ed. Neukirchen-Vluyn: Neukirchner Verlag.
- Eissfeldt, O. 1976. Einleitung in das Alte Testament unter Einschluss der Apokryphen und Pseudepigraphen sowie der apokryphen- und pseudepigraphenartigen Qumran-Schriften. Entstehungsgeschichte des Alten Testaments, in: NTG. 4th ed. Tübingen: Mohr.

- Eissfeldt, O. 1991. Einleitung in das Alte Testament unter Einschlu der Apokryphen und Pseudepigraphen sowie der apokryphen- und pseudepigraphenartigen Qumran-Schriften: Entstehungsgeschichte des Alten Testaments. 3rd ed. Tübingen.
- Elbogen, I. 1993. Jewish liturgy. Philadelphia: The Jewish Publication Society.
- Elbogen, I. 2015. Der jüdische Gottesdienst in seiner geschichtlichen Entwicklung. 5th ed. Hildesheim: Verlag der Wissenschaften.
- Eliezer, R., Horowitz, C. & Friedlander, G. 1972. Pirke de Rabbi Eliezer. Jerusalem: Makor Publishing (Nachdr. von 1916).
- Elliger, K. 1955. Das Gesetz Leviticus 18. *Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft*. 67(1):1-25.
- Elliger, K. 1977. Biblia Hebraica Stuttgartensia. Stuttgart: Württembergische Bibelanstalt.
- Elliger, W. 1990. Paulus in Griechenland: Philippi, Thessaloniki, Athen, Korinth. 2nd ed. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk.
- Ellis, E. 1960. II Corinthians v. 1–10 in Pauline Eschatology. *New Testament Studies*. 6(03):211.
- Ellis, E. 1973. Christ and Spirit in 1 Corinthians, in: Christ and Spirit in the New Testament. Cambridge: University Press.
- Ellis, E. 1978. Prophecy and hermeneutic in early christianity, in: WUNT 18. Tübingen: Mohr, J.C.B., (Paul Siebeck).
- Ellis, E. 2003. Paul's use of the Old Testament. 3rd ed. Eugene Or.: Wipf and Stock Publishing.
- Enoch, T. & Bpnewetch, G. 1922. Die Bücher der Geheimnisse Henochs. Das sogenannte slavische Henochbuch. Herausgegeben von G.N. Bonwetsch. Leipzig: Deichert.
- Entrückung, in: RAC V. 1993. 2nd ed. Stuttgart: n.a.

- Epiphanius. 2000. *Adversus octoginta haereses*, in: PG, Bd, 41,1. Turnholt: Brepols.
- Erlemann, K. 1995. *Naherwartung und Parusieverzögerung im Neuen Testament. Ein Beitrag zur Frage religiöser Zeiterfahrung*. Tübingen: Francke Verlag.
- Ernst, J. 1970. *Pleroma und pleroma Christi*, in: NTA 16. Regensburg: F. Pustet.
- Eusebius, Lake, K. & Oulton, J. 2014. *Ecclesiastical History with an English Translation by K. Lake*. 4th ed. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Evans, C. 1970. *Resurrection and the New Testament*, in: SBT 2. London: S.C.M. Press.
- Fabry, H. & Soggin, A. 1978. קרום, in: ThWAT I. Tübingen: Mohr.
- Fascher, E. 1954. Sokrates und Christus. *Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der Älteren Kirche*. 45(1):1-41.
- Fascher, E. 1988. *Der erste Brief des Paulus an die Korinther, 1. Teil*, in: ThHK VII. 4th ed. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Fascher, E. 1988. *Der Vorwurf der Gottlosigkeit in der Auseinandersetzung bei Juden, Griechen und Christen*, in: Abraham unser Vater. Festschrift f. Michel, O. 4th ed. Leiden/Köln: Brill.
- Fascher, E. 1988. *Die Korintherbriefe und die Gnosis*, in: Gnosis und NT. 3rd ed. Göttingen: Mohr Siebeck.
- Feigs, W. & Steffens, H. 1979. *Deskriptive Edition auf Allograph-, Wort- und Satzniveau, demonstriert an handschriftlich überlieferten, deutschsprachigen Briefen von H. Steffens*. Bern: Lang.
- Feine, P. 1953. *Theologie des Neuen Testaments, Art.: Hellenismus - Paulus und die Bildung seiner Zeit*. 4th ed. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Feld, H. 1985. *Der Hebräerbrief*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Fichtner, J. 1937. *Die Stellung der Sapientia Salomonis in der Literatur- und*

Geistesgeschichte ihrer Zeit. *Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der Älteren Kirche*. 36(1).

Field, F. 1969. Origines Hexamplorum, quae supersunt, sive Veterum Interpretum Graecorum in totum Vetus Testamentum Fragmenta, Vol. I u. II. Hildesheim: Hildesheimer Verlag.

Field, F. 1969. Origines Hexamplorum, quae supersunt, sive Veterum Interpretum Graecorum in totum Vetus Testamentum Fragmenta, Vol. I u. II. 2nd ed. Hildesheim: Hildesheimer Verlag.

Firmicus Maternus, J. & Pastorino, A. 1956. De errore profanarum religionum. 2nd ed. Firenze: La Nuova Italia.

Fitzter, G. 1999. σφραγίς κτλ, in: ThW VII. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.

Flemming, J. 1902. Das Buch Henoch. Äthiopischer Text herausgegeben von Dr. J. Flemming. 2nd ed. Berlin.

Flick, U. 2010. A companion to qualitative research. Los Angeles: Sage Publishing.

Foerster, W. 1962. Der Heilige Geist Im Spätjudentum. *New Testament Studies (NTS)*. 8(02):117.

Fohrer, G. 1993. Exegese des Alten Testaments. 6th ed. Wiesbaden: Quelle und Meyer.

Fohrer, G. 1999. υἱός κτλ., in: ThW VIII. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.

Foyer, D. 2009. Théologie du handicap, théologie handicapée. *Revue d'éthique et de théologie morale*. 256:147.

Fraine, J. 1962. Adam und seine Nachkommen. Der Begriff der „Korporativen Persönlichkeit“ in der Heiligen Schrift. Köln: Verlag J.P. Bachem.

Frankemolle, H. 1970. Das Taufverständnis des Paulus ; Taufe, Tod und Auferstehung nach Rom 6, in: SBS 47. Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk.

- Freedman, H., Lehrman, S., Israelstam, J., Slotki, J., Rabbinowitz, L. & Simon, M. 1998. Midrash Rabbah. 8th ed. London: Soncino Press.
- Freytag, W. 1965. Das Rätsel der Religionen und die biblische Antwort. 3rd ed. Wuppertal: Jugenddienst-Verlag.
- Frhr. v. Campenhausen, H. 1972. Das Bekenntnis im Urchristentum. *Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der Älteren Kirche (ZNW)*. 63(3-4).
- Friedlander, G. 1970. Pirkê de Rabbi Eliezer. 2nd ed. New York: Hermon Press.
- Friedrich, C. 1965. Ein Tauflied hellenistischer Judenchristen, 1 Thess 1,9. *ThZ*. 21.
- Friedrich, G. 1971. Die Bedeutung der Auferweckung Jesu nach Aussagen des Neuen Testaments. *ThZ*. ThZ(27).
- Friedrich, G. 1971. Die Auferweckung Jesu, eine Tat Gottes oder ein Interpretament der Jünger. *KuD*. 17.
- Friedrich, G. 1973. Lk 9, 51 und die Entrückungschristologie des Lukas, in: Orientierung an Jesus. FS J. Schmid, hg. v. P. Hoffmann in Zusammenarbeit mit N. Brox und W. Pesch. Freiburg/Basel/Wien 1973: Herder.
- Friedrich, G. 1985. Die Verkündigung des Todes Jesu im Neuen Testament. 2nd ed. Neukirchen-Vluyn: Neukirchner Verlag.
- Friedrich, G. 1990. Der Brief an die Philipper. Der erste Brief an die Thessalonicher. Der zweite Brief an die Thessalonicher. Der Brief an Philemon, in: NTD 8. 3rd ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Friedrich, G. 1963. Die Gegner des Paulus im 2. Korintherbrief, in: Abraham unser Vater, FS f. Otto Michel, hgg. O. Betz, M. Hengel, P. Schmidt. Leiden/Köln: Brill.
- Fritzsche, O. 1871. Libri Apokryphi Veteris Testamenti Graece. Leipzig: Forgotten Books.
- Fritzsche, O. 1871. Libri Apokryphi Veteris Testamenti Graece. Leipzig: Deicher.

- Funk, F., Bihlmeyer, K., Whittaker, M., Lindemann, A. & Paulsen, H. 1992. Die Apostolischen Väter. 4th ed. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).
- Galling, K. & Campenhausen, H. 1986. Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Tübingen: J.C.B. Mohr (P. Siebeck).
- Ganzfried, S. & Bamberger, S. 2016. Kizzur Schulchan Aruch. 5th ed. Frankfurt am Main: Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg.
- García Serrano, A. 2012. The presentation in the Temple. Roma: Gregorian & Biblical Press.
- Garrard, L. 1974. Juden und Heiden in der Mission des Paulus: Studien zum Römerbrief. By Dieter Zeller. Pp. 312. (Forschung zur Bibel, I.) Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk, 1973. N.p. *The Journal of Theological Studies*. XXV(2):553-553.
- Gäumann, N. 1967. Taufe und Ethik. Studien zu Röm 6. *Beth*. 47.
- Gemoll, W., Vretska, K., Aigner, T. & Wachter, R. 2014. Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch. 14th ed. München: Oldenbourg.
- Gemünden, P. 2009. Affekt und Glaube. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Gerber, C. 2010. Blicke auf Paulus. Die New Perspective on Paul in der jüngeren Diskussion. *Verkündigung und Forschung*. 55(1).
- Gerleman, G. 1998. Geist und Geistengaben im AT, in: RGG (3). 3rd ed. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Gerstenberger, E. 2001. תשובה, in: ThAT I. 7th ed. Gütersloh: Mohr Siebeck.
- Gesenius, Kautzsch, E. & Cowley, A. 1974. Gesenius' Hebrew grammar as ed. and enlarged by E. Kautzsch. 1st ed. Oxford: Clarendon.
- Gesenius, W. & Kautzsch, E. 2008. Gesenius' Hebrew grammar and the influence of Gesenius. Piscataway, N.J.: Gorgias Press.

- Gesenius, W., Donner, H. & Meyer, R. 2013. Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament. 21st ed. Heidelberg: Springer Verlagshaus.
- Gesenius, W., Kautzsch, E. & Bergsträsser, G. 1962. Hebräische Grammatik völlig umgearbeitet. 28th ed. Hildesheim: G. Olms Verlagsbuchhandlung.
- Gesenius, W., Kautzsch, E. & Cowley, A. 2010. Gesenius' Hebrew Grammar. Charleston: Biblio Bazaar.
- Gesenius, W., Meyer, R., Donner, H., Donner, H. & Donner, H. 2013. Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament. Berlin: Springer Verlagshaus.
- Gesenius, W., Meyer, R., Donner, H., Donner, H. & Donner, H. 2013. Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament. Berlin: Springer Verlagshaus.
- Gesenius-Forschungsstelle. 2017. Datenbank der Gesenius Forschungsstelle. Kiel: Universität Kiel.
- Gillies, S. 2014. Negotiating Author Fees for Hybrid OA Journals: Library Consortial Leadership. *Collection Management*. 39(4):231-252.
- Glaser, B. & Strauss, A. 2012. The discovery of grounded theory. New Brunswick: Aldine Transaction.
- Glasson, T. 1996. Greek Influence in Jewish Eschatology with Special Reference to the Apokalypses and Pseudepigraphs. 3rd ed. London: T & T Clark.
- Gnilka, J. 1982. Der Philemonbrief, in: HthK X/2. Freiburg/Basel/Wien: Herder.
- Gnilka, J. 1986. Das Evangelium nach Markus, in: EKK I/II. 2nd ed. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Gnilka, J. 1987. Der Philipperbrief, in: HthK X/3. 4th ed. Freiburg/Basel/Wien: Herder.
- Gnilka, J. 1990. Der Epheserbrief, in: HThK X/2. 4th ed. Freiburg/Basel/Wien: Herder.
- Gnilka, J. 1991. Der Kolosserbrief, in: HthK X/1. 2nd ed. Freiburg/Basel/ Wien: Herder.

- Gnilka, J. 1992. Das Matthäusevangelium, in: HthK I/2. 2nd ed. Freiburg/Basel/Wien: Herder.
- Gnilka, J. 1993. Das Matthäusevangelium, in: HthK I/1. 3rd ed. Freiburg/Basel/Wien: Herder.
- Godzik, P. 2015. Der Weg ins Licht: Ein Lesebuch zu letzten Fragen des Lebens. Hamburg: Steinmann Verlag.
- Göpferich, S. 2015. Text Competence and Academic Multiliteracy. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Goppelt, L. 1939. Typos. Die typologische Deutung des Alten Testaments im Neuen. *BEChTh.M.* 43.
- Goppelt, L. 1964. Apokalyptik und Typologie bei Paulus. *ThLZ.* 89.
- Goppelt, L. 1985. Theologie des Neuen Testaments, hg. v. J. Roloff, in: UTB 850. 5th ed. Göttingen: UTB Verlag.
- Goppelt, L. 1985. Der Missionar des Gesetzes, in: ders., Christologie und Ethik. 6th ed. München: Kaiser.
- Gotzmann, A., Moesch, S. & Wendehorst, S. 2007. Juden im Recht. Berlin: Duncker & Humblot.
- Grabner-Haider, A. 1968. Paraklese und Eschatologie bei Paulus. Mensch und Welt im Anspruch der Zukunft Gottes. *NTA NS.* 4.
- Grass, H. 1988. Ostergeschehen und Osterberichte. 6th ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Grässer, E. 1965. Der Glaube im Hebräerbrief. *MThSt.* 2.
- Grässer, E. 1990. An die Hebräer (Hebr 1-6), in: EKK XVII/1. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.

- Grässer, E. 1993. An die Hebräer (Hebr 7-10, 18), in: EKK XVII/2. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Gräßer, E. 1977. Das Problem der Parusieverzögerung in den synoptischen Evangelien und in der Apostelgeschichte. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Grassi, J. 1965. Ezekiel XXXVII. 1-14 and the New Testament. *NTS*. 11.
- Gray, P. 2012. Software Economics, History, Theology. *Information Systems Management*. 29(2):161-164.
- Greeven, H. 1931. Gebet und Eschatologie im Neuen Testament. *NTF*. 3,1.
- Greeven, H. 1953. Die missionierende Gemeinde nach den apostolischen Briefen, in: Sammlung und Sendung. Vom Auftrug der Kirche in der Welt. Festgabe für RENDTORFF, W., HEU-BACH, J. (Hg.),. Berlin: De Gruyter.
- Greeven, H. 1959. Die Geistensgaben bei Paulus. *WuDNF*. 6.
- Greeven, H. 1964. Kirche und Parusie Christi. *KuD*. 10.
- Grundmann, W. 1986. Der Brief des Judas und der zweite Brief des Petrus, in: ThHK XV. 3rd ed. Berlin: De Gruyter.
- Grundmann, W. 1986. Das Evangelium nach Matthäus, in: ThHK I. 6th ed. Berlin: De Gruyter.
- Grundmann, W. 1989. Das Evangelium nach Markus, in: ThHk II. 10th ed. Berlin: De Gruyter.
- Grundmann, W. 1999. σύν κτλ, in: ThW VII. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Grundmann, W. 1999. δέχομαι κτλ, in: ThW II. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Grundmann, W. 1999. κρίω κτλ, in: ThW IX. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Gunkel, H. 1909. Die Wirkungen des heiligen Geistes nach der populären Anschauung der

apostolischen Zeit und der Lehre des Apostels Paulus. Eine biblisch-theologische Studie.
3rd ed. Göttingen: Mohr Siebeck.

Guntermann, F. 1932. Die Eschatologie des Hl. Paulus. *NTA*. 13,4/5.

Gutbod, W. 1999. ἀνομος κτλ., in: ThW IV. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.

Gutmann, A. 1957. Hillelites and Shammaites - A Clarification. *HUCA*. 28.

Güttgemanns, E. 1966. Der leidende Apostel und sein Herr. Studien zur paulinischen Christologie. *FRLANT*. 90.

Guttmann, A. 1949. The Significance of Miracles for Talmudic Judaism. *HUCA*. 20.

Haenchen, E. 1977. Die Apostelgeschichte, in: KEK 3. 16th ed. Göttingen: Mohr Siebeck.

Hagenow, S. 2011. Heilige Gemeinde, sündige Christen. Tübingen: Francke.

Hahn, F. 1963. Das Verständnis der Mission im Neuen Testament. *WMANT*. 13.

Hahn, F. 1964. Christologische Hoheitstitel. Ihre Geschichte im frühen Christentum.
FRLANT. 83.

Hahn, F. 1968. Römer 6,3-11. *GPM*. 22.

Hahn, F. 1970. Der urchristliche Gottesdienst. *SBS*. 41.

Hamilton, N. 1957. The Holy Spirit and Eschatology in Paul. *SJTh. OP*. 6.

Hanssen, O. 1976. Erstling, in: BHH I. Berlin: de Gruyter.

Härle, W. 2012. Dogmatik. 4th ed. Berlin: De Gruyter.

Harnack, A. 1922. Die Verklärungsgeschichte Jesu, der Bericht des Paulus 1. Kor. 15,3ff.
und die beiden Christusvisionen des Petrus. *SPAW*. PH.

Harnack, A. 1931. Apocrypha IV. Die apokryphen Briefe des Paulus an die Laodiceer und

- Korinther. Bonn: A. Marcus und E. Weber.
- Harnack, A. 1931. Apokrypha IV. Die apokryphen Briefe des Paulus an die Laodicener und Korinther, in: KIT 12. Berlin: De Gruyter.
- Harnisch, W. 1969. Verhängnis und Verheißung der Geschichte. Untersuchungen zum Zeit und Gesprächsverständnis im 4. Buch Esra und in der syr. Baruchapokalypse. *FRLANT*. 97.
- Harnisch, W. 1973. Eschatologische Existenz. Ein exegetischer Beitrag zum Sachanliegen von 1. Thessalonicher 4, 13-5, 11. *FRLANT*. 110. Göttingen: Vandenhoeck & Reprecht.
- Harnisch, W. 1996. „Toleranz“ im Denken des Paulus?. *Evangelische Theologie*. 56(1).
- Harrington, D. & Fischer, U. 1980. Eschatologie und Jenseitserwartung im hellenistischen Diasporajudentum. *Journal of Biblical Literature*. 99(2):305.
- Hasenfratz, H. 1975. Die Rede von der Auferstehung Jesu Christi. Ein methodologischer Versuch. *FThL*. 10.
- Hatch, E. & Redpath, H. 1987. A concordance to the Septuagint and the other Greek versions of the Old Testament (including the Apocryphal books). 4th ed. Grand Rapid, Mich.: Baker Book House.
- Hauck, F. & Schwinge, G. 2010. Theologisches Fach- und Fremdwörterbuch. 9th ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Haufe, G. 1961. Entrückung und eschatologische Funktion im Spätjudentum. *ZRGG*. 13.
- Haupt, E. 1984. Die Briefe an die Kolosser, Philipper und an Philemon, in: KEK IX. 2nd ed. Göttingen: n.a.
- Hauschild, W. 2010. Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte. 1st ed. Gütersloh: Kaiser.
- Hausmann, J. 1995. Studien zum Menschenbild der älteren Weisheit (Spr 10ff). Tübingen: Mohr.

- Häußer, D. 2016. Der Brief des Paulus an die Philipper, in HTA. Witten: SCM Brockhaus Witten.
- Heckel, U. 1993. Kraft in Schwachheit. Tübingen: Mohr.
- Heger, K. 1992. Monem, Wort, Satz und Text. 3rd ed. Tübingen: Max Niemeyer.
- Heit, A. 2006. Versöhnte Vernunft. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Heitmüller, W. 2017. Paulus und Jesus, in: Pb 1. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Hengel, M. 1967. Zum Thema „Die Religionsgeschichte und das Urchristentum“. *ThLZ*. 92.
- Hengel, M. 1970. Die Begegnung von Judentum und Hellenismus, in: Palästina der vorchristlichen Zeit, in: Verborum Veritas. Festschrift für STÄHLIN, G. zum 70. Geburtstag. Wuppertal: Wuppertaler Verlag.
- Hengel, M. 1972. Christologie und neutestamentliche Chronologie, in: Neues Testament und Geschichte, FS Cullmann. Zürich/Tübingen: Theologischer Verlag.
- Hengel, M. 1975. Zwischen Jesus und Paulus. Die „Hellenisten“, die „Sieben“ und Stephanus (Apg 6,1-15; 7,54-8,3). *ZThK*. 72.
- Hengel, M. 1976. Christen und Barbaren. *SNS*. 76.
- Hengel, M. 1979. Zur urchristlichen Geschichtsbeschreibung. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Hengel, M. 1988. Judentum und Hellenismus. *WUNT*. 10.
- Hengel, M. & Thornton, C. 2006. Studien zur Christologie. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Hennecke, E., Schneemelcher, W. & Wilson, R. 1992. New testament apocrypha. 4th ed. Cambridge: James Clarke & Co.
- Henoch. & Bonner, C. 1979. The last chapters of Enoch in Greek. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

- Hepp, A. 2010. Cultural studies und Medienanalyse. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaft.
- Herfarth, C. 2000. Die Scheidung nach jüdischem Recht im internationalen Zivilverfahrensrecht. Bloomington: Indiana University.
- Hermann, I. 1961. Kyrios und Pneuma. 1st ed. München: Kösel-Verlag.
- Hermann, I. 1961. Kyrios und Pneuma. Studien zur Christologie der paulinischen Hauptbriefe. *StANT*. 2.
- Herms, E. 2010. Kirche - Geschöpf und Werkzeug des Evangeliums. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Hillery, G. 1959. A Critique of Selected Community Concepts. *Social Forces*. 37(3):237-242.
- Hippolytus. 1916. Hippolytus Werke, Bd. III: Refutatio omnium haeresium. Leiden: P. Wendland.
- Hoffmann, P. 1978. Auferstehung I/3, in: TRE I. Berlin: de Gruyter.
- Hoffmann, P. 1988. Zur neutestamentlichen Überlieferung von der Auferstehung Jesu. 1st ed. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Hoffmann, P. 1988. Zur neutestamentlichen Überlieferung von der Auferstehung Jesu, 2 Bd.; Bd. 1 History and Present Time, Bd. 2 Empirical Research and Theory. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- Hoffmann, P. 1995. Die Toten in Christus. 4th ed. Münster: NTA NF 2.
- Hofius, O. 1991. Der Christushymnus Philiper 2,6-11. Tübingen: Mohr.
- Hofius, O. 1994. Paulusstudien. Tübingen: Mohr.
- Hofius, O. 2000. Neutestamentliche Studien. Tübingen: Mohr Siebeck.

- Höfner, M. 2008. Sinn, Symbol, Religion. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Holl, J. 1928. Der Kirchenbegriff des Paulus in seinem Verhältnis zu dem der Urgemeinde, in: Ges. Aufs. z. KG II. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Hollemann, J. 1996. Resurrection and Parousia. *NTS*. 84.
- Holtz, T. 1969. Rezension. *ThLZ*. 94.
- Holtz, T. 1974. Zur Interpretation des Alten Testaments im Neuen Testament. *ThLZ*. 99.
- Holtz, T. 1975. Überlegungen zur Geschichte des Urchristentums. *ThLZ*. 100.
- Holtz, T. 1990. Der erste Brief an die Thessalonicher, in: EKK XIII. 2nd ed. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Holtzmann, H. 1911. Lehrbuch der neutestamentlichen Theologie, Bd. 1 u. 2. Tübingen: Mohr Siebeck
- Holtzmann, O. 1912. Der Tosephtatraktat Berakot. Giessen: Alfred Töpelmann.
- Homolka, W. 2005. Liturgie als Theologie. Berlin: Frank & Timme.
- Hörster, G. 2010. Theologie des Neuen Testament - PDF. Witten: SCM R. Brockhaus.
- Hunzinger, C. 2017. Hillel, in: RGG (3). 3rd ed. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Irenaeus, Ter-Mëkërttschian, K., Ter-Minasyan, E. & Harnack, A. 1907. Des heiligen Irenäus Schrift zum Erweise der apostolischen Verkündigung. Leipzig: J.C. Hinrichs'sche Buchhandlung.
- Irenäus. 1848. Sanctus opera quae supersunt omnia, hg. v. A. Stieren. Leipzig: Stieren.
- Jacoby, F. & Schepens, G. 1998. Die Fragmente der Griechischen Historiker. Leiden [etc.]: Brill.
- Jellinek, A. 1992. Beth ha-midrash. 4th ed. Jerusalem: Wahrmann Books.

- Jenni, E. 2009. *Lehrbuch der Hebräischen Sprache des Alten Testaments*. 5th ed. Basel: Schwabe.
- Jenni, E. & Westermann, C. 1976. *Theologischer Handkommentar zum Alten Testament*. München/Zürich: Chr. Kaiser Verlag.
- Jenni, E., Westermann, C. & Schweizer, E. 1997. *Theological lexicon of the Old Testament*. 2nd ed. Peabody, Mass.: Hendrickson Publishers.
- Jeremias, J. 1949. Zwischen Karfreitag und Ostern. *ZNW*. 42.
- Jeremias, J. 1956. Flesh and Blood. Cannot Inherit the Kingdom of God, (ICor. XV. 50). *NTS*. 2.
- Jeremias, J. 1958. *Chiasmus in den Paulusbriefen*. 1st ed. Berlin: De Gruyter
- Jeremias, J. 1958. *Chiasmus in den Paulusbriefen*. *ZNW*. 49.
- Jeremias, J. 1960. Imago die. Gen 1,26f im Spätjudentum, in der Gnosis und in den paulinischen Briefen. *FRLANT*. 76.
- Jeremias, J. 1965. Theophanie. Die Geschichte einer alttestamentlichen Gattung. *WMANT*. 10.
- Jeremias, J. 1965. *Unbekannte Jesuworte*. 3rd ed. Gütersloh: Mohr Siebeck.
- Jeremias, J. 1966. Das Vater-Unser im Lichte der neueren Forschung, in: Abba. Studien zur neutestamentlichen Theologie und Zeitgeschichte. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Jeremias, J. 1966. Das tägliche Gebet im Leben Jesu und in der ältesten Kirche. *Abba*. 1.
- Jeremias, J. 1967. *Die Abendmahlsworte Jesu*. 4th ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Jeremias, J. 1980. Die Sprache des Lukasevangeliums. Redaktion und Tradition im Nicht-Markusstoff des dritten Evangeliums, in: KEK Sonderband. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Jeremias, J. 1984. Die Gleichnisse Jesu. 10th ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Jeremias, J. 1988. Neutestamentliche Theologie, Erster Teil. Die Verkündigung Jesu. 3rd ed. Gütersloh: Mohn Siebeck.
- Jeremias, J. 1999. Ἀδάμ, in: ThW I. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Jeremias, J. 1999. Ἠλείας, in: ThW II. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Jeremias, J. 1999. Ἰδης, in: ThW I. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Jervell, J. 1971. Der Brief nach Jerusalem. Über Veranlassung und Adresse des Römerbriefs. *StTH*. 25.
- Jervell, J. 1998. Die Apostelgeschichte, in: KEK III. 17th ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Company KG.
- Jeske, R. & Vielhauer, P. 1977. Geschichte der urchristlichen Literatur: Einleitung in das Neue Testament, die Apokryphen und die Apostolischen Vater. *Journal of Biblical Literature*. 96(4):595.
- Jöckel, S. 2009. Spielend erfolgreich. Wiesbaden: Verlag. für Sozialwissenschaften.
- Johannes, G. 2013. Die oracula sibyllina. bearb. im Auftrage der Kirchenvater-Commission zu den Werken 1861-1935. [Place of publication not identified]: Hardpress Ltd.
- Jonas, H. 1954. Gnosis und spätantiker Geist. *FRLANT*. 51.
- Josephus, F. 1926. Josephus with an English Translation by H. St. J. THACHERARY and R. Marcus and L.H. Feldman, Bd. I-IX. London: W. Heinemann.
- Josephus, F., Feldman, L. & Marcus, R. 2014. Jewish antiquities. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Jülicher, A. 1917. Der Brief an die Römer. *SNT*. 2.
- Jülicher, A. 1928. Paulus. *RWGS*. 4.

- Jülicher, A. 1976. Die Gleichnisreden Jesu. 3rd ed. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Jüngel, E. 1986. Paulus und Jesus. Eine Untersuchung zur Präzisierung der Frage nach dem Ursprung der Christologie. *HUTh.* 2.
- Justini Philosophi et Martyris opera quae ferunter omnia. 1877. 3rd ed. Berlin: C. Th. de Otto.
- Justins & Krüger, G. 1968. Die Apologien Justins des Märtyrers. 4th ed. Frankfurt a.M: Minerva.
- Kahana, A. 1960. Hasfarim hachitzonim, Bd. 1-2. Tel Aviv: Forgotten Books.
- Kamalah, E. 1989. Die Form der katalogischen Paränese im Neuen Testament. *WUNT.* 7.
- Karakolis, C. 2007. Erste internationale Konferenz »Der Apostel Paulus und Korinth«. 1950 Jahre nach der Abfassung der Korintherbriefe (Korinth, 23–25 September 2007). *Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft und Kunde der Älteren Kirche.* 99(1):139-141.
- Käsemann, E. 1933. Leib und Leib Christi. *BHTTh.* 9.
- Käsemann, E. 1956. Christus, das All und die Kirche. Zur Theologie des Epheserbriefes. *ThLZ.* 81.
- Käsemann, E. 1964. Der gottesdienstliche Schrei nach Freiheit, in: Apophoreta, FS Haenchen. *BZNW.* 3ß.
- Käsemann, E. 1964. Exegetische Versuche und Besinnung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Käsemann, E. 1964. Exegetische Versuche und Besinnung; Bd. 1 u. Bd. 2. daraus: Anliegen und Eigenart der paulinischen Abendmahlslehre; Eine urchristliche Tauf liturgie; Zum Verständnis von Röm 4, 24-26; Amt und Gemeinde im Neu-en Testament, I; Gottesgerechtigkeit bei Paulus; Paulus und Israel; Die Legitimität des Apostels. Eine

- Untersuchung zu II Korinther 10-13, in: Das Paulusbild in der neueren deutschen Forschung (WdF XXIV),. Göttingen/Tübingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Käsemann, E. 1967. Die Heilsbedeutung des Todes Jesu nach Paulus, in: Zur Bedeutung des Todes Jesu, hg. v. F. Vierung. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.
- Käsemann, E. 1980. An die Römer, in: HNT 8a. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Käsemann, E. 1981. Der Ruf nach Freiheit. 5th ed. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Käsemann, E. 1998. Epheserbrief, in: RGG (3). 3rd ed. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Käsemann, E. 1998. Geist und Geistesgaben im NT, in: RGG (3). 3rd ed. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Kasovsky, C. 1961. Thesaurus Mishnae. Concordantiae verborum quae in sex Mishnae ordinibus reperiuntur. Tel-Aviv: Editio Emendata.
- Kasting, H. 1969. Die Anfänge der urchristlichen Mission. Eine historische Untersuchung, in: BEvTh 55. Berlin.: De Gruyter.
- Kautzsch, E. 1992. Pseudepigraphen des Alten Testaments. 4th ed. Hildesheim: Olms.
- Kearney, P. 1980. He Appeared to 500 Brothers (1 Cor. XV 6). *Novum Testamentum*. 22(3):264.
- Kegel, G. 1970. Auferstehung Jesu- Auferstehung der Toten. 1st ed. Gütersloh: Gerd Mohn.
- Kegel, G. 1970. Auferstehung Jesu - Auferstehung der Toten. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus G. Mohn.
- Kerner, J. 1998. Die Ethik der Johannes-Apokalypse im Vergleich mit der des 4. Esra. Berlin/New York: De Gruyter
- Kim, Y. 2016. Die Parusie bei Lukas. Berlin: De Gruyter.
- Kisch, G. 1950. The editio princeps of Pseudo-Philo's Liber Antiquitatum Biblicarum. 1st

ed. New York.

Kittel, G. 1999. ἄγγελος κτλ., in: ThW I. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.

Kittel, G. 1999. δοκέω κτλ, in: ThW II. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.

Kittel, R., Alt, A., Eissfeldt, O., Kahle, P. & Bardtke, H. 1984. Biblia hebraica stuttgartensia. 6th ed. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.

Kittel, R., Elliger, K., Rudolph, W., Weil, G., Rüger, H., Bardtke, H. & Schenker, A. 2012. The Hebrew-English Old Testament. 5th ed. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.

Klein, G. 1961. Die zwölf Apostel. Ursprung und Gehalt einer Idee, in: FRLANT 77. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Klein, G. 1969. Rekonstruktion und Interpretation. Gesammelte Aufsätze zum Neuen Testament, in: BEvTh 50. München.

Klein, G. 1970. „Reich Gottes“ als biblischer Zentralbegriff. *Evangelische Theologie (EvTh)*. 30(12).

Klein, G. 1973. Apokalyptische Naherwartung bei Paulus, in: Neues Testament und christliche Existenz, FS H. Braun, hg. v. H.D. Betz u. L. Schottroff. Tübingen: Mohr Siebeck.

Kleinknecht, H. 1999. πνεῦμα κτλ, in: ThW I. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.

Knopf, R. 1920. Die Apostolischen Väter: Die Lehre der zwölf Apostel, in: HNT Erg.Bd. 1. Tübingen: Mohr Siebeck.

Koch, K. 1989. Was ist Formgeschichte?. 5th ed. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.

Koester, H. 1962. The Purpose of the Polemic of a Pauline Fragment. *New Testament Studies (NTS)*. 8(04):317.

Kohler, K. 1924. The Origin and Composition of the Eighteen Benedictions, in: HUCA I. Cincinnati: Hebrew Union College.

- Koschorke, K. 1975. Hippolyt's Ketzerbekämpfung und Polemik gegen die Gnostiker. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- Köster, H. 1998. Häretiker im Urchristentum, in: RGG (3. 3rd ed. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Kraeling, C. 1938. Die syrischen Clementinen mit griechischem Paralleltext. Wilhelm Frankenberg. *The Journal of Religion*. 18(3):364-365.
- Kraemer, H. 1940. Die christliche Botschaft in einer nichtchristlichen Welt. Zollikon-Zürich: Evangelischer Verlag.
- Kraft, H. 1961. Die Anfänge der christlichen Taufe. *ThZ*. 17.
- Kraft, H. & Früchtel, U. 1998. *Clavis patrum apostolicorum*. 4th ed. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Krahe, S. 1991. Das riskiere Ich. Paulus aus Tarsus. Ein biographischer Roman. Gütersloh.
- Krämer, H. 1999. προφήτης κτλ, in: ThW VI. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Kramer, W. 1969. Christos Kyrios, Gottessohn. 1st ed. Berlin: Evangelische Verl. Anst.
- Kramer, W. 1969. Christos Kyrios Gottessohn. Untersuchungen zu Gebrauch und Bedeutung der christolo-gischen Bezeichnungen bei Paulus und den vorpaulinischen Gemeinden, in: AThANT 44. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Kraus, H. 1993. Psalmen 1+2/2, in: BKXV, 5. Minneapolis: Fortress Press.
- Kraus, W. 1991. Der Tod Jesu als Heiligtumsweihe. Eine Untersuchung zum Umfeld der Sühnevorstellung in Röm 3, 25-26a. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag
- Kremer, J. 1970. Paulus: Die Auferstehung Jesu, Grund und Vorbild unserer Auferstehung. *Conc(D)*. 6.
- Kremer, J. 1979. Auferstanden - auferweckt. *BZNF*. 23.
- Kremer, J. 1986. Auferstehung der Toten in bibeltheologischer Sicht, in: G. Greshake/J.

- Kremer, Resurrectio mortuorum. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Kremer, J. 1987. Lazarus. Die Geschichte einer Auferstehung. Wirkungsgeschichte und Botschaft von Joh 11, 1-46. 2nd ed. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk.
- Krist, A. 2010. Spannung statt Spaltung. Berlin: Lit.
- Krötke, W. 1997. Die christologische Bedeutung der Auferstehung Jesu Christi von den Toten. *Evangelische Theologie*. 57(3).
- Kuehl, E. 1913. Der Brief des Paulus an die Römer. Leipzig: Deichert.
- Kugelman, L. 1986. Antizipation. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kuhn, H. 1966. Enderwartung und gegenwärtiges Heil. Untersuchungen zu den Gemeindeliedern von Qumran mit einem Anhang über Eschatologie und Gegenwart in der Verkündigung Jesu, in: StUNT 4. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kuhn, H. 1976. Rez. zu Nickelsburg: Resurrection, Immortality and Eternal Life in Intertestamental Judaism. *ThLZ*. 101.
- Kuhn, K. 1950. Achtzehngebet und Vaterunser und der Reim. Tübingen: J. C. B. Mohr.
- Kuhn, K. 1950. Achtzehngebet und Vaterunser und der Reim, in: WUNT 1. Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Kuhn, K. 1952. Jesus in Gethsemane. *Evangelische Theologie (EvTh)*. 12(1-6).
- Kuhn, K. 1960. Konkordanz zu den Qumrantexten. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kuhn, K. 1960. Der gegenwärtige Stand der Erforschung der in Palästina neu gefundenen hebräischen Handschriften. 43. Zum heutigen Stand der Qumranforschung. *ThLZ*. 85.
- Kuhn, K. 1961. Der Epheserbrief Im Lichte Der Qumrantexte. *New Testament Studies*. 7(04):334.
- Kuhn, K. 1961. Der Epheserbrief Im Lichte Der Qumrantexte. *New Testament Studies (NTS)*.

7(04):334.

Kuhn, K. 1998. Essener, in: RGG (3). 3rd ed. Tübingen: Mohr Siebeck.

Kuhnen, H. & Mildenberg, L. 1990. Palästina in Griechisch-Römischer Zeit. München: Beck.

Kühner, R. & Blass, F. 2015. Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache. 7th ed. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Kümmel, W. 1962. Das literarische und geschichtliche Problem des ersten Thessalonicherbriefes. *Neotestamentica et Patristica NT*. 1.

Kümmel, W. 1980. Die Theologie des Neuen Testaments nach seinen Hauptzeugen, in: GNT 3. 2nd ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Kümmel, W. 1989. Einleitung in das Neue Testament. 20th ed. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.

Kümmel, W. & Merklein, H. 1994. Vierzig Jahre Jesusforschung (1950-1990). Weinheim: Beltz Athenäum.

Kümmel, W., Gräßer, E. & Merk, O. 1998. Heilsgeschehen und Geschichte, Ges. Aufsätze 1 (1933-1964), Ges. Aufsätze 2 (1965-1977). 2nd ed. Marburg: Elwert.

Kurfess, A. 1938. Ad Oracula Sibyllina (Ed. Geffcken 1902). *Symbolae Osloenses*. 18(1):107-109.

Kürzinger, J. 1958. Röm 8,29. *BZNF*. 2.

Kuss, O. 1998. Der Römerbrief. 1. Lieferung (Röm 1, 1-6, 11); 2. Lieferung (Röm 11, 8-19). 3rd ed. Regensburg: F. Pustet.

Kuss, O. 1976. Paulus. Die Rolle des Apostels in der theologischen Entwicklung der Urkirche, in: Auslegung und Verkündigung III. 3rd ed. Regensburg: F. Pustet.

Kutsch, E. 1978. Neues Testament - Neuer Bund? Eine Fehlübersetzung wird korrigiert.

Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.

Lachmann, R., Adam, G. & Ritter, W. 2016. Theologische Schlüsselbegriffe. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Lambrecht, J. 1978. The Line of Thought in Gal. 2. 14 b–21. *New Testament Studies (NTS)*. 24(04):484.

Lambrecht, J. 1980. L'Apocalypse johannique et l'Apocalyptique dans le Nouveau Testament, in: *Bibliotheca Ephemeridum Theologiarum Lovaniensium* 53. Leuven: Peeters Publishers.

Lambrecht, J. 1990. Structure and Line of Thought in 1 Cor. 15:23-28. *Novum Testamentum*. 32(2):143.

Lambrecht, J. 2008. The Line of Thought in Matthew 24,1-35. *Ephemerides Theologicae Lovanienses*. 84(4):519-528.

Lang, F. 1973. 2. Korinther 5, 1-10 in der neueren Forschung, in: BGBE 16. Tübingen: Mohr.

Lapide, P. 2001. Paulus - zwischen Damaskus und Qumran. Fehldeutungen und Übersetzungsfehler. 4th ed. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Lapide, P. 2010. Auferstehung. 5th ed. Berlin: De Gruyter.

Laub, F. 1973. Eschatologische Verkündigung und Lebensgestaltung nach Paulus. Eine Untersuchung zum Wirken des Apostels beim Aufbau der Gemeinde in Thessalonike, in: BU 10. Regensburg: F. Pustet.

Le Moyne, J. 1972. Les Sadducéens. Paris: Aubier.

Leenhardt, F. 1981. L'épître de Saint Paul aux Romains, in: CNT 6. 2nd ed. Genève: Labor et Fides.

Lehmann, K. 2004. Auferweckt am dritten Tag nach der Schrift. Früheste Christologie. Bekenntnisbildung und Schriftauslegung im Lichte von 1 Kor 15, 3-5, in: QD 38.

Freiburg i. Br.: Universität Freiburg.

Leipoldt, J. 1988. *Die Frau in der antiken Welt und im Urchristentum*. 3rd ed. Gütersloh: Vandenhoeck & Ruprecht.

Lengsfeld, P. 1965. Adam und Christus. Die Adam-Christus-Typologie im Neuen Testament und ihre dogmatische Verwendung bei M. J. Scheeben und K. Barth, in: *Koin* 9. Essen: Ludgerus-Verlag Hubert Wingen.

Leppin, H. 2015. Dietrich-Alex Koch, *Geschichte des Urchristentums*. Ein Lehrbuch. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 2013. *Historische Zeitschrift*. 301(2).

Lerle, E. 1968. Liturgische Reformen des Synagogengottesdienstes als Antwort auf die judenchristliche Mission des ersten Jahrhunderts. *Novum Testamentum (NT)*. 10(1):31.

Levy, J. 1963. *Wörterbuch über die Talmudin und Midraschim*. 2nd ed. Berlin und Wien: B. Harz.

Liang, H. 2016. *Leben vor den letzten Dingen*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Theologie.

Liddell, H. & Scott, R. 1978. *A Greek-English lexicon*. 10th ed. Oxford: Clarendon Press.

Lidzbarski, M. 1966. *Das Johannesbuch der Mandäer*. 2nd ed. Giessen: De Gruyter.

Liedtke, G. 1971. Gestalt und Bezeichnung alttestamentlicher Rechtssätze. Eine formgeschichtlich-terminologische Studie. *WMANT*. 39.

Lietzmann, H. 1969. An die Korinther I/II, ergänzt von KÜMMEL, W. G., in: *HNT* 9. 5th ed. Tübingen: J.C.B. Mohr.

Lietzmann, H. 1971. An die Römer, in: *HNT* 8. 5th ed. Tübingen: J.C.B. Mohr.

Lietzmann, H. 2015. *An die Korinther I-II*. 1st ed. Tübingen: Mohr Siebeck.

Ligier, L. 1972. *Péché d'Adam et péché du monde*. 2nd ed. Paris: Aubier.

- Lindemann, A. 1992. Die Clemensbriefe, in: HBNT 17. Tübingen: Mohr.
- Lindemann, A. & Paulsen, H. 1992. Die apostolischen Väter. Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Linnemann, E. 1971. Tradition und Interpretation in Röm. 1,3 f. *Evangelische Theologie (EvTh)*. 31(5).
- Linnemann, E. 1982. Gleichnisse Jesu. 7th ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Linnemann, E. 2012. Gibt es ein synoptisches Problem?. 3rd ed. Nürnberg: VTR, Verlag für Theologie und Religionswissenschaft.
- Lipsius, R. 1983. Briefe an die Galater, Römer, Philipper, in: HC II, 2. Freiburg: Mohr.
- Löfstedt, E. 1985. Syntactica. 6th ed. Lund: C. W. K. Gleerup.
- Lohfink, G. 2016. JESUS VON NAZARETH - WAS ER WOLLTE, WER ER WAR (1). [Place of publication not identified]: Verlag HERDER.
- Lohmeyer, E. 1922. Die Verklärung Jesu nach dem Markus-Evangelium. *Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der Älteren Kirche (ZNW)*. 21(1).
- Lohmeyer, E. 1926. Σὺν Χριστῷ, in: Festgabe f. A. Deißmann zum 60. Geburtstag 1926. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Lohmeyer, E. 1928. Kyrios Jesus. *SHAW.PH.* 18.
- Lohmeyer, E. 1974. Die Briefe an die Philipper, an die Kolosser und an Philemon, in: KEK IX. 13th ed. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Lohse, E. 1963. Märtyrer und Gottesknecht. Untersuchungen zur urchristlichen Verkündigung vom Sühntod Jesu Christi, in: FRLANT 64. 2nd ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lohse, E. 1965. Taufe und Rechtfertigung bei Paulus. *KuD.* 11.
- Lohse, E. 1969. Rezension. *ThLZ.* 89.

- Lohse, E. 1971. Apokalyptik und Christologie. *Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der Älteren Kirche (ZNW)*. 62(1-2).
- Lohse, E. 1977. Die Briefe an die Kolosser und an Philemon, in: KEK IX/2. 15th ed. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Lohse, E. 1993. Die Offenbarung des Johannes, in: NTD 11. 15th ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lohse, E. 1999. υἱός κτλ, in: ThW VIII. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Lohse, E. 2010. Umwelt des Neuen Testaments. 7th ed. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lona, H. 1993. Über die Auferstehung des Fleisches. Studien zur frühchristlichen Eschatologie. Berlin: W. de Gruyter.
- Long, J. 2016. ATG Interviews Dr. Richard Haight, IBM, Watson Research Center. *Against the Grain*. 25(3).
- Löwinger, A. 1923. Die Auferstehung in der jüdische Tradition. *Jahrbuch für jüdische Volkskunde*. 25.
- Lubczyk, H. 1963. Der Auszug Israels aus Ägypten. Seine theologische Bedeutung in prophetischer und priesterlicher Überlieferung, in: EThST 11. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht..
- Luck, U. 1960. Historische Fragen zum Verhältnis von Kyrios und Pneuma bei Paulus. *ThLZ*. 85.
- Lührmann, D. 1976. Glaube im frühen Christentum. Gütersloh: Mohr Siebeck.
- Lührmann, D. 1993. Das Offenbarungsverständnis bei Paulus und in den paulinischen Gemeinden, in: WMANT 16. 2nd ed. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Luff, R. 2012. Wissensvermittlung im europäischen Mittelalter. Berlin [u.a.]: De Gruyter.
- Lukas & Ernst, J. 1993. Das Evangelium nach Lukas (RNT). 7th ed. Regensburg: Verlag

Friedrich Pustet.

Luria, D. & Lurya, S. 1998. *Pirke rabbi Eliezer hagadhol mahthani*. 3rd ed. Warszawa: Drukarni H.E. Bomberg.

Lütgert, W. 1909. Die Vollkommenen im Philipperbrief und die Enthusiasten in Thessalonich, in: *BFChTh* 16,3. Gütersloh: C. Bertelsmann.

Lutz, B. 2015. *Verständlichkeitsforschung transdisziplinär*. Göttingen: V&R Unipress.

Luz, U. 1968. *Das Geschichtsverständnis des Paulus*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Luz, U. 1968. *Das Geschichtsverständnis des Paulus*, in: *BEvTh* 49. München: Kaiser.

Luz, U. 2012. *Das Evangelium nach Matthäus*, in: *EKK I/1+2*. 4th ed. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Theologie.

Lyons, J. 1995. *Einführung in die moderne Linguistik*. 5th ed. München: Beck.

Madden, P. 1997. *Jesus Walking on the Sea. An Investigation of the Origin of the Narrative Account*. Berlin: De Gruyter.

Maier, F. 1932. Ps 110,1 (LXX 109, 1) im Zusammenhang von 1 Kor 15, 24-26. *BZ.* 20.

Maier, J. 1989. Geister (Dämonen), B. Nichtchristlich I. Alter Orient und III. Östliche Mittelmeerwelt b. Frühes und hellenistisches Judentum, in: *RAC* 9. 2nd ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.

Majcherek, G. 2010. The Auditoria on Kom el-Dikka. A Glimpse of Late Antique Education in Alexandria, in: *Proceedings of the 25th International Congress of Papyrology*. Michigan: University of Michigan.

Malina, B. 1972. Does Porneia Mean Fornication?. *Novum Testamentum (NT)*. 14(1):10.

Mandelkern, S. & Margolin, F. 1975. *Veteris Testamenti concordantiae hebraicae atque chaldaicae*. 3rd ed. Graz: Akad. Dr.- u. Verl.-Anst.

- Mankowski, P. n.d. Rechtskultur. Online einsehbar bei Google Books.
- Marcus Aurelius & Trannoy, A. 1964. *M. Aurelius Antoninus in semet ipsum*. Paris: Les Belles lettres.
- Marmorstein, A. 1931. Paulus und die Rabbinen. *Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der Älteren Kirche (ZNW)*. 30(3).
- Marxen, W. 1969. Auslegung von 1 Thess 4,13-18. *ZThK*. 66.
- Marxen, W. 1972. Die Auferstehung Jesu von Nazareth, in Gütersloher Tb 66. Gütersloh: Mohr Siebeck.
- Marxen, W., Wilckens, U. & Delling, G. 1966. Die Bedeutung der Auferstehungsbotschaft für den Glauben an Jesus Christus. Gütersloh: Mohr Siebeck.
- Masson, C. 1957. Les Deux Épîtres de Saint Paul aux Thessaloniciens, in: CNT (N) VIa. Neuchatel: Delachaux, Niestlé.
- Matand Bulembat, J. 1997. Noyau et enjeux de l'eschatologie paulinienne: De l'apocalyptique juive et de l'eschatologie hellénistique dans quelques argumentations de l'apôtre. Etude rhétorico-exégétique de 1 Co 15, 35-38, 2 Co 5, 1-10 et Rm 8, 18-30. Berlin: De Gruyter.
- Mattern, L. 1986. Das Verständnis des Gerichts bei Paulus, in: AthANT 47. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Mattson, B. 2012. *Restored to our destiny*. Leiden: Brill.
- Maurier, H. 1989. *Theologie des Heidentums*. 2nd ed. Köln: Bachem.
- May, G. 2004. *Creatio ex nihilo*. London: T & T Clark, a Continuum imprint.
- Mayer, G. 1974. *Índex philoneus*. Berlin und New York: De Gruyter.
- Mayer, J. & Schubert, K. 1973. Die Quran-Essener. Texte der Schriftrollen und Lebensbild der Gemeinde, in: UTB 224. München/Basel: UTB Verlag.

- Merk, O. 1968. Handeln aus Glauben. Die Motivierung der paulinischen Ethik, in: MthSt 5. Marburg: N.G. Elwert.
- Merklein, H. 1998. Studien zu Jesus und Paulus Bd. I und II. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Mertens, A. 1971. Das Buch Daniel im Lichte der Texte vom Toten Meer, in: SBM 12. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Merton, R. 2000. Social theory and social structure. New York, NY: Free Press.
- Metzger, B. 1966. Der Text des Neuen Testaments. Eine Einführung in die neutestamentliche Textkritik. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH
- Metzger, B. 1993. Der Kanon des Neuen Testaments. Entstehung, Entwicklung, Bedeutung. Düsseldorf/Leiden: Brill.
- Metzner, R. 2000. Paulus und der Wettkampf: Die Rolle des Sports in Leben und Verkündigung des Apostels (1 Kor 9.24–7; Phil 3.12–16). *New Testament Studies*. 46(4):565-583.
- Meyer, H., Jeremias, J., Haenchen, E., Michel, O., Conzelmann, H., Bultmann, R., Dinkler, E., Schlier, H., Goppelt, L., Strecker, G., Greeven, H., Lohmeyer, E., Schmauch, W. & Dibelius, M. 1989. Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Meyer, R. 1937. Hellenistisches in der rabbinischen Anthropologie, in: BWANT IV, 22. Stuttgart: Kohlhammer.
- Meyer, R. 1962. Das Gebet des Nabonid. Berlin: Akademie-Verlag.
- Meyer, R. 1999. Σαδδουκαῖς, in: ThW VII. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Meyer, R. 1999. σὰρξ κτλ, in: ThW VII. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Meynet, R. 2012. Treatise on biblical rhetoric. Leiden: Brill.
- Michel, O. 1940. Zum Sprachgebrauch von *ἐπαισχυνομαι* in Röm 1,16, in: Glaube und

- Ethos, Festschrift für Wehrung. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Michel, O. 1972. Paulus und seine Bibel, in: BFChTh 18. 2nd ed. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Michel, O. 1991. Der Brief an die Hebräer, in: KEK 13. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Michel, O. 2003. Der Brief an die Römer, in: KEK 4. 15th ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Company KG.
- Milik, J. 1956. Prière de Nabonide et autres écrites d'un cycle de Daniel. Fragments araméens de Qumran 4 (Pl. I), in: RB 63. Leiden: E.J. Brill.
- Mirkin, M. 1960. Midrasch Rabba, Schemot Rabba, Teil II. Hildesheim/Tel Aviv: Olms.
- Moffatt, J. 1954. The first Epistle of Paul to the Corinthians, in: MNTC. 8th ed. London/New York: Harper and Bros.
- Molitor, H. 1933. Die Auferstehung der Christen und Nichtchristen nach dem Apostel Paulus, in: NTA XVI, 1. Münster: Aschendorff.
- Molitor, J. 1968. Grundbegriffe der Jesusüberlieferung im Lichte ihrer orientalischen Sprachgeschichte. Düsseldorf: Schwann.
- Moltmann, J. 1962. Exegese und Eschatologie der Geschichte. *Evangelische Theologie*. 22(1-2).
- Moltmann, J. 2014. Die Hoffnung der Erde Die ökologische Wende der christlichen Theologie und der christlichen Spiritualität. *Evangelische Theologie*. 74(3).
- Moltmann, J. 2016. Der Geist des Lebens. Eine ganzheitliche Pneumatologie. 5th ed. Gütersloh: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Moore, A. 1966. The Parousia in the New Testament, in: NTS XIII. Leiden, Netherlands: E.J. Brill.

- Moore, G. 1997. Judaism in the First Centuries of the Christian Era. The Age of the Tannaim I-III. 4th ed. Peabody, Massachusetts: Hendrikson.
- Morgenthaler, R. 1992. Statistik des neutestamentlichen Wortschatzes. 4th ed. Zürich: Gotthelf-Verlag.
- Mørkholm, O. 2001. Early Hellenistic Coinage from the Accession of Alexander to the Peace of Apamea, ed. Ph. GRIERSON - U. WESTERMARK. 2nd ed. Cambridge: Cambridge University Press.
- Moule, C. 1982. St. Paul and Dualism: The Pauline Conception of Resurrection, in: NTS XII. 2nd ed. Cambridge: Cambridge University Press.
- Moulton, J. & Milligan, G. 1963. The vocabulary of the Greek testament. 4th ed. Edingburgh: Hodder and Stoughton.
- Moulton, W., Geden, A. & Moulton, H. 1996. A concordance to the Greek Testament. 6th ed. Edinburgh: T. and T. Clark.
- Müller, K. 1991. Studien zur frühjüdischen Apokalyptik. Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk.
- Müller, N. & Ball, M. 2013. Research methods in clinical linguistics and phonetics. Malden, MA: John Wiley & Sons.
- Müller, U. 1975. Prophetie und Predigt im Neuen Testament. Formgeschichtliche Untersuchungen zur urchristlichen Prophetie, in: StNT 10. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.
- Müller, U. 1993. Der Brief des Paulus an die Philipper, in: ThHK XI/1. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Mundle, W. 1927. Das Problem des Zwischenzustandes in dem Abschnitt 2. Kor. 5, 1-10, in: FS Jülicher. Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Murmelstein, B. 1929. Adam, ein Beitrag zur Messiaslehre, in: WZKM 35. Berlin:

Evangelische Verlagsanstalt.

- Mussner, F. 1965. „Schichten“ in der paulinischen Theologie dargestellt an 1. Kor 15. *BZ.* 9.
- Mussner, F. 1968. Christus, das All und die Kirche. Studien zur Theologie des Epheserbriefes, in: Trierer Theologische Studien V. 2nd ed. Trier: Paulinus.
- Mussner, F. 1989. Zur stilistischen und semantischen Struktur der Formel 1 Kor 15, 3-5 in: FS Schürmann. 2nd ed. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Mussner, F. 2015. Der Galaterbrief, in: HThK IX. 6th ed. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Naegeli, T. 1981. Der Wortschatz des Apostels Paulus. Beitrag zur sprachgeschichtlichen Forschung des Neuen Testaments. 6th ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Nauck, W. 1957. Die Tradition und der Charakter des ersten Johannesbriefes. Zugleich ein Beitrag zur Taufe im Urchristentum und in der alten Kirche. *WUNT.* 3.
- Nauck, W. 1976. Tradition und Komposition der Aeropagrede. *ZThK.* 53.
- Nebe, G. 1983. "Hoffnung" bei Paulus. 2nd ed. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Nestle, E. 1923. Einführung in das Griechische Neue Testament, 4. völlig umgearb. Aufl., v. E. v. Dobschütz. 4th ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Nestle, E., Nestle, E., Aland, B., Aland, K., Karavidopoulos, J., Martini, C., Metzger, B. & Strutwolf, H. 2015. Novum testamentum Graece. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Nestle, E., Nestle, E., Aland, K., Kittel, R., Elliger, K., Rudolph, W., Rüger, H. & Weil, G. 2001. Biblia sacra utriusque Testamenti editio Hebraica et Graeca. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Neubrand, M. 1998. Abraham - Vater von Juden und Nichtjuden. Eine exegetische Studie zu Röm 4. Würzburg: Echter.

- Neugebauer, F. 1958. Das paulinische 'In Christo'. *New Testament Studies (NTS)*. 4(02):124.
- Neugebauer, F. 1961. In Christus. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Neugebauer, F. 1961. In Christus. Eine Untersuchung zum paulinischen Glaubensverständnis. Göttingen/Berlin: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Neusner, J. 2005. The Rabbinic traditions about the Pharisees before 70. Eugene (Or.): Wipf & Stock.
- Nickelsburg, G. 2005. Jewish literature between the Bible and the Mishnah. 1st ed. Minneapolis: Fortress Press.
- Nickelsburg, G. 2007. Resurrection, Immortality and Eternal Life in Intertestamental Judaism, in: HThS XXVI. 3rd ed. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Nieder, L. 1979. Die Motive der religiös-sittlichen Paränese in den paulinischen Gemeindebriefen. Ein Beitrag zur paulinischen Ethik (MThS I, Bd. 12),. 3rd ed. München: Kaiser.
- Niederwimmer, K. 1997. Quaestiones theologicae. Gesammelte Aufsätze. Berlin: De Gruyter.
- Nikolainen, A. 1992. Der Auferstehungsglauben in der Bibel und ihrer Umwelt I/II. 2nd ed. Helsinki: Michael Müller Verlag.
- Noack, B. 1951. Das Zitat in Ephes. 5,14. *Studia Theologica - Nordic Journal of Theology (StTh)*. 5(1):52-64.
- Nock, A. & Festugière, A. 1972. Corpus Hermeticum. 2nd ed. Paris: Les Belles lettres.
- Norden, E. 1996. Agnostos theos. 1st ed. Stuttgart: Teubner.
- Norden, E. 2002. Agnostos Theos, Untersuchungen zur Formgeschichte religiöser Rede. 6th ed. Brescia: Morcelliana.

- Noth, M. 1991. Überlieferungsgeschichte des Pentateuch, in: BZNF 20. 2nd ed. Niedernberg: Repro-Service.
- Nötscher, F. 1962. Geist und Geister in den Texten von Qumran, in: Vom AT zum NT, BBB 17. Bonn: P. Hanstein.
- Nürnberger, K. 1970. Systematisch-theologische Lösungsversuche zum Problem der anderen Religionen und ihre missionsmethodischen Konsequenzen, in: NZSTh 12. Berlin: De Gruyter.
- Nützel, J. 1976. Zum Schicksal der eschatologischen Propheten. *BZNF*. (20):59-94.
- Nützel, J. 1976. Zum Schicksal der eschatologischen Propheten. *BZNF*. 20.
- Nygren, A. 1988. Der Römerbrief. 8th ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Oberlinner, L. 1986. Auferstehung Jesu - Auferstehung der Christen. Deutungen des Osterglaubens. Freiburg: Herder.
- Oberlinner, L. 1996. Die Pastoralbriefe/Zweiter Timotheusbrief/Titusbrief, in: HthK XI/2.2. 2nd ed. Freiburg/Basel/Wien: Herder.
- Ochel, W. 1934. Die Annahme einer Bearbeitung des Kolosser-Briefes im Epheser-Brief in einer Ana-lyse des Epheser-Briefes untersucht, Dissertation. Marburg: Universität Marburg.
- Oepke, A. 1999. λούω κτλ, in: ThW IV. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Oepke, A. 1999. ἐν, in: ThW II. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Oepke, A. 1999. βάπτω κτλ., in: ThW I. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Oepke, A. 1999. καθεύδω, in: ThW III. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Oesterley, W. 1935. An Introduction to the Books of the Apokrypha. London: T. T. Clark.
- Offermann, J. 2010. "Sie aber begriffen nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen

- verborgen, und sie verstanden nicht, was damit gesagt war". Berlin: Logos-Verl.
- Ollrog, W. 1993. Paulus und seine Mitarbeiter. Untersuchungen zur Theorie und Praxis der paulinischen Mission, in: WMANT 50. 4th ed. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- O'Neill, J. 1995. Who did Jesus think he was?. Leiden/Köln: Brill.
- Orlinsky, H. 1988. The Hellenistic AGE, in: CHJud 2. Cambridge: Cambridge University Press.
- Osten-Sacken, P. 1969. Die Apokalyptik in ihrem Verständnis zur Prophetie und Weisheit., *TEH*. 157(1).
- Osten-Sacken, P. 1975. Römer 8 als Beispiel paulinischer Soteriologie, in: FRLANT 112. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Österle, H. & Otto, B. 2010. Konsortialforschung. *WIRTSCHAFTSINFORMATIK*. 52(5):273-285.
- Ostheim, M. 2013. Selbsterkenntnis durch Erlösung. Basel: Schwabe.
- Pape, W. 1905. Handwörterbuch der griechischen Sprache. Stuttgart/Braunschweig: Vieweg.
- Park, L. & Banyai, I. 2007. Tap dancing on the roof. New York: Clarion Books.
- Patzig, G. 1998. Stoa, in: RGG (3). 3rd ed. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Paulsen, H. 1985. Die Briefe des Ignatius von Antiochia und der Brief des Polykarp von Symra, 2. neubearb. Aufl. d. Ausl. v. W. Bauer. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Pell, M. 1997. Gnosis und Auferstehung. Der Brief an Rheginus von Nag Hammadi. Mit einem Anhang: Der koptische Text des Briefes an Rheginus. 3rd ed. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Pesch, R. 1973. Zur Entstehung des Glaubens an die Auferstehung Jesu. Ein Vorschlag zur Diskussion. *ThQ*. 153.

- Pesch, R. 1980. Simon-Petrus. Geschichte und geschichtliche Bedeutung des ersten Jüngers Christi. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Pesch, R. 1989. Das Markusevangelium, in: HthK II/1. 5th ed. Freiburg/Basel/Wien: Herder.
- Pesch, R. 1991. Das Markusevangelium, in: HthK XII/2. Freiburg/Basel/Wien: Herder.
- Pesch, R. 1995. Die Apostelgeschichte, in: EKK V/1+2. 2nd ed. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Pesch, R. & Schilling, F. 1979. „Hellenisten“ und „Hebräer“. Zu Apg 9,29 und 6,1. *BZ NF* 23.
- Peterson, E. 1930. Die Einholung des Kyrios. *ZSTh*. 7.
- Philonenko, M. 1974. Joseph et Aséneth. Introduction, Text critique, Traduction et Notes, in: *Studia Post-Biblica* 13. 2nd ed. Leiden: E. J. Brill.
- Philonis. 1962. Philonis Alexandrini opera quae supersunt. 4th ed. Berlin: De Gruyter.
- Pichler, J. 1997. Paulusrezeption in der Apostelgeschichte. Untersuchungen zur Rede im syrischen Antiochien. Innsbruck: Tyrolia.
- Pierce, C. 1958. Conscience in the New Testament, in: *SBT* 15. 2nd ed. London: SCM Press.
- Platon. 1958. Platon, Sämtliche Werke, Bd. I-VI, in d. Übersetz. v. F. Schleiermacher, hg. v. W.F. Otto – E. Grassi – G. Plamböck. 2nd ed. Leipzig: P. Reclam.
- Platonis. 1988. Opera I-IV. 4th ed. Oxonii: e Typographeo Clarendoniano. Online Datenbank der Universität Hamburg.
- Plöger, O. 1968. Theokratie und Eschatologie, in: *WMANT* 2. 3rd ed. Neukirchen-Vluyn: Neukirchner Verlag.
- Plöger, O. 1990. Theokratie und Eschatologie. 1st ed. Niedernberg: ReproPfeffer.

- Plöger, O. 1998. Baruchschriften, in: RGG (3). 3rd ed. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Plummer, A. 1925. A Critical and Exegetical Commentary on the Second Epistle of St. Paul to the Corinthians, 2 Aufl., in: ICC. Edinburgh: Hodder and Stoughton.
- Pohlenz, M. 1926. Die Stoa und Semitismus. *Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung*. 2(1).
- Pohlenz, M. 1964. Paulus und die Stoa. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Pohlenz, M. 1990. Erläuterungen. 4th ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Pokorny, P. 1990. Der Brief des Paulus an die Kolosser, in: ThHK X/1. 2nd ed. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Pokorny, P. 1998. Theologie der lukanischen Schriften. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Pokorný, P. 1978. Die Hoffnung auf das ewige Leben im Spätjudentum und Urchristentum, in: AVTRW 70. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Pokorný, P. 1987. The genesis of Christology. Edinburgh: T. & T. Clark.
- Pokorný, P. 2013. Der Brief des Paulus an die Epheser, in: ThHK X/2. 2nd ed. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Preisigke, F., Rübsam, W., Jördens, A., Kiessling, E. & Rupprecht, H. 1925. Wörterbuch der griechischen Papyrusurkunden mit Einschluss der griechischen Inschriften, Aufschriften, Ostraka, Mumienschilder usw. aus Ägypten, Bd. 1. Berlin: Selbstverlag der Erben.
- Preuß, H. 1971. Verspottung fremder Religionen im Alten Testament, in: BWANT, Bd. 5, Folge 12. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Preuß, H. 2012. Jahweglaube und Zukunftserwartung. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Rad, G. 1992. Theologie des Alten Testaments, Bd. I: Die Theologie der geschichtlichen Überlieferungen Israel. *EETH*. 1.

- Rad, G. 1999. $\delta\acute{o}\xi\alpha$ $\kappa\tau\lambda$, in: ThW II. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Rad, G. 2014. Weisheit in Israel. 11th ed. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Raeder, M. 1955. Vikariatstaufe in I Cor 15,29?. *Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der Älteren Kirche (ZNW)*. 46(3-4).
- Raese, K. 2015. Norman Bade/Bele Freudenberg (ed.): Von Sarazenen und Juden, Heiden und Häretikern. *Journal of Transcultural Medieval Studies*. 2(1).
- Rahlfs, A. & Hanhart, R. 2006. Septuaginta. 1st ed. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Rahlfs, A. & Hanhart, R. 2006. Septuaginta - Id est Vetus Testamentum graece iuxta LXX interpretes. 4th ed. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Rahlfs, A., Hanhart, R., Nestle, E., Aland, B., Aland, K. & Strutwolf, H. 2013. Biblia graeca. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Rathke, H. 1956. Die Benutzung der Paulusbriefe bei Ignatius (Dissertation). Rostock: Universität Rostock.
- Rau, E. 1990. Reden in Vollmacht. Hintergrund, Form und Anliegen der Gleichnisse Jesu. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Rau, E. 1990. Reden in Vollmacht. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Rau, E. 1990. Kosmologie, Eschatologie und Lehrautorität Henochs. Traditions- und formgeschichtliche Untersuchungen zum äth. Henochbuch und zu verwandten Schriften. 2nd ed. Hamburg: Hansebooks.
- Rebell, W. 1992. Christologie und Existenz bei Paulus. Eine Auslegung von 2 Kor 5,14-21. Stuttgart: Calwer.
- Rebell, W. 1993. Urchristentum und Pädagogik. Stuttgart: Calwer Verlag.
- Rebell, W. 2009. Jesus im Tessin. Leipzig: Evang. Verlagsanstalt.

- Reckendorf, H. 1909. Übern die Paronomasie in den semitischen Sprachen. Ein Beitrag zur allgemeinen Sprachwissenschaft. Giessen: Alfred Töpelmann.
- Regenbogen, A., Kirchner, F. & Hoffmeister, J. 2005. Wörterbuch der philosophischen Begriffe. Hamburg: Meiner.
- Rehfeld, E. 2012. Relationale Ontologie bei Paulus. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Reicke, B. 1999. παράστημι κτλ, in: ThW V. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Reinbold, W. 1994. Der älteste Bericht über den Tod Jesu. Literarische Analyse und historische Kritik der Passionsdarstellungen der Evangelien. Berlin: W. de Gruyter.
- Reisner, M. 1984. Syntax und Stil des Markusevangeliums im Licht der hellenistischen Volksliteratur. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Reitzenstein, R. 1927. Die hellenistischen Mysterienreligionen nach ihren Grundgedanken und Wirkungen. 3rd ed. Leipzig/Berlin: De Gruyter.
- Remenyi, M. 2016. Auferstehung denken. Freiburg: Herder.
- Rendtorff, R. 1962. Geschichte und Wort im Alten Testament. *Evangelische Theologie (EV Th)*. 22(12).
- Rengstorff, K. 1967. Die Auferstehung Jesu. Form, Art und Sinn der urchristlichen Osterbotschaft. 5th ed. Witten: Luther-Verlag.
- Rengstorff, K. 1979. Über das paulinische Christentum. *PB*. 3.
- Rengstorff, K. & Luck, U. 1969. Das Paulusbild in der neueren deutschen Forschung, in: WdF XXIV. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Rengstorff, R. 1992. Die Offenbarungsvorstellungen im Alten Testament, in: Offenbarung als Geschichte. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Richardson, A. 1987. An Introduction to the Theology of the New Testament. 3rd ed. London: T & T Clark.

- Richter, W. 1971. Exegese als Literaturwissenschaft. Entwurf einer alttestamentlichen Literaturtheorie und Methodologie. 2nd ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Richter, W. 1985. Exegese als Literaturwissenschaft. 2nd ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Ridderbos, H. 1970. Paulus. Ein Entwurf seiner Theologie. Wuppertal: Brockhaus.
- Riedel, J. 1988. Die Heilsmöglichkeit der Heiden nach Röm 2,14-16.26.27. 3rd ed. Rom: S. Fischer.
- Riesenfeld, H. 1948. The Resurrection in Ezekiel XXXVIII and in the Dura-Europos Paintings, in: UUA 11. Heidelberg/London/New York: De Gruyter.
- Riesenfeld, H. 1961. Das Bildwort vom Weizenkorn, bei Paulus (zu I Cor 15), in: Studien zum Neuen Testament und zur Patristik FS für E. Klostermann. TU. 77.
- Riesenfeld, H. 1984. Accouplements de termes contradictoires dans le Nouveau Testament, in: CNT 9. Uppsala: Seminar. Neotestament.
- Riessler, P. 1988. Altjüdisches Schrifttum ausserhalb der Bibel. 3rd ed. Freiburg: Kerle.
- Riessner. 1993. Die Frühzeit des Apostels Paulus. Studien zu Chronologie, Missionstrategie und Theologie. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Rigaux, B. 1974. Dieu l'a ressuscité. Exégèse et theologie biblique, in: SBFA 4. 2nd ed. Gembloux: Duculot.
- Rigaux, B. 1988. Saint Paul. Les épîtres aux Thessaloniens. 4th ed. Paris: Les éditions du Cerf.
- Rigaux, B. 1989. Vocabulaire chretien antérieur à la première épître aux Thessaloniens, in: Sacra Pagina, ed. by J. Coppens et al. II. 2nd ed. Paris: Librairie Lecoffre.
- Ringleben, J. 1998. Wahrhaft auferstanden. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Rissi, M. 1969. Die Taufe für die Toten. Ein Beitrag zur paulinischen Tauflehre, in: AThANT

42. 2nd ed. Zürich/Stuttgart: Zwingli Verlag.
- Ritschl, V., Weigl, R. & Stamm, T. 2016. *Wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben*. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag.
- Robertson, A. & Plummer, A. 1986. *A Critical and Exegetical Commentary on the First Epistle of St. Paul to the Corinthians*, in: ICC, Bd. 8. 3rd ed. Edinburgh: T. & T. Clark.
- Robinson, H. 1980. *The Hebrew Conception of Corporate Personality*. 2nd ed. Philadelphia: Fortress Press.
- Robinson, J. 1964. *Die Hodajot-Formel in Gebet und Hymnus des Frühchristentums*, in: *Apophoreta*, FSE Haenchen, in: BZNW 30. Berlin: Töpelmann.
- Robinson, T. 1979. *Studies in Old Testament prophecy*, in: ROWLEY, H. H. (Hg.). 3rd ed. London/Edinburgh: Duckworth.
- Rogge, C. 1887. *Die Anschauungen des Apostels Paulus vom religiös-sittlichen Charakter des Heidentums*. Fürstenwalde: Hauke Verlag.
- Rohde, E. 2010. *Psyche. Seelencult und Unsterblichkeitsglauben der Griechen*, I/II. 7th ed. New York: Tübingen/Cambridge University Press.
- Rohde, J. 1989. *Der Brief des Paulus an die Galater*, in: ThHK XI. 2nd ed. Berlin.
- Rohland, E. 1996. *Die Bedeutung der Erwählungstraditionen Israels für die Eschatologie der alttestamentlichen Propheten*. Heidelberg: Quelle und Meyer.
- Röhser, G. 1994. *Prädestination und Verstockung. Untersuchung zur frühjüdischen, paulinischen und johanneischen Theologie*. Tübingen: Francke.
- Roloff, J. 1988. *Der erste Brief an Timotheus*, in: EKK XV. Zürich: Benziger.
- Rost, L. 1985. *Einleitung in die alttestamentlichen Apokryphen und Pseudepigraphen einschließlich der großen Qumran-Handschriften*. 2nd ed. Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Rudolph, K. 2011. *Die Gnosis. Wesen und Geschichte einer spätantiken Religion*. 3rd ed.

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Ruppert, E. 1977. Erhöhungsvorstellungen im Alten Testament. *BZ NF*. 21.

Saake, H. 1973. Echtheitskritische Überlegungen und Interpretation von Röm 2,16. *New Testament Studies (NTS)*. 19(04):486.

Salomonsen, B. & Rengstorff, K. 1976. Die Tosefta, Seder IV, Neziḳin 3. Sanhedrin-Makkot, in: RT 1. R. Bd. IV/3. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.

Sanday, W. & Headlam, A. 1977. A Critical and Exegetical Commentary on the Epistle to the Romans (ICC 7),. 7th ed. Edingburgh/New York: C. Scribner's.

Sanders, E. 2009. Paulus. Eine Einführung. 2nd ed. Stuttgart: Reclam.

Santozki, U. n.d. Die Bedeutung antiker Theorien für die Genese und Systematik von Kants Philosophie.

Sasse, H. 1999. αἰών κτλ, in: ThW I. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.

Sasse, H. 1999. κοσμέω κτλ, in: ThW III. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.

Schade, H. 1984. Apokalyptische Christologie bei Paulus. 2nd ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Schafer, P. 1975. Studia Judaica. Rivalität zwischen Englen und Menschen. Berlin/New York: Walter De Gruyter GmbH.

Schäfer, P. 1972. Die Vorstellung vom Heiligen Geist in der rabbinischen Literatur, in: StANT XXVIII. München: Kosel.

Schäfer, P. 1973. Der synagogale Gottesdienst, in: Literatur und Religion des Frühjudentums, hg. v. J. Meier u. J. Schreiner. Würzburg/Gütersloh: Mohr Siebeck

Schäfer, P. 1977. Rezension, Aggadah and Its Developeopment. *ThLZ*. 102.

Scharbert, J. 1973. Die Geschichte der barûk-Formel. *BZ NF*. 17.

- Scheil, V. 1912. Barillets de la collection Messayeh relatifs au roi Nabonide et au culte des morts en Babylonie. *Comptes-rendus des séances de l'année - Académie des inscriptions et belles-lettres*. 56(9):680-681.
- Schelkle, K. 1970. Die Schöpfung in Christus, in: Zeit Jesu, FS. f. H. Schlier, hg. v. G. Bornkamm u. K. Rahner. Freiburg/Wien/Basel: Herder.
- Schelkle, K. 1988. Meditationen über den Römerbrief. 6th ed. Einsiedeln: Johannes Verlag.
- Schelkle, K. 2015. Die Petrusbriefe. Der Judasbrief, in: HThK XIII/2. 7th ed. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Schendel, E. 1971. Herrschaft und Unterwerfung Christi. 1. Korinther 15, 24-28 in Exegese und Theologie der Väter bis zum Ausgang des 4. Jahrhunderts, in: BGBE 12. Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Schenk, W. 1973. Die Aufgaben der Bibelexegese und die Mittel der Linguistik. *ThLZ*. 98.
- Schenk, W. 1975. „Wort Gottes“ zwischen Semantik und Pragmatik. Eine Anfrage der empirisch-linguistisch Exegese an die existentialhermeneutische Interpretation. *ThLZ*. 100.
- Schenk, W. 1995. "Wort Gottes" zwischen Semantik und Pragmatik. Eine Anfrage der empirisch-linguistischen Exegese an die existentialhermeneutische Interpretation. *ThLZ*. (100):481-494.
- Schenke, H. 1962. Der Gott „Mensch“ in der Gnosis. Ein religionsgeschichtlicher Beitrag zur Diskussion über die paulinische Anschauung von der Kirche als Leib Christi. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Schenke, H. 1978. Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments I: Die Briefe des Paulus und Schriften des Paulinismus. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.
- Schenke, H. 2013. Nag Hammadi Deutsch. Berlin: De Gruyter.
- Schenke, H. & Bethge, H. 1976. Die Exegese über die Seele. Die sechste Schrift aus NHC

II. *ThLZ*. 101.

Schille, G. 1953. Liturgisches Gut im Epheserbrief, Diss. Göttingen: Universität Göttingen.

Schille, G. 1965. Frühchristliche Hymnen. 3rd ed. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.

Schille, G. 1989. Die Apostelgeschichte des Lukas, in: *ThHK* V. 3rd ed. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.

Schlatter, A. 1982. Der Evangelist Johannes. Wie er spricht, denkt und glaubt. 7th ed. Stuttgart: Calwer Verlag.

Schlatter, A. 1984. Die Theologie des Neuen Testaments, in: Die Lehre der Apostel, Bd. 2. 4th ed. Stuttgart: Calwer Verlag.

Schlatter, A. 1985. Paulus, der Bote Jesu. Eine Deutung seiner Briefe an die Korinther. 5th ed. Stuttgart: Calwer Verlag.

Schlatter, A. 1991. Gottes Gerechtigkeit. Ein Kommentar zum Römerbrief. 6th ed. Stuttgart: Calwer.

Schlatter, A. 1932. Die Theologie des Judentums nach dem Bericht des Josefus, in: *BFChTh.M* 26. Gütersloh: Vandenhoeck & Ruprecht.

Schlier, H. 1929. Religionsgeschichtliche Untersuchungen zu den Ignatiusbriefen, in: *BZNW* 8. Giessen: Töpelmann.

Schlier, H. 1957. Der Evangelist Matthäus. Seine Sprache, sein Ziel, seine Selbständigkeit. Ein Kommentar zum ersten Evangelium. Stuttgart: Calwer Verlag.

Schlier, H. 1958. Mächte und Gewalten im Neuen Testament. *QD*. 3.

Schlier, H. 1964. Doxa bei Paulus als heilsgeschichtlicher Begriff, in: *Besinnung auf das Neue Testament, Exegetische Aufsätze und Vorträge II*. Freiburg/Basel/Wien.

Schlier, H. 1965. Lettera agli Efesini. Brescia: Paideia.

- Schlier, H. 1978. Grundzüge einer Paulinischen Theologie. 2nd ed. Freiburg/Basel/Wien: Herder.
- Schlier, H. 1981. Grundzüge einer paulinischen Theologie. 1st ed. Leipzig: St.-Benno-Verlag.
- Schlier, H. 1987. Von den Juden - Römer 2,1-29, in: Die Zeit der Kirche. 3rd ed. Freiburg: Herder.
- Schlier, H. 1989. Der Brief an die Galater, KEK VII. 15th ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schlier, H. 1999. ἰδοὺταλ, in: ThW III. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Schlier, H. 2015. Der Römerbrief, in: HThk VI. 4th ed. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Schmidt, H. 1983. Der Brief des Paulus an die Römer, in: ThHK 6. 4th ed. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Schmidt, J. 1976. Die jüdische Apokalyptik. Die Geschichte ihrer Erforschung von den Anfängen bis zu den Textfunden von Qumran,. 3rd ed. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Schmidt, J. 2008. Vielstimmige Rede vom Unsagbaren. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Schmidt, K. 1922. Eschatologie und Mystik im Urchristentum. *Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der Älteren Kirche*. 21(1).
- Schmidt, K. 1927. Der Apostel Paulus und die antike Welt, in: Pb 1. Leipzig: Teubner.
- Schmidt, V. 1995. Lukian Über Die Auferstehung Der Toten. *Vigiliae Christianae*. 49(4):388-392.
- Schmidt, W. 1993. Das erste Gebot. Seine Bedeutung für das Alte Testament, in: TEH 165. 3rd ed. München: Kaiser.

- Schmithals, W. 1961. Das kirchliche Apostolat. Eine historische Untersuchung, in: FRLANT 81. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schmithals, W. 1962. PAULUS UND DER HISTORISCHE JESUS. *Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der Älteren Kirche*. 53(3-4).
- Schmithals, W. 1962. PAULUS UND DER HISTORISCHE JESUS. *Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der Älteren Kirche*. 53(3-4).
- Schmithals, W. 1963. Paulus und Jakobus, in: FRLANT 85. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schmithals, W. 1969. Die Gnosis in Korinth. Eine Untersuchung zu den Korintherbriefen, in: FRLANT NF 48. 3rd ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schmithals, W. 1975. Der Römerbrief als historisches Problem (StNT 9). Gütersloh: Mohr Siebeck
- Schmithals, W. 1983. Paulus und die Gnostiker. Untersuchung zu den kleinen Paulusbriefen, in: ThF 35. 4th ed. Hamburg: Reich.
- Schmithals, W. 1984. Die Briefe des Paulus in ihrer ursprünglichen Form. Berlin/Zürich: De Gruyter.
- Schmithals, W. 2009. Paul and James. Eugene, Or.: Wipf & Stock.
- Schmithals, W. & Breytenbach, C. 2004. Paulus, die Evangelien, und das Urchristentum. Leiden: Brill.
- Schmitz, O. 1924. Die Christusgemeinschaft des Paulus im Lichte seines Genetivgebrauchs, in: NTF I, 2. Freiburg: Herder.
- Schmuttermayr, R. 1965. Das Johannesevangelium I-III, in; HThK IV. Freiburg: Herder.
- Schnabel, E. 2014. Der erste Brief des Paulus an die Korinther. 2nd ed. Wuppertal: SCM Brockhaus Brunnen.

- Schnabel, E. 2014. Der erste Brief des Paulus an die Korinther. Wuppertal: R. Brockhaus.
- Schnabel, E. 2016. Der Brief des Paulus an die Römer, Kapitel 1-5, in: HTA. Giessen: SCM R. Brockhaus.
- Schnackenburg, R. 1964. Kirche und Parusie, in: Gott in Welt, FS f. K. Rahner, Bd. 1. Freiburg: Herder.
- Schnackenburg, R. 1965. Gottesherrschaft und Reich. Freiburg: Herder.
- Schnackenburg, R. 1969. Zur Aussageweise „Jesus ist auferstanden“, *BZNF*. 13(03):197.
- Schnackenburg, R. 1978. Die Kirche des Anfangs. FS f. H. Schürmann zum 65. Geburtstag, hg. v. R. Schnackenburg, J. Ernst u. J. Wanke. Freiburg: Herder.
- Schnackenburg, R. 1990. Der Jesusweg. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Schnackenburg, R. 2000. Das Johannesevangelium, in: HthK. Freiburg: Herder.
- Schnackenburg, R. 2013. Der Brief an die Epheser (EKK X). 2nd ed. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Schneemelcher, W., Wilson, R. & Hennecke, E. 1991. New Testament Apocrypha. Cambridge: James Clarke.
- Schneider, G. 1975. Die Parusiegleichnisse im Lukas-Evangelium. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Schneider, G. 1983. G., Urchristliche Gottesverkündigung in hellenistischer Umwelt. *BZ*. 13.
- Schneider, G. 1992. Das Evangelium nach Lukas, in: ÖTK 3/2. 3rd ed. Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus Mohn.
- Schneider, G. 2015. Die Apostelgeschichte, in: HthK V/1+2. 2nd ed. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

- Schnelle, U. 2005. Einleitung un das Neue Testament. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schnelle, U. 2014. Paulus. Berlin: De Gruyter.
- Schniewind, J. 1952. Die Leugner der Auferstehung in Korinth, in: Nachgelassene Reden und Aufsätze, hg. v. E. Kähler. Berlin: De Gruyter.
- Schottroff, L. 1972. Der Glaubende und die feindliche Welt: Beobachtungen zum gnostischen Dualismus und seiner Bedeutung fur Paulus und das Johannesevangelium. *Journal of Biblical Literature*. 91(4):567.
- Schrage, W. 1980. Die Elija-Apokalypse. 3rd ed. Gütersloh: Mohn.
- Schrage, W. 1981. Die konkreten Einzelgebote in der paulinischen Paränese. Ein Beitrag zur neutesta-mentlichen Ethik. 2nd ed. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Schrage, W. 1995. Der erste Brief an die Korinther. Solothurn: Benziger.
- Schrage, W. 1995. Der erste Brief an die Korinther. Solothurn: Benziger.
- Schrage, W. 1999. Der erste Brief an die Korinther (1 Kor 6, 12-11, 16), (EKK VII/2). Zürich: Benziger.
- Schrage, W. 2000. Der erste Brief an die Korinther (1 Kor 1,1-6, 11), (EKK VII/1). Neukirchen: Neukirchener Verlag.
- Schrage, W. 2015. Der erste Brief an die Korinther (EKK VII/I+II). Berlin/New York: Walter De Gruyter.
- Schreiber, S. 1996. Paulus als Wundertäter. Redaktionsgeschichtliche Untersuchungen zur Apostelgeschichte und den authentischen Paulusbriefen. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Schröter, J. 1993. Der versöhnte Versöhner. Paulus als unentbehrlicher Mittler im Heilsvorgang zwischen Gott und Gemeinde nach 2 Kor 2,14-7,4. 2nd ed. Marburg: Marburger Verlag.

- Schubert, K. 1960. Das Problem der Auferstehungshoffnung in den Qumrantexten und in der früh rabbinischen Literatur. *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes*. 56(2).
- Schubert, K. 1962. Die Entwicklung der Auferstehungslehre von der nachexilischen bis zur früh rabbinischen Zeit. *BZ NF*. 6(2).
- Schulz, S. 1958. Die Decke des Moses. Untersuchungen zu einer vorpaulinischen Überlieferung in II Cor 3,7-18. *Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der Älteren Kirche (ZNW)*. 49(1):1-30.
- Schumacher, T. 2012. Zur Entstehung christlicher Sprache. Göttingen: V&R unipress [u.a.].
- Schunack, G. 1967. Das hermeneutische Problem des Todes, in: HUTH 7. Tübingen: Mohr.
- Schurer, E. 2016. Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi, Bd. I-III. 2nd ed. Hildesheim/Leipzig: Hansebooks.
- Schürmann, H. 1994. Das Lukasevangelium, in: HthK III/1. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Schürmann, H. 2000. Das Lukasevangelium, in: HthK III/2. 2nd ed. Freiburg: Herder.
- Schüttelpelz, O. 1973. Der höchste Weg. 1.Korinther 13, 2 Bde. Heidelberg: Quelle und Meyer.
- Schwantes, H. 1965. Schöpfung der Endzeit. Ein Beitrag zum Verständnis der Auferweckung bei Paulus, in: AzThI 12. 3rd ed. Stuttgart: Calwer Verlag.
- Schweitzer, A. 1968. The mysticism of Paul the apostle. N.Y.: Seabury Press.
- Schweitzer, A. 1981. Die Mystik des Apostels Paulus. 2nd ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- Schweizer, E. 1955. Die Bekehrung des Apollos, Ag. 18,24-26. *Evangelische Theologie (Ev Th)*. 15(6).
- Schweizer, E. 1955. Röm. 1,3 f. und der Gegensatz von Fleisch und Geist vor und bei Paulus.

Evangelische Theologie (Ev Th). 15(12).

Schweizer, E. 1956. Erniedrigung und Erhöhung bei Jesus und seinen Nachfolgern. *Journal of Biblical Literature*. 75(1):73.

Schweizer, E. 1959. Der Menschensohn. *Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der Älteren Kirche (ZNW)*. 50(1).

Schweizer, E. 1961. Die Kirche als Leib Christi in den paulinischen Homologumena. *ThLZ*. 86.

Schweizer, E. 1966. Die „Mystik“ des Sterbens und Auferstehens mit Christus bei Paulus. *Evangelische Theologie*. 26(5).

Schweizer, E. 1966. Die „Mystik“ des Sterbens und Auferstehens mit Christus bei Paulus. *Evangelische Theologie (Ev Th)*. 26(5).

Schweizer, E. 1966. Die „Mystik“ des Sterbens und Auferstehens mit Christus bei Paulus. *Evangelische Theologie*. 26(5).

Schweizer, E. 1970. Die „Elemente der Welt“ Gal 4,3.9; Kol 2,8.20, in: Verborum Veritas. Festschrift für Stählin, G. zum 70. Geburtstag. Wuppertal: Wuppertaler Verlag.

Schweizer, E. 1978. Heiliger Geist. *Th Th*. Eg.

Schweizer, E. 1989. Geister (Dämonen), in: RAC. 2nd ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.

Schweizer, E. 1999. υἱός κτλ, in: ThW VIII. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.

Schweizer, E. 1999. σῶμα κτλ, in: ThW VII. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.

Schweizer, E. 1999. πνεῦμα κτλ, in: ThW VI. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.

Schweizer, E. 1999. σάρξ, in: ThW II. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.

Schweizer, E. 2013. Der Brief an die Epheser/Der Brief an die Kolosser (EKK XII). 4th ed.

Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.

Schwertner, S. 2014. Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete. 4th ed. Berlin: De Gruyter.

Schwertner, S. 2014. Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete. 3rd ed. Berlin/New York: De Gruyter.

Schwyzer, E., Debrunner, A. & Georgacas, D. 2013. Griechische Grammatik. München: Beck.

Schwöbel, C. 2002. Gott in Beziehung. Tübingen: Mohr Siebeck.

Scornaienchi, L. 2008. Sarx und Soma bei Paulus. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Scroggs, R. 1966. The last Adam. A Study in Pauline Anthropology. Philadelphia: Fortress Press.

Seale, C. 2011. Qualitative research practice. Los Angeles: SAGE.

SEEBERG, A. 1908. Die Didache des Judentums und der Urchristenheit. Leipzig: Deichert.

Seeberg, A. & Hahn, F. 1966. Der Katechismus der Urchristenheit. Mit einer Einführung von HAHN, F. München: Chr. Kaiser Verlag.

Seesemann, H. 1933. Der Begriff Koinonia im Neuen Testament, in: BZNW 14. Giessen: Töpelmann.

Seesemann, H. 1999. πατέω κτλ, in: ThW V. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.

Sellin, E. 1929. Das Zwölfprophetenbuch (erste Hälfte), Bd. 12. Leipzig: Deichertsche Verlagsbuchhandlung.

Sellin, G. 1986. Der Streit um die Auferstehung der Toten, in: FRLANT 138. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Seneca, L. 2016. AD LUCILIUM EPISTULAE MORALES, ed. A. Beltrami. 5th ed.

Brescia: forgotten Books.

Sevenster, J. 1955. Einige „Bemerkungen über den Zwischenzustand“ bei Paulus. *New Testament Studies (NTS)*. 1(04):291.

Siber, P. 1972. Mit Christus leben. 1st ed. Zürich: Theologischer Verlag.

Siber, P. 1972. Mit Christus leben. Eine Studie zur paulinischen Auferstehungshoffnung, in: *AThANT* 61. Zürich: Theologischer Verlag.

Sider, R. 1975. The Pauline Conception of the Resurrection Body in I Corinthians XV. 35–54. *New Testament Studies (NTS)*. 21(03):428.

Simonis, W. 2014. Über Jesus, Gott und die Welt. Münster: Lit. Verlag.

Sint, J. 1964. Parusie-Erwartung und Parusie-Verzögerung im paulinischen Briefkorpus. *ZKTh*. 86(3).

Sjöberg, E. 1999. πνεῦμα κτλ, in: *ThW VI*. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.

Slenczka, W. 2000. Heilsgeschichte und Liturgie. Berlin: W. de Gruyter.

Smend, R. 2014. Die Entstehung des Alten Testaments. 6th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.

Smith, M. 1958. The Description of the Essenes in Josephus and the Philosophumena. *HUCA*. 29(3):457-457.

Soden, H. 1951. Sakrament und Ethik bei Paulus, in: ders., *Urchristentum und Geschichte I*. Tübingen: L. Klotz.

Sporlein, B. 1973. Die Leugnung der Auferstehung: Eine historisch-kritische Untersuchung zu I Kor 15. *Journal of Biblical Literature*. 92(3):462.

Spörndli, P. U. 2012. Die Zehn Worte vom Sinai. Berlin: Pro Business.

Staab, K. 1963. 1 Kor 15,29 im Lichte der Exegese der griechischen Väter. *SPCIC*. 1(0).

- Staab, K. 1984. Pauluskommentare aus der griechischen Kirche, in: NTA 15. 2nd ed. Münster: Aschendorff.
- Stählin, G. 1973. σοφός, in: Friedrich, G. (Hg.), Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.
- STALDER, K. & Paul. 1962. Das Werk des Geistes in der Heiligung bei Paulus (Dissertation). Zürich: Universität Zürich.
- Stamm, J. 1990. Hebräisches und aramäisches Wörterbuch zum Alten Testament. 3rd ed. Leiden: Brill.
- Stanley, D. 1963. Christ's resurrection in Pauline soteriology, in: AnBib 13. 2nd ed. Romae: Pontificium Inst. Biblicum.
- Stärk, D. 1930. Altjüdische liturgische Gebete. Berlin: De Gruyter.
- Stärk, D. 1930. Altjüdische liturgische Gebete. 2nd ed. Berlin: De Gruyter.
- Starr, J. 2009. Accordance 8 Bible Software. Jewish Collection. *Journal of Jewish Studies*. 60(2):344-345.
- Steck, O. 1993. Exegese des Alten Testaments. 13th ed. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Steffen, M. 1901. Das Verhältnis von Geist und Glauben bei Paulus. *Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der Älteren Kirche*. 2(1).
- Stegemann, W. & Dietrich, W. 2010. Biblische Enzyklopädie. Stuttgart [u.a.]: Kohlhammer.
- Stemberger, G. 1972. Der Leib der Auferstehung. 1st ed. Rome: Biblical Institute Press.
- Stemberger, G. 1972. Der Leib der Auferstehung. Studien zur Anthropologie und Eschatologie des palästinischen Judentums im neutestamentlichen Zeitalter (ca. 170 v. Chr. bis 100 n. Chr.), in: AnBib 56. Rome: Biblical Institute Press.

- Stemberger, G. 1973. Zur Auferstehungslehre in der rabbinischen Literatur. *Kairos*. 15.
- Stemberger, G. 1978. Auferstehung I/2, in: TRE I. Berlin: de Gruyter.
- Stengel, P. & Oehmichen, G. 1981. Die griechischen Sakralaltertümer und das Bühnenwesen der Griechen und Römer. 2nd ed. München: C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.
- Steuding, H. 1975. Verwandlungen. *ALGM*. 6.
- Stieren, A. 1849. Irenäus Sanctus opera quae supersunt omnia. Leipzig: Deichert.
- Stout, S. 2011. The man Christ Jesus. Eugene, Oregon: Wipf and Stock.
- Stowasser, J., Christ, A., Lošek, F., Petschenig, M. & Skutsch, F. 2015. Der kleine Stowasser. Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch. 5th ed. München: Oldenbourg.
- Strack, H. & Billerbeck, P. 1994. Kommentar zum Neuen Testament. München: Beck.
- Strack, H. & Billerbeck, P. 1997. Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch, Bd. I-IV. 4th ed. München: Beck.
- Strack, H. & Billerbeck, P. 1986. Exkurse zu einzelnen Stellen des Neuen Testaments. München: Beck.
- Strauss, A. & Corbin, J. 2010. Grounded theory. Weinheim: Beltz.
- Strauss, R. & Woods, R. 2007. One well. Toronto: Kids Can Press.
- Strauss, R. & Woods, R. 2007. One well. Toronto: Kids Can Press.
- Strauss, R. & Woods, R. 2007. One well. Toronto: Kids Can Press.
- Strecker, G. 1964. Zum Christushymnus in Phil 2. *ThLZ*. 89(1).
- Strecker, G. 1979. Eschaton und Historie. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Strecker, G. & Horn, F. 1995. Bilanz und Perspektiven gegenwärtiger Auslegung des

- Neuen Testaments. Berlin: Gruyter, Walter de, & Co.
- Strecker, G. & Schnelle, U. 2005. Einführung in die neutestamentliche Exegese. 7th ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Strecker, G., Conzelmann, H. & Becker, J. 1995. Jesus Christus in Historie und Theologie. Tübingen: Mohr.
- Strobel, A. 1961. In dieser Nacht (Luk 17,34). Zu einer älteren Form der Erwartung in Luk 17,20-37. *ZThK*. 58.
- Stuhlmacher, P. 1966. Gerechtigkeit Gottes bei Paulus, in: FRLANT 87. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Stuhlmacher, P. 1966. Glauben und Verstehen bei Paulus. *Evangelische Theologie (EvTh)*. 26(7).
- Stuhlmacher, P. 1967. Erwägungen zum ontologischen Charakter der *καινή χρίσις* bei Paulus. *Evangelische Theologie (EvTh)*. 27(1):1-35.
- Stuhlmacher, P. 1967. Erwägungen zum Problem von Gegenwart und Zukunft in der paulinischen Eschatologie. *ZThK*. 64.
- Stuhlmacher, P. 1972. Thesen zur Methodologie gegenwärtiger Exegese. *Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der Älteren Kirche*. 63(1-2).
- Stuhlmacher, P. 1973. „Kritischer müßten mir die Historisch-Kritischen sein!“. *THQ*. 153.
- Stuhlmacher, P. 1973. Theologische Probleme gegenwärtiger Paulusinterpretation. *ThLZ*. 98.
- Stuhlmacher, P. 1973. Das Bekenntnis der Auferweckung Jesu von den Toten und die biblische Theologie. *ZThK*. 70.
- Stuhlmacher, P. 1974. Zur paulinischen Christologie. *ZThK*. 74.
- Stuhlmacher, P. 2012. Biblische Theologie des Neuen Testaments. 4th ed. Göttingen:

Vandenhoeck und Ruprecht.

- Stuiber, A. 1957. *Refrigerium Interim. Die Vorstellungen von Zwischenzustand und die frühchristliche Grabeskunst*, in: Theoph. 11. Bonn: P. Hanstein.
- Suhl, A. 1975. *Paulus und seine Briefe. Ein Beitrag zur paulinischen Chronologie*, in: StNT 11. Gütersloh: Verlagshaus Mohn.
- Sundermann, H. 1996. *Der schwache Apostel und die Kraft der Rede. Eine rhetorische Analyse von 2 Kor 10-13*. Frankfurt am Main: P. Lang.
- Sung, C. 1993. *Vergebung der Sünden*. Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Synofzik, E. 1977. *Die Gerichts- und Vergeltungsaussagen bei Paulus. Eine traditions geschichtliche Untersuchung*, in: GTA 8. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Szörényi, A. 1961. *Psalmen und Kult im Alten Testament*. Budapest: Sankt Stefans Gesellschaft, Verleger des Heiligen Apostolischen Stuhles.
- Tachau, P. 1975. *'Einst' und 'Jetzt' im Neuen Testament. Beobachtungen zu einem urchristlichen Predigtschema in der neutestamentlichen Briefliteratur und zu seiner Vorgeschichte*, in FRLANT 105. 2nd ed. Göttingen: Vandenhoeck et Ruprecht.
- Teichmann, E. 1896. *Die paulinischen Vorstellungen von Auferstehung und Gericht*. Freiburg/Tübingen: Herder.
- Testuz, M. 1959. *Papyrus Bodmer XI, La Onizième Ode de Salomon*. Cologny-Genève: Fondation Martin Bodmer.
- Thacherary, H., Marcus, R. & Feldman, L. 1965. *JOSEPHUS with an English Translation*, Bd. I-IX, in: LCL. Berlin/New York: De Gruyter.
- Thaidigsmann, E. 2000. *Die Auferweckung Jesu und die Theologie. Aspekte spekulativer Theologie*. *Neue Zeitschrift für Systematische Theologie und Religionsphilosophie*. 42(1).

- Thaidigsmann, E. 2000. Die Auferweckung Jesu und die Theologie. Aspekte spekulativer Theologie. *Neue Zeitschrift für Systematische Theologie und Religionsphilosophie*. 42(1).
- Theissen, G. 1975. Legitimation und Lebensunterhalt: Ein Beitrag zur Soziologie Urchristlicher Missionare. *New Testament Studiesn (NTS)*. 21(02):192.
- Theißen, G. & Theißen, G. 2011. Die Geschichte der synoptischen Tradition. 14th ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Theobald, M. 2003. Studien zum Römerbrief. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Theodor, J. & Albeck, C. 1991. Midrash Bereshit Rabba. Critical Edition with Notes and Commentary, Bd. I-III. 4th ed. Jerusalem: Wahrmann Books.
- Therrien, G. 1973. Le discernement dans les écrits pauliniens. Paris: Aubier.
- Thielicke, H. 1990. Modern faith and thought. Grand Rapids, Mich.: W.B. Eerdmans.
- Thiessen, J., Frey, J., Hartenstein, F., Janowski, B., Konradt, M., Schmidt, W., Frey, J., Stemmer, G. & Thiessen, J. 2016. Das antike Judentum und die Paulusexegese. Neukirchen-Vlyun: Neikirchner Verlag.
- Thornton, C., Glatter, M., Schwerdtfeger, S. & Hoffmann, P. 1998. Theologische Realenzyklopädie. 1st ed. Berlin: De Gruyter.
- Thrall, M. 1974. Book Review: Resurrection, Immortality, and Eternal Life in Intertestamental Judaism. By Nickelsburg George W. E.. Harvard University Press, London: Oxford University Press, 1973. *Theology*. 77(649):383-384.
- Thüsing, W. 1965. Der Christum in Deum. Studien zum Verhältnis von Christozentrik und Theozentrik in den paulinischen Hauptbriefen, in: NTA NF 1. Münster: Aschendorff.
- Thüsing, W. 1970. Erhöhungsvorstellung und Parusieerwartung in der ältesten nachösterlichen Christologie, in: SBS 42. Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk.

- Thyen, H. 1970. Studien zur Sündenvergebung im Neuen Testament und seinen alttestamentlichen und jüdischen Voraussetzungen, in: FRLANT 96. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Tolmie, D. 1995. Jesus' farewell to the disciples. Leiden: E. J. Brill.
- Tolmie, D. 2005. Persuading the Galatians. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Trilling, W. 2014. Der erste Brief und der zweite Brief an die Thessalonicher, in: EKK XIV. 3rd ed. Ostfildern: Patmos Verlag.
- Trobisch, D. 1989. Die Entstehung der Paulusbriefsammlung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Tröger, K. 1973. Gnosis und Neues Testament. Studien aus Religionswissenschaft und Theologie. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Tröger, K. 1973. Gnosis und Neues Testament. Gütersloh: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Tröger, K. 1976. Rezension. *ThLZ*. 102.
- Ueding, G. & Steinbrink, B. 2011. Grundriss der Rhetorik. Stuttgart: Metzler.
- Ullmann, W. 1995. Die Gottesvorstellung der Gnosis als Herausforderung an Theologie und Verkündigung, in: Gnosis und NT. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Ulonska, H. 1966. Die Doxa des Mose. *Evangelische Theologie (Ev Th)*. 26(7).
- Unnik, W. 2009. Tarsus or Jerusalem, the city of Paul's youth. Eugene, Ore: Wipf and Stock Publishers.
- Vaux, R. 1953. Fouille au Khirbet Qumrân, in: RB 60. Paris: J. Gabalda.
- Vegge, T. 2006. Paulus und das antike Schulwesen. Berlin /New York: Walter De Gruyter.
- Verburg, W. 1996. Endzeit und Entschlafene. 1st ed. Würzburg: Echter Verlag.

- Verburg, W. 1996. Endzeit und Entschlafene, in: fzb 78. Würzburg: Echter.
- Vielhauer, P. 1965. Ein Weg zur neutestamentlichen Christologie ?. *Evangelische Theologie (Ev Th)*. 25(1-2).
- Vielhauer, P. 1979. Oikodome. Das Bild vom Bau in der urchristlichen Literatur vom Neuen Testament bis Clemens Alexandrinus. 5th ed. München: Kaiser.
- Vielhauer, P. 1985. Geschichte der urchristlichen Literatur. Einleitung in das Neue Testament, die Apokryphen und die Apostolischen Väter. 2nd ed. Berlin/New York: De Gruyter.
- Vielhauer, P. 1998. Erlöser im NT, in: RGG (3). 3rd ed. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Vielhauer, P. n.d. Einleitung zu „Apokalyptik des Urchristentums“, in: NTApO II. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Vier Worte des Römerbriefes. 5,5. 5,12. 8,10 und 11,3. Neubearb. v. H. Greeven. 1944. *SyBU*. 3.
- Vincent, M. 1985. A critical and exegetical commentary on the Epistles to the Philippians and to Philemon. Edinburgh: T & T Clark.
- Violet, B. 1923. Die Esra-Apokalypse (IV. Esra) Teil 1 und 2: Die deutsche Textherstellung. 2nd ed. Leipzig: Hinrichs.
- Vogt, E. 1957. Einige Werke über die Qumrântexte, in: Biblica 38. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Vogt, J. 1974. Art.: Die kaiserliche Politik und die christliche Mission im 4. und 5. Jahrhundert, in: KGMG3, Bd.1. 3rd ed. München: Kaiser.
- Vögtle, A. 1936. Die Tugend- und Lasterkataloge im Neuen Testament, in: NTA 16. Münster in Westfalen: Aschendorff.
- Vögtle, A. & Pesch, R. 1975. Wie kam es zum Osterglauben?. Düsseldorf: Patmos-Verlag.

- Voigt, G. 1990. Paulus an die Korinther. Bibelauslegung für die Gemeinde, Teil 1 u. 2. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Vollmer, H., Donaldson, J. & Donaldson, J. 1895. Die alttestamentlichen Citate bei Paulus textkritisch und biblisch-theologisch gewürdigt nebst einem Anhang ueber das Verhältnis des Apostels zu Philo von Hans Vollmer. Freiburg/Leipzig: Akademische Verlagsbuchhandlung von J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).
- Volz, P. 1984. Die Eschatologie der jüdischen Gemeinde im neutestamentlichen Zeitalter. 2nd ed. Tübingen: Olms.
- von der Osten-Sacken, P. 1973. Die Apologie des paulinischen Apostolats in 1 Kor 15,1-11. *Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der Älteren Kirche (ZNW)*. 64(3-4).
- von der Osten-Sacken, P. 1973. Die Apologie des paulinischen Apostolats in 1 Kor 15 1-11. *Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der Älteren Kirche (ZNW)*. 64(3-4).
- von der Osten-Sacken, P. 1977. Gottes Treue bis zur Parusie Formgeschichtliche Beobachtungen zu 1 Kor 1,7b-9 1. *Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der Älteren Kirche (ZNW)*. 68(3-4).
- Vorländer, W. 1996. Der Heilige Geist und die Kunst zu leben. 2nd ed. Köln/Leiden: Brill.
- Vos, J. 1984. Traditionsgeschichtliche Untersuchung zur paulinischen Pneumatologie, in: GTB 47. Assen: Van Gorcum.
- Vouga, F. 1990. Die Johannesbriefe, in: HBNT15/3. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Wachter, L. 1967. Der Tod im Alten Testament. Berlin/Stuttgart: Calwer Verlag.
- Wagner, G. 1962. Das religionsgeschichtliche Problem von Römer 6, 1-11. *Journal of Biblical Literature*. 81(4):412.
- WAGNER, G. & SMITH, J. 1967. [Das religionsgeschichtliche Problem von Römer 6, I-II.]

- Pauline baptism and the pagan mysteries. The problem of the Pauline doctrine of baptism in Romans VI, I-II, in the light of its religio-historical "parallels" ... Translated by J.P. Smith. Edinburgh & London: Oliver & Boyd.
- Wagner, J. 1988. Auferstehung und Leben. Joh 11,1-12,19 als Spiegel johanneischer Redaktions- und Traditionsgeschichte. Regensburg: Pustet.
- Wahl, H. 1993. Der gerechte Schöpfer, eine Auslegung der Elihureden - Hiob 32-37. Berlin/New York: De Gruyter.
- Walter, N. 1976. „Historischer Jesus“ und Osterglaube. Ein Diskussionsbeitrag zur Christologie. *ThLZ*. 101.
- Walter, N., Kraus, W. & Wilk, F. 1997. *Praeparatio evangelica*. Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Walter, N., Lampe, P. & Reinmuth, E. 1998. Die Briefe an die Philipper, Thessalonicher und an Philemon. Gottingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH.
- Walter, N. 1991. Die Philipper und das Leiden. Aus den Anfängen einer heidenchristlichen Gemeinde, in: FS Schürmann. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Walton, F. 1998. Entrückung, in: RGG (3). 3rd ed. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Wanke, G. 1973. Exegese des Alten Testaments. Einführung in die Methodik. Heidelberg: Quelle und Meyer.
- Ware, J. 2010. Synopsis of the Pauline letters in Greek and English. Grand Rapids, Mich: Baker Academic.
- Waßmuth, O. 2011. Sibyllinische Orakel 1-2. Studien und Kommentar, Leiden/Boston: Brill.
- Weber, E. 1905. Die Beziehungen von Röm. 1-3 zur Missionspraxis des Paulus, in: BEVTh 9,4. Gütersloh: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Weber, F. 1897. Jüdische Theologie auf Grund des Talmud und verwandter Schrifte, hg. v. F. Delitzsch u. G. Schnedermann. 2nd ed. Leipzig: Deichert.

- Weber, R., Fischer, B. & Gryson, R. 2015. *Biblia sacra iuxta vulgatam versionem*. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Weber, R., Fischer, B. & Gryson, R. 2015. *Biblia sacra*. 6th ed. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Wegenast, K. 1962. Das Verständnis der Tradition bei Paulus und in den Deuteropaulinen, in: WMANT 8. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Weidemann, H. 2014. *Taufe und Mahlgemeinschaft*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Weiser, A. 1973. Die Psalmen, in: ATD 24. 5th ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Weiser, A. 1985. Das Buch der zwölf kleinen Propheten, in: ATD 24/25. 5th ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Weiser, A. & Hartwell, H. 1996. *The Psalms*. London: SCM Press.
- Weiss, B. 2012. *Lehrbuch der biblischen Theologie des Neuen Testaments*. 13th ed. Berlin: Nabu Press.
- Weiss, B. 2016. Brief an die Römer, in: KEK IV. 11th ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Weiss, H. 1977. „Volk Gottes“ und „Leib Christi“ Überlegungen zur paulinischen Ekklesiologie. *ThLZ*. 102.
- Weiss, J. 1908. *Die Aufgaben der neutestamentlichen Wissenschaft in der Gegenwart*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Weiss, J. 1914. Das Problem der Entstehung des Christentums. *The American Journal of Theology*. 18(1):157-157.
- Weiss, J. 1917. *Das Urchristentum, nach dem Tode des Verfassers hg. und am Schlusse erg. v. R. Knopf*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Weiss, J. 1977. Der erste Korintherbrief, in: KEK V. 10th ed. Göttingen: Vandenhoeck &

Ruprecht.

Weiss, J. & Knopf, R. 1970. *Earliest Christianity*. Gloucester, Mass.: P. Smith.

Weizsäcker, C. 1979. *Das apostolische Zeitalter der christlichen Kirche*. 2nd ed. Freiburg: Mohr Siebeck.

Weizsäcker, K. & Millar, J. 1989. *The Apostolic Age of the Christian Church*. Evanston, Ill.: American Theological Library Association.

Wellhausen, J. & Hengel, M. 1987. *Das Evangelium Johannis - Evangelienkommentare*. 2nd ed. Berlin: De Gruyter.

Wendland, P. 1916. *HIPPOLYTUS Werke*, Bd. III: *Refutatio omnium haeresium*, in: GCS. Berlin: De Gruyter.

Wengst, K. 1973. *Christologische Formeln und Lieder des Urchristentums*. (2. Auflage.). 1st ed. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.

Wengst, K. 1973. *Christologische Formeln und Lieder des Urchristentums*, in: StNT 7. 2nd ed. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.

Wenz, G. (n.d. Google Books einsehbar) *Theologie der Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche*.

Westermann, C. 2001. כְּבֹד, in: THAT. 7th ed. Gütersloh: Mohr Siebeck.

Westermann, C. 2011. *Das Buch Jesaja. Kapitel 40-66*, in: ATD 19. 5th ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Westermann, C. 2011. *Lob und Klage in den Psalmen*. 3rd ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Whittaker, M. 1956. *Die apostolischen Väter*. Berlin: Akademie-Verlag.

Wied, G. 1964. *Der Auferstehungsglaube im späten Israel in seiner Bedeutung für das Verhältnis von Apokalyptik und Weisheit*. Bonn: Bouvier.

- Wiefel, W. 1987. Das Evangelium nach Lukas, in: ThHK 3. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Wilckens, U. 1963. Der Ursprung der Überlieferung der Erscheinungen des Auferstandenen, in: Dogma und Denkstrukturen. Göttingen: W. Joest.
- Wilckens, U. 1970. Das Neue Testament, übers. und kommentiert. Hamburg: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Wilckens, U. 1975. Christus, der „letzte Adam“, und der Menschensohn. Theologische Überlegungen zum überlieferungsgeschichtlichen Problem der paulinischen Adam-Christus-Antithese, in: FS A. Vögtle, hg. v. R. Pesch u. R. Schnackenburg in Zusammenarbeit mit O. Kaiser. Freiburg/Basel/Wien: Herder.
- Wilckens, U. 1975. Gottes geringste Brüder - zu Mt 25, 31-46, in: Jesus und Paulus. Festschrift für Kümmel, W.G. zum 70. Geburtstag. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Wilckens, U. 1987. Der Brief an die Römer (EKK VI/1, VI/2, VI/3). 2nd ed. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Wilckens, U. 1992. Auferstehung. Das biblische Auferstehungszeugnis historisch untersucht und erklärt. 3rd ed. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Mohn.
- Wilckens, U. 1997. Hoffnung gegen den Tod. 2nd ed. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler.
- Wilckens, U. 2007. Theologie des Neuen Testaments. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Wilckens, U. 2017. Weckruf Ökumene. Freiburg: Herder.
- Wilckens, U. 1963. Die Missionsreden der Apostelgeschichte. Form- und traditions geschichtliche Untersuchungen. 1st ed. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Wildgruber, R. 2013. Daniel 10-12 als Schlüssel zum Buch. Tübingen/Göttingen/New

York: Mohr Siebeck.

Wilke, C. 1843. Die neustamentliche Rhetorik, ein Seitenstück zur Grammatik des neustamentlichen Sprachidioms. Dresden/Leipzig: Deichert.

Wilson, J. 1968. The Corinthians Who Say There Is No Resurrection of the Dead. *Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der Älteren Kirche (ZNW)*. 59(1-2).

Wilson, F. 2007. Acquaintance, Ontology, and Knowledge. Berlin: De Gruyter.

Wilson, R. 1973. The Spirit in Gnostic Literature, in: Christ and Spirit in the New Testament. Cambridge England: University Press.

Winden, H. 1982. Wie kam und wie kommt es zum Osterglauben?. 2nd ed. Frankfurt am Main: P. Lang.

Windisch, H. 1920. Die Apostolischen Väter III: Der Barnabasbrief, in: HNT Erg. Bd. Tübingen: Mohr.

Windisch, H. 1974. Anthropologie des Alten Testaments. 2nd ed. München: Kaiser.

Windisch, H. 1999. Ἑλλην κτλ, in: ThW II. 7th ed. Stuttgart: Kohlhammer W. GmbH.

WINDISCH, H. 1924. Der zweite Korintherbrief, in: KEK VI. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Winter, M. 1975. Pneumatiker und Psychiker in Korinth. Zum religionsgeschichtlichen Hintergrund von 1. Korinther 2, 6-3, 4 (MThSt 12). Marburg: Elwert.

Wischmeyer, O. 2014. Mark and Paul. Berlin: de Gruyter.

Wittgenstein, L. 1984. Tractatus logico-philosophicus. Frankfurt: Frankfurter Verlagsanstalt.

Wolff, C., Althaus, P. & Fascher, E. 1996. Der erste Brief des Paulus an die Korinther, 2. Teil, in: ThHK VIII. Leipzig: Evang. Verlagsanstalt.

- Wolff, H. 2004. Dodekapropheten 3 Obadja u. Jona, in: WOLFF, H. W. u. HERMANN, S. (Hgg.), *Biblischer Kommentar Altes Testament* (Bd. 14). 3rd ed. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Wolff, H. & Janowski, B. 2010. *Anthropologie des Alten Testaments*. 4th ed. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Worm, A. 2003. Steine und Fußspuren Christi auf dem Ölberg Zu zwei ungewöhnlichen Motiven bei Darstellungen der Himmelfahrt Christi. *Zeitschrift für Kunstgeschichte*. 66(3):297.
- Woude, A. 1974. *Die fünf syrischen Psalmen (einschließlich Psalm 151)*. Gütersloh: Mohn.
- Wrede, W., Lummis, E. & Carpenter, J. 1908. *Paul*. Boston: American Unitarian Association.
- Wünsche, A. 1967. *Bibliotheca Rabbinica. Eine Sammlung alter Midraschim I-V*. 2nd ed. Hildesheim: Olms.
- Würthwein, E. 1988. *Der Text des Alten Testaments*. 5th ed. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Würthwein, E. 1995. *The text of the Old Testament*. Grand Rapids, Mich: W.B. Eerdmans.
- Zager, W. 1996. *Gottesherrschaft und Endgericht in der Verkündigung Jesu*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Zahn, T. 1988. *Das Evangelium des Lucas (KNT 3)*. 4th ed. Erlangen/Leipzig: A. Deichert.
- Zahn, T. 1990. *Der Brief des Paulus an die Galater (KNT 9)*. Wuppertal: Brockhaus.
- Zeller, D. 1986. *Juden und Heiden in der Mission des Paulus. Studien zum Römerbrief (fzb 1)*. 4th ed. Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk.
- Zeilinger, F. 2008. *Der biblische Auferstehungsglaube*. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.
- Zimmerli, W. 1960. Ez. 37,1-14. *GPM*. 14.

- Zimmerli, W. 2011. Ezechiel (BK XIII/1.2). 4th ed. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Zimmermann, C. 2007. Die Namen des Vaters. Leiden: Brill.
- Zimmermann, H. & Kliesch, K. 1982. Neutestamentliche Methodenlehre. 7th ed. Stuttgart: Verl. Katholisches Bibelwerk.
- Zohn, H. & Stemberger, G. 1978. Geschichte der jüdischen Literatur. *World Literature Today*. 52(3):526.